

Foyer

Politik

Das im All kreisende Bücherregal / Können Bibliotheken atomare Gefahren abwehren? – Überlegungen zur Situation nach Fukushima (Martin Eichhorn) _____ 322

Von der Wiege bis zur Bahre: E9 für Bibliothekare / Eingruppierung von Bibliotheksbeschäftigten – Die aktuelle Tarifentwicklung (Wolfgang Folter) _____ 326

Nationale Digitalisierungsstrategie gefordert / Parlamentarischer Abend des dbv in Berlin – Blick auf »Europeana« und »Deutsche Digitale Bibliothek« (Frank Simon-Ritz) _____ 330

Deutschland braucht eine nationale Digitalisierungsstrategie! / Thesenpapier des Deutschen Bibliotheksverbands _____ 332

Wissenschaftliche Bibliothek

Die Zeit für Hochschulbibliotheken schlägt digital / Studentisches Projekt »e-Doc« an der UB Weimar wirbt für die Bibliothek 2.0 (Ulrike Otto) _____ 332

eDoc-Tage 2011: Alles digital? E-Books in Studium und Forschung / 27. und 28. Mai in Weimar _____ 334

Öffentliche Bibliothek

Steigende Ausleihe trotz Mangel an Bestsellern / Ein Jahr Onleihe in Chemnitz – Kundenorientierte Auswahl der E-Medien (Katrin Kropf) _____ 336

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Soziologie / Kriegerträume und Muslimgirls (Wolfgang Vetter) _____ 338

Aus- und Fortbildung

Steigendes Interesse am Fachaustausch / Der »Münchener Arbeitskreis für Information und Dokumentation« (MAID) bietet vielfältige Fortbildungen (Hella Jahncke) _____ 340

Tagung

Unter Dach und Fach / 80. Deutscher Archivtag in Dresden: Bau, Logistik, Wirtschaftlichkeit (Maria Rita Sagstetter) _____ 341

Nachrichten _____ 343

Nachruf: Bibliothekarischer Fachmann und Stütze der Hochschule / Professor Franz-A. Bienert ist im Alter von 77 Jahren verstorben (Peter Vodosek) _____ 344

Ausschreibung: Dieter Baacke Preis in fünf Kategorien / Medienpädagogische Projekte können sich bewerben _____ 346

Termine _____ 348

Ankündigung: Kulturpolitik in der digitalen Gesellschaft / »netz.macht.kultur«:

6. Bundeskongress der Kulturpolitischen Gesellschaft in Berlin _____ 349

Plagiatserkennung und multimediale Objekte / Fortbildungsprogramm des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums _____ 350

Markt _____ 352

Lesesaal

**SCHWERPUNKT:
100. Bibliothekartag Berlin**

»Bibliothekare sollten sich lauter zu Wort melden« / Günter Grass rät zu geschlossenem Auftreten – Im Interview mit BuB-Redakteur Bernd Schleh spricht der Literaturnobelpreisträger über seine Erfahrungen mit Bibliotheken _____ 354

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin! / 100. Bibliothekartag lockt mit hochkarätigen Fortbildungsveranstaltungen und abwechslungsreichem Rahmenprogramm (Susanne Richt) _____ 358

Viele Vorträge, zwei Bibliothekstouren und ein Empfang / Eine Auswahl an BIB-Veranstaltungen auf dem 100. Bibliothekartag _____ 362

So machen wir den Nachwuchs fit! / Umfangreiches Programm in der KIBA-Lounge _____ 364

Eine kurvenreiche Erfolgsgeschichte / Berlin als Verlagsstadt – Schnittstelle von analogen und digitalen Medien (Detlef Bluhm) _____ 368

Programm-Tipp 1: Schlechte Aufstiegschancen / ver.di-Umfrage untersucht Arbeitsbedingungen in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Peter Mitnacht, Dorothea Steffen) _____ 372

Programm-Tipp 2: Know-how der Bibliothekare gefragt / Die Virtualisierung der Wissenschaft stellt neue Aufgaben an die digitale Informationsversorgung (Stefan Winkler-Nees) _____ 373

Programm-Tipp 3: Spannende Vorträge, Infotainment und Installationen / Die Zukunftswerkstatt in Berlin: Kultur und Bildung gehen wieder spielen (Julia Bergmann) _____ 374

Die schwierige Suche nach einem Vorbild / Hermann Stresau und der bibliothekarische Berufsstand im NS-Staat (Jan-Pieter Barbian) _____ 376

Zusammenarbeit ist Trumpf / Aufwendiger Bildband zum zehnjährigen Bestehen des Arbeitskreises OPL Berlin/Brandenburg (Jürgen Plieninger) _____ 380

»Wir müssen die Risiken verteilen« / ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer erklärt

im BuB-Interview den Einstieg des Traditionsunternehmens ins digitale Endkundengeschäft – Onleihe profitiert von Quersubventionen _____ 382

Hochschule

Vergleichende internationale Bibliothekswissenschaft / Eine Annäherung (Haike Meinhardt) _____ 386

Ausland

Unter dem Kreuz des Südens / Samoa, Fidschi, Neuseeland, Singapur, Malaysia: Ein bibliothekarischer Streifzug durch exotische Länder, Inseln und Städte (Helga Schwarz) _____ 391

Praktikum in der Sonne / Möglichkeiten zum Austausch für Bibliothekare und Studenten der Bibliothekswissenschaft _____ 395

Bau

Architektur im Dialog / Der jüngste Neubau der Deutschen Nationalbibliothek präsentiert sich technisch und ästhetisch als innovatives Projekt (Christian Horn) _____ 398

Praxis

Das Dilemma mit der »Bibliothek für alle« / Das neue Sinus-Modell, die Aussagekraft von sinusbasierten Sekundärstudien und die Zielgruppensegmentierung auf der Grundlage der microm Geo-Milieus (Frauke Schade) _____ 403

Magazin

Fachliteratur

Melichar, Adalbert: Volksbelehrung, Volksverführung, Volksbildung. Bücher und Bibliotheken – ein Spiegelbild ihrer Zeit (Peter Vodosek) _____ 410

Aus dem Berufsverband

Wahl der BuB-Herausgeber 2011/2014: Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten. – *Aus dem Vorstand:* Einladung zur BIB-Mitgliederversammlung am 9. Juni 2011 in Berlin. – *Aus den Landesgruppen:* Studienreise nach Amsterdam und Den Haag (Mecklenburg-Vorpommern) • Erster FaMI - Tag in Niedersachsen (Niedersachsen/Bremen) • »BIB on tour« im Universitätsarchiv Hannover (Niedersachsen/Bremen) • Workshop zum neuen Regelwerk RDA (Rheinland-Pfalz) • Neuer Vorstand und Kooperation der norddeutschen Landesgruppen (Schleswig-Holstein). – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 412

Editorial _____ 322

Impressum _____ 366

Summary · Résumé _____ 419

Stellenmarkt _____ 421

Editorial

Ein Grund zum Feiern!

Viele Kolleginnen und Kollegen in den Verbänden und in Berlin sind mit den letzten Vorbereitungen zum bevorstehenden freudigen Großereignis – dem 100. Deutschen Bibliothekartag – beschäftigt. Ein freudiges Großereignis? Ja, ich meine schon. Für eine Branche, die in der öffentlichen Meinung oft als nicht besonders flexibel oder innovationsfreudig gilt und deren Betätigungsfeld fälschlich als wenig anspruchsvoll eingeschätzt wird (»Ach, dafür muss man studieren?«) haben wir uns erfreulich lange und gut gehalten! Manch andere Berufsgruppe, die sich nicht gerade mit Essen, Trinken und Gesundheit befasst, kann nicht auf eine 4 000 Jahre währende Geschichte zurückblicken.


Aber es gibt uns und unsere Einrichtungen noch, was uns bescheinigt, dass wir sehr wohl anpassungs- und wandlungsfähig, Innovationen gegenüber aufgeschlossen und kreativ sind – und gebraucht werden. Das Bibliotheks- und Informationswesen allein der jüngeren Vergangenheit – wovon ich selber 20 Jahre aus eigenem Erleben beurteilen kann – hat radikale Veränderungen erfahren. Immer mal wieder wurde der Untergang des Buches, der Lesekultur, der Bibliothek als Einrichtung prophezeit; zudem haben Bildungs-, Finanz- und Zeitschriftenkrisen die bibliothekarische Arbeit erschwert.

Trotzdem haben wir erreicht, dass Bibliotheken als Partner für Bildung, Kultur und Wissenschaft sichtbar sind; nicht immer, aber immer öfter. Das ist ein Grund zum Feiern, und das werden wir beim Jubiläumsbibliothekartag in Berlin auch tun. Ich glaube, Bibliotheken haben eine Zukunft – in welcher Form wird sich zeigen, und es liegt an uns, diese Form mitzugestalten.

Die Zukunft der Bibliotheken könnte durch einen aktuellen Aufreger langfristig beeinflusst werden: Der Ausgang der Verhandlungen zu einer neuen Entgeltordnung für den Tarifbereich der Länder ist schlichtweg enttäuschend. Wer demnächst als Bachelor in einer Bibliothek den ersten Job antritt, wird sich möglicherweise ein Berufsleben lang mit E9 begnügen müssen – welcher Berufseinsteiger mit Ambitionen findet das attraktiv? Wie kommen die Bibliotheken demnächst an gute, motivierte Nachwuchskräfte bei den mageren Aussichten? Lesen Sie dazu den Beitrag von Wolfgang Folter ab Seite 326.

Dennoch: Dieser Jubiläumsbibliothekartag in Berlin soll – daran arbeiten wir – etwas Besonderes werden. Das Programm ist mit circa 350 Veranstaltungen wieder dicht gepackt. Wir haben versucht, ein vielseitiges Programm zusammenzustellen und hoffen, dass es möglichst vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die gewünschten Informationen, Denkanstöße und Impulse liefert. Das Fortbildungsprogramm steht zusammen mit den Angeboten der Fachausstellung im Mittelpunkt. Nicht weniger Bedeutung haben jedoch die Kommunikation und der Austausch unter den Fachkolleginnen und -kollegen aus dem In- und Ausland. Letztere sind in diesem Jahr besonders stark vertreten.

Nicht zuletzt wartet das Rahmenprogramm mit sportlichen, glanzvollen und unterhaltsamen Höhepunkten auf. Berlin hat das Glück, eine vielfältige Bibliothekslandschaft zu besitzen, die darauf wartet, von Ihnen erkundet zu werden. Stimmen Sie sich mit dem Vorbericht in diesem Heft (Seite 358) auf Ihren Bibliothekartagsbesuch ein. Ich wünsche uns allen rundum gelungene, erlebnisreiche, informative Tage in der Bundeshauptstadt – bis bald in Berlin!



Susanne Riedel (BIB-Vorsitzende)

Politik

Das im All kreisende Bücherregal

Können Bibliotheken atomare Gefahren abwehren? / Überlegungen zur Situation nach Fukushima

»Vor der Hacke is' es dunkel«, so lapidar äußern sich Arbeiter im Berg- und Tiefbau über die Unwägbarkeiten ihres Berufs. Denn das Erdreich ist stets für Überraschungen gut. Wer hier buddelt, findet alles Mögliche: Leichen, Kadaver, Bodenschätze, Bomben, Müll oder das, wofür sich Archäologen interessieren. Was aber, wenn bei zukünftigen Bauarbeiten versehentlich die »Büchse der Pandora« geöffnet wird, man auf atomare Hinterlassenschaften trifft und eine unabsehbare radioaktive Verseuchung einsetzt? Nach den Geschehnissen der letzten Wochen haben wir alle erneut einen Eindruck gewinnen müssen, was atomare Katastrophen und radioaktive Strahlung anrichten. Aber was hat das alles mit Bibliotheken zu tun?

Während die Kontroversen in Politik und Gesellschaft über die Atomenergie andauern, sammelt sich immer mehr ra-

dioaktiver Müll an. Egal, ob und wann die Staaten der Welt aus der Nutzung der Atomenergie aussteigen, der Müll bleibt uns erhalten. Wenn die Castorbehälter durchs Land rollen, um den Abfall in ein Zwischenlager zu befördern, so ist das nur der Anfang. Bislang stellt die Endlagerung des Mülls übrigens ein weltweit ungelöstes Problem dar.

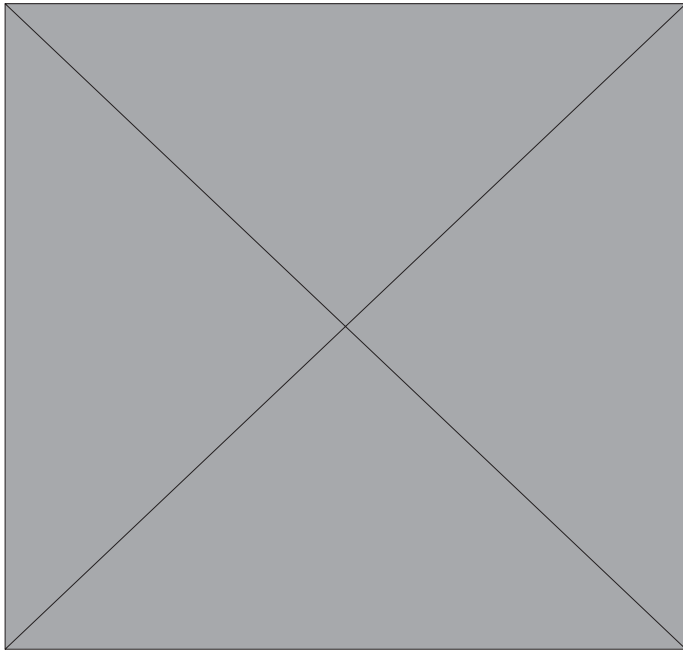
Wenn unsere Generationen also keine Vorsorge treffen, könnte der Nachwelt Übel widerfahren. Ein unbeabsichtigtes oder unvorsichtiges Öffnen eines atomaren Lagers könnte ganze Landstriche verseuchen oder gar Teile eines Kontinents. Es gilt, etwaige AKW-Ruinen oder Sarkophage im Gedächtnis zu halten – und hier kommen die Bibliotheken ins Spiel.

Die Schwächen der Bibliothek

Abfall ist eine anthropologische Konstante. Abfall und Vergessen gehören eng zusammen



In allen Kernkraftwerken, wie hier im bayerischen Isar 2, fällt gefährlicher radioaktiver Abfall an. Bislang stellt die Endlagerung des Mülls ein weltweit ungelöstes Problem dar. Foto: Christa Eder / fotolia.com



Die Zerfallsraten von radioaktiven Stoffen sind sehr verschieden. 15 Millionen Jahre beträgt beispielsweise die Halbwertszeit von Jod 129.

Foto: Thomas Bethge / fotolia.com

– nicht nur an der heimischen Wohnungstür, wenn das pubertierende Kind über abgelegte Mülltüten hinwegsteigt. Bisher konnte Müll getrost vergessen, ein Wiederauffinden einer nachfolgenden Schar von Archäologen überlassen werden. Eine Besonderheit am Atom- müll ist indes, dass wir ihn nicht vergessen dürfen. In den USA allerdings sind bereits Aufzeichnungen von Lagern verschwunden, sodass diese Lager heute unauffindbar sind.¹

Es gibt kurzlebige radioaktive Abfälle, die für »nur« 300 Jahre eine Gefahr darstellen. Bei aller Skepsis gegenüber Speichertechniken dürfte die Wissensübermittlung über diesen Zeitraum gelingen. Grimmelshausen, Molière, Defoe oder Locke sind

etwa 300 Jahre von uns entfernt und noch gut in Erinnerung, Sie blieben präsent, da ihre Schriften bearbeitet, interpretiert, übersetzt, in Schulen und an Universitäten gelesen und in Bibliotheken gehütet wurden. Ihnen wurde ein Platz im kulturellen Gedächtnis eingeräumt. Die Zerfallsraten von radioaktiven Stoffen sind jedoch sehr verschieden. Die Halbwertszeit von Jod 129 beträgt 15 Millionen Jahre. Zum Vergleich: Vor etwa 15 Millionen Jahren hoben und falteten sich die Alpen. Planungen über diese Zeitspannen überfordern uns Menschen.

Die Semiotik, Lehre der sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen und Zeichenprozesse, ist die berufenste Wissenschaft, um des Problems der Übermittlung von Informationen über lange Zeiträume Herr zu werden. Anfang der 1980er-Jahre organisierte die »Zeitschrift für Semiotik« eine Umfrage unter Wissenschaftlern aus aller Welt. 1990 folgte dann ein Sammelband, der sich mit demselben Problem beschäftigt² und den »Der Spiegel« Jahre später als »wenig beachtet« einstuft.³ Bewegend Neues hat

1 Hauser, Susanne: Bisherige Erfahrungen mit der Kommunikation über radioaktiven Abfall. In: Warnungen an die ferne Zukunft. Hrsg. Roland Posner. München, 1990. Seite 208

2 Immer noch lesenswert: Warnungen an die ferne Zukunft. Hrsg. Roland Posner. München, 1990

3 Wendel, Thomas H.: Ewiges Feuer. In: Spiegel Special 7(1995). Seite 62

sich seitdem kaum getan. Die Menschheit tritt auf der Stelle.

Welche Rolle wiesen die Wissenschaftler der Institution Bibliothek zu? Was kann sie leisten, und wo liegen ihre Schwächen, wenn es darum geht, das Wissen um die atomare Bedrohung zu bewahren? Eine Frage, die wohl jede Bibliothekarin und jeder Bibliothekar aus dem Stegreif beantworten könnte. Denken wir allein an diese Stichwörter: Bestandserhaltung, Retrodigitalisierung, Medienbrüche, Datenmigration und Emulation, Anna Amalia Bibliothek oder Kölner Stadtarchiv.

Eine der Schwächen, welche die Bibliothek hätte, ist weniger ihre eigene denn die der Schrift: Diese lässt uns bei dem Problem im Stich. Sie erscheint in einem anderen Licht, wenn man sich vor Augen führt, dass von den gegenwärtig rund 3000 gesprochenen Sprachen lediglich 78 eine Schrift besitzen, die Literatur zulässt.⁴

Die meisten Wissenschaftler sind überzeugt, dass die Schrift etwa 6000 Jahre alt ist. Diese Annahme ist aber lediglich ein Produkt der Fantasielosigkeit: Wer kann sicher sein, dass der Mensch nicht schon vorher schrieb – das Material, auf dem er schrieb, aber bereits verrotten ist? Hier wird ein Haupteinwand gegen die Schrift sichtbar: ihre Bindung an Zeichenträger. Jede Schrift ist ihrem Wesen nach testamentarisch, wie es der französische Philosoph Jacques Derrida nannte.⁵ Ihre Reichweite kann atemberaubend sein. Es gibt jedoch Schriften, die heute nicht mehr gelesen werden können, so zum Beispiel die der Mayas. Schreiben lernt auch nur, wessen kulturelle Umstände dies ermöglichen.

Das Kommunikationsverhalten der Gesellschaft unterliegt einem steten Wandel. Der ausschließlich mündlichen Kommunikation folgte die schriftliche. Der Buchdruck führte uns von einer elitären Literalität zur sozialen Literalität. Die elektronischen Medien bieten nun eine rasend schnelle Verbreitung von Informationen. Bild und Ton

sind hierbei die universelleren Codes. Glaubt man dem Bamberger Sprachwissenschaftler Glück, so kann der Schriftgebrauch sogar wieder verschwinden.⁶ Sprachen verändern sich innerhalb weniger Jahrhunderte zur Unkenntlichkeit. Verständlich also, dass bildhafte Mitteilungen von den meisten Wissenschaftlern vorgezogen werden.

Bibliotheken retten die Welt?

Wer sich mit der Nachrichtenübermittlung über lange Zeiträume hinweg befasst, muss utopische und aberwitzig scheinende Ideen entwickeln. Es gibt

Andere hingegen rechnen mit der Bibliothek, beziehen sie oder ein Archiv in die Lösungsvorschläge ein. Es geht darum, Lagepläne, technische Fachinformationen und medizinische Hinweise für die Nachwelt zu erhalten.

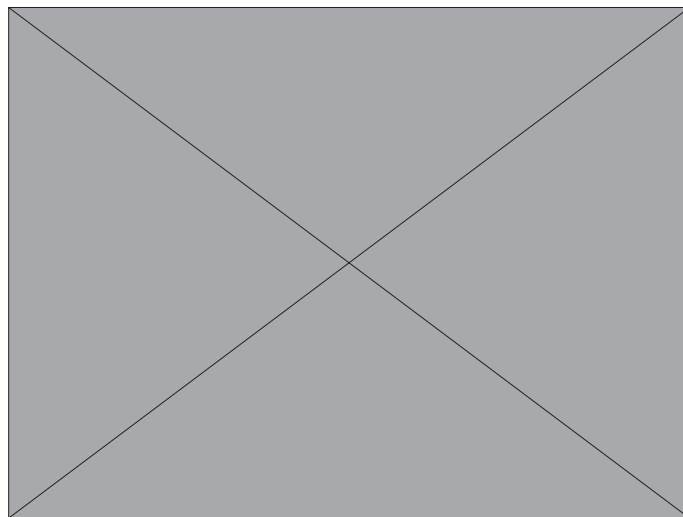
Givens, Fachmann für Körpersprache, denkt sich eine Kombination aus Bildern, Alphabetschriften der verbreitetsten Sprachen, redundanten und narrativen Informationen und der Verwendung möglichst unzerstörbarer Monumente. Die Attraktivität der geplanten Lagerstätte soll etwaige Zerstörungsgelüste folgender Genera-

elitäre »Atompriesterschaft« in Opposition zu den Mythenempfängern, das heißt zum »gemeinen Volk«. So wie im Mittelalter und der Renaissance an die Höhle mittels Predigten, Büchern, Bildern und religiösem Theater

Der Science-Fiction-Autor Stanislaw Lem wollte mit der Bibliothek hoch hinaus: Sie soll als »trojanischer Satellit« auf eine elliptische Umlaufbahn gebracht werden.

– spricht: künstlicher Gedächtnisse – erinnert wurde, so will Sebeok den Großteil der Bevölkerung in Angst versetzen, was die atomaren Endlager angeht. Sebeok sieht eine Bibliothek vor, die zusätzlich Informationen zum Endlager speichert. Diese Bibliothek wird von den sogenannten Atompriestern gepflegt; nur sie haben Zugang. Sebeok spaltet die Gesellschaft in diejenigen, die Zugang zur Bibliothek und zu Hintergrundinformationen haben, und in die, die aufgrund des verhinderten Zuganges zurückbleiben. Die Bibliothek nimmt eine entscheidende Rolle im Aufbau einer archaischen Gesellschaft ein. Bei Sebeok mutiert die Bibliothek, wie in der Geschichte nicht selten, zum Hort des Geheimwissens.

Tannenbaum, ebenfalls US-amerikanischer Wissenschaft-



Ein unbeabsichtigtes oder unvorsichtiges Öffnen eines atomaren Lagers könnte ganze Landstriche verseuchen oder gar Teile eines Kontinents.

Foto: bluedesign / fotolia.com

zwei Gruppen von Lösungsvorschlägen: Die eine erfordert eine kontrollierende Instanz, die Pflege betreibt. Die andere verzichtet auf die Rechnung mit der Unbekannten »Mensch«. Letztere ist dann notwendigerweise hoch technisiert.

Ein Schweizer Physiker legt nahe, den Atommüll in rohstoffarmer Gegend zu konzentrieren und geologische Barrieren zu nutzen, deren Langzeitstabilität zuverlässiger ist als die von Gesellschaften. Dieser Vorschlag kommt ohne eine Bibliothek aus und erinnert an die Schachtanlage Asse, in der Fässer mit Atommüll abgekippt wurden.

tionen hemmen. Die Bibliothek würde Givens in Kanister verpacken und über den Abfalllagern vergraben.⁷

Der Science-Fiction-Autor Stanislaw Lem wollte mit der Bibliothek hoch hinaus: Sie soll als »trojanischer Satellit« auf eine elliptische Umlaufbahn gebracht werden, die dergestalt berechnet wird, dass dieses außergewöhnliche Flugobjekt in zum Beispiel 10000 Jahren wieder auf der Erde landet und so die notwendigen Informationen greifbar macht.⁸

Der US-amerikanische Linguist Sebeok setzt mit einem umstrittenen Vorschlag eine

4 Vgl. Ong, Walter J.: *Oralität und Literalität*. Opladen, 1987. Seite 15

5 Derrida, Jacques: *Grammatologie*. 3. Auflage Frankfurt am Main, 1990. Seite 120

6 Glück, Helmut: *Schrift und Schriftlichkeit*. Stuttgart, 1987. Seite IX

7 Givens, David B.: Was wir aus der Menschheitsgeschichte lernen können. In: *Warnungen an die ferne Zukunft*. Hrsg. Roland Posner. München, 1990. Seite 95–122

8 Lem, Stanislaw: *Mathematische Kodierung auf lebendem Trägermaterial*. In: *Warnungen an die ferne Zukunft*. Hrsg. Roland Posner. München, 1990. Seite 79–83

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Biblio-

theksbereich. In der Fachwelt bekannt wurde der Linguist durch sein Buch »Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken« (2005/2007). Er publizierte bislang sechs Bücher, darunter eine Baugeschichte. Nähere Informationen gibt es unter www.Sicherheit-in-Bibliotheken.de. Der vorliegende Artikel erschien in dieser Zeitschrift in einer ersten Fassung bereits 1996, siehe BuB Heft 2/1996, Seite 161ff. – Kontakt: martin.eichhorn@freenet.de

ler, stellt sich eine Bibliothek am Ort der Lagerstätte vor. Zusätzlich plant er allgemein zugängliche Spezialbibliotheken auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Auch er erkennt, dass es eine periodische Erneuerung des Bestandes geben muss, spätestens, wenn ein Datenträger den anderen ablöst.⁹

Der Berliner Semiotiker Roland Posner rät zu einem demokratisch organisierten, kollektiven Gewissen, das Teil

Der Bibliothek kommt in den meisten Lösungsvorschlägen besondere Bedeutung zu.

der Legislative ist und neben beispielsweise dem Bundestag und -rat eine dritte Kammer darstellt. Sie solle Zukunftsrat heißen und unabhängig sein, robust auf Kriege oder Katastrophen reagieren; sie solle demokratisch legitimiert und kon-

trolliert werden und öffentlich verhandeln. Posner stellt sich zum Zukunftsrat eine nebengeordnete Behörde vor, die er Datenamt nennt. Dieses Datenamt solle die notwendigen Informationen sammeln, systematisieren, dokumentieren und interpretieren. Dies sind Aufgaben, die nur zum Teil in Bibliotheken geleistet werden. Das Datenamt wäre eine Institution, die ein noch größeres Aufgabengebiet als eine moderne Bibliothek hätte.

In die Zukunft blickend berücksichtigten alle Wissenschaftler die Entwicklung der Medien und dachten vor allem an Volltextspeicherung auf CD-ROM. Heute wissen wir, dass auch dies Tücken hat. Ein im Weltall kreisendes Bücherregal ist der Inbegriff des Anachronismus. Andererseits ist nicht zu unterschätzen, dass ein Buch keine Hardware oder Energieversorgung benötigt.

Der Bibliothek kommt in den meisten Lösungsvorschlägen besondere Bedeutung zu. Sie erhält vielleicht die Chance, einmal das Überleben unserer Kulturen zu gewährleisten.

Martin Eichhorn



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

⁹ Tannenbaum, Percy H.: Staffe- lung der Informationsstellen... In: Warnungen an die ferne Zukunft. Hrsg. Roland Posner. München, 1990. Seite 127–140

Politik

Von der Wiege bis zur Bahre: E9 für Bibliothekare

Eingruppierung von Bibliotheksbeschäftigten / Die aktuelle Tarifentwicklung

Am Abend des 10. März ist vor laufender Kamera ein Tarifabschluss im öffentlichen Dienst verkündet worden. Leise und nahezu unbemerkt wurde in derselben Verhandlungsrunde aber auch eine Einigung über eine neue »Entgeltordnung« erzielt. Was das für Bibliothekare künftig bedeutet, erklärt im Folgenden Tarifexperte Wolfgang Folter:

Eigentlich sollte zu den neuen Tarifverträgen

■ TVöD (seit 2005, für Beschäftigte im Bereich der »Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände« (VKA) und des Bundes) und

■ TV-L (seit 2006, für Beschäftigte im Bereich der »Tarifgemeinschaft deutscher Länder« (TdL), der alle Bundesländer angehören außer Hessen und Berlin, das allerdings kürzlich den TV-L übernommen hat) baldmöglichst auch eine neue »Entgeltordnung« geschaffen werden. Diese regelt mit sogenannten »Tätigkeitsmerkmalen« die Eingruppierung, also welche Tätigkeiten (und gegebenenfalls weitere Voraussetzungen) in welche Entgeltgruppe führen; sie soll die uralte Vergütungsordnung (Anlage 1a zum BAT) ablösen. Aber zunächst gab es in beiden Tarifbereichen jahrelang Stillstand. Bis 2009 – da schickte sich die TdL am Rande der üblichen Tarifrunde zur Entgelterhöhung überraschend mit dem Einigungspapier vom 1. März an, Bund/VKA bei diesem Thema offenbar überholen zu wollen.

Über die dann bis Ende 2009 geführten Verhandlungen wurde in BuB 2/2010 (Seite 99) berichtet. Der Fortgang in 2010 ist schnell erzählt: Wiederaufnah-

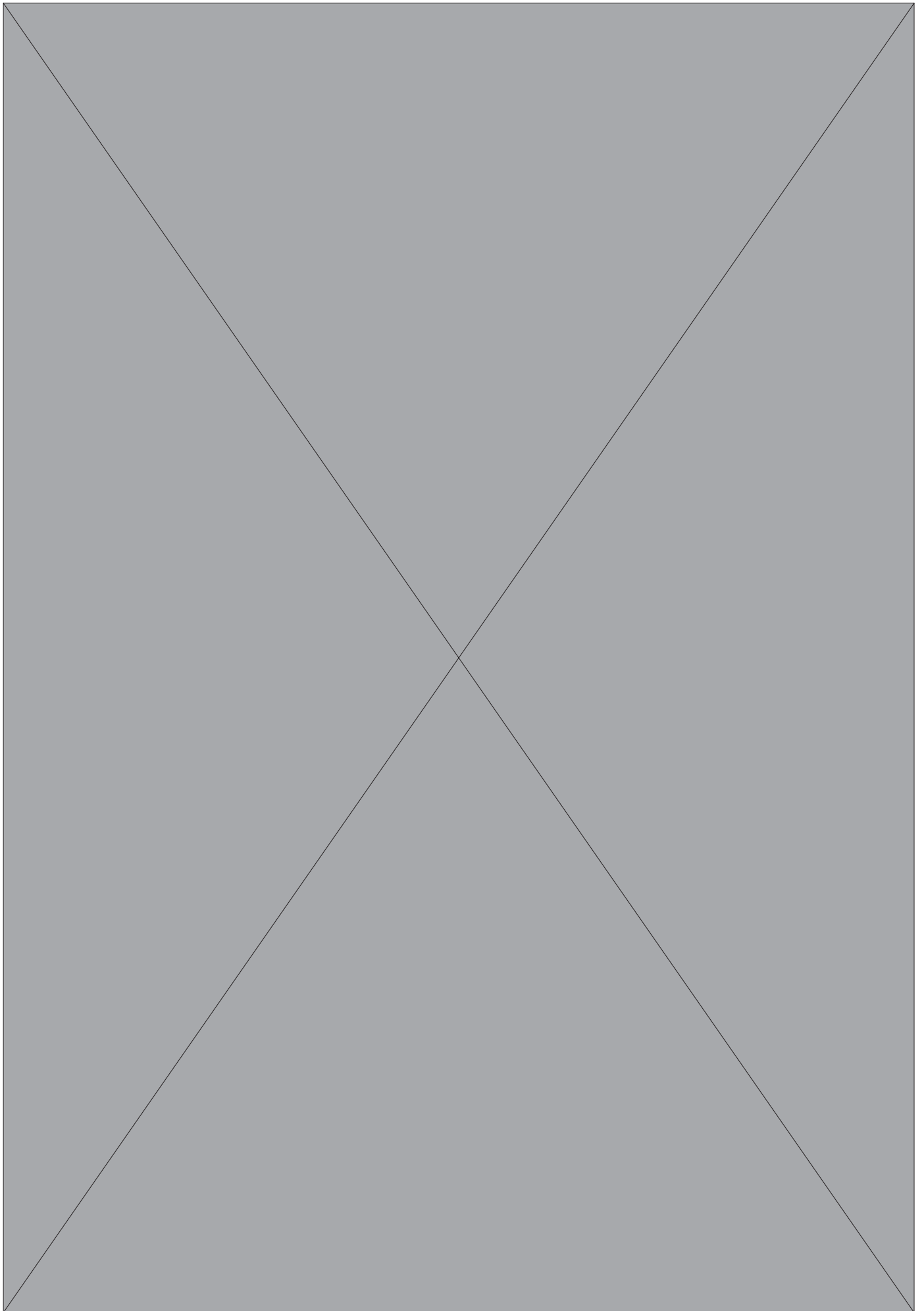
me im Februar, gleich beim ersten Termin Vertagung auf »die zweite Jahreshälfte«, Stillstand bis Oktober, wieder Gespräche, im November Weigerung der TdL zur Fortsetzung, ernsthafte Verhandlungen dann in Januar/Februar 2011, Korrekturen am letzten Tag der Tarifrunde. Damit stand am Abend des 10. März 2011 neben der Entgelterhöhung auch plötzlich die Entgeltordnung für den TV-L. Vereinbart von TdL mit ver.di, GEW und dbb tarifunion, Inkrafttreten 1. Januar 2012.

Die bisherige Eingruppierung im Bibliotheksdienst

Um nachvollziehen zu können, worum es letztlich in diesen Verhandlungen (nur) ging und warum der Bibliotheksbereich durch deren Ergebnis nur eine minimale Verbesserung erfährt, muss die BAT-Eingruppierung in Bibliotheken (und die Kritik daran) unter bestimmten Aspekten summarisch kurz dargestellt werden.

In den unteren Vergütungsgruppen der BAT-Vergütungsordnung sind die Tätigkeitsmerkmale im Bibliotheksbereich und Bürodienst (= »Allgemeine Fallgruppen«) ziemlich identisch – es geht dort um »vorwiegend mechanische«, »einfachere« und »schwierigere« Tätigkeiten sowie um Tätigkeiten, die »gründliche/vielseitige Fachkenntnisse« und »selbstständige Leistungen« erfordern. Diese Vergütungsgruppen (in Bibliotheken: X-VIb) wurden in TVöD/TV-L den Entgeltgruppen E 2–6 zugeordnet.

Ab Vb BAT (E 9) aufwärts gibt es zwischen den Tätigkeitsmerkmalen des Bibliotheks- und Bürodienstes erhebliche



Unterschiede. Im Bürodienst geht es von Vb bis III (mit Bewährungsaufstieg sogar bis II beziehungsweise IIa) mit allgemein gehaltenen Begriffen weiter (»umfassende Fachkenntnisse«, »Verantwortung(svoll)«, »besondere Schwierigkeit und Bedeutung«). Bei den Bibliotheken hingegen spielt in den 14 »Fällen« in Vb-IVa so etwas wie »Schwierigkeit« nur dreimal eine Rolle, ansonsten sind die Eingruppierungen abhängig von Ausbildung, Leitungsfunktionen, Unterstellungsverhältnissen – und das alles meist zusätzlich gepaart mit Mindestbestands- und Ausleihzahlen. Eine IVa gibt es in der Vergütungsordnung nur für ÖB-Funktionen, eine III überhaupt nicht.

Daneben kennt der Bibliotheksdienst noch außertarifliche Eingruppierungen aufgrund von Vereinbarungen der drei öffentlichen Arbeitgeber aus 1970 in der Vc sowie für WB und »Behördenbüchereien« in der IVa. Diese Eingruppierungen gibt es nur bei gutwilligen Arbeitgebern (meist im Westen) und sie sind – da sie sich eben nicht in der Vergütungsordnung befinden – nicht einklagbar!

In den Tätigkeitsmerkmalen genannte überholte Ausbildungsgänge und unklare Bibliothekstypologien sowie eine weit aus geringere Differenzierung in den unteren Vergütungsgruppen schaffen weitere Benachteiligungen gegenüber der Eingruppierung im Bürodienst.

Zum später entscheidenden Knackpunkt wurde aber der Unterschied bei den Bewährungsaufstiegen. Davon gibt es im BAT zwei Arten:

- sogenannte »Sternchen-Aufstiege« nach Paragraf 23a BAT (in der Vergütungsordnung durch Sternchen markiert): Diese gibt es nur bei Bund/TdL, sie sind aber im Büro- und Bibliotheksdienst identisch – beide Bereiche kannten Aufstiege von VIII nach VII (drei Jahre), von VII nach VIb (neun Jahre) und von Vb nach IVb (sechs Jahre)
- »Fallgruppen(bewährungs)-aufstiege«: Diese gibt es zwar

bei allen drei Arbeitgebern, aber nicht im Bibliotheks-, sondern nur im Bürodienst (dieser hat zwischen VIII und III BAT allein sechs davon!)

Diese Differenzen sind auch die Ursache dafür, dass es bei kommunalen Bibliotheken (also zumeist im ÖB-Bereich) keinen einzigen Bewährungsaufstieg gab – was wiederum in TVöD/TV-L zu einem Unterschied bei der E 9 führte: VKA = »Vb ohne Aufstieg« = »kleine E 9« (mit Stufen-Einschränkungen), Bund/TdL = »Vb mit Aufstieg« = »große E 9«.

Schließlich muss noch das »Spezialitätsprinzip« des BAT erwähnt werden: Hiernach darf nicht nach den allgemeinen Fallgruppen (Bürodienst) eingruppiert werden, wenn es irgendwo in der Vergütungsordnung spezielle (berufsbezogene) Fallgruppen gibt.

Aus all diesen Gründen heraus besteht bereits seit Januar 1993 eine simple Mindestforderung der gewerkschaftlich orientierten Bibliotheksbeschäftigten, die auch von der KEB im BIB unterstützt wird:

»Aufhebung der speziellen Tätigkeitsmerkmale für Bibliotheken, stattdessen Anwendung der »allgemeinen Fallgruppen« der BAT-Vergütungsordnung.«

Für diese Forderung wurde auch bei den Verhandlungen zur Entgeltordnung eingetreten.

Was hat sich geändert?

Was hat sich nun gegenüber der BAT-Eingruppierung nach einhalb Jahren Verhandlungen getan? – Für den Bibliotheksbereich: praktisch nichts!

Denn in dem den Verhandlungen zugrunde liegenden Papier zur »Tarifeinigung« vom 1. März 2009 hieß es:

»Grundlage sollen die [...] Fallgruppen des allgemeinen Teils der Anl. 1a zum BAT und die bestehenden zusätzlichen Tätigkeitsmerkmale für bestimmte Angestelltengruppen [...] sein, aus denen Funktionsmerkmale (bisher Tätigkeitsmerkmale) [...] entwickelt werden sollen. Die bisherigen Ein-

gruppierungsgrundsätze, die redaktionell bereinigten Fallgruppen des allgemeinen Teils der Anl. 1a zum BAT und die zu entwickelnden Funktionsmerkmale sollen die Entgeltordnung des TV-L bilden und sind alsbald in Kraft zu setzen.«

Dieser Text wurde zum Ring für die gewerkschaftlichen Nasenbären. Es wurde sehr schnell klar, dass die Arbeitgeber über keine einzige »neue« Eingruppierung zu verhandeln bereit waren, über keine Änderungen bei den Tätigkeitsmerkmalen, keine

Dieser Text wurde zum Ring für die gewerkschaftlichen Nasenbären.

Verbesserungen, keine grundlegend »Neue Entgeltordnung« (wie sie zum Beispiel das auch im Bibliothekswesen begrüßte »ver.di-Modell« von 2007 vorsah). Wann immer solche Ansinnen gestellt wurden – und sei es auch nur die schlichte Forderung nach Abschaffung der Bibliotheksmerkmale –, verwies die TdL auf den vereinbarten Grundlagentext von 2009. Auch andere Ideen wie die, das »Spezialitätsprinzip« aufzugeben (und damit zusätzliche Eingruppierungen nach den »allgemeinen Fallgruppen« zu ermöglichen), wurden abgelehnt. Die Verhandlungen liefen schließlich im Wesentlichen einzig darauf hinaus, wenigstens die durch den TV-L (wie den TVöD) abgeschafften Bewährungsaufstiege wieder »aufleben« zu lassen.

Da in TVöD/TV-L die früheren Bewährungsaufstiege ab Vb aufwärts in E 9-15 bereits abgebildet waren, ging es jetzt nur noch um E 2-8. Erreicht wurde, dass hier alle Tätigkeiten mit (im BAT) bis zu sechsjährigen Aufstiegen künftig einer höheren Entgeltgruppe als seit 2006 zugeordnet werden. Dies bringt dem Bürobereich (und anderen) drei Verbesserungen, dem Bibliotheksbereich aber nur eine einzige. Da dieser nur drei Aufstiege kannte, der von VII nach VIb aber neun Jahre

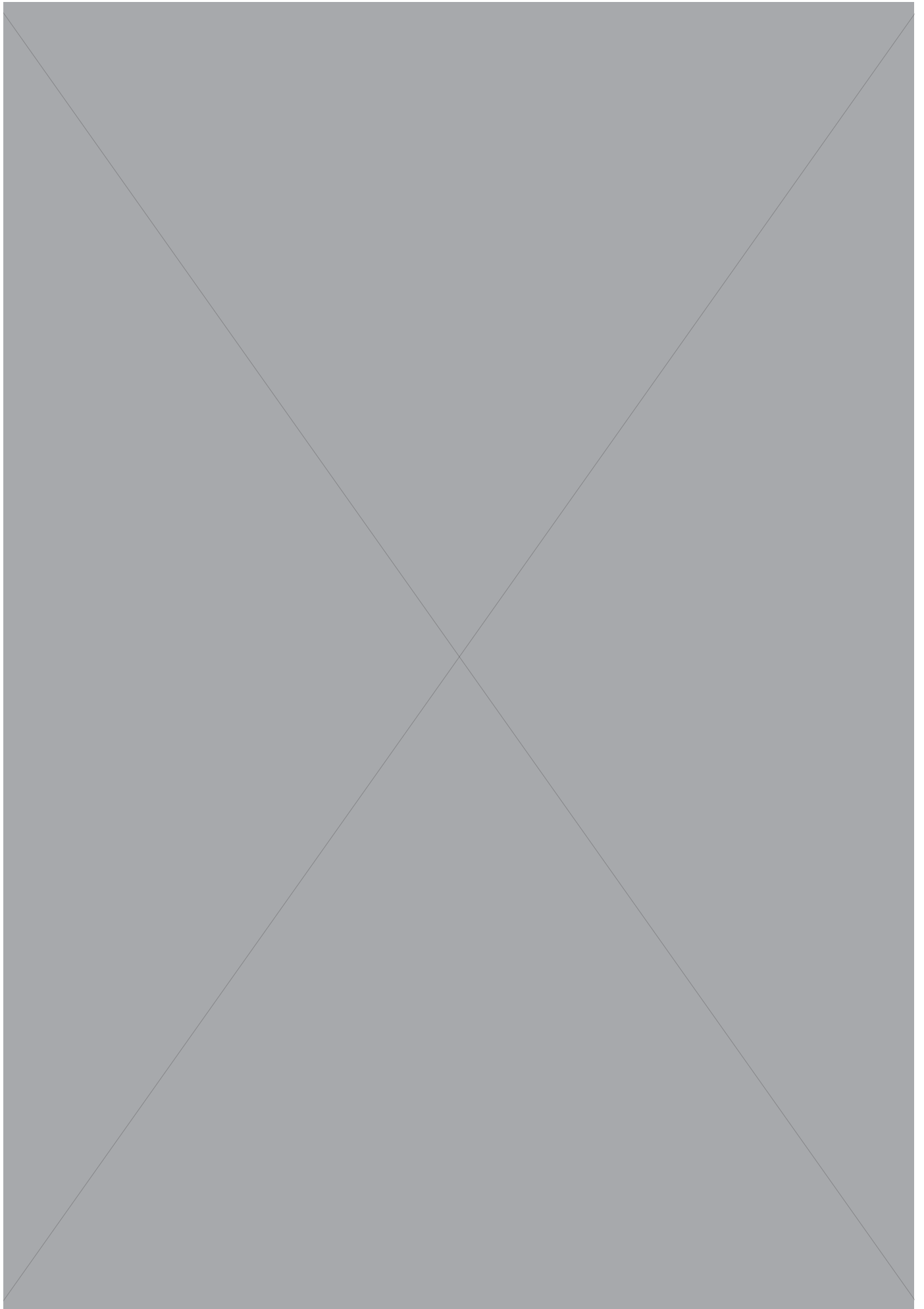
dauerte und der von Vb nach IVb jenseits der E 8 liegt, bleibt nach dem genannten Raster nur übrig, dass Bibliotheksbeschäftigte, die früher in VIII BAT und seit TVöD/TV-L in E 3 eingruppiert wurden, bei den Ländern künftig E 4 erhalten – ein fundamentaler Fortschritt ...

Hinzu kommt, dass ja durch die Systematik von TVöD/TV-L alle Tätigkeiten aus »Vb ohne und mit Aufstieg« sowie »IVb ohne Aufstieg« in E 9 gelandet waren (mit dem oben genannten Unterschied der »kleinen und »großen« E 9). Das brachte die Arbeitgeber auf die Idee, dass nun logischerweise sämtliche differenzierten Bibliotheks-Eingruppierungsfälle aus Vb und IVb gestrichen und durch eine einzige »Fallgruppe« ersetzt werden können. Diese bläht den Text der alten Vb auf und bringt in einem Bandwurmsatz alles gleichzeitig unter: Tätigkeiten an ÖB + WB + Behördenbüchereien + Büchereistellen und Ausbildung ÖB + Ausbildung WB und »Sonstige« (ohne diese Ausbildung). Nach mehrmaligen Hinweisen auf die Tatsache, dass es keine getrennten Ausbildungen mehr gibt und schon gleich gar keine mehr zum »Diplombibliothekekar«, waren die Verhandler immerhin noch bereit, diesen Begriff (nicht etwa zu streichen, sondern) zu ergänzen um die Formulierung »oder mit einem vergleichbaren (Fach-) Hochschulabschluss«.

Die einzigen Fälle, die in der neuen Entgeltordnung für eine E 10 übrig geblieben sind, sind die drei bisherigen IVa-Eingruppierungen mit ÖB-Funktionen – die es bei den Ländern ja sicher massenhaft gibt ... Und ob sich nach Inkraftsetzung einer neuen Entgeltordnung noch auf die alten Vereinbarungen zu außertariflichen Vc und IVa berufen werden kann, steht in den Sternen.

Keine Aufstiegsmöglichkeit

Diese neue Entgeltordnung der Länder, also in der Regel für WB, bedeutet: Ein Bachelor-Beruf vom Berufseinstieg bis zur



Rente in E9, ohne jede Aufstiegs-möglichkeit! (Oder im Reim: Von der Wiege bis zur Bahre: E9 für Bibliothekare)

Es gibt noch keine Tariftexte, da in 2011 noch lange Redaktionsverhandlungen folgen (dabei sollen vermeintlich auch die außertariflichen Vc und IVa angesprochen werden). Grundsätzliche Änderungen sind nicht zu erwarten. Die einzige Hoffnung mag sein, dass in der »Tarifeinigung« von 2009 auch stand: »Zusätzlich wird für einzelne Verwaltungen [...] versuchsweise als lediglich rechnerische Eingruppierungsgrundlage ein gesondert zu vereinbarendes Modell (das ver.di-Modell?) erprobt. Nach Ablauf von ein-einhalb Jahren [...] werden die Tarifvertragsparteien die Geeignetheit und Auswirkungen der geltenden und erprobten Modelle überprüfen.«

Zu befürchten steht, dass dieser wahrhaft historische Durchbruch nun auch präjudizierend auf die festgefahrenen Verhandlungen über eine Entgeltordnung zum TVöD (Bund/Kommunen) wirken wird. Dort wurde mit der »Tarifeinigung« vom 27. Februar 2010 ein auf dasselbe wie bei der TdL 2009 hinauslaufender Text vereinbart, allerdings ohne ein »zweites Modell«. Und da, wie erwähnt, die kommunalen Bibliotheken keinen einzigen Aufstieg hatten, würde eine Übertragung dieses Ergebnisses noch nicht einmal zu der einzigen genannten Verbesserung des TV-L führen, es bliebe allein bei dem durch den TVöD eingetretenen Eingruppierungsstand.

Bei diesen Eingruppierungsperspektiven: nach dem Bibliothekssterben nun das Bibliothekarssterben ...

[Weitere Informationen zum Thema gibt es auf der Homepage der Kommission Besoldung und Eingruppierung (KEB) des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB): www.bib-info.de/kommissionen/keb.html#c120]

Wolfgang Folter, Tarifexperte und Diplom-Bibliothekar in der Stadt- und Landesbibliothek Frankfurt am Main

Politik

Nationale Digitalisierungsstrategie gefordert

Parlamentarischer Abend des dbv in Berlin / Blick auf »Europeana« und »Deutsche Digitale Bibliothek«

Bei einem »Parlamentarischen Abend« am 17. März in Berlin haben Repräsentanten der deutschen Bibliotheken auf Einladung des Deutsche Bibliotheksverbands (dbv) Vertreter der Bundesregierung, des Bundestags sowie der großen Kultur- und Wissenschaftsorganisationen über den aktuellen Stand der Digitalisierung an deutschen Bibliotheken sowie über das Projekt einer »Deutschen Digitalen Bibliothek« (DDB) informiert. Am Schluss der Veranstaltung stellte der Bibliotheksverband ein Thesenpapier vor (siehe Info-Kasten auf Seite 332), das den Auf- und Ausbau der DDB konstruktiv begleiten soll.

Auf dem Podium hatten hochrangige Vertreterinnen und Vertreter namhafter Bibliotheken Platz genommen. Als dbv-Vorsitzende machte Monika Ziller (Heilbronn) deutlich, dass die Digitalisierung ein übergreifendes gesamtgesellschaftliches Anliegen darstellt. »Alles, was künftig nicht in digitaler Form zugänglich ist«, so führte Ziller aus, »wird immer weiter aus dem Blick der Bürgerinnen und Bürger und der Wissenschaft geraten.«

Den Anfang der Vorstellung konkreter Projekte machte Eli-

Der dbv tritt weiterhin dafür ein, dass die nationale Plattform auch für aktuelle E-Books geöffnet wird.

sabeth Niggemann (Frankfurt am Main), die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, die den aktuellen Stand der »Europeana« vorstellte.

Nach ihren Angaben sind in der Europeana bereits 13 Millionen Objekte zugänglich, davon etwa zwei Drittel Bilder. Insgesamt beteiligen sich 1 500 Einrichtungen an dieser digitalen Plattform.

Das ehrgeizige Projekt einer »Deutschen Digitalen Biblio-

Das ehrgeizige Projekt einer »Deutschen Digitalen Bibliothek« stellte Hermann Parzinger (Berlin), der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, vor.

thek« stellte Hermann Parzinger (Berlin), der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, vor. Er erläuterte kurz die Gremienstruktur (Beirat, Kuratorium) und verwies auf den aktuell gültigen Zeitplan, der vorsieht, dass diese Plattform noch Ende 2011 zumindest mit einem Prototyp online gehen wird. Vor dem Hintergrund der angestrebten Einbindung von Archiven, Bibliotheken und

Museen deutete Parzinger an, dass der Name »Deutsche Digitale Bibliothek« noch nicht der endgültige ist.

Auf die vielfältigen in der Regel durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Digitalisierungsprojekte in deutschen Bibliotheken verwies Thomas Bürger, der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek/Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Der Traum einer »digitalen Weltbibliothek« ist für ihn ein Menschheitstraum, der nur mit dem Streben nach politischer Freiheit sowie mit den Utopien und Visionen der Raumfahrt vergleichbar sei.

Anschließend stellte Rolf Griebel (München), der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, noch einmal die Grundzüge der Kooperation seiner Bibliothek mit Google vor. Mit den Ergebnissen ist Griebel sozusagen zur Halbzeit des Projekts (Laufzeit: 2007 bis 2014) sehr zufrieden. Tatsächlich sind bereits mehr als 500 000 der geplanten eine Million Bände digitalisiert und können von der Bibliothek auch über ihre eigenen Plattformen zugänglich gemacht werden.

Abschließend stellte Frank Simon-Ritz (Weimar) für den

Schließlich fordert der dbv ein nationales Finanzierungsprogramm.

dbv ein Thesenpapier vor, das auf intensiven Diskussionen der Bibliotheksvertreterinnen und -vertreter in den vergangenen Monaten beruht. Der dbv ist davon überzeugt, dass die Vielfalt der Digitalisierungsprojekte an deutschen Bibliotheken in die zu schaffende nationale Plattform einfließen muss. Dafür bietet er seine Unterstützung an, die vor allem darin bestehen wird, unter seinen Mitgliedern für das Projekt zu werben.

Der dbv tritt weiterhin dafür ein, dass die nationale Plattform auch für aktuelle E-Books geöffnet wird. Hierfür wird eine

Viele Wege führen zu

BuB

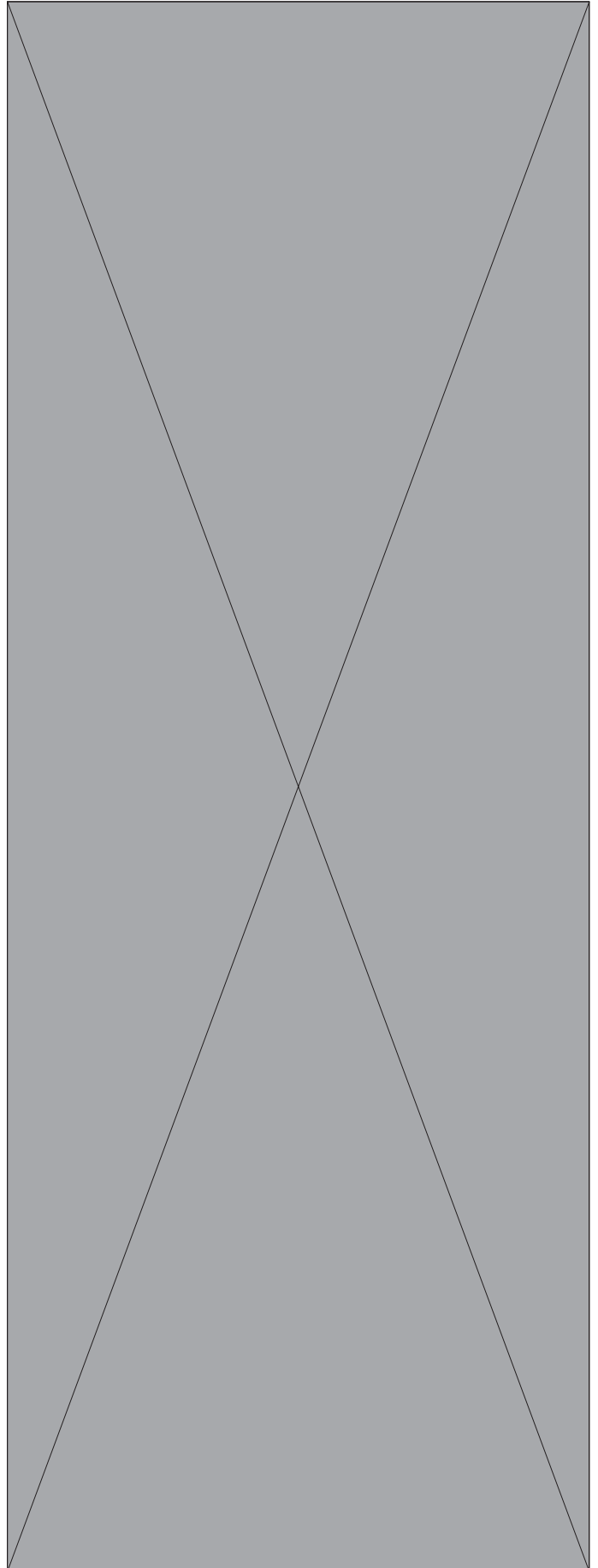
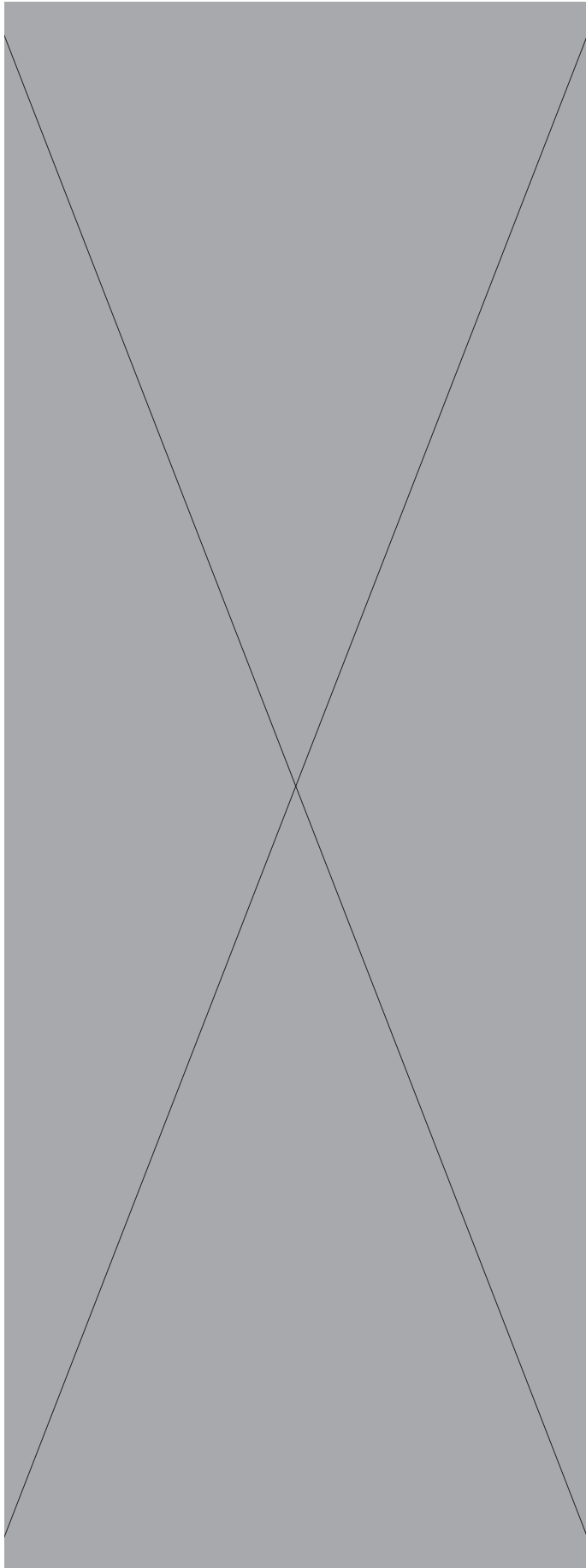
**Forum
Bibliothek und
Information**

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de



Kooperation mit den Verlagen notwendig sein. Dies gilt auch für die Schaffung rechtlicher Rahmenbedingungen für die Einbeziehung »verwaister Werke« in die deutsche digitale Bibliothek. Die sich abzeichnende

Einigung zwischen Bibliotheks- und Verlagsvertretern wird vom dbv ausdrücklich begrüßt. Und schließlich fordert der dbv ein nationales Finanzierungsprogramm, das die Digitalisierung in den deutschen Bibliotheken

selber – also nicht nur die Schaffung einer Plattform für die Suche – in den nächsten fünf Jahren mit zusätzlichen zehn Millionen Euro pro Jahr fördert.

*Dr. Frank Simon-Ritz,
Universitätsbibliothek Weimar*

Wissenschaftliche
Bibliothek

Die Zeit für Hochschulbibliotheken schlägt digital

Studentisches Projekt
»e-Doc« an der
UB Weimar wirbt für
die Bibliothek 2.0

»Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit« – und die Zeit für Hochschulbibliotheken schlägt digital. Momentan vollzieht sich der größte Paradigmenwechsel in der Bibliotheksgeschichte der letzten Jahrhunderte. Genau im »Dazwischen« befindet sich die Universitätsbibliothek heute. Zwischen physischem Literaturbestand und digitaler Informationsflut müssen die hybriden Bibliotheken Entscheidungen fällen, wie sie der Zukunft begegnen wollen. Die aktuellen Entwicklungen rund um die Themen E-Book, Informationskompetenz und »digital cloud« im Hochschulbereich vollziehen sich schnell und unkalkulierbar. Diese Ungewissheit birgt enorme Chancen, Neues zu wagen. Viele Universitätsbibliotheken sind deshalb offen für innovative und vielversprechende Projekte, die die Tür zur Zukunft der Bibliothek aufstoßen.

Das Projekt »eDoc« an der Bauhaus-Universität Weimar ist ein solches Projekt. Ausgehend von einem Auftrag der Professur Medienmanagement und der Weimarer Gründerwerkstatt »neudeli« haben sechs Studierende der Bauhaus-Universität Weimar und der Friedrich-Schiller Universität Jena dieses interdisziplinäre Bibliotheksprojekt ins Leben gerufen. Transparenz und Verständnis für das Thema Bibliothek 2.0 sind die Stichworte.

Politik

Deutschland braucht eine nationale Digitalisierungsstrategie!

Thesenpapier des Deutschen Bibliotheksverbands

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat am 17. März in Berlin ein Thesenpapier für eine nationale Digitalisierungsstrategie vorgestellt. Darin heißt es:

1. Die digitale Erschließung der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung ist ein wichtiges gesamtgesellschaftliches Zukunftsprojekt. Wir fordern daher den raschen Aufbau der »Deutschen Digitalen Bibliothek« (DDB) als »Kulturportal« mit Materialien aus Archiven, Bibliotheken, Museen und Sammlungen in Deutschland zur Nutzung durch alle Bürgerinnen und Bürger. Die DDB kann zugleich ein einzigartiges Forschungsinstrument für Wissenschaftler werden.

2. Die DDB wird von den Bibliotheken in Deutschland als kollaboratives und dezentrales Projekt verstanden, in das die vielfältigen Digitalisierungsaktivitäten der letzten Jahre einfließen sollten. Die Bibliotheken verpflichten sich, für den raschen Aufbau der DDB die in verschiedenen Erschließungsprogrammen bereits hergestellten Digitalisate ihrer Bestände einschließlich der vorliegenden Metadaten in die DDB einzubringen. Der dbv wird gegenüber seinen Mitgliedern die Empfehlung aussprechen, mit der DDB zu kooperieren und geforderte Standards in den eigenen Projekten anzuwenden.

3. Aus Sicht der Bibliotheken gibt es insbesondere für die Erfassung und Digitalisierung der Druckwerke aus dem 15. bis 18. Jahrhundert bereits gute und bewährte kooperative Ansätze (bis hin zu Masterplänen), die in das Projekt DDB einfließen sollten. Für die Bücher und Zeitschriften des 19. und 20. Jahrhunderts sind hier noch weitere Anstrengungen nötig.

4. Die Bibliotheken wünschen darüber hinaus die rasche Einbindung der Metadaten von aktuell von Verlagen angebotenen elektronischen Ressourcen (E-Books) in die DDB, insbesondere von Werken aus dem wissenschaftlichen Bereich.

5. Die Bibliotheken sprechen sich weiterhin für eine rasche Regelung bezüglich der »verwaisten Werke« im Sinne einer Zugänglichmachung auch desjenigen urheberrechtlich geschützten Materials aus, bei dem die Rechteinhaber nicht ermittelt werden können. Hier sind auf europäischer sowie auf nationaler Ebene rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, nach Möglichkeit im Einvernehmen mit den Vertretern der Verlage.

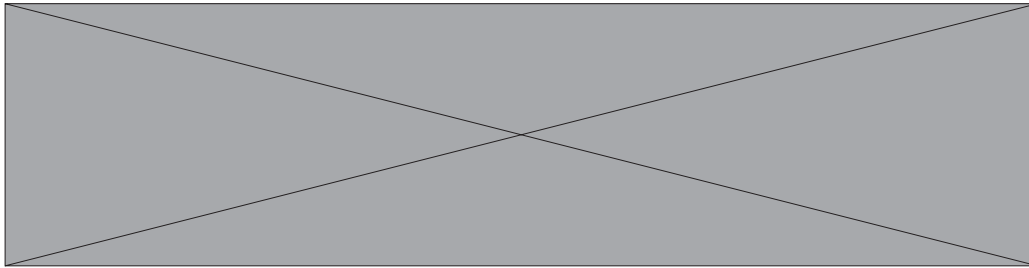
6. Neben der Schaffung der technischen Infrastruktur in Form einer Plattform, in welche die verschiedenen Inhalte einfließen können, werden in

den nächsten Jahren (2012 bis 2016) auch verstärkte Anstrengungen für die Digitalisierung selber nötig sein. Die Bibliotheken gehen davon aus, dass für die Zeit von 2012 bis 2016 pro Jahr zusätzlich zu der bewährten Projektförderung durch die DFG ein Betrag von etwa zehn Millionen Euro benötigt wird, um damit jährlich weitere 200 000 Titel digitalisieren zu können. Dieser Betrag sollte vom Bund aufgebracht werden. Daneben sollten regionale Förderprogramme und Koordinierungsaktivitäten der Länder weiterhin durchgeführt werden. Auch nach 2016 werden solche Anstrengungen notwendig sein.

7. Der Schwerpunkt der Digitalisierungsaktivitäten der Bibliotheken sollte bei älteren (15. bis 18. Jahrhundert) und wertvolleren Werken (zum Beispiel Künstlerbücher, Pressendrucke) liegen. Hier ist weiterhin die Förderung kleinerer Projekte, auch in Öffentlichen Bibliotheken, denkbar und wünschenswert. Bei der insbesondere für das Schrifttum des 19. Jahrhunderts erforderlichen Massendigitalisierung ist eine Kooperation mit kommerziellen Partnern möglich.

8. Der Aspekt der Langzeitarchivierung ist auf der Kostenseite von Anfang an mit zu bedenken. Hier sind zunächst die Träger der jeweiligen Einrichtungen (Kommunen, Länder, Bund) gefragt, damit die Einrichtungen in die Lage versetzt werden, die eigenen Digitalisate dauerhaft vorzuhalten. Auch die Kosten für die Sicherung der langfristigen Verfügbarkeit sind einzuplanen.

*Monika Ziller,
Deutscher Bibliotheksverband*



Unter dem Leitspruch »Meine Bibliothek. Überall.« orientiert sich das Projekt am Modell der Crossmedialität und wirbt damit auf möglichst vielen Kanälen.

Foto: Marie-Christin Stephan

Der Weg in die digitale wissenschaftliche Arbeit ist vorprogrammiert, weshalb Studierende aller Fachdisziplinen über die Möglichkeiten des elektronischen Lernens informiert werden müssen. Das Wissen um die Verwendung von E-Books, E-Journals, Teilkatalogen und Open Access-Materialien verringert Skepsis, schafft Vertrauen zur Universitätsbibliothek und lässt den Paradigmenwandel zusammen mit den Studierenden und Lehrenden vollziehen. Dies ist die Basis für eine tragfähige Zukunft von Hochschulbibliotheken. Das Projekt »eDoc« beleuchtet diese komplexe Thematik aus der Sicht der Studierenden, um in Zusammenarbeit mit der Wei-

In vielen Universitäten ist die Aufmerksamkeit für elektronische Dokumente noch zu gering.

marer Universitätsbibliothek in Zukunft die wissenschaftliche Arbeit durch digitale Formate zu erleichtern.

Die Universitätsbibliothek Weimar verzeichnet seit Jahren steigende Ausgaben für elektronische Medien. 2010 hat der Anteil die 30-Prozent-Marke überschritten und liegt derzeit bei 34,3 Prozent, mit weiter steigender Tendenz. Auch national gesehen liegt der durchschnittliche Anteil des Etats für digitale Formate bei 30 bis 75 Prozent. An der Universitätsbibliothek Weimar haben sich in diesem Bereich besonders die E-Journals für Lehre und Forschung

etabliert. Die Studierenden kennen und nutzen das Angebot der circa 15 500 lizenzierten elektronischen Zeitschriften.

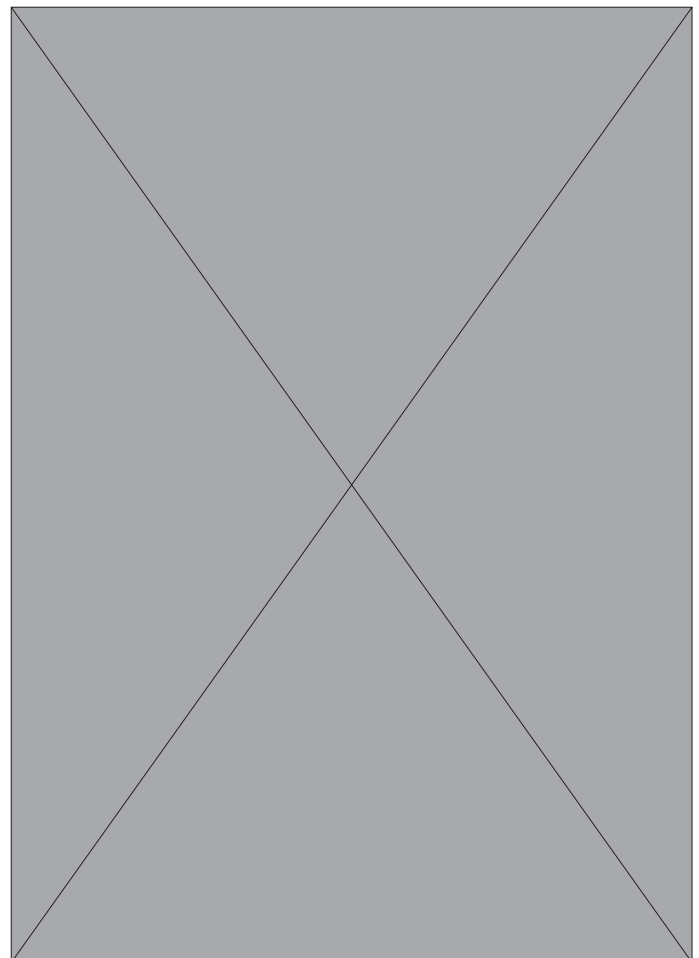
Trend zu »e-only«

Der Trend zur »e-only-Variante« lässt sich auch auf wissenschaftliche Monografien beziehen. Zurzeit besteht hier das Angebot aus circa 3 000 elektronischen Werken, die den Studierenden über den Opac zur Verfügung stehen. Die Nutzung der E-Books hat sich bei den Studierenden der Weimarer Universitätsbibliothek jedoch noch nicht durchgesetzt. An dieser Stelle greift das Projekt »eDoc«. Der genauen Analyse der Situation und Motivation zur wissenschaftlichen Arbeit mit digitalen Medien folgte ein Maßnahmenportfolio zur Verbesserung der momentanen Lage, das sich gegenwärtig der Umsetzung erfreuen kann. Das Projektteam konnte hierbei eng mit der Universitätsbibliothek Weimar unter Leitung von Frank Simon-Ritz und der Professur Medienmanagement unter Professor Matthias Maier zusammenarbeiten.

Die Ergebnisse der Analyse in Form einer selbsterstellten Umfrage können stellvertretend für viele Hochschulen Deutschlands gelten: Die Studierenden sind sich der Existenz der digitalen Bücher und Dokumente in ihrer Hochschulbibliothek bewusst, verstehen sie aber nicht zu nutzen. Dies liegt einerseits an mangelnder Umgangskompetenz sowie teilweise an zu komplizierten Nutzungsmöglichkeiten. Andererseits, und diesen Punkt

hat sich das Projekt »eDoc« als Ansatz gewählt, werden in geisteswissenschaftlichen Disziplinen die digitalen Formate noch mit großer Skepsis betrachtet. Die Vorteile des neuen Lernens werden oft nicht klar kommuniziert, was die Nutz-Hemmschwelle sehr groß werden lässt. Hier gilt es dem Projekt »eDoc«, Brücken zu bauen und den Einstieg in die e-Doc(uments)-Welt zu erleichtern.

Die tägliche Praxis zeigt, dass Studierende häufig mit der Anzahl an Datenbanken, der Suchabfolge und der Opac-Usability gleichermaßen unzufrieden sind. Das Projekt »eDoc« hat sich mit der Katalogsoftware OCLC PICA, auf der der Opac der Universitätsbibliothek Weimar basiert, auseinandergesetzt und Schwachpunkte sowie Verbesserungsvorschläge herausgearbeitet. Die Nutzer wünschen sich neben der vollständigen Eingliederung der digitalen Formate in ein Bibliotheksportal die Anlehnung des Katalogs an die Möglichkeiten des Web 2.0. Sie möchten mehr mit, durch und über den öffentlichen Katalog kommunizieren, um dadurch die wissenschaftliche Arbeit zu vereinfachen. Stellvertretend dafür steht die Integration einer Kommentar- sowie Empfehlungsfunktion in den Opac. Die



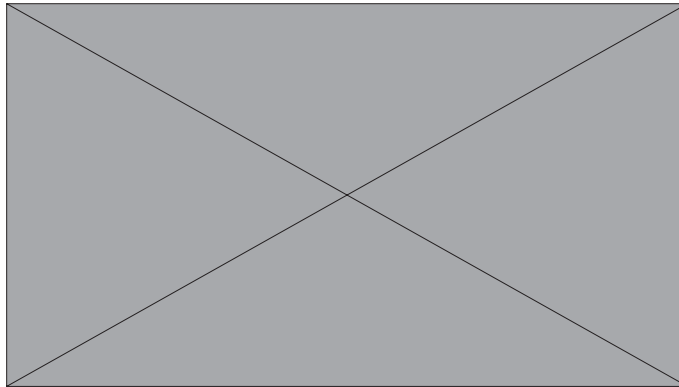
Universitätsbibliothek Weimar greift diese Idee auf und wird mit dem elektronischen Empfehlungssystem »BipTip« kooperieren. Eine Kommentarmöglichkeit ist in Planung.

In vielen Universitäten ist die Aufmerksamkeit für elektronische Dokumente noch zu gering. Um die Weiterentwicklung der digitalen Formate an der Hochschule zu generieren, gilt es im Moment, die Bekanntheit bei Studierenden und Lehrenden zu steigern. Das Projekt »eDoc« entwickelte unter dem Dachnamen »eDoc« dafür eine Kommunikationskampagne. Diese erstreckt sich auf den digitalen und physischen Bereich und versucht, zielgruppenspezifisch Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Umgesetzt wird die Kampagne anlässlich der Weimarer eDoc-Tage 2011 am 27. und 28. Mai (Programm siehe Info-Kasten). Die neu geschaffene Tagung der Universitätsbibliothek und der Professur Medienmanagement hat das Ziel, sich langfristig als eine Plattform für Diskussion und Austausch rund um den e-Format-Bereich an Hochschulen zu etablieren. Das Projekt »eDoc« generiert hierbei die Nähe zum universitätsinternen Publikum.

Werben auf möglichst vielen Kanälen

Unter dem Leitspruch »Meine Bibliothek. Überall.« orientiert sich das Projekt am Modell der Crossmedialität und wirbt damit auf möglichst vielen Kanälen. E-Doc steht übergeordnet für alle wissenschaftlich relevanten, öffentlich zugänglichen, digitalen Formate. Die Kommunikationsstrategie des Projekts »eDoc« hat das Ziel, eine Marke zu etablieren, die mit positiven Werten aufgeladen ist. Diese übertragen sich auf das Image der digitalen Formate und können so die Hemmschwelle der Nutzung überwinden. Unter dem Projektslogan werden auf klassischem Marketing-Weg – das heißt auf Postern oder Banern – die Vorteile der digitalen



Die »eDoc-Station« soll die Thematik des Projekts taktile erlebbar machen: Das Element ist in den Buchstaben »eDoc« entworfen und kann als Sitzgruppe, Arbeitselement und Informationstheke genutzt werden.

Design und Grafik: Johannes-Christian Dau

eDoc-Tage 2011

Alles digital? E-Books in Studium und Forschung / 27. und 28. Mai in Weimar

Die Weimarer eDoc-Tage 2011 finden am 27. und 28. Mai im Audimax der Bauhaus-Universität statt. Das Programm sieht folgendermaßen aus:

Freitag, 27. Mai:

13 Uhr: Eröffnung (Prof. Matthias Maier, Professur Medienmanagement; Frank Simon-Ritz, Direktor der Universitätsbibliothek Weimar)

13.30 Uhr: Studium und Forschung in der digitalen Welt (Moderation: Frank Simon-Ritz)

■ Prof. Wulf D. von Lucius (Stuttgart): Publizieren in der digitalen Welt

■ Rudolf Mumenthaler (Zürich): E-Books und E-Reader als Herausforderung für Bibliotheken

■ Catherine Mirallas Hernandez (Weimar): E-Books: Interessenkonflikte zwischen Bibliotheken, Nutzern und Verlegern

16 Uhr: Perspektiven für das E-Book (Moderation: Prof. Matthias Maier)

■ Anke Trommershausen (Weimar): Vertrieb wissenschaftlicher E-Books in den USA

■ Prof. Sebastian Mundt (Stuttgart): E-Books in Lehre und Studium

■ Peter Delius (Berlin): E-Book – und dann?

Samstag, 27. Mai:

10 Uhr: Nancy Richter (Professur Medienmanagement): Begrüßung und Zusammenfassung des Vortages

10.30 Uhr: Konstantin von Notz (MdB, Bündnis90/Die Grünen): Rechtliche Rahmenbedingungen in der digitalen Gesellschaft

11 bis 13 Uhr: Podiumsdiskussion (Moderation Prof. Elmar Mittler)

Teilnehmer: Prof. Wulf D. v. Lucius, Catherine Mirallas Hernandez, Konstantin von Notz, Prof. Matthias Maier, Frank Simon-Ritz

Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.uni-weimar.de/edoc-tage

Lehre kommuniziert. Das Digitale ist für den User oft undefiniert und ungreifbar. Deshalb baut das Projekt »eDoc« für elektronische Dokumente eine unverwechselbare Corporate Identity inklusive Logo und ein Corporate Design auf. Das von Natur aus körperlose Format kann so durch eine Markierung fassbar und besser assoziierbar werden.

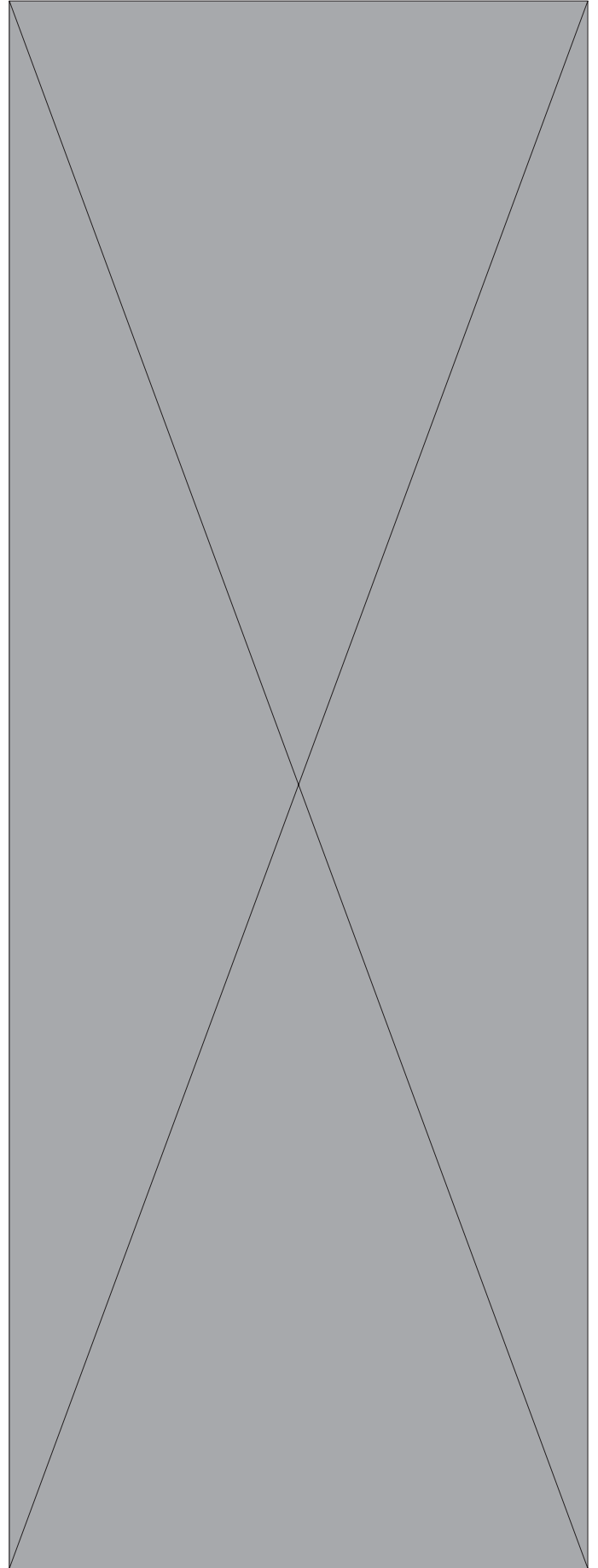
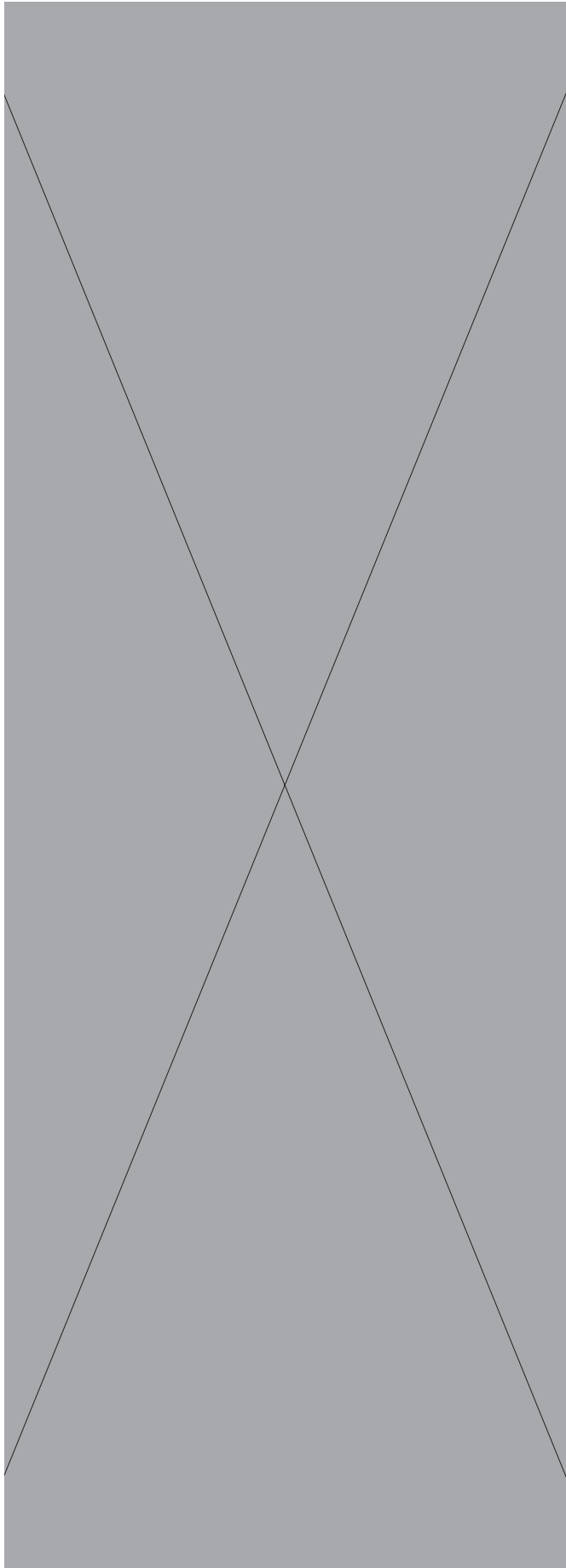
Ein Element der Bekanntmachungskampagne von digitalen wissenschaftlichen Formaten des Projekts »eDoc« ist eine massiv konstruierte Messestation, die im Hauptgebäude der Universitätsbibliothek Weimar an repräsentativer Stelle aufgestellt wird.

Fertiggestellt zu den Weimarer eDoc-Tagen 2011 wird die »eDoc-Station« die Thematik auch taktile erlebbar machen. Das Element ist in den Buchstaben »eDoc« entworfen und kann als Sitzgruppe, Arbeitselement und Informationstheke genutzt werden.

Diese innovative und neuartige Maßnahme lenkt zunächst gezielt Aufmerksamkeit auf das Thema digitale Bibliothek und regt die Studierenden, Lehrenden und Fachleute zur weiteren Beschäftigung damit an. Die Station ist in der Corporate Identity gehalten und stellt das eDoc-Logo dar, um eine weitere Verbindung zwischen Inhalt und Körper zu schaffen. Um die Marketingkampagne des Projekts »eDoc« mit einer größeren Nachhaltigkeit zu versehen, wird das Element nach den Weimarer eDoc-Tagen 2011 in das Foyer der Universitätsbibliothek überführt.

Das studentische Projekt »eDoc« und die Weimarer Tagung haben das Potenzial, langfristig die Bekanntheit der digitalen wissenschaftlichen Formate zu steigern und ihren Mehrwert Hochschulinternen sowie -externen klar und erfolgreich zu kommunizieren. So kann der gemeinsame Schritt in Richtung auf die digitale Zukunft der Hochschulbibliotheken gelingen.

Ulrike Otto



Öffentliche Bibliothek

Steigende Ausleihe trotz Mangel an Bestsellern

Ein Jahr Onleihe in Chemnitz / Kundenorientierte Auswahl der E-Medien

Wer in Deutschland mit dem Ausweis seiner Öffentlichen Bibliothek Medien über das Internet leiht, tut dies mit großer Sicherheit über die Onleihe der DiViBib GmbH. Aufgrund des Angebotes an belletristischen Titeln und Sachbüchern entschied sich die Stadtbibliothek Chemnitz für diesen Anbieter und kann nunmehr auf ein recht erfolgreiches erstes Jahr ihrer ChemNetzBib zurückschauen.

Knapp 13000 E-Ausleihen hat die Stadtbibliothek Chemnitz nach einem Jahr Onleihe zu verzeichnen; eine Zahl, mit der die Stadtbibliothek durchaus zufrieden sein kann. Gerade in den Wintermonaten ist wieder ein deutlicher Anstieg der Ausleihzahlen bei den E-Medien zu beobachten.

Seit ihrem Start ist die ChemNetzBib auf knapp 2500 aktuelle E-Medien, darunter circa 1400 E-Books, 200 E-Videos, 750 E-Audios und fünf E-Paper angewachsen. Zahlen, die weit geringer ausfallen als bei den meisten deutschsprachigen Onleihen, die nicht selten mehr als 10000 Medien über ihre digi-

Nicht zu unterschätzen ist die positive Erwähnung der ChemNetzBib im Anmeldegespräch und bei den Auskunftsdiensten.

tales Ausleihe bereitstellen. Die Stadtbibliothek Chemnitz erwirbt keine Medienpakete und konzentriert sich stattdessen auf die kundenorientierte Auswahl aktueller Medien. Denn ein wesentlicher Vorteil der Onleihe besteht darin, dass onleihende Bibliotheken nicht »gezwun-

gen« werden, Verlagspakete zu erwerben, sondern dass nahezu alle E-Medien einzeln erwerbbar sind.

Bei der Bestandsauswahl legt die Chemnitzer Bibliothek wie zu Beginn der ChemNetzBib den Schwerpunkt auf Medien für die Schule, Aus- und Fortbildung, Ratgeber sowie Freizeitgestaltung. Einmal pro Quartal prüft sie die Ausleihen für die einzelnen Kategorien mit Berücksichtigung der einzelnen E-Medientypen. Nach wie vor wird auf die »E-Music« verzichtet: Musikalben in eine einzige WMA-Datei gepresst und ohne die Möglichkeit, einzelne Titel anzuwählen, sind äußerst unpraktisch und werden selbst bei den Onleihe-Hörbüchern nur widerwillig angenommen.

Damit das Angebot weiterhin gut genutzt wird, muss es kontinuierlich beworben, evaluiert und verbessert werden, denn: »Sobald ein Medium nicht mehr sichtbar und (be-)greifbar im Regal steht, sondern durch ein

digitales Angebot ersetzt wird, geht die Nutzung gewaltig zurück.« (Volker König in »Bibliothek – Forschung und Praxis, Heft 2/2008, Seite 231).

Diesen Satz sollte man um eine wichtige Komponente erweitern: Die Nutzung eines digitalen Angebotes geht ebenfalls zurück, wenn es kein Diskussionsgegenstand (mehr) ist. Es gilt, regelmäßige Zäsuren für die nach wie vor für die Bibliothek sehr wichtige Lokalpresse zu setzen. Solche Anlässe können beispielsweise die Anschaffung von E-Book-Readern – zunächst zum Ausprobieren in der Bibliothek, später auch zur Ausleihe außer Haus –, neue Bestandssegmente im Online-Angebot, die Einführung neuer E-Book-Applikationen für Smartphones oder die Vorstellung neuer E-Book-Reader sein. Sie unterstreichen in der Öffentlichkeit die Rolle der Bibliothek als Anbieter und Vermittler moderner Medien und Mediennutzung.

Werbung im Internet

Werbung im Internet hat den Vorteil, dass der (potenzielle) Kunde mit wenigen Klicks zum Angebot gelangt. Die Stadtbibliothek Chemnitz konzentriert sich in diesem Zusammenhang auf wenige Webauftritte, versucht diese aber persönlich zu betreuen und Möglichkeiten

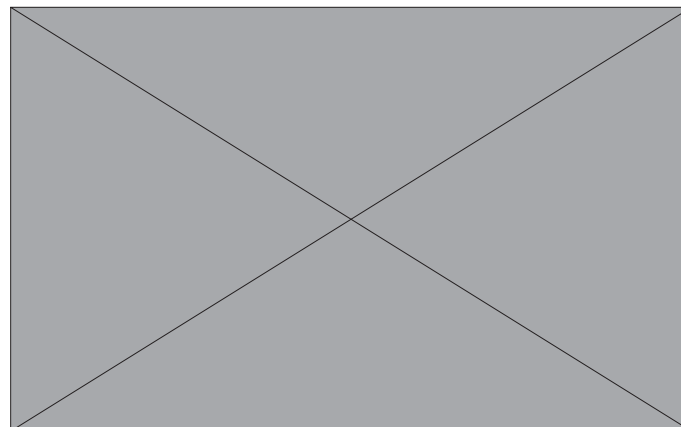
zur Interaktion zu geben. Basis ist die Homepage der Stadtbibliothek. Hiermit verknüpft sind Twitter-Account und Facebook-Auftritt. Auch hier finden die Medientipps zu aktuellen, empfehlenswerten E-Medien (mit Darstellung einer Lese-/Hörprobe) ihre Erwähnung. Der Newsblog der Stadtbibliothekswebseite informiert über Neuerungen in der ChemNetzBib, auch zur transparenten Darstellung von ChemNetzBib-Umfrageergebnissen (www.stadtbibliothek-chemnitz.de/en/aktuell/newsblog/article/ergebnisse-zur-chemnetzbib-kundenbefragung-online.html) ist der Blog

Damit das Angebot weiterhin gut genutzt wird, muss es kontinuierlich beworben, evaluiert und verbessert werden.

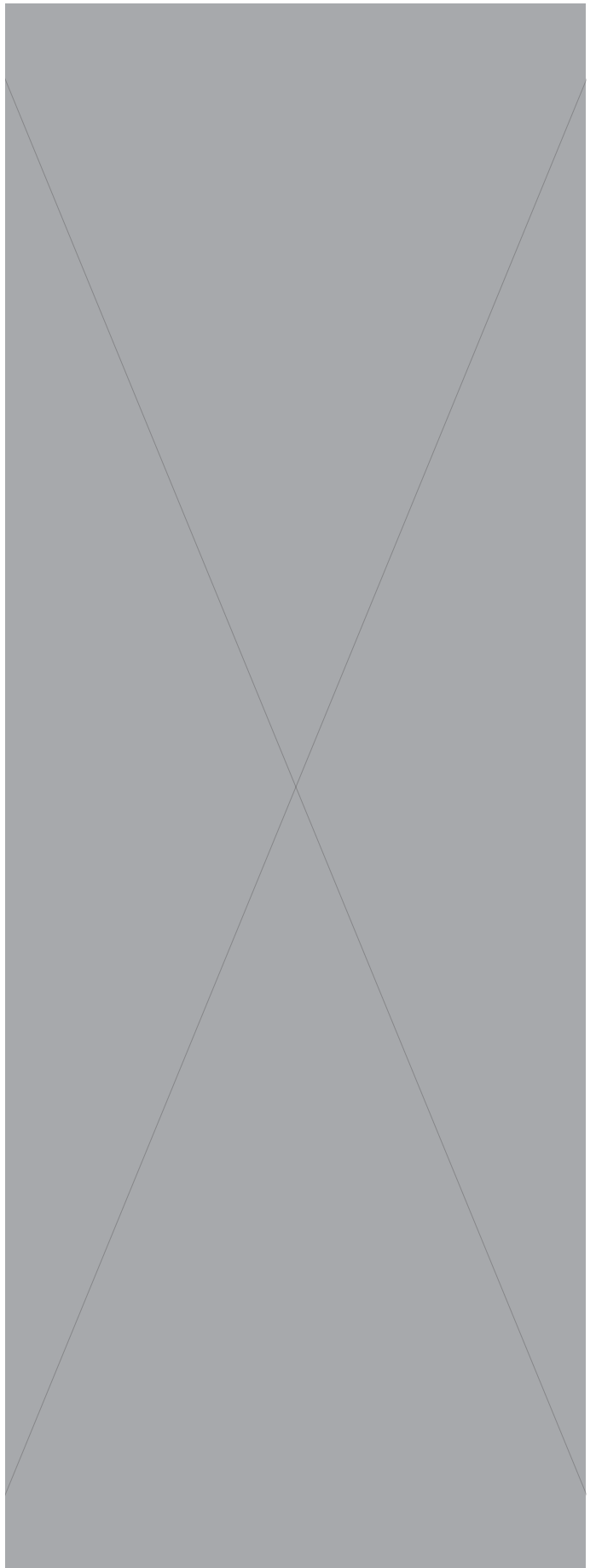
gut geeignet. Der Twitter-Account der Stadtbibliothek, @SBChemnitz, berichtet darüber hinaus regelmäßig von aktuellen Entwicklungen auf dem E-Book-Markt.

Zur Sichtbarkeit im realen Raum müssen onleihende Bibliotheken unentwegt Brücken schlagen und Fenster finden, um auf die digitalen Medien aufmerksam zu machen. Ein neues Fenster ist zum Beispiel ein digitaler Bilderrahmen, der in Chemnitz zur Begleitung von Ausstellungen, vornehmlich zur Bewerbung thematisch passender E-Medien, eingesetzt wird.

Ferner gibt es direkt in der Bibliothek nach wie vor Lesezeichen an den Opac-Plätzen und Theken; auch attraktive Plakate bewerben das Gesamtangebot. Die E-Medien sind ebenso bei Recherchetrainings präsent: Übungsaufgaben für Schüler und interessierte Bürger bei den monatlich stattfindenden ChemNetzBib-Schulungen machen mit der Bedienung der digitalen Ausleihe vertraut. Nicht zu unterschätzen ist die positive Erwähnung der ChemNetzBib im Anmeldegespräch und bei den Auskunftsdiensten. ►



Die Leihfristen bei der Onleihe sind kürzer als bei analogen Medien, dennoch gibt es Kunden, die ihre ausgeliehenen eMedien gerne vorzeitig zurückgeben würden.
Foto: Stadtbibliothek Chemnitz



Als sehr vorteilhaft hat sich hierbei auch erwiesen, dass die MAB-Daten der E-Medien im Bibliothekskatalog verzeichnet sind. So werden alle Bibliotheksmitarbeiter in die Promotion des Angebotes eingespannt und Unsicherheiten sowohl bei Kunden als auch Kollegen abgebaut. Die

Stadtbibliothek wünscht sich aber nicht zuletzt zur besseren Integration der Nutzungsstatistik für die E-Medien eine bessere Verzahnung der Onleihe-Plattform mit den Bibliothekssoftware-Modulen von SISIS Sunrise. So könnte der Ausleihstatus der E-Medien bereits

im Opac sichtbar sein und die Onleihe-Ausleihen in die SISIS-Statistik integriert werden, um einen noch zielgruppengenauren Bestandsaufbau zu leisten.

Der Kunde muss aber auch sehen, dass es mit der Onleihe vorangeht: dass das Angebot quantitativ weiter wächst und

qualitativ gut bleibt und sich nicht zuletzt die Ausleihmodalitäten noch stark bessern. Gut ein Drittel der befragten Kunden gab vor einem Jahr an, Probleme mit der Software zu haben, was der Verwendung des Adobe DRM Systems und Microsoft Windows Media Digital Rights Management geschuldet ist.

Das Anlegen einer Adobe ID – hiermit können sechs Desktop-Computer und sechs mobile Endgeräte für geschützte EPUB-Dateien autorisiert werden – empfinden viele Kunden als störend, zumal man über die Adobe-Kundenplattform weder Einblick erhält, welche Geräte gerade autorisiert sind, noch die Möglichkeit bekommt, Geräte selbstständig wieder zu entautorisieren. Eine Alternative zum Adobe DRM ist seitens der DiViBib GmbH unbedingt zu prüfen.

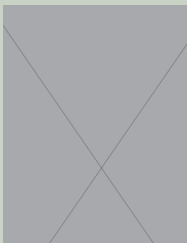
Noch immer wünschen sich die Kunden auch eine Möglichkeit der vorzeitigen Rückgabe vor Ablauf der fälligen Leihfrist.

Mit Spannung wird in Chemnitz, wie auch sicher in vielen anderen Bibliotheken mit Onleihe, den noch notwendigen Verbesserungen entgegengesehen.

Löblich ist, dass sich die Angebotsbreite der Onleihe vor allem im Bereich der E-Books im EPUB-Format gut entwickelt hat. Nach wie vor mangelt es jedoch an aktuellen Bestsellern sowie gefragten (Spiel-)Filmen. Mit Spannung wird in Chemnitz, wie auch sicher in vielen anderen Bibliotheken mit Onleihe, den noch notwendigen Verbesserungen entgegengesehen.

*Katrin Kropf,
Stadtbibliothek Chemnitz*

TIPPS AUS DER LK



Wolfgang Vetter, geboren 1958 in Osnabrück, Abitur, 1978 bis 1981 Studium des Bibliothekswesens an der FH Hamburg, danach Magisterstudium (Geschichte, Politik, Germanistik) zunächst in Hamburg, später in Göttingen. Seit 1989 in der Stadtbibliothek Göttingen tätig, derzeit als Lektor zuständig für die ASB-Gruppen A, D, E, G, H; für die Lektoratskooperation seit Ende 1999 als Lektor tätig für den Bereich Soziologie. Hobby: Lesen (historische Romane und Krimis, Satirisches). – Kontakt: W.Vetter@goettingen.de

LK-Gebiet: Soziologie

Kriegerträume und Muslimgirls

»Soziologie ist die Kunst, eine Sache, die jeder versteht und die jeden interessiert, so auszudrücken, dass sie keiner mehr versteht und sie keinen mehr interessiert.« (Hans-Joachim Schoeps; Religionsphilosoph)

Ganz so schlimm ist die Sache dann aber doch nicht. Soziologie erforscht die Voraussetzungen, Abläufe und Folgen des Zusammenlebens von Menschen. Natürlich enthält dieser Bereich auch mehr oder weniger trockene Einführungen in die Grundlagen und Methoden der Soziologie und deren verschiedenen Richtungen (gerne auch Bindestrichsoziologien genannt). Aber wesentlich umfangreicher, vielfältiger und spannender ist die Zahl der Titel in Öffentlichen Bibliotheken, die sich mit dem »wirklichen« Leben befassen.

Aktuell lassen sich verschiedene Themen und Trends beob-

achten: Titel wie Frank Schirrmachers »Payback«, Klaus Werles »Die Perfektionierer« und Claas Triebels »Mobil, flexibel, immer erreichbar« beispielsweise kritisieren die neuesten Auswüchse unserer Gesellschaft: den Kommunikations-, Perfektions-, Mobilitäts- und Flexibilitätswahn, der unser Leben zum Albtraum machen kann.

Im Bereich der Kinder- und Jugendsoziologie stehen die Themen Kinderarmut, Jugendgewalt und Computerkids im Vordergrund. Titel wie Huberta von Voss' »Arme Kinder, reiches Land« und Frank J. Robertz' »Kriegerträume« versuchen mit einer Mischung aus Hintergrundinformation und Erlebnisberichten sich dem Thema zu nähern und Ratschläge zur Prävention anzubieten.

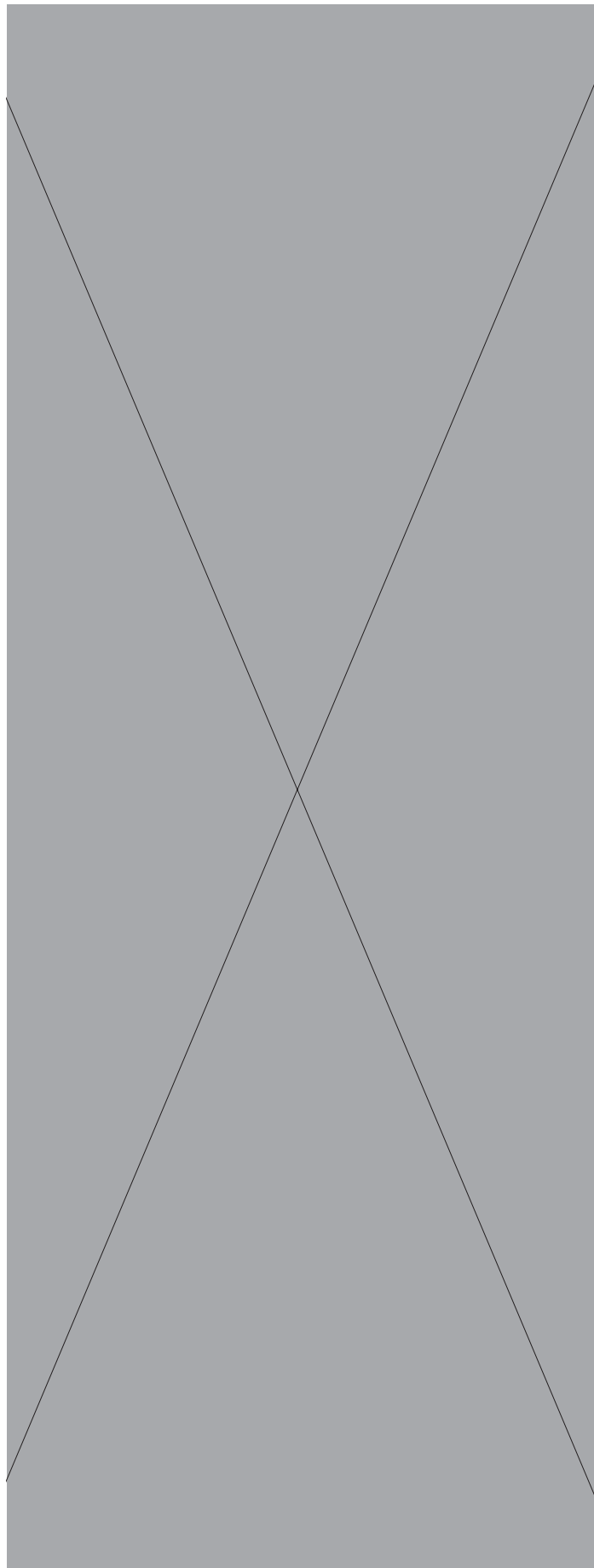
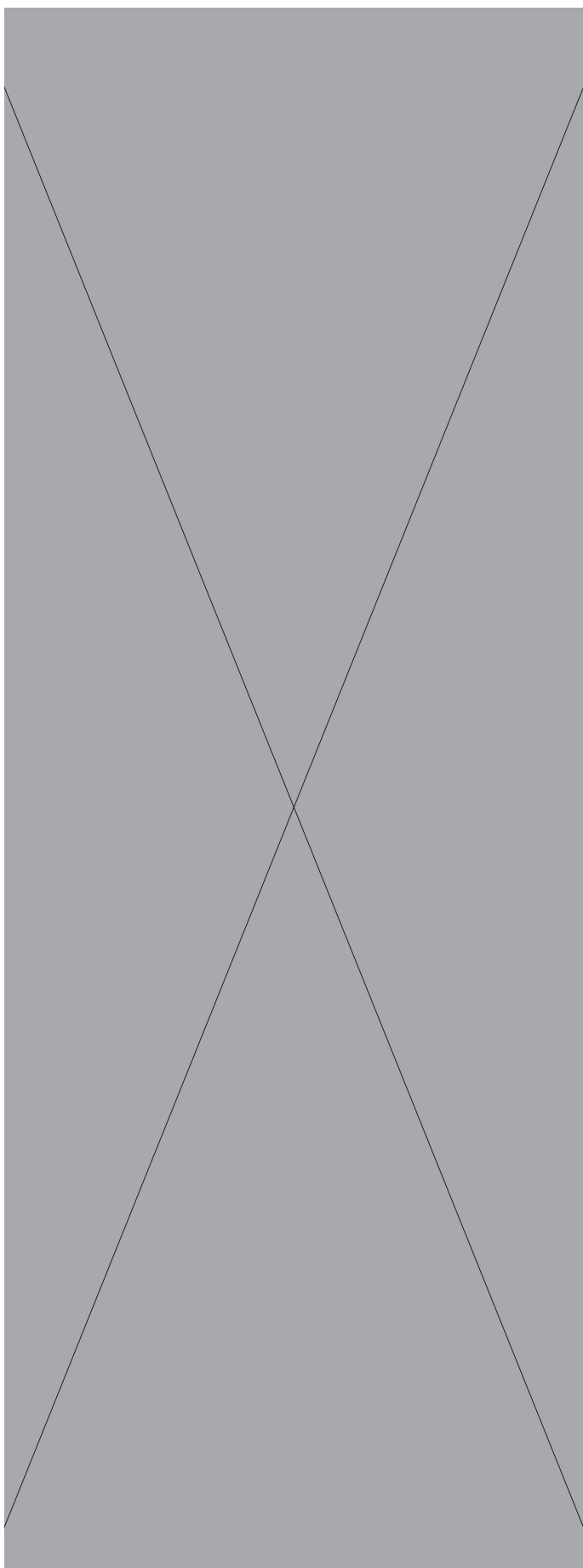
Das Thema »Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch«,

eigentlich ein Dauerthema, ist durch die Enthüllungen der letzten Monate über die Vorgänge in pädagogischen Einrichtungen (Manfred Kappeler »Anvertraut und ausgeliefert«) wieder verstärkt ins Blickfeld geraten.

Die größte Aufmerksamkeit erregen allerdings derzeit die Titel der sogenannten »Muslimgirls« und die zahlreichen Beiträge zur Multikulti-Debatte im Gefolge der Sarrazin-Diskussion. Waren Seyran Ates' »Große Reise ins Feuer« (2003) und Necla Keleks »Die fremde Braut« (2005) noch bemerkenswerte Einzelfälle, gibt es auf dem Buchmarkt inzwischen reichlich Titel von Frauen aus dem muslimischen Kulturkreis mit ihren Leidens- und Erfolgsgeschichten. Auch wenn man über deren literarische Qualität zuweilen geteilter Meinung sein kann, dürfte die Nachfrage nach diesen Titeln auch in absehbarer Zeit groß sein.

Wolfgang Vetter

Weitere Informationen zur Lektoratskooperation unter: www.bib-info.de/verband/leko.html



Aus- und Fortbildung

Steigendes Interesse am Fachaustausch

Der »Münchener Arbeitskreis für Information und Dokumentation« (MAID) bietet vielfältige Fortbildungen

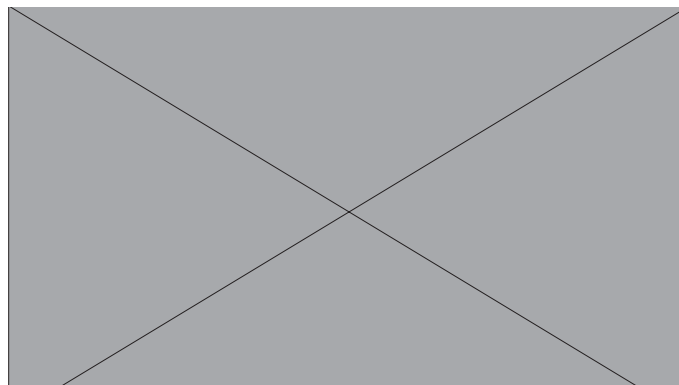
Der »Münchener Arbeitskreis für Information und Dokumentation« (MAID)¹ hat sich zur Aufgabe gesetzt, die berufliche Fortbildung seiner Mitglieder mit Schwerpunkt im Bereich Informationsvermittlung und Informationspraxis zu fördern. Als regionaler Arbeitskreis im Großraum München möchte der MAID darüber hinaus Bibliothekaren, Dokumentaren, Archivaren und anderen Berufstätigen aus der Informationsbranche einen Ort für Informations- und Erfahrungsaustausch bieten.

Pro Jahr finden ungefähr zwölf Veranstaltungen in Form von Fachvorträgen, Workshops und Führungen durch Einrichtungen der Informationspraxis statt. Informationsvermittlung wird dabei entsprechend der aktuellen Entwicklung im erweiterten Sinn verstanden, sodass sowohl klassische Dokumentations- und Fachinformationsstellen als auch Bibliotheken und Archive dazu gehören. Die Bibliothekare stellen unter den aktuell 159 Mitgliedern des MAID die größte Gruppe, gefolgt von der Gruppe der Dokumentare.

Der Verein ist offen für alle, auch aus ganz anderen Berufen, die Interesse an den Themen und Zielen des MAID haben. Der Mitgliedsbeitrag des gemeinnützigen und nicht eingetragenen Vereins von 25 Euro pro Jahr beinhaltet weitere über die Veranstaltungen hinausgehende Informationen und die Möglichkeit veranstaltungsbezogener Downloads. Die kostenlosen Veranstaltungen sind auch offen für Gäste, die den MAID kennenlernen möchten. Als Hinweis bei der Anmeldung

kündigt ein Ampelsystem auf der Homepage für jede Veranstaltung an, ob noch freie Plätze vorhanden sind.

Die beruflich heterogene Zusammensetzung der Mitglieder, die neben den Bibliothekaren unter anderem aus Dokumentaren, Informationsfachwirten, Archivaren, selbstständigen Informationsvermittlern sowie



Fachlicher und persönlicher Austausch auch auf der Jubiläumsfeier zum 30-jährigen Bestehen des MAID 2009² Foto: Helmut Obst

Angestellten aus Firmen der Informationsproduktion oder -vermittlung und der IT-Branche besteht, erweitert das inhaltliche Spektrum der Veranstaltungen. Entsprechend kommen die Themen aus allen Bereichen der Fachinformation sowie des Bibliotheks- und Archivwesens.

Vielfalt an Veranstaltungsthemen

So werden Veranstaltungen aus den klassischen Themenbereichen wie Erschließung, Bereitstellung und Aufbewahrung von Büchern und elektronischen Dokumenten genauso ins Programm genommen wie hochspezialisierte Themen und neueste Entwicklungen aus Forschung und Technik. Mit letzt-

genannten Themen übernimmt der MAID eine Vorreiterrolle in Sachen Fortbildung im Großraum München.

Beispiele sind die Vorstellung eines Prototypen von innovativen mobilen Eingabegeräten, entwickelt in einem Projekt der Fraunhofer ESK mit der KTS Informations-Systeme GmbH, hochspezialisierte Datenbanken mit eigener Retrievaltechnik oder die Präsentation des Second-Life-Projektes der Bayerischen Staatsbibliothek. Neben Veranstaltungen zum Beispiel zur Digitalisierung, Bibliometrie, Langzeitarchivierung und zur Entwicklung des Semantic Web werden auch Veranstaltungen zu Zeitmanagement und Arbeitsorganisation sowie Trai-

soll Spaß machen, zu Kreativität im Arbeitsalltag anregen und auf die Berufspraxis motivierenden Einfluss haben. So ist es für die Programmplanung des MAID sehr wichtig, dass alle Interessierten, Mitglieder wie Nichtmitglieder, ihre Wünsche

Persönliche Kontakte sind in einem sich stark wandelnden beruflichen Alltag »überlebenswichtig« und werden gesucht – auch im MAID.

einbringen und sich an der Themenfindungssitzung beteiligen können. Dabei handelt es sich um eine halbjährliche offene Diskussionsrunde mit innovativer Themensuche. Bei diesem »MAID-Special« spiegeln sich am deutlichsten die aktuellen Entwicklungen und Themen, und es werden Erfahrungen und Informationen ausgetauscht.

Zur Förderung des Austauschs findet nicht nur zweimal jährlich als Sommer- und Winterstammtisch ein Restaurantbesuch statt, sondern auch die Abende nach einem Vortrag schließen häufig mit einem gemütlichen Beisammensein und meist fachlich angeregter Diskussion in einem Lokal ab.

Dass diese Form des fachlichen Miteinanders ankommt und letztlich auch das Engagement des ehrenamtlichen Vorstands belohnt wird, zeigt sich deutlich in den zuletzt wieder steigenden Mitgliederzahlen. Die virtuelle Welt ist im beruflichen Miteinander eben doch nicht alles, persönliche Kontakte sind in einem sich stark wandelnden beruflichen Alltag »überlebenswichtig« und werden gesucht – auch im MAID.

Weitere Informationen gibt es auf der Homepage des MAID unter www.maid-info.de.

Hella Jabmcke, Mitglied im MAID-Vorstand

1 www.maid-info.de

2 Eine Nachlese zur Festveranstaltung findet sich unter: www.maid-info.de/pub/Jubilaum_151009_Nachlese.pdf

Tagung

Unter Dach und Fach

80. Deutscher Archivtag in Dresden: Bau, Logistik, Wirtschaftlichkeit

Zwischen dem Archiv- und Bibliotheksbau gibt es eine Reihe von funktionalen und architektonischen Berührungspunkten. Diese haben etwa in gemeinsamen Anforderungen an die Langzeitaufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut, wie sie in der Norm DIN ISO 11799 fixiert sind, und in wechselseitigen Beeinflussungen, wie sie sich an Beispielen der historischen und modernen Architektur nachvollziehen lassen, ihren Niederschlag gefunden. Gelegenheit, um sich über Konzepte, praktische Lösungen und neue Entwicklungen, die die Archive und Bibliothekare bewegen, zu informieren, bieten neben Publikationen vor allem wechselseitige Besichtigungen sowie der Erfahrungsaustausch auf von beiden Seiten veranstalteten Fachtagungen.

Im vergangenen Jahr befasste sich der 80. Deutsche Archivtag, der vom 29. September bis 2. Oktober in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden stattfand und weit über 800 Anmeldungen zählte, mit aktuellen archivbaulichen Fragestellungen, wobei der Schwerpunkt auf den Zusammenhängen von Bau, Logistik und Wirtschaftlichkeit im Archiv als Rahmenbedingungen für die dauerhafte Aufbewahrung, Sicherung und auch für die Zugänglichmachung von Archivgut lag.

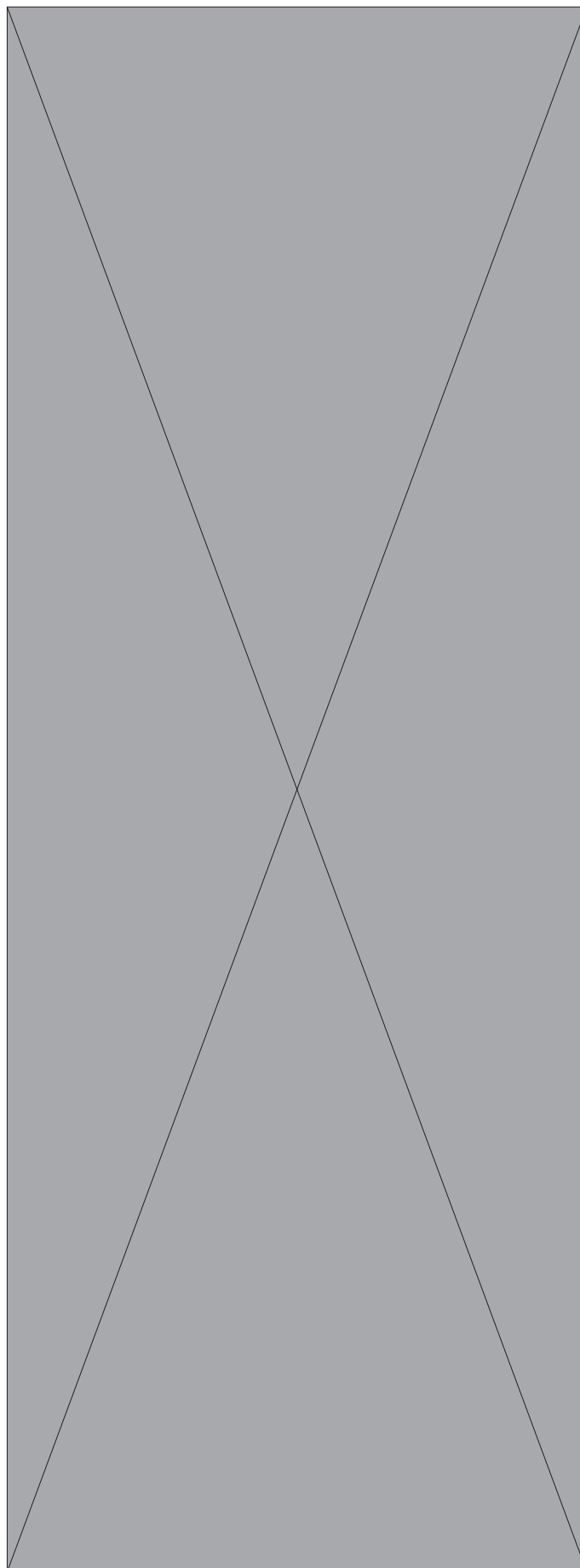
Der Deutsche Archivtag wird jährlich vom Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) veranstaltet. Dessen Vorsitzender, Michael Diefenbacher, verwies bei der Eröffnung des Kongresses darauf, dass das Thema Archivbau in der Fachdiskussion schon seit Längerem wieder Konjunktur habe, einmal in Anbetracht einer Reihe von archivischen Neubauten

und Adaptionen, die in den letzten Jahren entstanden sind beziehungsweise deren Planung oder Bau gerade in Angriff genommen wurde. Zum anderen aber auch angesichts der Frage nach den Auswirkungen, die der technische Wandel in der Archivbenutzung und ebenso veränderte Erwartungen, die die Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter an Archive und Archivgebäude stellt, für die funktionale Gestaltung und Ausstattung von Archiven nach sich ziehen.

Nicht zuletzt habe der Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3. März 2009 die Belange der Archive, insbesondere ihre bauliche Unterbringung, auf dramatische Weise in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt und dem Leitthema des Archivtags, der sich damals bereits in der Planungsphase befand, eine zusätzliche Brisanz verliehen. Der Archivtag solle, wie Diefenbacher weiter ausführte,

Das engere Fachprogramm begann mit einer gemeinsamen Arbeitssitzung, die sich mit »Wirtschaftlichkeit und Funktionen im Archivbau« befasste.

dem fachlichen Austausch über jüngste Entwicklungen und praktische Erfahrungen mit aktuellen Neubau- beziehungsweise Umbauprojekten dienen und zudem zu grundsätzlichen Überlegungen zu unter anderem folgenden Fragen anstoßen: Welche Anforderungen bestehen an Archivgebäude und ihre Ausstattung? Was ist bei der Planung und Durchführung aus archivfachlicher Sicht besonders zu beachten? Welche Rolle kommt den Archiven im digi-



talen Zeitalter zu? Vollzieht sich derzeit ein Funktionswandel, der für die Zukunft neue Strategien erfordert?

Optimierung der Betriebsabläufe

Das engere Fachprogramm begann mit einer gemeinsamen Arbeitssitzung, die sich mit »Wirtschaftlichkeit und Funktionen im Archivbau« befasste. Neben Möglichkeiten der Reorganisation und Optimierung archivischer Betriebsabläufe wurde der neue Standort des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in der Brückstraße in Magdeburg (mit Magazinneubau, adaptiertem Kasernengebäude und modularen Erweiterungsmöglichkeiten) vorgestellt und ein Überblick über die Geschichte des Stadtarchivs Dresden gegeben, das seit 2000 in einem umgebauten Speicher der ehemaligen königlich-sächsischen Heeresbäckerei untergebracht ist.

In den sich anschließenden vier Sektionssitzungen bestand für die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, sich je nach Bedarf

Zur Sprache kamen etwa Beispiele für Neubauten und Adaptionenlösungen, Erfahrungen mit Umbaumaßnahmen und Umzugslogistik, spezielle Anforderungen, die an AV-Magazine zu stellen sind, sowie Aspekte der Notfallplanung.

und Interesse mit verschiedenen Schwerpunkten oder Facetten der Archivbauthematik auseinanderzusetzen. Gegenstand der Betrachtung waren dabei Rahmenbedingungen und Faktoren in Planungsprozessen, exemplarische Erfahrungen mit Adaptionen, Fragen der Ausstattung und Barrierefreiheit sowie Archivbauten im staats- und gesellschaftspolitischen Kontext ihrer Zeit.

Aufgegriffen wurde das Rahmenthema des Kongresses auch in den Sitzungen der acht Fach-

gruppen. Zur Sprache kamen etwa Beispiele für Neubauten und Adaptionenlösungen, Erfahrungen mit Umbaumaßnahmen und Umzugslogistik, spezielle Anforderungen, die an AV-Magazine zu stellen sind, sowie Aspekte der Notfallplanung. Den thematischen Bezug zum Archivbau stellte außerdem die Sitzung des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit her: Unter dem Titel »Mit Leben füllen. Erkundungstouren im Archiv« wurden Hinweise für eine gelungene Präsentation, die sich aus psychologischer Sicht empfehlen, und Anregungen für die Einbeziehung von Gebäude, Raum und Ausstattung in Archivführungen gegeben.

Im Rahmen einer Informationsveranstaltung zur »Nationalen Bestandserhaltung« wurde über die »Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts« und deren Bemühungen um Mitteleinwerbung für den Originalerhalt historischer Bestände in den Archiven und Bibliotheken berichtet. Ein weiterer Vortrag informierte über den aktuellen Stand der Bergung und Restaurierung der vom Kölner Archiveinsturz betroffenen Archivalien, die provisorische Unterbringung von Benutzung und Verwaltung am Heumarkt sowie die Planungen für den Neubau, der bis 2014 am Eifelwall entstehen soll.

Auch in einer weiteren gemeinsamen Arbeitssitzung, die mit dem Titel »Archive als historische Zentren« überschrieben war, bildete das Schicksal des Historischen Archivs der Stadt Köln einen Themenschwerpunkt. Als Konsequenz aus dem Einsturz sind neue Strategien und Prioritäten geplant mit dem Ziel, das Archiv noch stärker zu öffnen und zum zentralen Ansprechpartner der Bürgerschaft in historischen Fragen werden zu lassen. Dieser Vision eines Kölner Bürgerarchivs mit all seinen Komponenten wird der geplante Archivneubau in seiner räumlich-funktionalen Gestaltung Rechnung zu tragen haben.

Archivbau als Dauerbrenner

Insgesamt haben die Veranstaltungen und Vorträge des Archivtags gezeigt, dass der Archivbau zwar ein traditionelles Thema darstellt, das durch seine handfeste Anschaulichkeit und praktische Bedeutung sich als Dauerbrenner für Archivarinnen und Archivare aller Sparten erweist, zugleich aber auch einem fortschreitenden Wandel unterliegt. Dieser ist nicht nur bedingt etwa durch neue Erkenntnisse und Erfahrungen im

In einer gemeinsamen Arbeitssitzung, die mit dem Titel »Archive als historische Zentren« überschrieben war, bildete das Schicksal des Historischen Archivs der Stadt Köln einen Themenschwerpunkt.

Hinblick auf Lagerungs-, Konservierungs- und Sicherheitstechnik oder durch eine zunehmende Professionalisierung der Organisation von Prozessabläufen innerhalb der verschiedenen Funktionsbereiche, sondern vor allem auch durch die Auswirkungen der Erwartungen, die Forschung und interessierte Öffentlichkeit an die Archive als historische Kompetenzzentren stellen, sowie durch geänderte Benutzeransprüche im Zeitalter der Digitalisierung. Für das Archiv der Zukunft zeichnen sich im Ergebnis aber nicht nur baulich-konzeptionelle Konsequenzen aus den digitalen Benutzungsbedingungen ab, sondern ebenso ein funktionaler Wandel vom bloßen Leseort zum Erlebnisort.

Mit dem Deutschen Archivtag regelmäßig verbunden ist die Fachmesse ARCHIVISTICA. Mit 46 Anbietern präsentierte sich der Branchentreff, der nicht nur für die Kongressteilnehmer, sondern allgemein für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich ist, wieder als die größte Messe ihrer Art in Europa. In speziellen Ausstellerforen konnten sich die Tagungsteilnehmer

über neue Entwicklungen sowie Produkte und Dienstleistungen zum Archivwesen informieren.

Traditioneller Bestandteil des Rahmenprogramms des Deutschen Archivtags sind die Führungen, von denen auch in Dresden wieder reger Gebrauch gemacht wurde. Neben Stadtrundgängen durch das historische Zentrum wurden Führungen durch den Magazinneubau des Hauptstaatsarchivs, durch das Stadtarchiv, das Archiv der »Sächsischen Zeitung« und der »Morgenpost Sachsen«, die Magazine der BStU-Außenstelle (Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR), durch das Universitätsarchiv, das Landeskirchenarchiv und das Hörfunk-, Fernseh- und Pressearchiv des Landesfunkhauses Sachsen angeboten. Die drei Studienfahrten am letzten Veranstaltungstag hatten unter anderem das Bergarchiv Freiberg, das Diözesanarchiv Bautzen und das Archivzentrum in Schloss Hubertusburg (mit Zentralwerkstatt) zum Ziel.

Die Vorträge werden in einem Tagungsband zugänglich gemacht, der im Sommer 2011 als Band 15 der vom VdA herausgegebenen Reihe »Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag« erscheinen wird. Ein ausführlicher Tagungsbericht (mit Einzelberichten der Fachgruppen) ist in der Zeitschrift »Archivar« (1/2011) nachzulesen.

Maria Rita Sagstetter

Nachrichten

Plakatives Lehrstück

Ansbach. In der Hochschulbibliothek Ansbach haben Mitarbeiter Anfang März eine liebevoll gestaltete Info-Ecke zum richtigen wissenschaftlichen Arbeiten eingerichtet – dort waren, ganz aktuell, Beispiele aus Gutenbergs Doktorarbeit zu sehen. Eine Schautafel mit konkreten Beispielen von abgekupferten Passagen aus der Doktorarbeit des Ex-Ministers und CSU-Politikers sollte Studenten auf typische Fehler aufmerksam machen. Der Hochschulpräsident Gerhard Mammen, so berichtete »Spiegel online« am 10. März, war not amused und ließ das plakative Lehrstück aus der Bibliothek entfernen. Mammen ließ die Info-Ecke räumen und soll seinen Mitarbeitern laut »Spiegel online« zudem einen Maulkorb verpasst haben. Sie und ihre Kollegen dürften Presseanfragen hierzu nicht beantworten, zitierte das Nachrichtenmagazin eine Mitarbeiterin der Bibliothek. Sie erklärte, die Ecke sei »als Abschreckungsbeispiel gedacht« gewesen. Angesichts der hohen Bekanntheit Gutenbergs habe es sich angeboten, seine Arbeit hierfür zu verwenden.

Nicht ganz dicht

Augsburg. Mitte März hat es durch das Dach der neuen Stadtbücherei in Augsburg geregnet. Das berichtete die »Augsburger Allgemeine« in ihrer Online-Ausgabe vom 23. März. Das Wasser sei aus etwa 15 Metern Höhe durch den Lichthof getropft und geflossen. In einer Eilaktion stellten Mitarbeiter Kübel auf, um das Wasser aufzufangen. »Die Holzverschalung an der Treppe ist aufgequollen, ebenso die Innenverkleidung am Dach«, bestätigte Büchereileiter Manfred Lutzenberger den Vorfall. Es ist nicht das erste Mal,

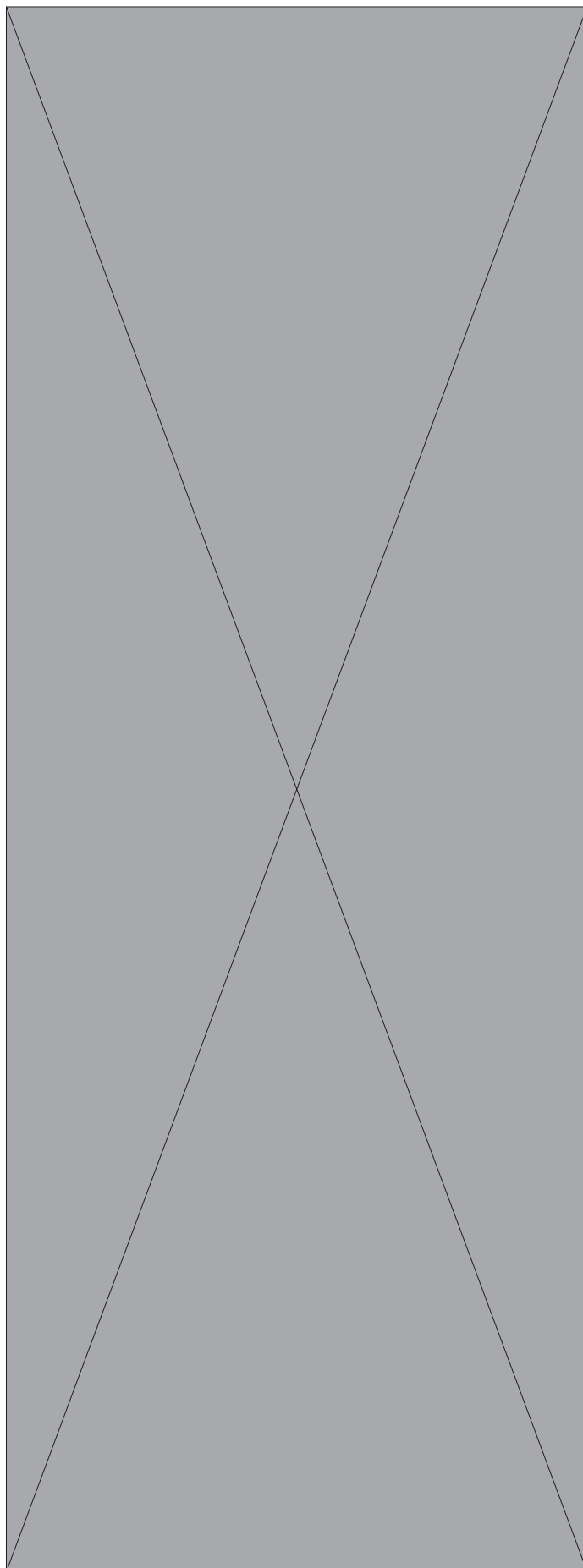
dass es mit der Bücherei, die vor knapp zwei Jahren eröffnet wurde, Probleme gibt. Der Boden aus Kautschukfliesen warf nach der ersten Heizperiode ziemliche Blasen. Im vergangenen Sommer wurden 700 Quadratmeter Boden ausgetauscht, um die Stolperfallen zu beseitigen. Doch in diesem Winter gab es an anderen Stellen schon wieder neue Blasen.

Bibliothek wird vergrößert

Basel (Schweiz). Die Basler Sozialorganisation GGG will ihre über 200-jährige Bibliothek im Schmiedenhof modernisieren und ausbauen. Das hat die »Basler Zeitung« in ihrer Online-Ausgabe vom 23. Februar berichtet. Mit über 1 700 Besuchern und fast 3 000 Ausleihen von Büchern und Datenträgern pro Tag platze der Betrieb inzwischen aus allen Nähten. Die GGG stellt ihrer beliebten Bibliothek für die Erweiterung ihren Stammsitz zur Verfügung. Ein neuer attraktiverer Eingang im Hof samt Café soll den bisherigen Zugang via Lift oder Treppe in der Passage ablösen. Dereinst soll die Bibliothek mit insgesamt 2 100 Quadratmetern auf fünf Etagen fast doppelt so groß sein wie heute. Der Umbau ist auf vier Jahre angelegt und wird voraussichtlich 14 Millionen Franken kosten.

FIZ CHEMIE bedroht

Berlin. Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) teilte in einer Mitte März veröffentlichten Stellungnahme mit, dass er Bund und Ländern empfiehlt, die gemeinsame Förderung seines Mitgliedsinstituts Fachinformationszentrum Chemie (FIZ CHEMIE) zu beenden. Gleichzeitig würdigte er »die beiden traditionsreichen und qualitativ sehr überzeugenden Datenbanken ChemInform und Infotherm und erkennt die Beiträge des FIZ CHEMIE zur Förderung des schulischen und wissenschaftlichen Nachwuchses sowie zur Ausbildung in Chemie-Berufen an«. Die



nächste Entscheidung liegt nun bei der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) als verantwortlichem Gremium von Bund und Ländern. Sie wird für Mai erwartet. Bis dahin werden entsprechend der WGL-Empfehlung Lösungen im Rahmen der gemeinsamen Bund-Länder-Förderung gesucht. Dazu nahm der Geschäftsführer von FIZ CHEMIE, Professor René Deplanque, Stellung: »Die Empfehlung ist für uns natürlich eine große Herausforderung. Aber wir sind sehr zuversichtlich, dass wir unsere bewährten, gut nachgefragten Produkte und Dienstleistungen auch künftig anbieten können.« Als Infrastruktureinrichtung für die Forschung hat das FIZ CHEMIE seit 30 Jahren den öffentlichen Auftrag, wissenschaftliche Literatur und Daten aus der Chemie und chemienahen Wissenschaften zu recherchieren, aufzubereiten und für die Wissenschaft bereitzustellen.

»Treffpunkt Bibliothek« geht in die vierte Runde

Berlin. Vom 24. bis 31. Oktober wird zum vierten Mal die nationale Bibliothekskampagne »Treffpunkt Bibliothek« stattfinden, diesmal mit dem thematischen Schwerpunkt »Schätze«. Darunter können Veranstaltungen und Angebote aller Art gefasst werden, von der Schatzsuche in der Bibliothek für Kinder bis zur Ausstellung von Raritäten und außergewöhnlichen Bibliotheksbeständen. Auch zum Auftakt in 2011 soll wieder ein »Bericht zur Lage der Bibliotheken« vorgestellt werden. Weitere Informationen gibt es unter <http://treffpunkt-bibliothek.de> im Internet.

Bibliotheken im Nationalen Bildungsbericht

Berlin. Mit der Erarbeitung des vierten Nationalen Bildungsberichtes wurde erneut eine unabhängige Gruppe von WissenschaftlerInnen im Auftrag der Kultusministerkonferenz

(KMK) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) betraut. Anhand von verschiedenen Indikatoren wird eine umfassende Bestandsaufnahme des deutschen Bildungswesens vorgenommen. Für die geplante Ausgabe 2012 wird das Schwerpunktthema »Kulturelle Bil-

dung« erarbeitet. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) war zu einem Expertenworkshop Anfang Februar eingeladen, um in einem Impulsvortrag den Bibliotheksbereich auch mit qualitativen Aspekten vorzustellen. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.bildungsbericht.de.

Positionspapier für Enquete-Kommission

Berlin. »Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informations-einrichtungen!« – unter diesem Titel hat der bibliothekarische Dachverband BID Anfang März einen Katalog von Emp-

Nachruf

Bibliothekarischer Fachmann und Stütze der Hochschule

Professor Franz-A. Bienert ist im Alter von 77 Jahren verstorben

Kurz nach seinem 77. Geburtstag ist Professor Franz-A. Bienert in seiner Heimatstadt Münster verstorben. Mehr als vier Jahrzehnte hat er an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen Stuttgart und ihren Vorläuferinstitutionen gelehrt und so eine ganze Epoche bibliothekarischer Ausbildung mitgestaltet.

Nach einem Studium der Altphilologie und dem Staatsexamen überzeugte ihn ein Gespräch mit Heinz Emunds, dem Direktor der Stadtbücherei Münster und »Vater der Dreigeteilten Bibliothek«, dass seine berufliche Zukunft im öffentlichen Bibliothekswesen liege. So absolvierte er bis 1968 das Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln.

In den späten 1960er-Jahren wurde in Stuttgart das Süd-deutsche Bibliothekar-Lehrinstitut stark ausgebaut. Allein 1969 wurden vier neue Dozentenstellen geschaffen. Bienert bewarb sich und wurde zum Wintersemester 1969/70 zum wissenschaftlichen Dozenten für die Lehrgebiete »Bibliothekarische Fachlehre und Literaturgeschichte« berufen.

Dabei ist es im Lauf der Weiterentwicklung des Instituts zur

Fachhochschule nicht geblieben. Für den späteren Professor kristallisierten sich die Schwerpunkte Formalschließung, Bestandsaufbau und Öffentlichkeitsarbeit heraus. In den ersten Jahren verschaffte er sich mit mir in den vorlesungsfreien Zeiten durch Bibliotheksreisen einen Überblick über das bundesdeutsche Bibliothekswesen. Keine Bibliothek, ob Öffentliche oder wissenschaftliche, und keine Fachstelle zwischen Bremen und München war vor uns sicher. Die so frühzeitig geknüpften Kontakte erwiesen sich als ein »Kapital, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet«, nicht nur für die Lehrtätigkeit, sondern auch für die Einwerbung von Praktikantenplätzen und vieles andere mehr.

Im Lauf seiner Hochschularbeit übernahm Bienert neben der Lehre weitere Funktionen und Aufgaben. Zwischen 1989 und 1996 wurde er drei Mal zum Fachbereichsleiter beziehungsweise Dekan gewählt. Darüber hinaus engagierte er sich in verschiedenen Gremien und Kommissionen des Bibliothekswesens. Als das Deutsche Bibliotheksinstitut seligen Andenkens seine Fachkommission einrichtete, übernahm er den Vorsitz in der Kommission

für Öffentlichkeitsarbeit. Mehrere Wahlperioden wirkte er im Vorstand des Landesverbandes Baden-Württemberg des Deutschen Bibliotheksverbandes mit.

Zuletzt vertrat er die Hochschule in der Vertreterversammlung des Studentenwerks Stuttgart. Als zwischen 1992 und 1995 wieder einmal eine große Studienreform anstand, wirkte er im Senatsausschuss Studienreform mit. So wuchs er mit den Jahren in die Rolle eines »elder statesman« hinein. Er gehörte zu den Stützen der Hochschule, und war nicht nur wegen seiner Fachkompetenz, sondern auch wegen seiner ruhigen, ausgleichenden Art gleichermaßen von den Studierenden wie von den Kolleginnen und Kollegen geachtet.

Er besaß das, was man als »integrative Kompetenz« bezeichnen könnte. Sein Abschied vom Berufsleben am Ende des Wintersemesters 1995/96 wurde von vielen als Verlust empfunden. Auch wenn er sich alten und zugleich neuen Interessen, insbesondere der Philosophie, zuwandte, blieben viele freundschaftliche Kontakte erhalten und wurden weiter gepflegt. Es wurde zwar verstanden, aber auch bedauert, dass es ihn dann 2008 in seine Heimatstadt Münster zog. Leider war ihm dort nur mehr eine kurze Lebensspanne zugemessen. Ein Andenken hat er sich freilich geschaffen – um den Altphilologen zu erfreuen mit den Worten des Horaz in Latein: *Exegi monumentum aere perennius – Ich habe mir ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz.*

Peter Vodosek

fehlungen an die Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft« des Deutschen Bundestages erarbeitet (siehe unter: www.bideutschland.de/deutsch/aktuelles/?news=73).

Das Positionspapier vermittelt neben Empfehlungen auch einen Überblick darüber, wie Bibliotheken und Informations-einrichtungen die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz in Deutschland heute bereits unterstützen. »Dem Dachverband ist es wichtig, dass die Politik auf kommunaler, Landes- und Bundesebene dieses Potenzial erkennt und fördert«, so die BID-Präsidentin, Professorin Claudia Lux.

Nationalbibliothek auf Facebook

Bern (Schweiz). Die Schweizerische Nationalbibliothek (NB) ist auf Facebook erreichbar. Die deutsche Seite hat die Adresse www.facebook.com/schweizerische.nationalbibliothek. Die NB ist damit eine von wenigen europäischen Nationalbibliotheken, die auf Facebook präsent sind. Auch in der Schweiz nutzen bisher nur wenige große Bibliotheken diese Plattform, zum Beispiel die ETH Bibliothek und die Zentralbibliothek Zürich. Die NB will mit ihrem Facebook-Auftritt testen, inwiefern dieses Netzwerk für den Kontakt zwischen der Bibliothek und ihren Nutzern relevant ist. Des Weiteren will sie Erfahrungen mit der Funktionsweise sozialer Medien sammeln. Die Facebook-Seite der NB bleibt vorerst für eine Testphase von zwei Jahren aufgeschaltet.

Bibliothekspunkt eröffnet

Bremen. Seit Mitte März können Literaturfans und Wissenshungrige in Hemelingen einen Ort ansteuern, um für Nachschub in Sachen Medien zu sorgen. Die Stadtbibliothek Bremen hat im Stiftungsdorf Hemelingen der Bremer Heimstiftung einen ersten »Bibliothekspunkt« eröffnet. Es sei eine »kleine, aber besondere

Einrichtung«, die man so noch nicht im Angebot habe, erklärte Erwin Miedtke, stellvertretender Direktor der Stadtbibliothek Bremen. Mit rund 600 Romanen, aktuellen Sachbüchern und spannenden Bilderbüchern sei der Präsenzbestand zwar kleiner als an bisherigen Standorten, aber im neuen Bibliothekspunkt könnten Besucher auf alle Dienstleistungen der Stadtbibliothek und auf deren mehr als 500 000 Medien zurückgreifen.

Künstliche Lebensdauer für E-Books eingeführt

Chicago (USA). Ende Februar ist aus einem Rundschreiben des E-Book-Vertriebs Overdrive an US-Bibliotheken bekannt geworden, dass der Verlag Harper Collins sein Digital Rights Management (DRM) so umstellen werde, dass E-Books in den Bibliotheksbeständen nicht mehr gelesen werden können, sobald sie 26 Mal ausgeliehen wurden. Das berichtete die »Süddeutsche Zeitung« in ihrer Online-Ausgabe vom 7. März. Gerade aktuell begehrte Bestseller könnten so schon nach wenigen Monaten ablaufen. Die Festlegung auf 26 Ausleihen begründete man unter anderem mit der durchschnittlichen Lebensdauer eines Papierbuchs. Immer mehr Leihbibliotheken schließen sich nun einem online gestarteten Boykott gegen Harper Collins an. Overdrive, über das viele Bibliotheken ihre E-Books beziehen, hat Bücher des Verlags vorläufig aus dem Programm genommen. Die American Library Association (ALA) hält sich mit einer offiziellen Stellungnahme bislang zurück, weil sie den Ergebnissen einer schon länger beratenden E-Book-Taskforce nicht vorgreifen will. Aber ihre Präsidentin Roberta Stevens ermunterte auf ihrer Facebook-Seite die Bibliothekare: »Danke, dass ihr den Mund aufmacht.«

Anhörung zum geplanten Bibliotheksgesetz

Düsseldorf. Im Kulturausschuss des nordrhein-westfälischen

Landtags findet am 4. Mai eine öffentliche Anhörung zum geplanten Landesbibliotheksgesetz statt. Weitere Informationen dazu gibt es unter: www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.2/Gesetzgebung/Aktuell/01_Aktuelle_Gesetzgebungsverfahren/Bibliotheksgesetz/index.jsp

Buch in Menschenhaut gebunden

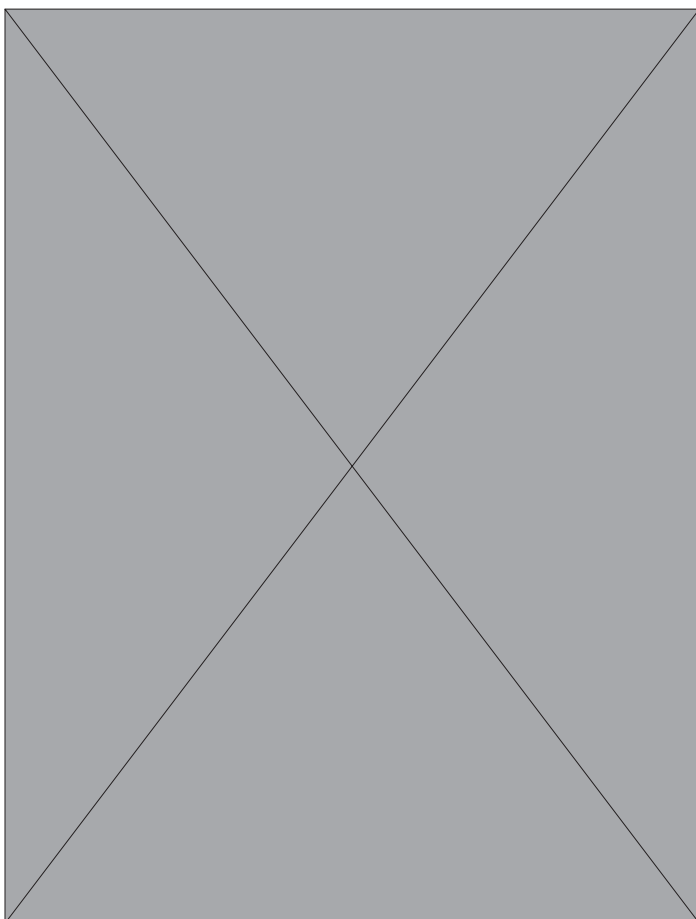
Exeter (England). Eine Entdeckung in der Westcountry Studies Library im englischen Exeter sorgt für Gänsehaut: Eines der Bücher, die in den hohen Regalen stehen, ist in Menschenhaut gebunden. Das hat »BBC News« am 25. Februar berichtet. Dabei handelt es sich um eine 1852 veröffentlichte Ausgabe des englischen Dichters John Milton, die im Rahmen einer Spende in die Bibliothek gelangt war. Milton ist vor allem für seinen Roman »Das verlorene

Paradies« bekannt. Die Ausgabe von »The Poetical Works« sieht auf den ersten Blick aus wie jedes andere Buch aus dem 19. Jahrhundert. In Wahrheit aber hat es ein Buchhändler aus Exeter in die Haut eines Mörders eingebunden. Bald darf sich die Öffentlichkeit selbst ein Bild von dem Buch mit dem außergewöhnlichen Einband machen: Es soll als Teil einer Ausstellung zum Thema Verbrechen und Bestrafung verwendet werden.

Susanne Brandt wechselt in Büchereizentrale

Flensburg/Westoverledingen.

Die Leiterin der Gemeindebücherei Westoverledingen, Susanne Brandt, wechselt zum 1. Juni in die Büchereizentrale Schleswig-Holstein nach Flensburg. Als Lektorin für die Sachgebiete Musik, Religion, Erdkunde und andere wird sie dort die Vielfalt des Medienmarktes sichten und erschließen. In



Westoverledingen war Susanne Brandt seit Januar 2000 als Leiterin in Teilzeit mit einem überwiegend ehrenamtlich engagierten Team tätig. In dieser Zeit hat sie vor allem die bessere Vernetzung der drei Zweigstellen mit der Hauptstelle, die regelmäßige Zusammenarbeit mit rund 20 Kultur-, Sozial- und Bildungsinstitutionen am Ort sowie die themenorientierte Entwicklung und Durchführung von Netzwerkprojekten mit Drittmitteln vorangetrieben. Davor hatte sie 13 Jahre lang die Notenbibliothek in Cuxhaven geleitet.

Neues Urteil im Ulmer Urheberrechtsstreit

Frankfurt am Main. Das Landgericht Frankfurt am Main hat im Urheberrechtsstreit zwischen dem Eugen Ulmer Verlag und der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt Mitte März ein Urteil gefällt: Eine Vervielfältigung der eingescannten Werke durch die Bibliotheksnutzer ist demnach nicht zulässig. Wie ein Gerichtssprecher auf Anfrage von »buchreport.de« erklärte, darf die Bibliothek es ihren Nutzern nicht ermöglichen, die von den Bibliotheken digitalisierten, urheberrechtlich geschützten Bücher von elektronischen Lesepätzen auszudrucken oder auf USB-Sticks zu vervielfältigen. Es bleibt jedoch beim Patt aus erstinstanzlicher Entscheidung: Die Richter lehnten es ab, der Bibliothek generell das Digitalisieren von Büchern zu verbieten, die Verlage selbst in elektronischer Form anbieten.

7,5 Millionen funktionale Analphabeten

Hamburg. Die von Anke Grotluschen, Professorin für Erwachsenenbildung an der Universität Hamburg, durchgeführte Studie »Level One« (LeO) kommt zu dem Ergebnis, dass mehr als 14 Prozent der Erwerbsfähigen, also etwa 7,5 Millionen Erwachsene, in Deutschland funktionale Analphabeten sind: Sie können zwar einzelne

Sätze lesen oder schreiben, nicht jedoch zusammenhängende – auch kürzere – Texte. Von Analphabetismus im engeren Sinne betroffen sind etwa vier Prozent der Bevölkerung. Sie können lediglich einzelne Wörter lesend verstehen beziehungsweise schreiben. An der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten repräsentativen Studie, an der auch die Humboldt-Universität Berlin und TNS-Infratest Sozialforschung beteiligt waren, nahmen über 8 000 Personen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren teil.

Kostenlose App für Wirtschaftsinformationen

Kiel/Hamburg. Mit der kostenlosen EconBiz App für das

iPad haben Studierende und ForscherInnen aus den Wirtschaftswissenschaften ab sofort auch unterwegs Zugang zu wirtschaftswissenschaftlichen Literaturnachweisen und Volltexten. Auf der für das Apple-Tablet konzipierten Anwendungsoberfläche hat die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft für ihre KundInnen neben den bisherigen auch neuartige EconBiz-Funktionen integriert. Die EconBiz-App stellt unter anderen folgende Features zur Verfügung: intelligente Literatursuche mit angepassten Filtern sowie Direktzugriff auf hunderttausende Volltexte im gängigen PDF-Format. Kostenloser Download im Internet unter: <http://itunes.apple.com/de/app/econbiz/id419108453?mt=8>

Rechtlicher Leitfaden zur Digitalisierung

Köln. Im Auftrag des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen (hbz) hat der auf Urheberrecht spezialisierte Rechtswissenschaftler und Rechtsanwalt Till Kreuzer den rechtlichen Leitfaden »Digitalisierung gemeinfreier Werke durch Bibliotheken« erstellt. Der Leitfaden befasst sich nicht nur mit gemeinfreien Werken, sondern auch mit gemeinfreien Teilen ansonsten urheberrechtlich geschützter Werke wie Inhaltsverzeichnissen und Registern, die von Bibliotheken etwa zur Anreicherung von Bibliothekskatalogen digitalisiert werden. Er beantwortet rechtliche Fragen, die sich vor, während und nach der Digitalisierung ergeben können. Weitere Informationen unter: www.hbz-nrw.de/aktuelles/nachrichten/digitalisierungleitfaden

Preis für minibib

Köln. Die minibib, also die moderne Zweigstelle der Stadtbibliothek Köln im Stadtgarten, gehört zu den Preisträgerinnen 2011 im Wettbewerb »365 Orte im Land der Ideen«. Die 20-köpfige unabhängige Jury mit Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Journalismus und Politik wählte aus rund 2 600 Bewerbungen die 365 herausragendsten Beispiele für Engagement, Mut, Zukunftsfähigkeit und Kreativität der Menschen im Land. Die minibib wurde in der Kategorie »Kultur« ausgezeichnet.

Wegen Diebstahls geschlossen

Lima (Peru). Weil möglicherweise wertvolle Bücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert gestohlen wurden, hat die peruanische Nationalbibliothek in Lima Ende Februar vorübergehend ihre Pforten geschlossen. Dies berichtete der »Stern« in seiner Online-Ausgabe vom 25. Februar. Die Schließung sei wegen »schwerer Unregelmäßigkeiten«

Ausschreibung

Dieter Baacke Preis in fünf Kategorien

Medienpädagogische Projekte können sich bewerben

Mit dem Dieter Baacke-Preis zeichnen die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seit 2001 beispielhafte Projekte der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit in Deutschland aus.

Der Dieter Baacke-Preis 2011 wird in fünf verschiedenen Kategorien vergeben, die jeweils mit 2 000 Euro dotiert sind.

1. Projekte von und mit Kindern
2. Projekte von und mit Jugendlichen
3. Interkulturelle und internationale Projekte
4. Intergenerative Projekte
5. Projekte mit besonderem Netzwerkcharakter (zum Beispiel modellhafte medienpä-

dagogische Kooperation verschiedener Institutionen oder Träger)

Bewerben können sich Institutionen, Initiativen oder Einzelpersonen mit innovativen, originellen oder mutigen Projekten zur Förderung einer pädagogisch orientierten Medienkompetenz. Der Preis richtet sich an Projekte außerschulischer Träger und Kooperationsprojekte zwischen schulischen und außerschulischen Trägern.

Die Projekte sollten im Vorjahr entstanden sein oder im laufenden Jahr bis zur Bewerbungsfrist beendet sein. Bewerbungsschluss ist der 31. August (Poststempel).

Weitere Informationen und Anmeldung: www.dieterbaacke-preis.de

in der Antiquitätensammlung nötig geworden, habe der Direktor der Bibliothek, Ramón Mujica, mitgeteilt. Die Bibliothek bleibe bis zu drei Monate lang geschlossen, in der Zeit sollten die Bestände der Institution überprüft werden. Die peruanische Tageszeitung »El Comercio« hatte auf ihren Internetseiten informiert, dass Erstausgaben und Unikate von Chronisten aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ebenso Pergamente aus der Kolonialzeit, fehlten.

Zentrales Hochschulareal

Mülheim. Die Hochschule Ruhr-West soll ein zentrales Hochschulareal bekommen. Bis August 2014 wird für rund 100 Millionen Euro ein Campus mit Hörsaalgebäude, Bibliothek und Mensa entstehen, und zwar auf der Brachfläche neben der neuen Hauptfeuerwache an der Duisburger Straße. Die Strahlkraft des Projektes soll sich auf die ganze Stadt auswirken, deshalb sieht die Planung neben ansprechenden Gebäuden viel Grün, Wasserspiele, Bänke und Radwege vor.

500 000 Bücher online

München. Seit Anfang März dieses Jahres bietet die Bayerische Staatsbibliothek mehr als eine halbe Million digitalisierter Bücher im Internet über ihren Online-Katalog OPACplus und ihre Digitalen Sammlungen an. Damit präsentiert die Bibliothek den größten Bestand digitalisierter Bücher im deutschen Sprachraum. Durch das seit 2007 in Kooperation mit Google laufende Projekt zur Digitalisierung des urheberrechtlich freien Bestandes der Bayerischen Staatsbibliothek können Werke vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, also beispielsweise Erstausgaben von Goethe, Schiller und Kleist, die bislang nur in den Räumen der Bibliothek eingesehen werden konnten, kostenfrei rund um die Uhr, von jedem Ort der Welt aus über www.digitale-sammlungen.de oder <https://opacplus>.

bsb-muenchen.de abgerufen und durchsucht werden. Neben der Digitalisierung des urheberrechtlich freien Bestandes durch Google betreut das Münchener Digitalisierungszentrum der Bibliothek auch die im eigenen Scanzentrum stattfindende Digitalisierung von Spezialsammlungen sowie kostbarer und wertvoller Handschriften, Inkunabeln oder Alter Drucke.

Googles Buch-Deal gestoppt

New York (USA). Im Streit um die Digitalisierung und Verbreitung von Büchern im Web hat Google Ende März eine juristische Schlappe erlitten: Ein Richter in New York wies eine Vereinbarung zwischen dem Internetkonzern auf der einen Seite sowie Verlagen und Autoren auf der anderen Seite als wettbewerbsverzerrend zurück. Dies berichtete »Spiegel Online« in seiner Ausgabe vom 23. März. Die Vereinbarung hätte Google »einen beträchtlichen Vorteil gegenüber Mitbewerbern« verschafft und den Konzern »dafür belohnt, dass er urheberrechtlich geschütztes Material ohne Genehmigung kopiert«, heißt es in dem Urteil. Google digitalisiert für seinen Internetdienst Google Books seit Jahren Millionen Bücher, um sie dann im Internet kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Zustimmung der Verlage und Autoren hatte sich der Konzern vorher nicht eingeholt. Dagegen hatten diese 2005 geklagt; drei Jahre später schlossen sie eine Vereinbarung mit Google. Der Vertrag, so »Spiegel Online« weiter, sah vor, dass Google eine Summe von rund 125 Millionen US-Dollar in einen Fonds einzahlt. Damit wären die Autoren- und Publikationsrechte abgegolten, Google müsste sich nicht für jedes Buch einzeln die Genehmigung holen.

Masterstudiengang bereits ausgebucht

Potsdam. Pünktlich zum Abschluss des ersten Bachelorjahrs

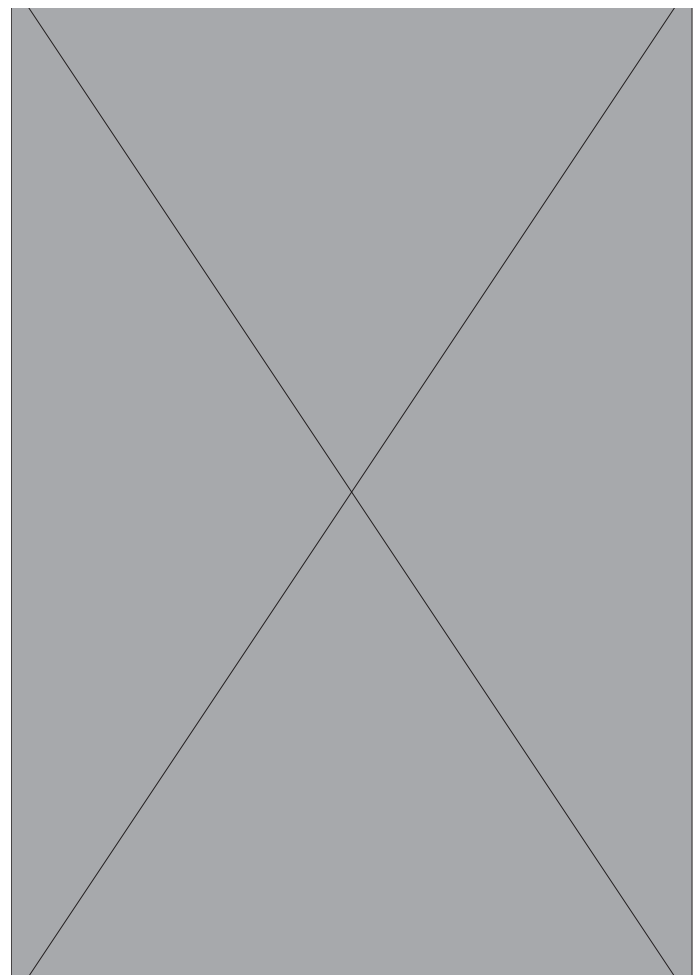
gangs seiner drei Studiengänge »Archiv«, »Bibliotheksmanagement« sowie »Information und Dokumentation« startet der Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam im Sommersemester einen neuen Masterstudiengang als Möglichkeit der Vertiefung der informationswissenschaftlichen Studien. Kurz nach Bekanntgabe waren die 32 Studienplätze bereits ausgebucht. Zurzeit läuft das Auswahlverfahren. Der dreisemestrige Masterstudiengang bereitet auf wissenschaftliche Positionen in Entwicklungsprojekten in Unternehmen und Einrichtungen der Wissenschaft und des kulturellen Erbes vor, etwa als Projektleiter zur Einführung moderner Dokumentenverwaltung und digitaler Langzeitarchivierung oder zur Durchführung von Projekten der Verwertung wissenschaftlichen Wissens im Wissenstransfer.

Bücherbus in Palästina

Ramallah (Palästina). Ende Februar startete auf Initiative des Goethe-Instituts in Ramallah ein »Bibliobus« des Deutsch-Französischen Kulturzentrums seine Fahrt durch die palästinensischen Gebiete. An Bord befinden sich rund 1500 Medien in deutscher, französischer und arabischer Sprache. Ergänzt wird das Angebot durch zahlreiche Aktivitäten für Kinder und Jugendliche sowie begleitende Workshops für Pädagogen.

Maya König im Ruhestand

Reinbek. Bibliotheksleiterin Maya König ist nach 30 aktiven Jahren in Reinbek Ende April in den Ruhestand getreten. König machte aus einer einstigen Kellerbibliothek im Rathaus einen beliebten Treff für Literaturfreunde im Sachsenwald-Fo-



rum. Im vergangenen Jahr wurde dort erstmals die magische Marke von 200 000 Ausleihen geknackt.

Lange Öffnungszeiten

Stuttgart. Die neue Stadtbücherei, die auf dem Gelände des umstrittenen Bahnhofsprojekts »Stuttgart 21« entsteht, soll Ende Oktober eröffnet werden. Das hat die Direktorin der Stadtbücherei, Ingrid Bussmann, in einem Interview mit der »Stuttgarter Zeitung« am 23. Februar erklärt. Darin sagte sie weiter: »Wir wollen versuchen, den Betrieb im bisherigen Gebäude bis Ende August – leider schaffen wir es nicht ohne zweimonatige Schließung – möglichst uneingeschränkt aufrechtzuerhalten. Das gilt für die Zentralbücherei, die Musikbücherei und die Mediodothek, die bereits Mitte August schließen wird.« Im neuen Gebäude werden die Stuttgarter, so Bussmann weiter, die vermutlich längsten Öffnungszeiten einer kommunalen Bibliothek in Deutschland haben: von Montag bis Samstag von jeweils neun Uhr morgens bis 21 Uhr abends.

Wahlprüfsteine

Stuttgart. Der Landesverband Baden-Württemberg des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) hat in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Baden-Württemberg des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) Wahlprüfsteine zur Landtagswahl im Südwesten verfasst, die am 27. März stattfand. Die Fragen und Antworten der Parteien stehen im Internet unter: www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/baden-wuerttemberg/aktivitaeten/wahlpruefsteine.html

Bündnis für Lebenslanges Lernen

Stuttgart. Der Landesverband Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) begrüßt die Initiative der Landesregierung zur Bildung eines Bündnisses für Lebenslanges

Lernen und gehört zu dessen Unterzeichnern, denn mit 28 Millionen Besuchern sind Bibliotheken in Baden-Württemberg die meist frequentierten Bildungs- und Kultureinrichtungen des Landes. Die Enquete-Kommission »Fit für das Leben in der Wissensgesellschaft« des Landtags Baden-Württemberg empfiehlt, gerade die flexiblen und bedarfsgerechten Lernformen stärker zu fördern. Öffentliche Bibliotheken seien, so der dbv-Landesverband, dafür die idealen Partnerinnen. Der Verband erwartet von dem Bündnis eine verstärkte Wahrnehmung der bildungspolitischen Potenziale der Öffentlichen Bibliotheken.

Obama kürzt Programme

Washington (USA). Zum ersten mal in seiner Amtsperiode hat der US-amerikanische Präsident bei Öffentlichen Bibliotheken den Rotstift angesetzt. Für das kommende Haushaltsjahr will Barack Obama das Förderprogramm LSTA (Library Services and Technology Act) um zehn Prozent kürzen. Das entspricht einem Rückgang von 213 Millionen Dollar auf 193 Millionen Dollar. Damit nicht genug: Auch ein bundesweites Förderprogramm für Schulbibliotheken steht vor dem Aus. Beide Maßnahmen brauchen allerdings noch die Zustimmung des Kongresses. Der amerikanische Bibliotheksverband ALA hat nun seine Mitglieder zu verstärkter Lobbyarbeit bei den Abgeordneten aufgerufen. Auf diese Weise sollen die Einschnitte noch verhindert werden.

Zugriff auf WebOpac

Wipperfürth. Seit Mitte März arbeitet die Stadtbücherei Wipperfürth mit der neuen Bibliothekssoftware »Bibliotheca.NET«. Diese löst die Vorgängersoftware Bibliotheca 2000 ab, die die Bibliothek seit 1999 eingesetzt hat. Ermöglicht wurde die neue EDV durch ein Förderprojekt des NRW-Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport. Damit kann

der Bibliothekskunde endlich auf einen WebOpac zurückgreifen und Medien verlängern und vorbestellen: <http://my-bibliotheca.net/opac-100514/>. Vorgesehen ist auch ein Anschluss an das Portal der Bergischen Bibliotheken (www.bergischebibliotheken.de), dem die Stadtbücherei Wipperfürth als 13. Bibliothek angehören wird.

Historische Bestände online recherchierbar

Wolfenbüttel. Mit der Förderung durch die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ist es möglich geworden, den wertvollen alten Bestand der Universitätsbibliothek Helmstedt nach modernen Standards in der Herzog August Bibliothek zu erschließen. Die Werke sind damit im Internet weltweit nachgewiesen und recherchierbar. Die Helmstedter Bibliothek umfasst mehr als 35 000 Werke, rund 13 000 davon stammen aus dem 16. bis frühen 19. Jahrhundert. Die Bücher kommen in regelmäßigen Lieferungen aus Helmstedt in die Herzog August Bibliothek. Dort übernehmen auf alte Drucke spezialisierte Diplombibliothekare die Katalogisierung. Das Projekt läuft seit Dezember 2010 und ist auf einige Jahre angelegt. Zurzeit sind die Daten über den Gemeinsamen Verbundkatalog (GBV) recherchierbar.

Fortbildung

Mai

Hessischer Bibliothekstag
9. Mai – Langen · BuB 3/2011

Recherchestrategien in Datenbanken und Portalen

9. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2011

Integrated Search

9. Mai – Fachhochschule Köln, GWZ · BuB 4/2011

Selbstmanagement in der Bibliothek: Arbeit organisieren – sich selbst führen

9.–10. Mai – Lambrecht, PfalzAkademie · BuB 4/2011

Stimm- und Sprechtraining für AnfängerInnen

9.–10. Mai – FU Berlin
Veranstalter: Weiterbildungszentrum der FU Berlin
Referentin: Doris Huber
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58; E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/weiterbildung

Landestagung der Kreisbibliotheken und der Bibliotheken der Oberzentren

10. Mai – Potsdam, Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv · BuB 4/2011

Workshop für die EDV-MitarbeiterInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

10. Mai – Nordhausen, Fachhochschule · BuB 3/2011

Workshop für die KatalogisiererInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

11. Mai – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 3/2011

Recherchieren ganz praktisch

11. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2011

Bibliothek mit Qualität und Siegel

11. Mai – Lüneburg, Bücherei-zentrale Niedersachsen · BuB 3/2011

Öffentliche Veranstaltung im Rahmen des EDV-Seminars der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland

12. Mai – Jena, Ernst-Abbe-Bücherei · BuB 3/2011

TIB-Seminar »Professionelle Recherche und Volltextlieferungen schnell und zuverlässig«

12. Mai – Hannover, TIB · BuB 3/2011

Aktionstag für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste und Assistentinnen und Assistenten

12. Mai – Mainz, Universitätsbibliothek · BuB 4/2011

Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken

12.–13. Mai – Katholische Akademie »Die Wolfsburg«, Mülheim an der Ruhr · BuB 4/2011

Wie wirke ich?

Erkenne Dich selbst!

Wir alle halten Schulungen, stehen vor Gruppen, erläutern Menschen unsere Inhalte, stehen somit in der Öffentlichkeit. Damit wirken wir auf andere, können oft aber nur schwer einschätzen, welchen Eindruck wir tatsächlich beim Publikum erwecken. Diese kognitive Dissonanz zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung wollen wir verstehen lernen und damit den blinden Fleck unserer Kommunikation verkleinern. **Zielgruppe** – Interessierte Kolleginnen und Kollegen aus ÖB und WB

16. Mai – Stadtbibliothek Solingen

Veranstalter: BIB-Landesgruppe NRW

Referent: Jens Renner, Bibliothek der Hochschule Ansbach
Gebühr: 40 Euro für BIB-Mitglieder; 80 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung: Frank Merken, Stadtbücherei Wipperfürth, Lüdenscheider Str. 48, 51688 Wipperfürth;

Fax: 0 22 67/6 44 39; E-Mail: stadtbuecherei@stadt-wipperfuertth.de

Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Aktiv älter werden

16. Mai – Wilhelmshaven, Stadtbücherei · BuB 3/2011

Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Aktiv älter werden

17. Mai – Lüneburg, Bücherei-zentrale Niedersachsen · BuB 3/2011

Länderübergreifende Fortbildung der Länder Bayern, Hessen und Thüringen: Bibliotheken sprechen Klartext – Neue Formen der benutzerfreundlichen Erschließung

18. Mai – Meiningen, Stadt- und Kreisbibliothek · BuB 3/2011

Ankündigung

Kulturpolitik in der digitalen Gesellschaft

»netz.macht.kultur«: 6. Bundeskongress der Kulturpolitischen Gesellschaft in Berlin

Wir leben in einer digitalen Gesellschaft, deren Rhythmus sich stetig zu beschleunigen scheint. Der Einfluss der digitalen Technologien auf alle Lebensbereiche wächst kontinuierlich. Vor allem die Medien, die Wissenschaften und Künste ebenso wie die Politik und der Alltag sind davon betroffen. Die zunehmend mobile digitale Kommunikation und ihre Infrastruktur revolutionieren den gesellschaftlichen Austausch. Bisher gültige Ordnungs- und Rechtsvorstellungen werden infrage gestellt.

Grundlegende Begriffe wie Freiheit, Eigentum, Privatheit und Öffentlichkeit, in denen die kulturellen Wertvorstellungen der modernen Zivilisation kodiert wurden, stehen auf dem Prüfstand. Welche neuen Formen der gesellschaftlichen Teilhabe entstehen, welche alten Formen verschwinden, ist ungewiss. Die damit verbundenen Risiken für die demokratische Gesellschaft sind umstritten. Zugleich mehren sich die Möglichkeiten exponentiell, Wissen zu erzeugen, zu vermitteln und zu speichern. Die Künste stehen mitten in diesem dynamischen

Wandel und lassen neue Formen und Techniken der Gestaltung, Wahrnehmung und Reflexion entstehen.

Kulturpolitik und Kultureinrichtungen sind Teil dieser Prozesse. Die Digitalisierung schafft nicht nur andere Produktionsbedingungen im Betriebssystem Kunst, sondern eröffnet dazu neue Formen der Vermittlung kultureller Werke und ihrer medialen Rezeption. Im Wechselspiel von Angebot und Nachfrage gewinnt das Publikum an Einfluss. Amateure erhalten neue Möglichkeiten, sich kulturell zu betätigen. Die kulturellen Präferenzen und Gewohnheiten der jüngeren Generationen sind zunehmend medial geprägt.

Die Vermittlung und Bewahrung des kulturellen Erbes in Bibliotheken, Museen und Archiven stehen vor neuen Herausforderungen. Originale sind im Zeitalter ihrer digitalen »Reproduzierbarkeit« oder Abbildungsmöglichkeit an jedem Ort und zu jeder Zeit beliebig oft zu sehen. Digitale Informationsmedien ermöglichen andere Zugänge zu den Wissensspeichern dieser Welt. Bücher, Zeitschrif-

ten und Zeitungen verlieren in diesem Zuge an Bedeutung. Neue Medien und Akteure verändern die Struktur der (kulturellen) Öffentlichkeit. Die Erosion eingeführter Begriffe bringt die programmatische Statik der Kulturpolitik ins Wanken: Was bedeuten Aura, Original, Kunstautonomie, Kanon, Urheber-schaft, geistiges Eigentum, individuelle Autorenschaft, Professionalität, Genie im digitalen Zeitalter noch?

Kulturpolitik und Kulturinstitute müssen auf den Wandel von der analogen zur digitalen Wissens- und Kommunikationsgesellschaft reagieren. Es gilt, die durch die Digitalisierung bewirkten gesellschaftlichen Veränderungen zu analysieren, Verluste und Gewinne, soweit dies möglich ist, zu bilanzieren und die Sinnhaftigkeit alter Strukturen und Vorstellungen zu prüfen sowie Ideen zu entwickeln, das Neue und seine Möglichkeiten für eine inklusive, die Teilhabe fördernde Kulturpolitik mitzugestalten.

Welchen Modernisierungsbedarf gibt es für öffentliche Kulturpolitik in der digitalen Gesellschaft? Dieser Frage soll der 6. Kulturpolitische Bundeskongress nachgehen, den die Kulturpolitische Gesellschaft und die Bundeszentrale für politische Bildung am 9./10. Juni in Berlin veranstalten. Weitere Informationen dazu gibt es unter: www.netz-macht-kultur.de im Internet.

Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Aktiv älter werden

18. Mai – Wolfenbüttel, Stadtbücherei am Kulturbahnhof · BuB 3/2011

Zur Sache kommen: Mit Sachbüchern das Lesen fördern!

19. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2011

Besuch des Zeitschriftenverlags Du-Mont-Schauberg Köln

20. Mai – Neven DuMont Haus, Köln
Veranstalter: BIB-Landesgruppe NRW
Gebühr: kostenlos
Anmeldung: Anja Bley, Stadtbücherei Velbert, Oststraße 20, 42551 Velbert; E-Mail: anja.bley@velbert.de

Effektiv recherchieren im Internet – Update

20. Mai – Fachhochschule Köln, GWZ · BuB 4/2011

Konzepte interkultureller Arbeit mit Kindern

23. Mai – Fachhochschule Köln, GWZ · BuB 4/2011

Recherchetechnik im Internet

23. Mai – Neckarsulm, Volkshochschule · BuB 3/2011

Länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen:

Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen
24.–25. Mai – Bad Hersfeld · BuB 3/2011

Stimmliche Präsenz in der Informationsvermittlung

24.–25. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2011

Presenting Library Databases in English

24.–25. Mai – FU Berlin
Veranstalter: Weiterbildungszentrum der FU Berlin
Referent: Keith R. Allen
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: FU Berlin,

Plagiatserkennung und multimediale Objekte

Fortbildungsprogramm des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums

Das neue Programm des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums (BBK) für das Sommersemester 2011 bietet folgende Veranstaltungen:

17. Mai: Plagiatserkennungssoftware: Wundermittel oder Zeitverschwendung / Prof. Dorothea Weber-Wulff, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

24. Mai: Accelerating Researchers: Software and Services for Research / Alex D. Wade, Scholarly Communication, Microsoft Research Cambridge (Diese Veranstaltung wird als Videokonferenz stattfinden)

31. Mai: Authentifizierungsmethoden / Alexander Struck, IBI, HU-Berlin

14. Juni: Ist die Forschungsvielfalt in Gefahr? Ein Projekt zur bibliometrischen Messung der Diversität der Forschung / Michael Heinz, Frank Havemann, IBI, HU-Berlin

21. Juni: Die Vielfalt und die Sinne – Überlegungen zu Gegenstand und Methode der Bibliothekswissenschaft / Ben Kaden, IBI, HU-Berlin

Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58; E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/weiterbildung

Lesestart Niedersachsen: Lesen mit Babys und Kleinkindern – Eine Einführung in die Bücherwelt der Kleinsten und warum Bibliotheken dafür besonders wichtig sind

25. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 3/2011

Was lesen Jungen?

Ein Workshop zur geschlechtsspezifischen Leseförderung

28. Juni: Europäische und internationale Statistiken: Online-Datenbanken und Datenvisualisierung / Birgit Fischer, Statistisches Bundesamt Deutschland

5. Juli: Ein modernes Urheberrecht für Wissenschaft und Forschung. Das Beispiel Zweitverwertungsrecht / René Röspel, Mitglied des Deutschen Bundestages, SPD

12. Juli: Multimediale Objekte in Bibliotheken: Inhaltsbasierte Erschließung und visuelle Suche von 3D-Modell / Ina Blümel, Technische Informationsbibliothek Hannover

Das ausführliche Programm steht auf den Seiten des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin unter www.ibi.hu-berlin.de/institut/veranstaltungen/bbk. Die Veranstaltungen finden in der Regel in der Dorotheenstraße 26 statt, und zwar dienstags von 18 bis 19.15 Uhr im Raum 122. Die Teilnahme ist kostenlos.

26. Mai – LBZ / Büchereistelle Neustadt

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz
Referentin: Annette Kliever, Bad Bergzabern

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 12. Mai) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Neustadt, Lindenstraße 7–11, 67433 Neustadt; Fax: 0 63 21/39 15 39

Schimmelbefall an Archiv- und Bibliotheksgut / Dekontamination und Biomonitoring?!

26.–27. Mai – FU Berlin
Veranstalter: Weiterbildungszentrum der FU Berlin

Referent: Diplom-Restauratorin Christina Meier-Wolff
Gebühr: 160 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58; E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/weiterbildung

All-Age-Bücher für Ihre Bibliothek / Buchvorstellungen

30. Mai – Stadthaus Mainz
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz
Referentin: Katharina Niesen, Quodlibet Buchhandlung OHG

Gebühr: 10 Euro

Anmeldung: (bis 16. Mai) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Neustadt, Lindenstraße 7–11, 67433 Neustadt; Fax: 0 63 21/39 15 39; Telefon: 0 63 21/39 15-21

Neue Klassenführungsmodelle für die 5. und 6. Klasse – altersgerecht und mit System

30. Mai – Kelsterbach, Stadt- und Schulbibliothek · BuB 3/2011

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000: Grundschulung

31. Mai – LBZ / Büchereistelle Koblenz
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz
Referentin: Sieglinde Schu
Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 17. Mai) Landesbibliothekszentrum / Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz; Fax: 02 61/9 15 00-302; Telefon: 02 61/9 15 00-301

Juni

Kinder und Jugendliche im Web 2.0: Chancen und Risiken

6. Juni – Hildesheim, Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 4/2011

Präsentationstechnik in der Informationsvermittlung

6.–7. Juni – Hannover,

Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek · BuB 4/2011

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuer- Innen

8. Juni – LBZ / Büchereistelle
Neustadt
Veranstalter: Landesbibliotheks-
zentrum Rheinland-Pfalz
Referentinnen: Heike Steck,
Ursula Drost; LBZ
Anmeldung: (bis 25. Mai)
Landesbibliothekszentrum /
Büchereistelle Neustadt, Lin-
denstraße 7–11, 67433 Neu-
stadt; Fax: 0 63 21/39 15 39;
Telefon: 0 63 21/39 15-21

Was lesen Jungen?

Ein Workshop zur geschlechts-
spezifischen Leseförderung
9. Juni – LBZ / Büchereistelle
Koblenz
Veranstalter: Landesbibliotheks-
zentrum Rheinland-Pfalz
Referentin: Annette Kliever,
Bad Bergzabern
Gebühr: 20 Euro
Anmeldung: (bis 12. Mai)
Landesbibliothekszentrum /
Büchereistelle Koblenz, Bahn-
hofplatz 14, 56068 Koblenz;
Fax: 02 61/9 15 00-302;
Telefon: 02 61/9 15 00-301

Weiterbildungsveranstaltung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie für eh- renamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Patientenbibliotheken

15.–17. Juni – Hofgeismar,
Evangelische Akademie ·
BuB 4/2011

Lernort GWLB

16. Juni – Hannover, Gottfried
Wilhelm Leibniz Bibliothek ·
BuB 4/2011

Kunterbunte Kinderwelten

20. Juni – Uelzen,
Stadtbücherei · BuB 4/2011

Ausbildung aktuell:

Wie gestalten Sie Gespräche? Auszubildende motivieren, fordern, fördern

20. Juni – Fachhochschule
Köln, GWZ
Veranstalter: ZBIW der FH
Köln

Referentin: Marion Jamnig,
Eppstein
Gebühr: 55 Euro (inklusive
Mittagessen); für Teilnehmer
aus der Landesverwaltung
Nordrhein-Westfalen kosten-
frei
Anmeldung: (bis 16. Mai):
Fachhochschule Köln –
ZBIW –, 50678 Köln; Tele-
fon: 02 21/82 75-36 92; Fax:
02 21/82 75-36 90; E-Mail:
hans.schmidt@fh-koeln.de

Web 2.0 und soziale Software für Bibliotheken – Praxistag

22. Juni – LBZ / Büchereistel-
le Koblenz
Veranstalter: Landesbibliotheks-
zentrum Rheinland-Pfalz
Referentin: Julia Bergmann,
Bremen
Gebühr: 20 Euro
Anmeldung: (bis 8. Juni)
Landesbibliothekszentrum /
Büchereistelle Koblenz, Bahn-
hofplatz 14, 56068 Koblenz;
Fax: 02 61/9 15 00-302; Tele-
fon: 02 61/9 15 00-301

Kunterbunte Kinderwelten – Ideen für attraktive Gestal- tung von Kinderbüchereien

22. Juni – Nordenham, Stadt-
bibliothek · BuB 4/2011

eBooks und SocialMedia – Herausforderungen für Öffentliche Bibliotheken

22. Juni – Potsdam, Landes-
fachstelle für Archive und

Sommerprogramm der FU Berlin

Das Weiterbildungszentrum
der Freien Universität (FU)
Berlin bietet im Sommerseme-
ster 2011 wieder ein umfang-
reiches Seminarprogramm
für BibliothekarInnen, Erzie-
herInnen und ehrenamtliche
LesepatInnen an. Die 34
Veranstaltungen sind auf der
Homepage des Weiterbil-
dungszentrums unter [www.fu-berlin.de/weiterbildung/
pdf/bib_pdf/lf-ws.pdf](http://www.fu-berlin.de/weiterbildung/pdf/bib_pdf/lf-ws.pdf) aufge-
listet.

öffentliche Bibliotheken im
Brandenburgischen Landes-
hauptarchiv · BuB 4/2011

»Have a break...« – Effektive Pausengestaltung für den berufliche Alltag

22. Juni – FU Berlin
Veranstalter: Weiterbildungs-
zentrum der FU Berlin
Referentin: Maria Klupp
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: FU Berlin,
Weiterbildungszentrum, Tele-
fon 030/83 85 14 58; E-Mail:
angela.vonderheyde@weiter-
bildung.fu-berlin.de; www.fu-berlin.de/weiterbildung

Juli

Internet an der Information – Reicht »googeln« allein für die tägliche Arbeit an der Infotheke?

Der Workshop soll den biblio-
thekarischen Alltag erleich-
tern und neue Entwicklungen
zeigen. Inhalte des Work-
shops sind neben einer inten-
siven Auseinandersetzung
mit »Google«, diverse Voll-
textdatenbanken, die neue
DigiBib und andere kostenlo-
se Recherchemöglichkeiten.
Neue Entwicklungen im Web
2.0, wie zum Beispiel die Prä-
sentation von Bibliotheken in
sozialen Netzwerken, werden
zudem in dieser fünfstündigen
praxisorientierten Schulung
vermittelt.

4. Juli – Stadt- und Landesbib-
liothek Dortmund

Veranstalter: BIB-Landesgrup-
pe NRW

Referenten: Barbara Runtsch-
Peitzberg, Markus Terlisten
Gebühr: 5 Euro für BIB-Mit-
glieder; 20 Euro für Nichtmit-
glieder

Anmeldung: Elmar Bickar,
RWTH Aachen Hochschul-
bibliothek, Templergraben
61, 52062 Aachen; E-Mail:
bickar@bth.rwth-aachen.de;
Telefon: 02 41/80-9 36 01

Als Führungskraft systema- tisch denken und handeln

4.–5. Juli – Kardinal Schulte

Haus, Bergisch Gladbach
Veranstalter: ZBIW der FH
Köln

Referenten: Amelie Funcke,
Köln; Konrad Rump, Düssel-
dorf

Gebühr: 255 Euro (inklusive
Übernachtung und Vollver-
pflung); für Teilnehmer aus
der Landesverwaltung Nord-
rhein-Westfalen kostenfrei

Anmeldung: (bis 23. Mai):
Fachhochschule Köln –
ZBIW –, 50678 Köln; Tele-
fon: 02 21/82 75-36 92; Fax:
02 21/82 75-36 90; E-Mail:
hans.schmidt@fh-koeln.de

Charmant, aber bestimmt ... oder: das schriftliche Gespräch per E-Mail

7. Juli – Fachhochschule Köln,
GWZ

Veranstalter: ZBIW der FH
Köln

Referentin: Marion Jamnig,
Eppstein

Gebühr: 55 Euro
Anmeldung: (bis 26. Mai):
Fachhochschule Köln –
ZBIW –, 50678 Köln; Tele-
fon: 02 21/82 75-36 92; Fax:
02 21/82 75-36 90; E-Mail:
hans.schmidt@fh-koeln.de

Lesen digital – Bibliothekstrend E-Book

Im Anschluss an die Fortbil-
dungsveranstaltung (um 15
Uhr) findet die Mitgliederver-
sammlung der BIB-Landes-
gruppe Baden-Württemberg
statt.

11. Juli – ekz.bibliotheksser-
vice GmbH, Reutlingen

Veranstalter: BIB-Landesgrup-
pe Baden-Württemberg

Referenten: Wolfgang Tiedt-
ke, Bücherhallen Hamburg;
Prof. Sebastian Mundt, HdM
Stuttgart; Eckhard Kummrow,
Hessische Fachstelle für Öff-
entliche Bibliotheken

Gebühr: 20 Euro für BIB-Mit-
glieder; 40 Euro für Nichtmit-
glieder; 5 Euro für Studierende
und Auszubildende

Anmeldung: (bis 20. Juni)
Stefanie Sorge, Hochschul-
bibliothek Biberach, Karlstraße
11, 88400 Biberach; Telefon:
073 51/582-163, E-Mail:
sorge@hochschule-bc.de ◀

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

ekz: Regalserie R – einmalig und mit zwei Patenten

pr. – Entwicklungsarbeit und Ideen für Bibliotheken werden belohnt. Inzwischen hat die ekz.bibliotheksservice GmbH auch das zweite Patent für ihre Regalsysteme R.1 bis R.6 erhalten. Schon im August 2007 wurde das Patent für den Regalfachboden und die Hängebuchstütze für den Regalfachboden erteilt, jetzt folgte das Patent für den Fachboden und den dazugehörigen Fachbodenträger.

Der eigene Stil jenseits kurzlebiger Trends, spannende Akzente, starkes Design, klar im Ausdruck und Individualität nach Wunsch – das zeichnet die ekz-Regalserie R aus. Die durchdachten, innovativen Details und eine Vielfalt von Varianten sorgen für mehr Gestaltungsspielraum in jeder Bibliothek.

ekz-Regale der R-Serie stehen inzwischen in der neuen Stadtbücherei Augsburg, im Goethe-Institut Berlin, in der Stadtbibliothek Filderstadt, in der Otto Hahn Gesamtschule Hamburg, in der Jugend-/Stadtbibliothek Frankfurt am Main und im Porschearchiv Stuttgart.

Alle Systeme tragen selbstverständlich auch das Qualitätszertifikat und das GS-Zeichen für geprüfte Sicherheit.

www.ekz.de

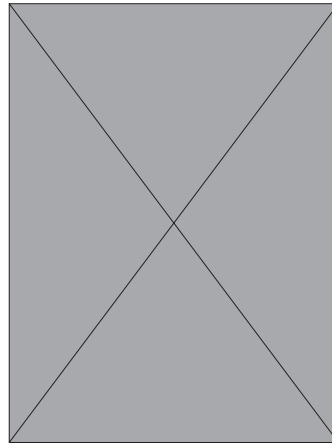
De Gruyter: Wissenschaftszeitung über Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien

pr. – GREEN heißt die erste internationale Fachzeitschrift, die alle wichtigen Forschungsgebiete zum Thema erneuerbare Energien, deren Erzeugung, Speicherung und Auswirkung auf die Umwelt gleichermaßen untersucht.

»Die weltweite Etablierung erneuerbarer Energien als Zukunftstechnologie wird in den nächsten Jahrzehnten eine zentrale Aufgabe der Grundlagenforschung und der Ingenieurwissenschaften darstellen«, sagt Martin Stutzmann, Editor in Chief und Direktor am renommierten Walter Schottky Institut sowie Professor an der Technischen Universität München. »Aus diesem Grund bin ich davon überzeugt, dass wir mit GREEN ein Forum für den Austausch zwischen allen relevanten Disziplinen geschaffen haben.«

GREEN kombiniert als erste Fachzeitschrift dieser Art die neuesten Ergebnisse aktueller wissenschaftlicher Forschung aus Physik, Chemie, Materialwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften. Die zunehmende Bedeutung der erneuerbaren Energien spiegelt die steigende Zahl an Fachbeiträgen auf internationalen Tagungen und bei den weltweit größten Konferenzen zu diesen Fachgebieten.

»Ich bin aufgrund unserer Erfahrungen bei der Neuentwicklung wichtiger wissenschaftlicher Zeitschriften sehr zuversichtlich, dass die Autoren in GREEN eine große Resonanz bei ihren Fachkollegen erfahren werden«, hebt Alexander Grossmann, Vice President Publishing STM bei De Gruyter, hervor. »GREEN ist Teil unserer Verlagsstrategie, unser Programm durch gezielte Neugründungen in rasch wachsenden



Die neueste Fachzeitschrift des Verlages de Gruyter befasst sich mit allen wichtigen Forschungsgebieten zum Thema erneuerbare Energien, deren Erzeugung, Speicherung und Auswirkung auf die Umwelt. Foto: de Gruyter

Feldern zu verstärken, in denen wir internationale Sichtbarkeit erzeugen können.«

Das Herausgeber-Gremium von GREEN wird von Anfang an durch Top-Wissenschaftler aus Asien, insbesondere aus China und Japan, unterstützt, die in ihren Gebieten fachlich die Weltspitze anführen. Das unterstreicht auch die Relevanz der Erforschung und Anwendung neuer Energieformen auf diesem Kontinent.

www.degruyter.de

Bibliotheca RFID: Modularer »Einbau-SelfCheck«

pr. – Bibliothecas jüngste Produktentwicklung, der BiblioSelf-Check Pluto, bietet Flexibilität bei der Kombination einzelner Funktionalitäten, diverser Service- und sogar ganzer Gerätekomponenten. Daraus resultiert die Möglichkeit, den SelfCheck flexibel in bibliothekseigene Möbel einzubauen.

Soll die Selbstverbuchungsstation nicht als separates Möbelstück in Erscheinung treten, sondern sich komplett in die Bibliothekseinrichtung integrieren und sich an den vorhandenen Ausstattungsstil anpassen, dann lässt sich das mit Bibliothecas »Einbau-SelfCheck« optimal realisieren.

Das kompakte Modell Pluto präsentiert sich in einem funktionalen, schlichten Design: Reduziert auf den Touchscreen und die stabile Ablagefläche mit integrierter Antenne, verzichtet das Gerät auf gestalterische Spielereien. Es kann in Einzelteilen geliefert und verbaut werden. Und: Im Bausteinverfahren kann die schwarze Touchscreen-Einheit mit diversen Zusatzgeräten beliebig kombiniert oder um individuelle Softwareoptionen ergänzt werden, um das Potenzial des SelfChecks an spezifische Bibliotheksanforderungen anzupassen.

Beispielsweise kann für Benutzerkarten und Medien ein Barcode- und/oder RFID-Leser gewählt werden. Ein separater Belegdrucker inklusive BiblioReceiptDesigner befindet sich unmittelbar neben dem Bildschirm und ist so leicht zugänglich. Je nach Wunsch kann die Station mit einer externen BiblioPaymentStation erweitert werden, um komfortabel bei der Medienverbuchung Gebühren begleichen zu können. Ob der Pluto nur zur Ausleihe oder zusätzlich zur Medienrückgabe eingesetzt wird, kann ebenfalls optional konfiguriert werden.

Und natürlich kann der neue SelfCheck als wesentlicher Bestandteil eines komplexen RFID-Systems in die effiziente BiblioCockpit-Umgebung integriert werden.

Kurzum: ein funktionales, modernes Selbstbedienungspaket, das sowohl für sich stehen kann als auch Stil konform in individuell gestaltete Möbel integriert werden kann. Mehr Informationen auf dem 100. Deutschen Bibliothekartag in Berlin, Stand B 12.

www.bibliotheca-rfid.com

Abc-Hunde: Leseförderung mit Hund in Öffentlichen Bibliotheken

pr. – Dass Tiere, speziell Hunde, einen ganz wesentlichen Teil in der Therapie beziehungsweise Pädagogik spielen, ist unumstritten. Bei der Leseförderung mit Hund werden ausgewählte Hunde bei Veranstaltungen zur Leseförderung der Jüngsten in Öffentlichen Bibliotheken eingesetzt. Diese Veranstaltungen dienen in erster Linie dazu, das Interesse der Kinder an Büchern und am Lesen zu fördern.

Beim beliebten Thema der Anschaffung eines Haustieres ist es erforderlich, vorab Bücher über Art und Haltung des neuen »Freundes« zu lesen. Wer liest, beschafft sich selbstständig Informationen und erhöht seine Lesefähigkeiten.

Zu themenbezogenen Veranstaltungen aus dem Tier- und Umweltbereich können die Kinder reihum der Kindergruppe (bestehend aus maximal 15 Kindern) und dem Hund vorlesen. Der Hund sitzt bei den Veranstaltungen auf einer separaten Decke, und jedes lesende Kind kann sich zum Hund setzen und diesen während des Lesens streicheln. In die Veranstaltung werden kleine Rätselrunden sowie Mitmach-Aktionen integriert.

Die Hunde sind durch ihre »offene Art« weder vorverurteilend noch diskriminierend und besitzen den Charme eines Freundes, welcher zwischen dem Kind und dem Bibliotheksmitarbeiter vermittelt. Durch dieses Vertrauen öffnen sich die Kinder und sind bereit, für ihre Freunde etwas vorzulesen.

Mehr Informationen über das Projekt »Calla hilft beim Lesen« sowie Vorträge und Workshops gibt es auf der Homepage der »Abc-Hunde« (www.abc-hunde.de). Die Inhaberin Doreen Schade wurde in der Stadtbibliothek Senftenberg zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste ausgebildet.

Neschen: Lebenslange Garantie für neues Roll Up-Kompaktmodell

pr. – Leicht transportiert, schnell montiert – das ist das neue Display-System »Roll Up Compact« von Neschen-Partner Expolinc. In weniger als einer Minute lässt es sich aufbauen, wobei eine stufenlos verstellbare Teleskopstange die Verwendung von Grafiken unterschiedlicher Höhen ermöglicht. Komplettiert mit einem Niederspannungs-Spot, der das Licht gleichmäßig über das gesamte Banner verteilt, ist das System dann ein perfekter Träger von Werbebotschaften direkt vor Ort.

»Das neue Roll Up Compact ist ein sorgfältig durchdachtes Display-System, das aufgrund seiner äußerst funktionellen Konstruktion extrem kompakt und damit klein und leicht ist«, sagt Friedrich Drinkuth, Senior Produkt Manager bei Neschen in Bückeburg. »Wie für alle unsere Expolinc-Produkte gewähren wir auch hier eine lebenslange Garantie. Das spricht einmal mehr für die hochwertige Qualität der Display-Systeme der Schweden.«

In der Standardversion enthält das Paket eine geschlossene Rollenkassette mit Teleskopstange, Halteprofil und integriertem Rollmechanismus einschließlich Kunststoffstreifen (in der Kassette) und Tragetasche. Abgerundete Ecken sowie die verstellbare Teleskopstange sorgen für eine leichte Handhabung. Ohne die Rollenkassette öffnen zu müssen, lässt sich die Grafik einfach montieren. Das dünne Top-Profil mit Locking Clips erleichtert zudem die Montage.

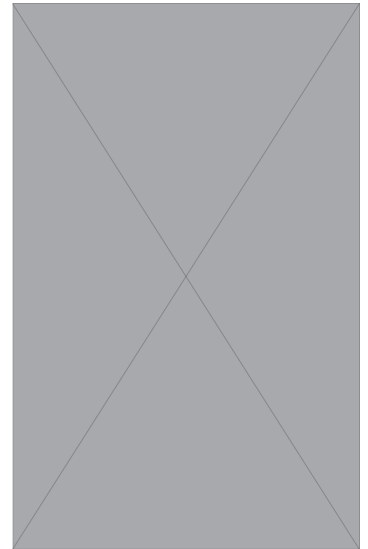
Die Standardpakete sind in einer Grafikkbreite von 85 Zentimetern und einem Meter erhältlich. Das Gewicht inklusive Tasche beträgt weniger als vier Kilogramm. System, Top-Profil und Teleskopstange bestehen aus eloxiertem Aluminium, Fuß und Schrauben aus Stahl.

covios: Neuartiger Scan-Terminal

pr. – Eine Alternative zu klassischen Flachbettscannern an einem Desktop-PC bietet die scanstation24 der Firma covios. Der Fokus dieses Scan-Terminals liegt hierbei auf einer benutzerfreundlichen Bedienung, damit ein flüssiger und unbeaufsichtigter Betrieb gegeben ist. Das bedeutet Navigation ohne komplexe Menüs. Mitarbeiter müssen somit keine Hilfestellung zur Bedienung geben. Auch die Inbetriebnahme gestaltet sich einfach, da nur ein Einschalten des Systems nötig ist.

Bei dem Scanner handelt es sich standardmäßig um den Plustek OpticBook 4600. Es kann jedoch auch jeder beliebige Scanner verwendet werden. Ein Scan kann über die Vorschaufunktion geprüft und editiert werden. Bei der Datenausgabe hat der Kunde verschiedene Möglichkeiten: Er kann den Scan per Mail versenden, auf seinen USB-Stick speichern, ausdrucken oder auf sein persönliches kostenloses Nutzerkonto unter www.copystation24.de hochladen.

Bei Bedarf können weitere Funktionen aktiviert werden. Mit einem speziellen Internet-Browser mit Touchscreen-Tastatur kann die scanstation24 zusätzlich als Internet-Terminal genutzt werden. Wenn ein Drucker angeschlossen ist, kann das System auch als Druckstation genutzt werden. Dabei werden alle gängigen Formate wie von Open Office, Microsoft Office und das Format PDF unterstützt. Es spielt keine Rolle, ob das zu druckende Dokument von einem USB-Stick, aus dem Internet, einer digitalen Bibliothek oder vom persönlichen Nutzerkonto stammt. Optional kann eine automatische Texterkennungsoftware (OCR) installiert werden. Dadurch wird zusätzlich eine Word-Datei mit dem extrahierten Text auf dem Zielmedium gespeichert.

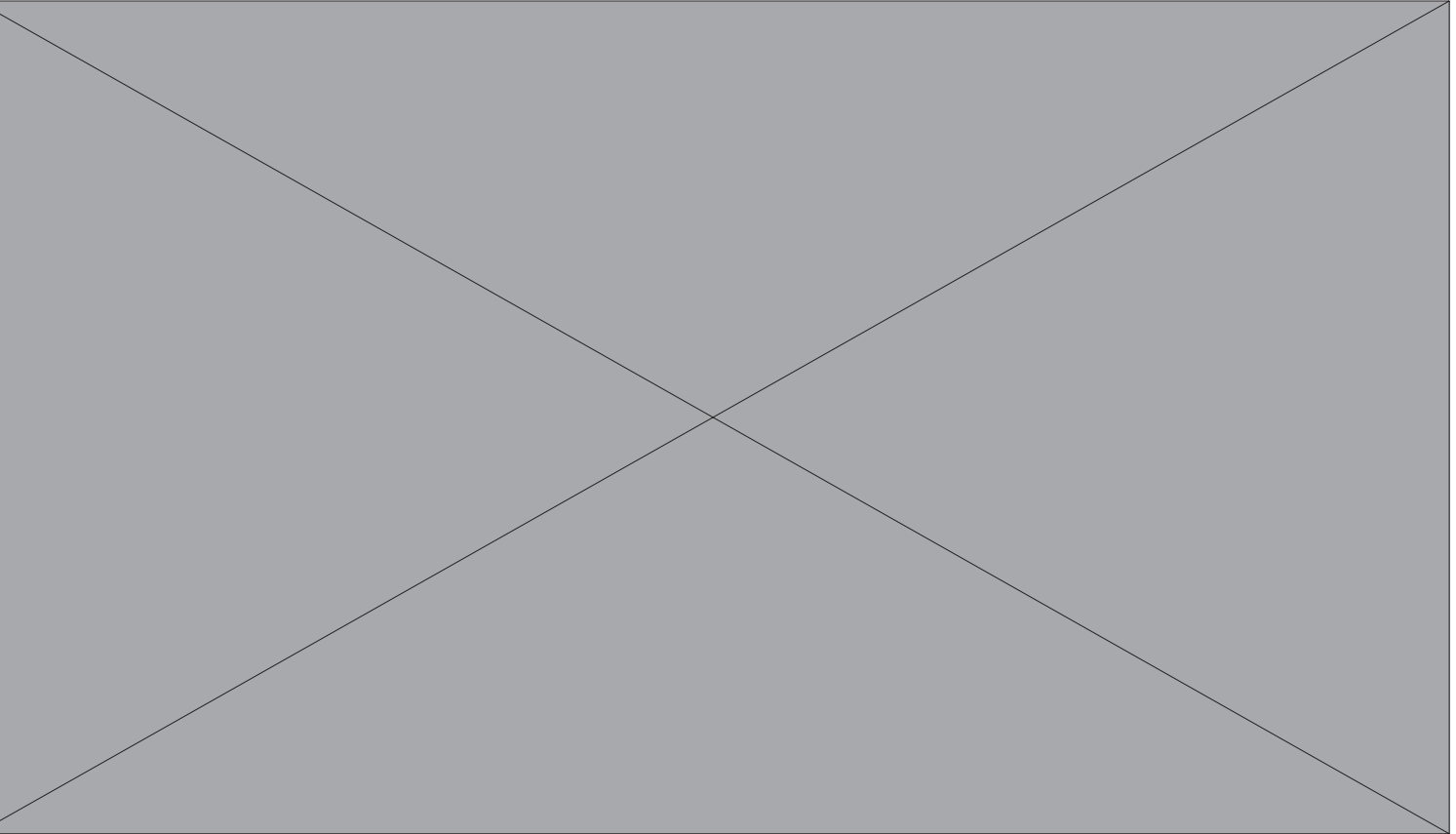


Eine Alternative zu klassischen Flachbettscannern an einem Desktop-PC bietet die scanstation24 der Firma covios. Alle Funktionen können einzeln abgerechnet werden – Scannen, Drucken, Internet. Dabei stehen dem Betreiber verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, hier zum Beispiel per Münzprüfer. Foto: covios

Alle Funktionen können feingranular abgerechnet werden – Scannen, Drucken, Internet. Dabei stehen dem Betreiber verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Eine Abrechnung kann per Münzprüfer, über ein Kartensystem, per PIN oder einfach per E-Mail-Benachrichtigung erfolgen.

scanstation24 wird während des 100. Bibliothekartages am 7. bis 10. Juni 2011 im Estrel Convention Center in Berlin im Rahmen der Ausstellung präsentiert.

www.covios.de



Erstens lauter zu Wort melden, zweitens geschlossen auftreten: Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass wünscht den Bibliothekaren im BuB-Interview, dass sie in der Gesellschaft mehr Gehör finden. Foto: Bernd Schleh

»Bibliothekare sollten sich lauter zu Wort melden«

Günter Grass rät zu geschlossenem Auftreten / Im BuB-Interview spricht der Literaturnobelpreisträger über seine Erfahrungen mit Bibliotheken

Bibliotheken sind Günter Grass immer präsent. In den vergangenen drei Jahren waren sie das ganz besonders: In dieser Zeit hat der Schriftsteller das Leben und Arbeiten der Gebrüder Grimm recherchiert und den berühmten Sprachforschern, Märchensammlern und Bibliothekaren mit seinem neuen Buch »Grimms Wörter« ein literarisches Denkmal gesetzt. Das Buch ist eine Liebeserklärung an die deutsche Sprache. Ob es auch in andere Sprachen übertragen werden kann, diskutierte Grass Mitte März mit den Übersetzern seiner bisherigen Werke im Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen – inmitten der Bücher und Nachschlagewerke der dortigen Bibliothek.

Im Gespräch mit BuB-Redakteur Bernd Schleh betonte der Nobelpreisträger bei dieser Gelegenheit die Bedeutung der Bibliotheken für die Bürgerkultur, als Wissensspeicher und für die Leseförderung. Von Letzterem profitierte Grass selbst in jungen Jahren: »Als Zwölfjähriger habe ich mir in der Stadtbibliothek die Backen rot gelesen.« Neuen Medien gegenüber ist der 83-Jährige durchaus aufgeschlossen, doch stellte er unmissverständlich fest: »Fürs Lesen gibt es keinen Ersatz.« Angesichts von Finanznot und Bibliothekschließungen rät Grass den deutschen Bibliothekaren zum 100. Bibliothekartag vor allem eines: »Sie sollten sich lauter zu Wort melden.«

BuB: Herr Grass, die beiden Protagonisten Ihres jüngsten Buches – Jacob und Wilhelm Grimm – waren unter anderem auch als Bibliothekare tätig. Welche Bedeutung messen Sie dem Beruf heute bei?

Günter Grass: Die Bibliothekare erfüllen eine wichtige Aufgabe – dennoch leiden die Bibliotheken zumeist Not, weil die Mittel gekürzt sind. Wissenschaftliche Bibliotheken müssen aus Kostengründen Periodika abbestellen. Ich halte das für eine Schande. In Städten sind Büchereien gezwungen, Zweigstellen zu schließen. In Hamburg habe ich das miterlebt, das war ein richtiger Skandal. Erfreulicherweise haben sich viele Bürger engagiert, um die Stadtteilbibliotheken zu unterstützen. Wenn Bibliotheken nicht gefördert werden, dann geht auch ein Stück Bürgerkultur verloren.

Häufig sind es Bildungsbürger, die sich für Bibliotheken stark machen. Wichtig sind die Einrichtungen aber gerade für ärmere Bevölkerungsschichten, weil in diesen Haushalten der Bücherkauf schon ein Luxus ist.

Das ist richtig, und vor allem Kinder sind hiervon schmerzlich betroffen. Das

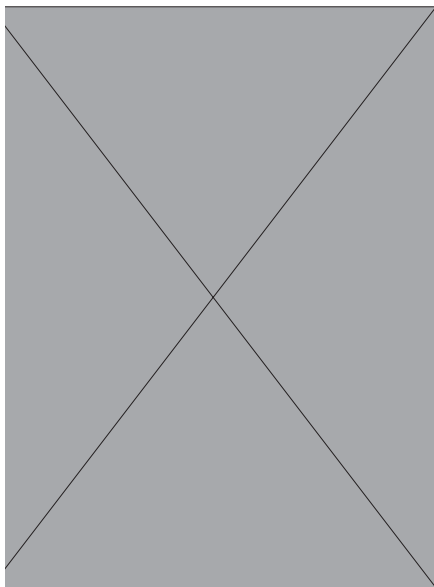
Lesen in frühen Jahren jedoch ist prägend. Ich habe das selbst erlebt. Ich bin in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Meine Mutter war zwar Mitglied in einem Buchclub, es gab also ein paar Bücher zu Hause, aber die hatte ich bald durch. Als Zwölfjähriger bin ich dann zur Stadtbibliothek gegangen und habe mir dort die Backen rot gelesen. Diese Eindrücke und Erlebnisse wirken ein ganzes Leben nach. Es ist ungemein wichtig, dass die Möglichkeit, selbst Bücher, Literatur und Geschichten entdecken zu können, für junge Menschen erhalten bleibt und weiter ausgebaut wird. Es gibt keinen Ersatz fürs Lesen.

Warum ist das Lesen so wichtig?

Das Lesen ist ein aktiver Vorgang, der die Fantasie unmittelbar anspricht und anregt – im Gegensatz zum Fernsehen, wo man bedient wird, wo das Bild fertig dasteht. Beim Lesen wird ein abstraktes Schriftbild imaginiert. Das geschriebene

»Wissenschaftliche Bibliotheken müssen aus Kostengründen Periodika abbestellen. Ich halte das für eine Schande.«

Buch an sich ist tot, erst der Leser erweckt den gedruckten Text wieder zum Leben. Als ich zum ersten Mal »Krieg und Frieden« gelesen habe, bin ich für Wochen in eine andere Sprache, ja in eine andere Welt



Günter Grass zweifelt nicht an der Zukunft des gedruckten Buches: »Ich glaube, dass das Buch als Medium langfristig nur überleben wird, wenn es der Leser auch in Händen halten kann.« Foto: Bernd Schleh

eingetaucht. So eine Erfahrung ist unersetzlich. Die Auswirkungen zeigen sich oft erst Jahre später. Denn wenn man so ein Buch nach 20, 30 Jahren noch einmal liest, dann hat sich der Text nicht verändert, doch man nimmt das Geschriebene ganz anders auf. In der Literatur gibt es immer Neues zu entdecken.

Das gilt für das Internet auch. Braucht man Bibliothekare überhaupt noch, wenn heutzutage alles im Netz steht?

Der Umgang mit dem Buch ist eine haptische Angelegenheit, ein sinnlicher

Vorgang. Wenn ich zum Beispiel in einer Bibliothek die Bücher an den Wänden sehe, die greifbar sind, dann ist das etwas ganz anderes als ein Blick durch den Bildschirm in die virtuelle Welt. Ich will das Internet und die neuen Medien nicht vernein. Das hat bestimmt seinen Nutzen und seinen Zweck. Aber man soll nicht glauben, dass Wissen, also etwas, das geistig erarbeitet werden will, mit einem Klick aus dem Netz geholt werden kann. Das führt zu den Gutenberg'schen Ergebnissen, wie wir sie erlebt haben. Hier sehe ich eine ernste Gefahr der elektronischen Me-

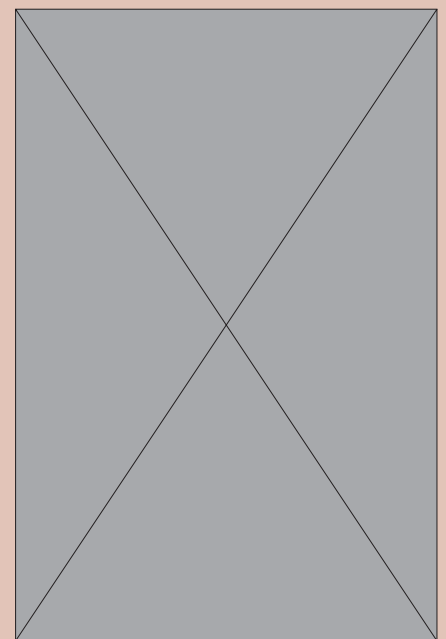
Zum Abschluss ein Denkmal für die deutsche Sprache

Das »Deutsche Wörterbuch« ist ein Nationaldenkmal – und gehört eigentlich in jede Bibliothek. Es wiegt 84 Kilogramm, umfasst 32 Bände, zählt mehr als 300 000 Stichwörter und entstand in einer Zeitspanne von rund 120 Jahren. Das ehrgeizige Ziel des historischen Projekts: Die Herkunft und den Gebrauch eines jeden deutschen Wortes zu verzeichnen.

In seinem aktuellen und, wie Günter Grass selbst sagt, wohl letzten Buch »Grimms Wörter« beschreibt der Nobelpreisträger die Entstehung dieses umfangreichen Wörterbuchs deutscher Sprache – gleichzeitig ist das Buch eine Biografie der Gebrüder Grimm, die das Mammutwerk im Jahr 1838 begonnen hatten, und der dritte Teil der Autobiografie von Günter Grass, in der er vor allem die Erlebnisse und Erfahrungen seiner politischen Interventionen erzählt.

Günter Grass ist 83 Jahre alt und lebt in der Nähe von Lübeck. Er wurde am 16. Oktober 1927 in Danzig geboren, wo er seine Kindheit verbrachte und in einfachen Verhältnissen aufwuchs. Er absolvierte eine Lehre als Steinmetz, studierte Bildhauerei, zunächst an der Düsseldorfer Kunstakademie, dann an der Hochschule für Bildende Künste Berlin. Ab 1955 nahm er regelmäßig an den Treffen der Gruppe 47 teil. 1956 erschien sein erstes Buch, der Gedichtband »Die Vorzüge der Windhühner«. Mit dem Roman »Die Blechtrommel« wurde Grass 1959 schlagartig berühmt. Es folgten viele erfolgreiche Romane, Erzählungen, Novellen – und Gedichtbände für kleinere Leserkreise.

Das zentrale Motiv der Grass-Werke ist das »Schreiben gegen das Vergessen«. Sei-



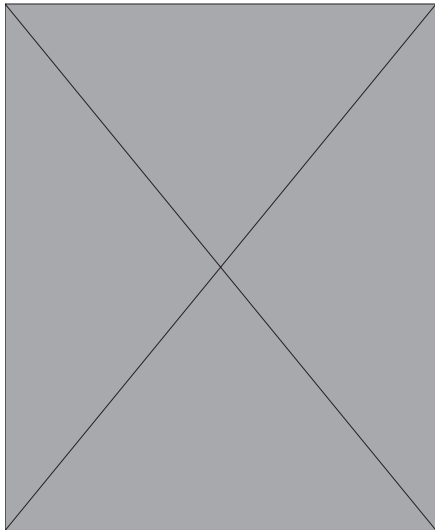
ne Bücher thematisieren den Nationalsozialismus beziehungsweise handeln vor dessen Hintergrund.

Im Jahr 1999 erhielt Günter Grass den Literaturnobelpreis für sein Lebenswerk.

Neben seiner künstlerischen Arbeit war Grass zeitlebens politisch aktiv und setzte sich für soziale Gerechtigkeit und Demokratie ein. Er unterstützte Willy Brandt in drei Bundestagswahlkämpfen und gilt noch immer als einer der führenden Intellektuellen in Deutschland.

Der Schriftsteller ist auch als Zeichner, Grafiker und Bildhauer tätig.

s/h



Günter Grass hat in den vergangenen drei Jahren das Leben der beiden Sprachforscher, Märchensammler und Bibliothekare Jacob und Wilhelm Grimm intensiv studiert.

Foto: Bernd Schleh

dien: Das Vermögen, zwischen eigenem und fremdem geistigen Eigentum unterscheiden zu können, geht verloren.

Brauchen Sie für Ihre Tätigkeit Bibliotheken?

Natürlich brauche ich für meine Arbeit viele Bücher. Die lasse ich mir aber bei Bedarf aus der Bücherei bringen. Am liebsten

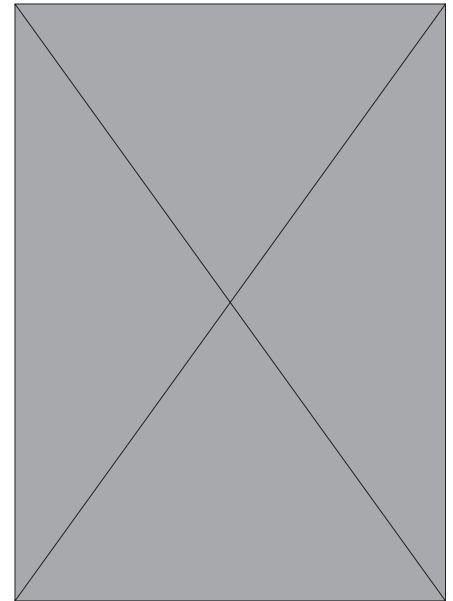
arbeite ich zu Hause, von Büchern umgeben.

Schriftsteller haben häufig ein sehr emotionales Verhältnis zu Bibliotheken, denken wir an Alberto Manguel oder Jorge Luis Borges, um nur zwei Beispiele zu nennen. Was ist für Sie das Besondere an Bibliotheken?

Zuerst mal die Sammlung. Bibliotheken wachsen individuell, das macht jede Einrichtung einzigartig. In Deutschland ist es historisch so gewesen, dass der Drei-

»Die Bibliotheken bilden unser kulturelles Gedächtnis und sind aufgrund ihrer Konzentration von Wissen und Geschichten wertvoll.«

ßigjährige Krieg – Ironie der Geschichte, der blutigen Geschichte muss man sagen – dazu beigetragen hat, dass sich über 300 Staaten herausbildeten; lauter Duodezfürsten, die den Ehrgeiz hatten, ein eigenes Schloss, oftmals aber auch eine eigene Bibliothek zu besitzen. So haben wir heute noch die unterschiedlichsten Bibliotheken, die auf ganz spezifische Gründungen zurückgehen. Viele sind später auch aus Bürgerinitiative heraus entstanden, denken Sie an Stadtbibliotheken, die stetig gewachsen sind und dadurch einen eigenen



Gut gelaunt: Gerne erinnert sich Günter Grass an seine Erfahrungen als Jugendlicher in Bibliotheken.

Foto: Bernd Schleh

Charakter entwickelt haben. Die Bibliotheken bilden unser kulturelles Gedächtnis und sind aufgrund ihrer Konzentration von Wissen und Geschichten wertvoll.

Ihr aktuelles Buch »Grimms Wörter« erscheint in einer sehr hochwertigen und liebevollen Aufmachung. Wird es das Werk auch als elektronisches Buch geben?

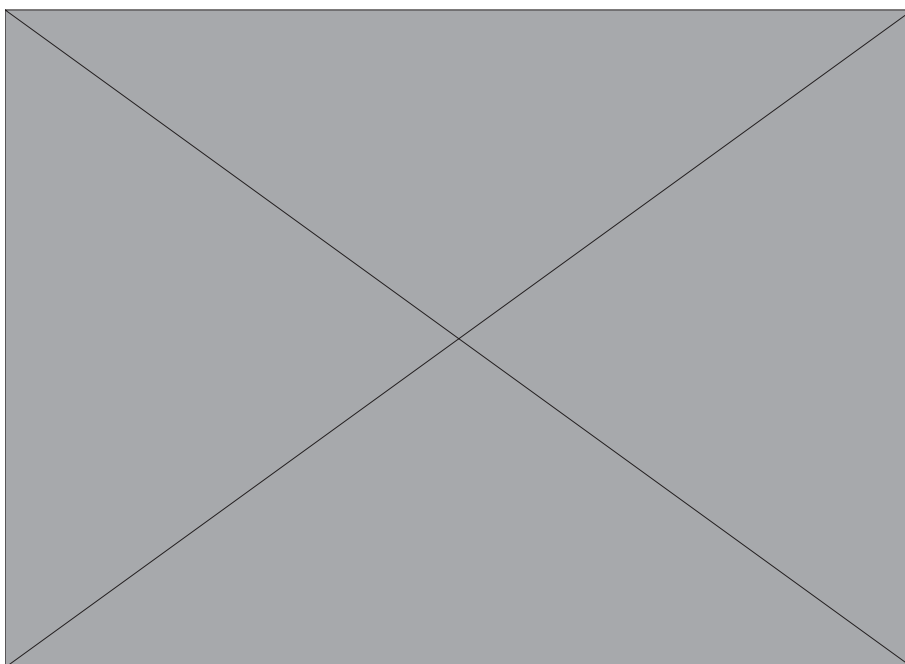
Ich habe nichts gegen elektronische Bücher. Aber derzeit ist die Urheberrechtssituation nicht zufriedenstellend geklärt. Solange es hier keine verbindliche Regelung gibt, werden ich und der Verlag, in dem meine Bücher erscheinen, keine Einwilligung geben.

Das Angebot an digitalen Medien nimmt stetig zu. In manchen wissenschaftlichen Bibliotheken wird bereits mehr als die Hälfte des Etats für elektronische Bücher ausgegeben. Stirbt das gedruckte Buch – zumindest im Bereich der Wissenschaft – doch aus?

Ich möchte hier keine Prognose anstellen. Ich glaube aber, dass das Buch als Medium langfristig nur überleben wird, wenn es der Leser auch in Händen halten kann.

Im Juni treffen sich in Berlin mehr als 4000 Bibliothekare zum 100. Deutschen Bibliothekartag – ein großes Jubiläum für den Berufsstand. Was wünschen Sie den Kollegen?

Ich wünsche den deutschen Bibliothekaren, dass sie sich lauter zu Wort melden und ihre Sorgen und Nöte geschlossen vortragen, damit sie mehr Gehör finden. ◀



Der Literaturnobelpreisträger ist den neuen Medien gegenüber aufgeschlossen, aber er warnt: » Man soll nicht glauben, dass Wissen, also etwas, das geistig erarbeitet werden will, mit einem Klick aus dem Netz geholt werden kann. Das führt zu den Gutenberg'schen Ergebnissen, wie wir sie erlebt haben.«

Foto: Bernd Schleh

Susanne Richt

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!

100. Bibliothekartag lockt mit hochkarätigen Fortbildungsveranstaltungen und abwechslungsreichem Rahmenprogramm

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) laden in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) zum 100. Deutschen Bibliothekartag nach Berlin ein. Vom 7. bis 10. Juni wird es im Estrel Convention Center unter dem Motto »Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken« Gelegenheit geben, sich in Vorträgen und Präsentationen weiterzubilden, auf der Firmenausstellung die neusten Produkte zu begutachten und sich im Gespräch mit alten und neuen Kollegen auszutauschen. Ihren Anfang nahm die mittlerweile größte Fortbildungsveranstaltung für Bibliothekare und FaMIs im deutschsprachigen Raum im Jahr 1900 in Marburg, als ein paar Dutzend Bibliothekare sich zum fachlichen Austausch trafen. Mittlerweile reisen regelmäßig rund 3000 Fortbildungshungrige aus allen Bundesländern und sogar aus dem Ausland zum Deutschen Bibliothekartag, um bei diesem Großereignis dabei zu sein.

Mehr als 20 Jahre nach dem Fall der Mauer verkörpert Berlin fortdauernden Aufbruch und ständigen Wandel, multikulturelle Vielfalt und streitbare Auseinandersetzung mit neuen Entwicklungen«, schreiben die veranstaltenden Verbände in ihrem Grußwort zum Jubiläumsbibliothekartag. Die Bundeshauptstadt und die sich im stetigen Wandel befindenden Bibliotheken haben also viel gemeinsam. Und so ist das Motto des 100. Bibliothekartags »Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken« auch als Forderung an die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung zu verstehen, die Bibliothek in ihrer Vielfalt als Kultur- und Bildungsinstitutionen auch in Zukunft zu unterstützen und ihr Entwicklungsspielraum zu gewähren.

Vielfältiges Programm

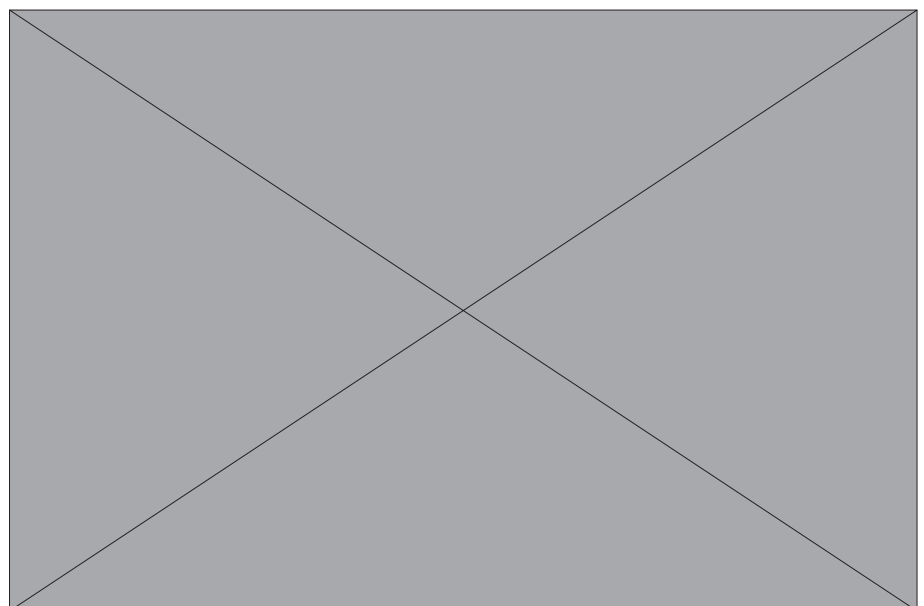
So unterschiedlich Bibliotheken und die Tätigkeitsbereiche von Bibliothekaren sein können, so bunt gemischt ist auch das Veranstaltungsprogramm des diesjährigen Bibliothekartags. Denn schließlich

soll von der kleinen Gemeindebücherei bis hin zur großen Universitätsbibliothek auch für jeden Bibliothekar und FaMI das passende Angebot dabei sein, um sein Informationsbedürfnis zu stillen. Die zahlreichen Veranstaltungen wurden diesmal in folgende neun Bereiche zusammengefasst: Blick auf die Informationslandschaft, Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen, Berufsbild: gestern – heute – morgen, Berufsethik, Bibliothek als Ort: real und virtuell, Bewahren des

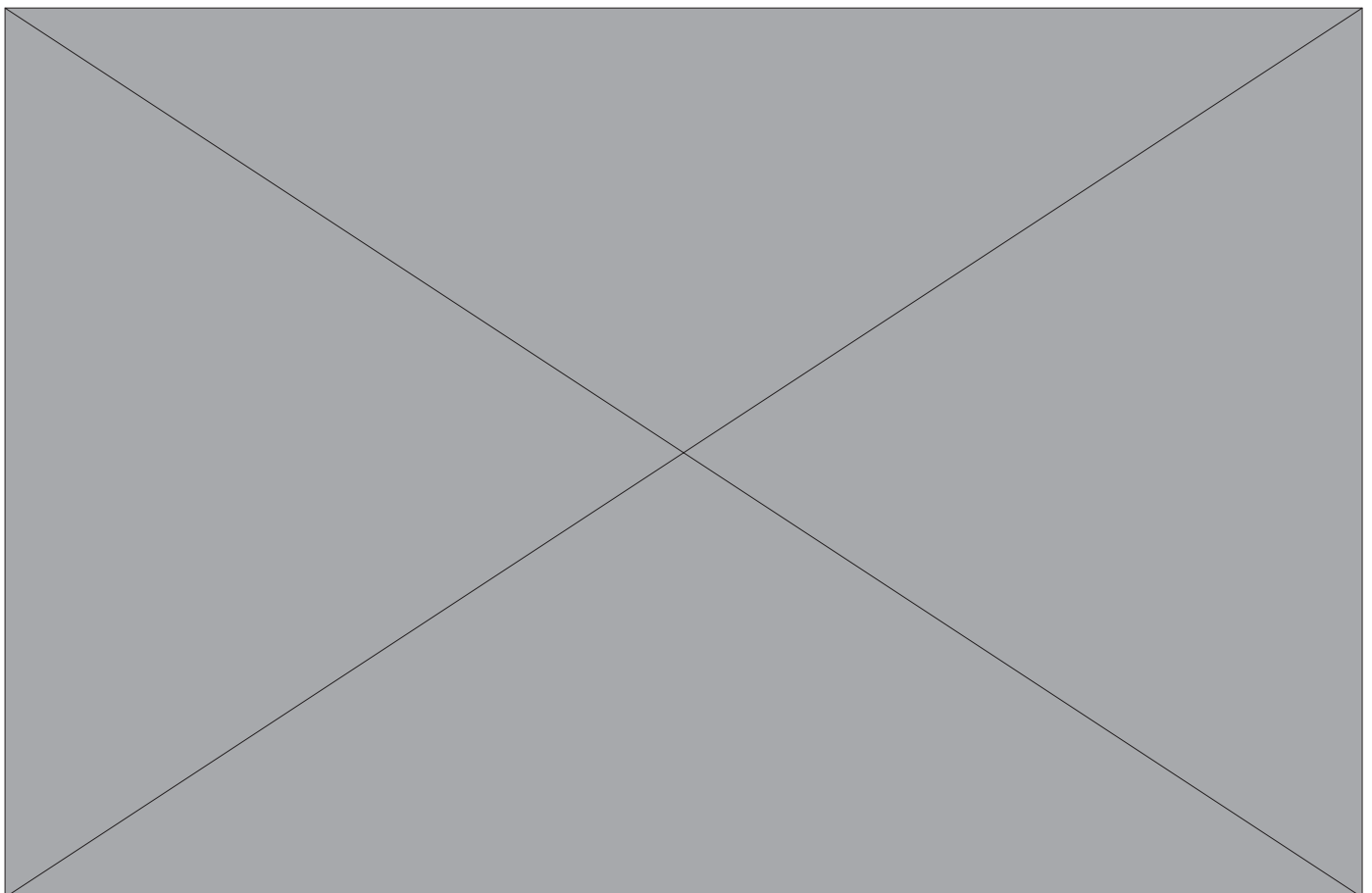
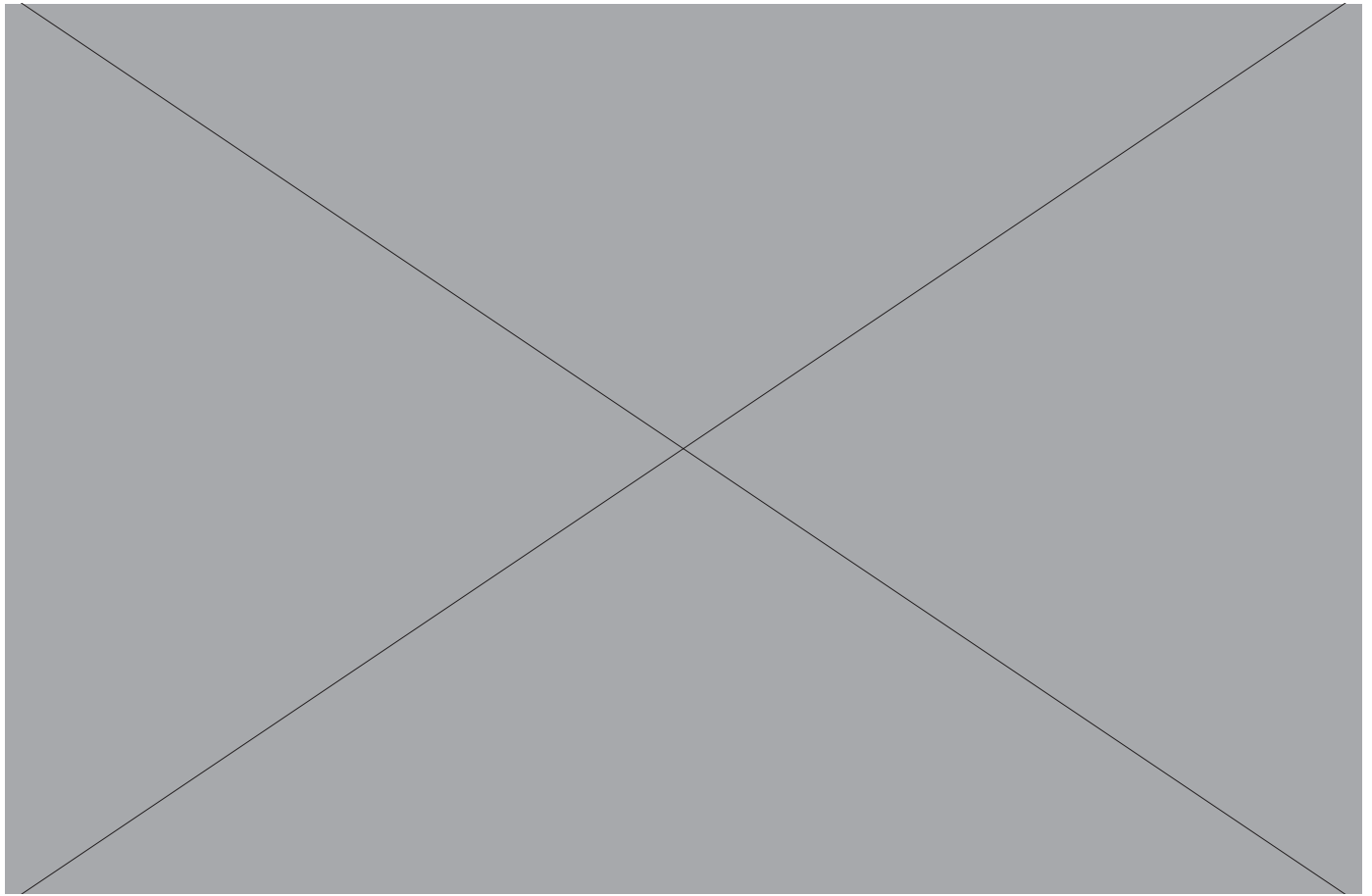
Aus den mehr als 700 eingereichten Vorschlägen für Poster und Vorträge hat die Programmkommission rund 350 ausgewählt.

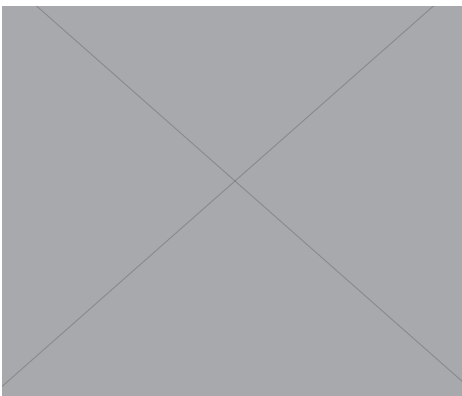
kulturellen Erbes, Konzepte und Strategien im Wandel, Bibliotheksmanagement im 21. Jahrhundert, Bibliotheken X.0.

Aus den mehr als 700 eingereichten Vorschlägen für Poster und Vorträge hat die Programmkommission rund 350 ausgewählt und zu einem umfangreichen Fortbildungsprogramm zusammengestellt. Sie weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Umfang des Veranstaltungsprogramms durch die verfügbaren Zeiten für Programmblöcke und auch durch die verfügbaren Räumlichkeiten limitiert ist. Daher mussten auch in diesem Jahr Angebote abgelehnt, zusammengelegt, aufgeteilt oder thematisch anders akzentuiert werden. ▶



Unter dem Motto »Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken« werden vom 7. bis 10. Juni im Estrel Convention Center Berlin circa 3000 Teilnehmer zum 100. Bibliothekartag erwartet.
Foto: Estrel Berlin





Das offizielle Programm startet am Dienstag, den 7. Juni, um 13.30 Uhr, der Vormittag dieses Tages ist für interne Veranstaltungen und Gremiensitzungen der Verbände reserviert. Mittwoch und Donnerstag haben dann den gleichen Tagesablauf: zwischen 9 und 12 Uhr sowie von 13.30 bis 18 Uhr gibt es Vorträge; die Mittagspause von 12.15 bis 13.15 Uhr ist für Firmenvorträge vorgesehen. Am Freitagvormittag sind noch bis 12 Uhr weitere Referate geplant.

Es gibt eine ganze Reihe spannender Beiträge, die versprechen, die vier Tage in Berlin abwechslungsreich und informativ

Zum Abschluss des 100. Bibliothekartages moderiert Claudia Lux eine Podiumsdiskussion mit Mitgliedern der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zum Thema Internet und Digitalisierung.

zu machen. So moderiert Claudia Lux am Dienstag, den 7. Juni, eine Veranstaltung zum Thema Berufsethik. Unter dem Titel »Berufsethik: Randerscheinung oder Grundlage bibliothekarischer Praxis?« werden in ECC Raum 4 ab 13.30 Uhr in drei Vorträgen einige ethische Fragestellungen aus der bibliothekarischen Praxis erörtert (siehe hierzu auch den Schwerpunkt in BuB Heft 4/2011).

Am Mittwoch, den 8. Juni, dreht sich beinahe ununterbrochen von 9 bis 18 Uhr in Vortagsraum ECC Saal D alles um das Thema »Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen«, mit folgenden Vorträgen:

- Finanzkrise: Kulturfinanzierung und der Erhalt kommunaler Bibliotheken in Zeiten klammer Kassen;
- Forum Bibliotheksrecht: vom Urheberrecht über die Buchpreisbindung und Open Access bis hin zu elektronischen Lesepätzen, alles was deutsche Bibliotheken

ken derzeit an rechtlichen Fragestellung bewegt;

- Bibliotheken in der Europäischen Union;
- eine Podiumsdiskussion zu bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt in Bibliotheken.

Ebenfalls in ECC Saal D findet am Donnerstagnachmittag, den 9. Juni, ab 13.30 Uhr die Veranstaltung »Die Teaching Library auf dem Weg der Professionalisierung« statt. In zahlreichen Referaten geht es um die Vermittlung von Informations- und Recherchekompetenzen an Schüler sowie Studenten und darum, welche personellen und technischen Voraussetzungen die Bibliotheken dafür mitbringen müssen. Und zum Abschluss des 100. Bibliothekartages am Freitag moderiert Claudia Lux in ECC Raum 1 von 12 bis 14 Uhr eine Podiumsdiskussion mit Mitgliedern der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zum Thema Internet und Di-

gitalisierung. Aber das ist nur eine kleine Auswahl, das komplette Programm ist im Internet unter www.sessionplan.com/biblio2011/ einsehbar.

Zwei neue Formate

Der Jubiläumsbibliothekartag ist für die Veranstalter nicht nur Anlass zum Rückblick, sondern auch die Gelegenheit, Neues auszuprobieren. So wird es in Berlin neben den bislang üblichen Präsentationen auch eher ungewohnte Vortragsformate geben:

- eine Posterausstellung sowie
- die unter »Latebreaker« subsumierten Kurzvorträge, die noch bis Mitte April bei der Programmkommission eingereicht werden konnten.

Die Posterausstellung findet auf der Galerie über dem Ausstellungsbereich B im Raum ECC Saal A/B statt; jeweils Mittwoch und Donnerstag, 8. und 9. Juni, von 9 bis 18 Uhr. Die jeweiligen Autoren der Poster werden an diesen beiden Tagen in der Mittagspause von 12 bis 13.30 Uhr vor Ort sein, und stehen Rede und Antwort zu ihren Präsentationen. Die »Latebreaker« sind aktuelle Beiträge zu Themen, die sich in den letzten Wochen und Monaten vor dem Bibliothekartag neu aufgetan haben. Bislang war es schwierig, diese ganz neuen Themen noch im Programm des Bibliothekartages unterzubringen, nun können in Kurzvorträgen von fünf Minuten eben solche Fragestellungen aufgegriffen und im Anschluss diskutiert werden. Und zwar jeweils Mittwoch, 8. Juni, und Donnerstag, 9. Juni, im ECC Raum 1 für je zwei Stunden ab 13.30 Uhr.

Buntgemischte Firmenausstellung

Schon bewährt und stets gut besucht ist die Firmenausstellung: Sie findet diesmal vom 7. bis 9. Juni in den Foyers zu und direkt vor den Tagungsräumen im Estrel Convention Centre statt. Über 170 Aussteller haben sich dafür angemeldet, alle Standplätze waren schon weit vor Anmeldeschluss ausgebucht. Eröffnet wird die Messe am Dienstag um 12 Uhr, am Mittwoch und Donnerstag sind die Stände den ganzen Tag von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Der diesjährige Bibliothekartag gibt nicht nur als Jubiläum Grund zum Feiern, sondern ist auch die Plattform für den zum ersten Mal ausgelobten Förderpreis der Firma Bibliothekseinrichtung Lenk (Stand B14). Ausgezeichnet werden unter Beteiligung der Freien Universität Berlin und der Technischen Universität Berlin die zwei Jahrgangsbesten Fachgestellten



Einladung zur »9. Blauen Stunde des BIB«

»...ich bin ein Berliner Bibliothekar!«

Anlässlich des »100. Deutschen Bibliothekartages« lädt der Berufsverband Information Bibliothek Sie zu seiner »9. Blauen Stunde« herzlich ein

Wann?
Am Mittwoch, 8. Juni,
von 17–19 Uhr am BIB/VDB-Stand
in der Firmenausstellung

Schauen Sie vorbei ...
... treffen Sie alte Bekannte wieder
und lernen Sie neue Kolleginnen und
Kollegen kennen,
plauschen Sie mal wieder ...
... und lassen Sie sich überraschen!

Auch schon eine Tradition: Die »Blaue Stunde« wird wieder durch die Firma Dietmar Dreier unterstützt.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!!

100. Bibliothekartag Berlin

für Medien- und Informationsdienste des Berliner Oberstufenzentrums Bürowirtschaft und Verwaltung. Die Verleihung soll am Donnerstag, den 9. Juni, ab 12.30 Uhr im Estrelsaal C5 stattfinden. Für das kommende Jahr hat der Bibliothekseinrichter geplant, den Preis regional auszuweiten.

Auch an den weiteren Ständen ist viel Programm geboten, so möchte der Verlag Bock + Herchen seine neuste Publikation »Bibliotheksgesetzgebung – Ein Hand-


Neben den bekannten Firmen und Verlagen werden auch einige Bibliotheken ihre Projekte in Berlin vorstellen.

buch für die Praxis« präsentieren. Das von Eric W. Steinhauer und Cornelia Vonhof herausgegebene Buch wird am Mittwoch, den 8. Juni, um 15 Uhr an Stand H07 der interessierten Berufsöffentlichkeit vorgestellt. Die Beiträge in diesem Handbuch sind das Ergebnis eines Projektseminars an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Im Rahmen dieses Seminars haben

die beiden Herausgeber zusammen mit den Studierenden ein Bibliotheksgesetz für Baden-Württemberg erarbeitet. Der Weg zu diesem Gesetzentwurf ist nicht nur für das Bibliothekswesen im Südwesten von Interesse, sondern kann auch als Beispiel für andere Bundesländer dienen.

Neben den bekannten Firmen und Verlagen werden auch einige Bibliotheken

ihre Projekte in Berlin vorstellen. Nachdem München und Hamburg 2010 schon in Leipzig mit Ständen vertreten waren, kommen jetzt mit Frankfurt am Main und Dortmund zwei weitere Öffentliche Bibliotheken hinzu. Die vier Einrichtungen laden dazu ein, sich am Stand A12 über ihre vielfältigen Projekte zu informieren und zu diskutieren. ▶



Im Konzerthaus am Gendarmenmarkt findet am Dienstag, 7. Juni, ab 19.30 Uhr die Eröffnungsveranstaltung statt. Foto: Wolfgang Scholvien / Berlin Tourismus und Kongress GmbH

Viele Vorträge, zwei Bibliothekstouren und ein Empfang

Eine Auswahl an BIB-Veranstaltungen auf dem 100. Bibliothekartag

Lektoratskooperation der Öffentlichen Bibliotheken

Anlässlich des 100. Bibliothekartages lädt die Lektoratskooperation der Öffentlichen Bibliotheken am Dienstag, den 7. Juni, von 12.30 bis 14 Uhr zu einem zwanglosen Zusammenkommen ein. Im Bereich des BIB/DBV-Standes (H1) in der Firmenausstellung erwartet die Gäste, neben einigen kurzen Grußworten, ein musikalisch und kulinarisch umrahmter Empfang. Alle an der Lektoratskooperation Beteiligten wie Interessierte sind herzlich eingeladen, diese Gelegenheit zu Information, Meinungsaustausch oder einem kollegialen Wiedersehen wahrzunehmen.

Blockveranstaltung der Kommission für Fortbildung

Am Mittwoch, den 8. Juni, zwischen 16 und 18 Uhr heißt es in Raum 5 des Estrel Convention Centre »Fit für die Bibliothek der Zukunft: Wo endet Ausbildung, wo (und wann) braucht es Fortbildung?«. Denn die Halbwertszeit des Wissens sinkt kontinuierlich, die beruflichen Anforderungen im Informationsbereich verändern sich rasant. Insofern ist der Blick auf die Schnittstellen von Ausbildung und Fortbildung interessant. Diese werden in vier Vorträgen aus der Perspektive des berufsbegleitenden Studiums (Heike Stadler, Universitätsbibliothek Potsdam), der kirchlichen Fortbildungsarbeit (Sonja Bluhm, freiberufliche Trainerin), der Fachwirtqualifizierung (Karin Holste-Flinspach, Stauffenbergsschule Frankfurt) und der Fortbildungsaktivitäten der Hochschulen selbst (Professorin Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart) betrachtet und reflektiert.

Veranstaltungen für OPLs

Die Robinson-Crusoe-Veranstaltung am Donnerstag, den 9. Juni, wird zum Themenspektrum »Die OPL als Embedded Library« angeboten. Als Referentinnen stehen Anne Jacobs (Information Professional, ARQIS Rechtsanwälte, Düsseldorf), Lucia Hallas (Bibliothek im Meteorologischen Institut der Uni Bonn) und Annekathrin Genest (Polnisches Institut

Berlin) auf dem Programm der zweistündigen Veranstaltung. Zum Themenkomplex »Konflikt- und Gefahrensituationen in One-Person Libraries (OPLs)« wird ein Workshop mit Martin Eichhorn am Mittwoch, den 8. Juni, das Programm bereichern.

Zwei OPL on Tours werden das Kommissionsprogramm ergänzen und abrunden. Die erste OPL on Tour wird ihre TeilnehmerInnen am Dienstag, den 7. Juni, in die Bibliothek im Astrophysikalischen Institut Potsdam entführen; jene Bibliothek, in der das Kommissions-



missionsmitglied Regina von Berlepsch seit Jahr und Tag arbeitet. Mit Unterstützung des Berliner OPL-Kreises wird am Freitag, den 10. Juni, eine OPL on Tour Berlin-Mitte angeboten, bei der die anwesenden Gäste einen Einblick in die Literatur- und Informationsversorgung der Hertie School of Governance und der Stiftung Topographie des Terrors gewinnen können.

Ausführlichere Informationen unter www.bib-info.de/kommissionen/kopl/veranstaltungen/bibliothekartag-2011.html

Kommission für Ausbildung und Berufsbilder

Auf dem 100. Deutschen Bibliothekartag wird es zwei Blockveranstaltungen rund um das Thema Ausbildung geben, darüber hinaus bietet die Kommission am Stand der Berliner Ausbildungseinrichtungen eine Sprechstunde rund um Fragen der bibliothekarischen Ausbildung an (siehe Infokasten Seite 364). Vorgestellt wird auch die aktualisierte und stark erweiterte Neuauflage des FaMI-Leitfadens. Ferner wird im Rahmen der Veranstaltung »Fit für die Bibliothek der Zukunft« über die Fachwirtentwicklung informiert. Zusammen mit der VDB-Kommission für berufliche



Qualifikation gestalten wir des Weiteren die Veranstaltung »Wege zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst« am 8. Juni, von 13.30 Uhr bis 15.30 Uhr.

Die Haupttermine sind:

- Dienstag, 7. Juni, von 13.30 bis 15.30 Uhr, Estrelsaal A: Berufliches Lernen im Ausland – ein Blick über den Tellerrand. Die Globalisierung macht auch vor dem Bibliotheksweisen nicht halt. Internationale Erfahrungen und Kontakte erlangen eine immer größere Bedeutung. Deshalb sollte bereits während der bibliothekarischen Ausbildung die Gelegenheit ergriffen werden, ein Auslandspraktikum zu absolvieren. Das Ziel der Veranstaltung ist es, allen in der Ausbildung Befindlichen und mit der Ausbildung Befassten einen Einblick in das Thema Auslandspraktika zu geben. Die Vorträge bieten Hintergrundinformationen aus verschiedenen Blickwinkeln, und es wird über Praktikumserfahrungen berichtet.
- Mittwoch, 8. Juni, von 11 bis 13 Uhr, Saal Straßbourg: Verleihung des B.I.T.online Innovationspreises 2011. Die Preisträger kommen in diesem Jahr aus Hamburg, Köln und Berlin. Die drei männlichen Absolventen beschäftigten sich in ihren Abschlussarbeiten mit Krisen-PR für Bibliotheken in finanziellen Notlagen (Ralf Drechsler), Linked Open Library Data (Fabian Fürste) und bibliothekarischen Applikationen für Mobiltelefone (Hans-Bodo Pohla).

Newcomer-Treff (NCT)

Am Mittwoch, 8. Juni, von 12.30 bis 14 Uhr findet in der Zukunftswerkstatt (Raum Paris) der 7. Newcomer-Treff des BIB »Highlights aus Ausbildung und Studium« statt. Studierende und Auszubildende stellen der Berufsöffentlichkeit in einer Posterpräsentation ausgewählte Projekt- oder Seminarergebnisse vor. Eine gute Gelegenheit auch für Personalverantwortliche und Fachleute, mit dem Nachwuchs ins Gespräch zu kommen. Die Moderation übernimmt Cornelia Vonhof (BIB-Bundesvorstand), Hochschule der Medien, Stuttgart.

Facebook, E-Learning, Senioren und Bibliothek, Schulbibliotheksarbeit, LIM (Literatur in München), Barrierefreiheit und Projekte für Hörgeschädigte, Ehrenamt in der Bibliothek und schließlich »TOMMI«: Das ist nur eine kleine Auswahl aktueller Themen, mit denen sich die vier in Berlin präsentieren wollen. Die Berliner Öffentlichen Bibliotheken werden an Stand H12 von der Bibliotheksarchitektur in Berlin über E-Learning bis hin zu der Bibliothek als Lernzentrum einen Einblick in ihr umfangreiches Tätigkeitsfeld geben.

Volles Rahmenprogramm

Aber der Bibliothekartag wäre nicht der Bibliothekartag, wenn neben dem Fachprogramm nicht noch einiges mehr im Angebot wäre. Zum Auftakt des Rahmenprogramms gibt es wie immer eine Eröffnungsveranstaltung, diesmal am Dienstagabend um 19.30 Uhr im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt. Das von Karl Friedrich Schinkel errichtete Ge-



Erholung vom Kongressgeschehen nötig? Die Strandbar Mitte bietet mediterranes Flair mitten in der Spreemetropole. Foto: Wolfgang Scholvien / Berlin Tourismus und Kongress GmbH

bäude gehört zu den Meisterwerken klassizistischer Architektur in Deutschland. Nach seiner Zerstörung im 2. Weltkrieg

wurde das Bauwerk 1984 als Konzerthaus wiedereröffnet. Weitergefeiert wird am Mittwoch, und zwar mit der ersten



Langen Nacht der Bibliotheken in Berlin. Anlässlich des Jubiläumskongresses laden über 50 Bibliotheken am 8. Juni von 18 bis 24 Uhr zu gruseligen, geheimnisvollen, »kriminellen«, musikalischen, lauten und

lauschigen Veranstaltungen ein. Die zentrale Eröffnungsveranstaltung findet um 17 Uhr auf dem Bebelplatz in Berlin-Mitte statt. Mehr dazu im Internet unter www.lange-nacht-der-bibliotheken.de.

So machen wir den Nachwuchs fit!

Umfangreiches Programm in der KIBA-Lounge

Die KIBA (Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge) sowie Auszubildende und Studierende der Berliner Ausbildungseinrichtungen laden Sie ein, ihren gemeinsamen Stand auf dem 100. Deutschen Bibliothekartag zu besuchen; im Estrelsaal C5 vom 7.–9. Juni. Wir präsentieren:

- Ideen für eine innovative Ausbildung
- Anregungen für die Praxis
- Schwerpunkte des Studiums und Forschungsaktivitäten

Dazu: ein abwechslungsreiches und buntes Programm der Berliner Ausbildungseinrichtungen, des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) an der Humboldt-Universität und der KIBA.

Zielsetzung des gemeinsamen Standes und des Informationsparks »So machen wir den Nachwuchs fit« ist es, die vielseitigen Facetten des bibliothekarischen Studiums und der FaMI-Ausbildung im Berliner Raum sowie der deutschen Hochschulen auf dem Gebiet der Bibliotheks- und Informationswissenschaften vorzustellen.

Das IBI präsentiert sich innerhalb des Informationsparks mit vier Stationen. Ein Wegweiser geleitet Sie direkt zu den Bereichen Menschen und Forschung, Rund ums Studium und IBI-Welt, wo Sie Informationen über Wissenschaft, Lehre und Alltag finden. Sie sind herzlich eingeladen, mit Ihren Fragen an die betreuenden Studierenden heranzutreten sowie die Eindrücke in unserem Chill-Out-Bereich auf sich wirken zu lassen.

An zahlreichen Berliner Bibliotheken werden Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste ausgebildet. So vielseitig wie die Bibliotheklandschaft ist auch die Ausbildung. Davon können Sie sich einen lebendigen Eindruck bei abwechslungsreich gestalteten Präsentationen der Auszubildenden zu unterschiedlichen Themenbereichen verschaffen. FaMIs der Berliner Berufsschule, dem Oberstufenzentrum Bürowirtschaft und Verwaltung, präsentieren schulische Projekte – von der Prüfungs-App über eine Litera-

turdatenbank für FaMIs bis zum Lesepatentprojekt. Des Weiteren können Sie sich über Auslandspraktika informieren und die Ehrung der besten FaMIs des vergangenen Jahres aus Berlin und Brandenburg miterleben.

Bei einem FaMI-Treffen, das am Donnerstag, 9. Juni, ab 16.30 Uhr in der TU-Bibliothek stattfindet, soll bei einem kleinen Imbiss ein zwangloser Austausch zu den Themen hochwertige Ausbildung versus Berufswirklichkeit, Weiterbildung und Aufstiegschancen stattfinden.

Überlegen Sie, vielleicht selbst auszubilden? Sind Sie unsicher, was dabei alles zu bedenken ist und was die Ausbildungsverordnung von Ihnen erwartet? KollegInnen aus der Praxis teilen gern ihre positiven Erfahrungen mit, geben Einblick in die Ausbildungsorganisation und beantworten auch Detailfragen. Die BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) bietet eine Sprechstunde rund um Fragen der bibliothekarischen Ausbildung an. Vorgestellt wird auch die Neuauflage des FaMI-Leitfadens.

Die KIBA als Vertretung der Hochschulen stellt die Studiengänge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Deutschland vor. Unter dem Motto Forschung und Lehre für die Praxis präsentieren Studierende und Lehrende außerdem ihre Forschungsprojekte. Ziele der KIBA sind unter anderem Lobbyarbeit gegenüber Berufsverbänden, Politikern und Unternehmen für die Ausbildung von Information Professionals in Deutschland sowie aktives Marketing für die neuen Master-Studiengänge. Ebenfalls vertreten ist das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin, das mit seinem Bibliotheksprogramm auch Auszubildende und Ausbilder unterstützt, zum Beispiel durch Seminare für Praxisanleiter/innen oder Kurse zur Prüfungsvorbereitung für FaMIs.

Alle Vorträge und Events am gemeinsamen Stand finden Sie im Online-Programm des Bibliothekartages unter www.sessionplan.com/biblio2011.

Am Donnerstagabend heißt es dann: Auf ins Umspannwerk Kreuzberg! Das am Paul-Lincke-Ufer gelegene ehemalige Abspannwerk der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke gilt heute als Wahrzeichen für anspruchsvolle Industriearchitektur. Einen unterhaltsamen Abend fern des Kongresstrubels versprechen ein abwechslungsreiches Buffet und Darbietungen verschiedener Künstler. Und natürlich soll und darf auch getanzt werden! Voraussichtlicher Beginn der Veranstaltung ist 19.30 Uhr. Sowohl für die Eröffnungsveranstaltung am Dienstag sowie für den Festabend am Donnerstag ist eine Anmeldung über das Online-Registrierungsformular erforderlich.

Tagsüber gibt es neben den Fortbildungsveranstaltungen auch wieder geführte Bibliotheksbesichtigungen. Vom 7. bis 10. Juni warten zahlreiche Berliner Büchersammlungen auf wissbegierige Besucher, so zum Beispiel die Akademie der Künste, die Bibliothek der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, die Bibliothek des Museums für Kommunikation, verschiedene Bereichsbibliotheken der Freien Universität Berlin, die Staatsbibliothek zu Berlin, die Zentral- und Zweigbibliotheken der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität und viele mehr. Eine Voranmeldung ist auch hier nötig, weitere Informationen hierzu auf der Bibliothekartagshomepage (www.bibliothekartag2011.de).

Mit Bahn und Fahrrad zum Bibliothekartag

Auto, Zug oder Flugzeug, es gibt viele Möglichkeiten, in die Hauptstadt zu kommen: Die Bahn bietet auch in diesem Jahr ein spezielles Angebot für die Fahrt zum Bibliothekartag. Der Preis für Hin- und Rückreise beträgt aus ganz Deutschland in der 2. Klasse 99 Euro, in der 1. Klasse 159 Euro. Die Fahrkarte gilt für den Reisezeitraum vom 5. bis 12. Juni, gegen einen Aufpreis von 20 Euro sind auch vollflexible Fahrkarten ohne Zugbindung für die Reisetage Montag bis Donnerstag erhältlich. Buchungen sind telefonisch unter der kostenpflichtigen Nummer 0 18 05/31 11 53 mit dem Stichwort »Bibliothek« möglich. Es wird eine Kreditkarte zur Zahlung benötigt.

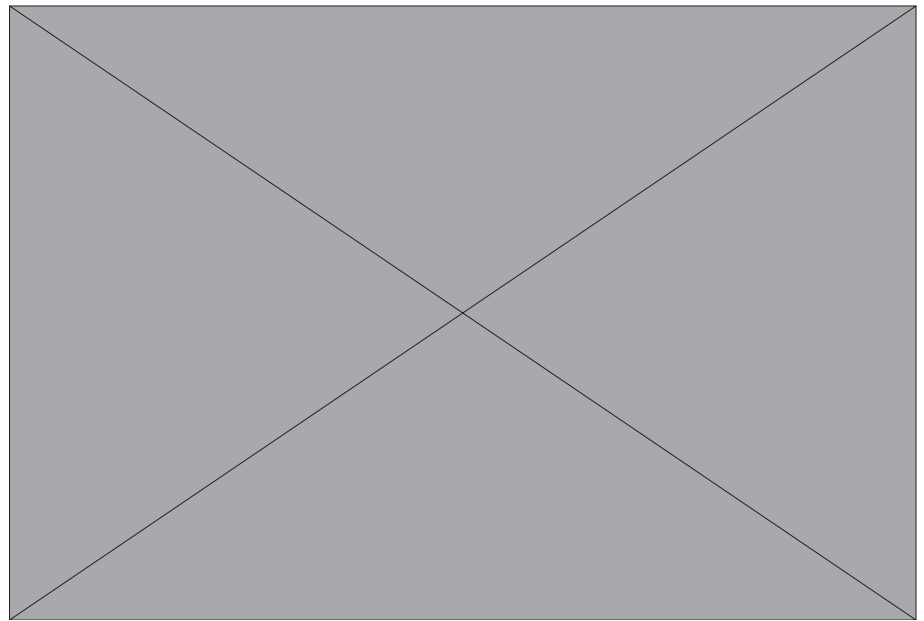
Wer es noch umweltfreundlicher mag, hat sogar die Möglichkeit per Rad zum Bibliothekartag zu kommen, zum Beispiel mit »Cycling for Libraries« (siehe BuB Heft 4/2011, Seite 263). Die Abschluss- etappe der Aktion am Dienstag, den 7. Juni, führt durch das Zentrum Berlins

zum Estrel Convention Centre, begleitet und betreut von erfahrenen Ordnungskräften und technischen Unterstützern. Eine Anmeldung ist über die Website des Bibliothekartags möglich, auch wenn die

Die Abschlussetappe der Aktion »Cycling for Libraries« führt durch das Zentrum Berlins zum Estrel Convention Centre.

Registrierung für die Konferenz bereits vorgenommen wurde (www.bibliothekartag2011.de/biblio2011/redaktion/programm/registrierung.php).

Dank der Unterstützung durch BI-International und der ekz.bibliothekservice GmbH kann auf ein Startgeld für die Teilnahme an der letzten Etappe von »Cycling for Libraries« verzichtet werden – also entweder kostenfrei mit dem eigenen Rad mitstrampeln oder per Mietfahrrad an der Aktion teilnehmen. Dazu einfach bei der Registrierung ein solches für 15 Euro reservieren. Rund neun Kilometer Länge hat die Tour bis zur Zielgeraden, dauert circa eine Stunde und soll laut Veranstaltern durchweg eine



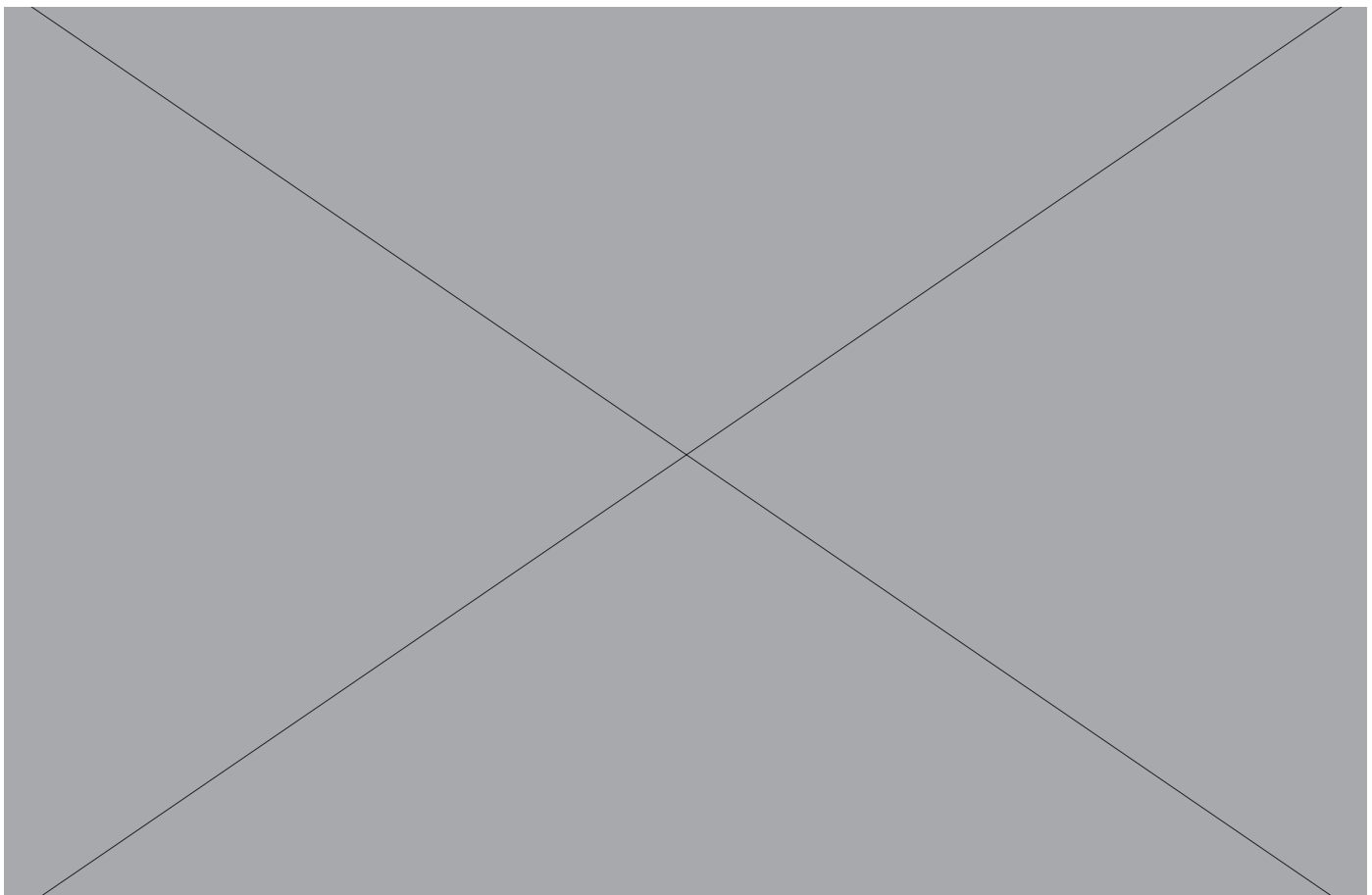
Ein beliebtes Ziel für Touristen: Fernsehturm und Weltzeituhr am Alexanderplatz

Foto: Wolfgang Scholvien / Berlin Tourismus und Kongress GmbH

flache Streckenführung aufweisen, ist dementsprechend auch für Nichtsportler zu bewältigen. Treffpunkt ist gegen 9.30 Uhr voraussichtlich am Hauptbahnhof Berlin, sodass der Fahrradkorsor spätes-

tens um 11.30 Uhr pünktlich zum Ende der Pressekonferenz am Estrel einrollen kann.

Weitere Informationen befinden sich auf der Website des Bibliothekartags unter



BuB**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
 Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
 Information Bibliothek e.V.
 (www.bib-info.de)
 63. Jahrgang,
 Nr. 5, Mai 2011
 ISSN 1869 - 1137

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
 Olaf Eigenbrodt, Hamburg
 Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
 Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
 demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
 und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
 Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
 Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
 Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
 denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
 Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
 Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
 thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
 Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
 Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
 bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
 Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
 Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
 Telefon (0 71 21) 34 91-0
 Telefax (0 71 21) 30 04 33
 E-Mail: bub@bib-info.de
 Redaktion: Susanne Richt (ric),
 Elisabeth Weidling (weid) und
 Bernd Schleh (verantwortlich, slh)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
 Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
 Reichenbergerstraße 11 e ·
 53604 Bad Honnef
 Telefon (0 22 24) 57 75
 Telefax (0 22 24) 7 83 10
 E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
 Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
 Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
 Studierende sowie Mitglieder des
 VDB jährlich € 44,-
 Preise einschließlich Mehrwertsteuer
 und zuzüglich Versandgebühr.
 Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
 im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 BuB ist kündbar bis jeweils
 15. November.
 Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
 für Heft 7-8/2011: 24. Mai
 Anzeigenschluss
 für Heft 7-8/2011: 20. Juni**

»Rahmenprogramm« und auf www.cyclingforlibraries.org. Es gibt darüber hinaus weitere Möglichkeiten des »Mitradelns« in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sowie eine Radlertour zur Langen Nacht der Bibliotheken (www.bibliothekartag2011.de/biblio2011/redaktion/programm/Besondere_Bibliothekstouren.php)

... und sonst?

Es geht umweltfreundlich weiter: Das Namensschild für den Bibliothekartag gilt vom 6. bis 10. Juni gleichzeitig als Fahrausweis für die öffentlichen Verkehrsmit-

tel der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) im Tarifbereich ABC, allerdings beinhalten Tageskarten keinen Fahrausweis. Die Namensschilder inklusive Programmheft werden allen Teilnehmern (Ausnahme Tageskarten) ab April per Post zugesandt. Der Versand erfolgt aber nur bei Anmeldung vor dem 20. Mai und bei vollständigem Zahlungseingang. Für Bibliothekartagsteilnehmer, die mit ihren Kindern anreisen, bietet die Agentur Pünktchen unterschiedliche Arten der Kinderbetreuung an; Informationen und Kontakt unter www.agentur-puenktchen.de.

Im Superwahljahr 2011 kommen für BIB-Mitglieder sogar noch zwei weitere

Gehörlose und Hörgeschädigte in Bibliotheken

Als Kunden und Kollegen

In Kooperation mit dem Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) wurde auf dem Leipziger Kongress 2010 erstmals eine Veranstaltung zum Themenkomplex »Hörgeschädigte/Gehörlose in Bibliotheken« angeboten. Im Mittelpunkt stand dabei der Berufsalltag hörgeschädigter beziehungsweise gehörloser Kolleginnen und Kollegen. Zwei betroffene Kolleginnen haben in Leipzig 2010 über ihre Ausbildung, den Berufseinstieg und die tägliche Praxis in ihrer Bibliothek berichtet. Dazu gab es ergänzende Vorträge von Bibliotheksleitern, was aus Sicht der Personalverantwortlichen zu beachten ist.

Im Rahmen einer Folgeveranstaltung auf dem Deutschen Bibliothekartag 2011 in Berlin wird der gesamte Themenkomplex nun auf eine breitere Grundlage gestellt. Dabei werden insbesondere bibliothekarische Angebote und Dienstleistungen für Gehörlose und Hörgeschädigte Gegenstand der Vorträge, Praxisberichte und Diskussionen sein. Auch der Berufsalltag gehörloser und hörgeschädigter Kolleginnen und Kollegen wird erneut thematisiert. Und nicht zuletzt stellen die Referentinnen und Referenten Angebote von Verlagen und Bibliotheksdienstleistern sowie wichtige Quellen im Internet vor, die sich im bibliothekarischen Alltag bewährt haben.

Folgende Vorträge sind geplant:

- Von der Auszubildenden zur Vorarbeiterin einer Buchbinderei: Erfahrungen ei-

ner Gehörlosen und ihrer Kolleg(inn)en in der Buchbinderei der ZBW Kiel. Elke Schnee, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel; Martina Davidsen, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel

- Lesezeichen: Kinderliteratur mit den Augen hören / Angebote der Kinder- und Jugendbibliothek der ZLB Berlin für hörgeschädigte und gehörlose Kinder und ihre Eltern. Karen Gröning, Zentral- und Landesbibliothek Berlin
- Kundenservice für gehörlose Menschen der Bücherhallen Hamburg: Eine besondere Kundengruppe im Fokus der Barrierefreiheit. Wolfgang Tiedtke, Bücherhallen Hamburg; Nicole Simon, Gehörlosenverband Hamburg, Gebärdensprachschule, Hamburg
- Gebärdensprach-Filme: Barrierefreiheit für gehörlose Internetnutzer. Lisa Möbus, Berlin

Die Veranstaltung wird am Mittwoch, 8. Juni, von 13.30 bis 15.30 Uhr in ECC Raum 3 mit Gehörlosendolmetscher stattfinden und richtet sich insbesondere an hörgeschädigte und gehörlose Kolleginnen und Kollegen, für die Gebärdendolmetscher sowohl für die Vorträge als auch für eigene Wortmeldungen aus dem Publikum zur Verfügung stehen werden. Die Moderation übernimmt Michael Reisser, Berufsverband Information Bibliothek e.V.

Wahlen hinzu. Zwar geht es hier nicht um einen neuen Landtag, aber immerhin sollen auf dem Bibliothekartag der Bundesvorstand sowie die BuB-Herausgeber neu gewählt werden, beides während der diesjährigen BIB-Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 9. Juni, zwischen 9 und 13 Uhr in ECC Raum 2. Die Kandidaten für den Vorstand haben sich bereits in BuB Heft 4/2011 ab Seite 300 vorgestellt, die sich zur Wahl stellenden BuB-Herausgeber geben in diesem Heft ab Seite 412 einen kurzen Einblick in ihre Visionen für die Zukunft von »BuB – Forum Bibliothek und Information«.

Die Mitgliederversammlung ist auch Gelegenheit, sich über die neusten Entwicklungen der Tarifbestimmungen für den öffentlichen Dienst zu informieren. Dort wird Wolfgang Folter in einem eigenen Tagesordnungspunkt darüber be-

Nichts wie auf nach Berlin, wenn es heißt »Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken«!

richten. Die offizielle Einladung zur Versammlung gibt es in diesem Heft auf Seite 412, einen ersten Einblick in die Entgeltordnung ab Seite 326. Zu diesem Thema werden auch noch weitere Veranstaltungen auf dem Bibliothekskongress angeboten.

Die Weiterentwicklung der deutschen Bibliotheken und ihrer Mitarbeiter liegt den Veranstaltern des Bibliothekartages besonders am Herzen. Denn kontinu-

ierliche »Fortbildung im Rahmen einer professionellen Personalentwicklung ist entscheidend für die Existenzsicherung von Bibliotheken in der Zukunft«, schrieben Susanne Riedel, Vorsitzende des BIB, und Ulrich Hohoff, Vorsitzender des VDB schon zum Kongress 2008 in Mannheim in einem offenen Brief an die bibliothekarische Fachöffentlichkeit (www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Positionen/2008-06-03_offener_brief.pdf). Weiter heißt es in dem Papier: »Ermutigen Sie Ihre Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter, den Bibliothekartag zu besuchen! Hochkarätige Fortbildungsangebote, die Möglichkeit zum kollegialen Erfahrungsaustausch und zum Knüpfen professioneller Netzwerke sind Chancen, die sie nutzen sollten!«

Diese Forderung ist nach wie vor aktuell, all diese Chancen sind auch auf dem Jubiläumsbibliothekartag in der Spreemetropole wieder gegeben. Daher nichts wie auf nach Berlin, wenn es heißt »Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken!« ◀



Die Bibliothek des Museums für Kommunikation kann am 9. Juni in einer geführten Tour besichtigt werden. Foto: Hagen Wiemann / Museum für Kommunikation Berlin

Wir sind auf dem Bibliothekartag für Sie da, Stand A02

Detlef Bluhm

Eine kurvenreiche Erfolgsgeschichte

Berlin als Verlagsstadt / Schnittstelle von analogen und digitalen Medien

Die Verlags- und Medienstadt Berlin hat nach der Wende eine fulminante Entwicklung erlebt. Eine kleine Auswahl der erfolgreichen Unternehmen und Einrichtungen findet sich in der Fachausstellung des Deutschen Bibliothekartags. Doch das ist längst nicht alles. Detlef Bluhm, der Geschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Berlin und Brandenburg gibt im Folgenden einen Überblick über die facettenreichen Schnittstellen von analogen und digitalen Medien in der Hauptstadt:

Bis in die Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts war Leipzig das Zentrum des deutschen Verlagswesens. Dort fand die zu dieser Zeit einzige deutsche Buchmesse statt und der einflussreiche Verband der Branche, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, unterhielt seinen Sitz in der Stadt an der Pleiße. Für die Verlage gab es eine einzigartige Infrastruktur verlagsspezifischer Zulieferbetriebe. Gemessen an der Zahl der Verlage, der publizierten Titel und der Umsätze war Leipzig mit weitem Abstand Deutschlands bedeutendste Verlagsstadt.

Die Geschichte

Zwei umwälzende Ereignisse, die Reichsgründung 1871 und die Proklamation Berlins zur deutschen Hauptstadt, hatten für das Verlagswesen in Deutschland weitreichende Folgen. Die Sogwirkung der neuen Hauptstadt war gewaltig und erstreckte sich auf alle gesellschaftlichen Ge-

Auf eine über 250-jährige Geschichte kann inzwischen der Berliner Traditionsverlag de Gruyter zurückblicken.

biete. Berlin als Hauptstadt der Forschung und der industriellen Entwicklung trat als Konkurrent zu Leipzig auf, die Kulturmetropole lockte Verlage an, vor allem aber führte das kulturelle Klima in der Hauptstadt nicht nur zur Entwicklung neuer Kunststile und -richtungen, sondern auch zur Gründung zahlreicher Verlage, die diese publizistisch begleiteten und deren Sprachrohr wurden.

Schon 1885 hatte Berlin die traditionelle Buchstadt Leipzig überholt: In diesem Jahr erschienen in Berlin 2743 neue Bücher, Leipzig konnte nur mit 2664 Titeln aufwarten. Spätestens in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts stand Berlin einsam an der Spitze der Verlagsstädte in Deutschland.

Doch die Blütezeit Berlins als führende Verlagsstadt währte nur kurz – bis zum Ende der Weimarer Republik. Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung

begann eine beispiellose Zerstörung der Berliner Verlagslandschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg befanden sich die beiden wichtigsten Zentren der deutschen Verlagswirtschaft, Berlin und Leipzig, im Osten der Republik, also im Einflussbereich der kommunistischen Staaten. Viele Leipziger Verlage (beziehungsweise deren Inhaber oder Rechtsnachfolger) flüchteten in den Westen, viele (West-)Berliner Verlage folgten ihnen aufgrund der politisch instabilen Lage der Stadt. Die Orte der Zuflucht und somit auch die des Neuanfangs der verlegerischen Tätigkeit im Westen wurden kaum nach standortpolitischen Überlegungen im heutigen Sinn ausgewählt.

Vielmehr suchte man die Städte auf, in die es Verwandte und Freunde verschlagen hatte oder in denen wegen der notwendigen Lizenzerteilung entsprechende Beziehungen bestanden oder leicht herzustellen waren. So entwickelte sich die Verlagswirtschaft in der Nachkriegszeit dezentral. Eine Verlagsmetropole wie Leipzig im 19. oder Berlin im 20. Jahrhundert konnte sich nach 1945 in der neuen Bundesrepublik nicht herausbilden.

Berlin verlor in der Nachkriegszeit Verlage von Weltrang. Zu den bekanntesten Häusern zählten unter vielen anderen die Verlage von Samuel Fischer, Ernst Rowohlt und Peter Suhrkamp. Der Mauerbau isolierte die Stadt 1961 schließlich vollends. In dieser Zeit bildeten die großen Wissenschaftsverlage das wirtschaftliche Rückgrat der Berliner Verlagslandschaft. In den späten Sechzigerjahren und infolge der Studentenbewegung entwickelte sich Berlin zwar zur heimlichen Hauptstadt der Kleinverlage, aber erst der Fall der Mauer eröffnete der Verlagsstadt Berlin völlig neue Perspektiven. Die Wiedervereinigung der Stadt veränderte die Stellung Berlins unter den deutschen Städten grundlegend, und trotz einiger Rückschläge bekam Berlin die Chance, als Verlagsstadt an seine einstige Größe Anschluss zu finden.

Die Gegenwart

Diese Chance hat Berlin, auch mit Unterstützung der Landespolitik, in den nunmehr fast 22 Jahren nach der Wende genutzt.

1991 lag Berlin – gemessen an der Zahl der jährlich publizierten Erstauflagen – hinter München, Frankfurt am Main und Stuttgart mit 5500 Titeln noch auf Platz vier im Ranking der deutschen Verlagsstädte. Im Jahr 2006 hatte Berlin mit 9005 Erstauflagen alle konkurrie-

renden Standorte überholt und wechselt sich seitdem mit München an dieser Spitzenposition ab. Durch den Wechsel der Verlage Suhrkamp (2010) und Eichborn (2011) nach Berlin wird die Hauptstadt wohl dauerhaft den ersten Platz einnehmen.

Auch nach der Anzahl der in Berlin ansässigen Verlage ist Berlin an die Spitze der deutschen Verlagsstädte gerückt. Das vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels herausgegebene statistische Jahrbuch der

Berlin ist als größte Stadt Deutschlands auch die selbstverständliche Metropole des Buchhandels.

Branche (»Buch und Buchhandel in Zahlen«) verzeichnet für das Jahr 2009 166 Verlage in Berlin. Danach folgt auf Platz zwei München mit 133 Verlagen. Wenn man das vom Landesverband Berlin-Brandenburg jährlich herausgegebene »Adressbuch des Buchhandels in Berlin und Brandenburg« zu Rate zieht, sind in Berlin sogar weit über 300 Verlage mit regelmäßiger Buchproduktion ansässig.

Sieben Berliner Verlage beziehungsweise Verlagsgruppen mit Hauptsitz in Berlin gehören zu den 100 größten Unternehmen der Verlagsbranche in Deutschland. Sie erwirtschaften inzwischen einen Umsatz von weit über 1,2 Milliarden Euro. Zählt man den Umsatz der restlichen gut 300 Berliner Verlage hinzu, kommt man nach Schätzungen des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Landesverband Berlin-Brandenburg auf einen jährlichen Verlagsumsatz von über 1,5 Milliarden Euro.

Doch Berlin hat inzwischen nicht nur eine statistisch beeindruckende Bilanz seiner Verlagslandschaft vorzuweisen. Es ist vor allem die Lebendigkeit und Vielfalt der Berliner Verlage, die in Deutschland ihresgleichen sucht – und ihre Innovationsfreude in inhaltlicher und technologischer Hinsicht.

Berlin ist die unbestrittene Hauptstadt der Wissenschaftsverlage. Springer Science+Business Media ist nicht nur der wichtigste Berliner Wissenschaftsverlag, sondern führt auch die Liste der größten deutschen Verlage an. Der Verlag soll hier Pars pro Toto kurz als einer der Wegbereiter der Digitalisierung der Verlagsbranche vorgestellt werden.

Die Hälfte seiner 80000 lieferbaren Titel stehen derzeit als E-Books zur Verfügung. Inklusiv der Inhalte seiner 2100 Fachzeitschriften bietet Springer Science+Business Media die Inhalte seiner

Digitalisate in fünf Millionen fragmentierten und indizierten Content-Items an. Dieses digitale Angebot konnte im Jahr 2009 insgesamt 165 Millionen Downloads verzeichnen. Springer Science+Business Media generiert derzeit über 50 Prozent seines Umsatzes mit E-Content und wird nach eigenen Angaben in etwa fünf Jahren gedruckte Bücher nur noch »on Demand« anbieten, also keine gedruckten Auflagen mehr herstellen.

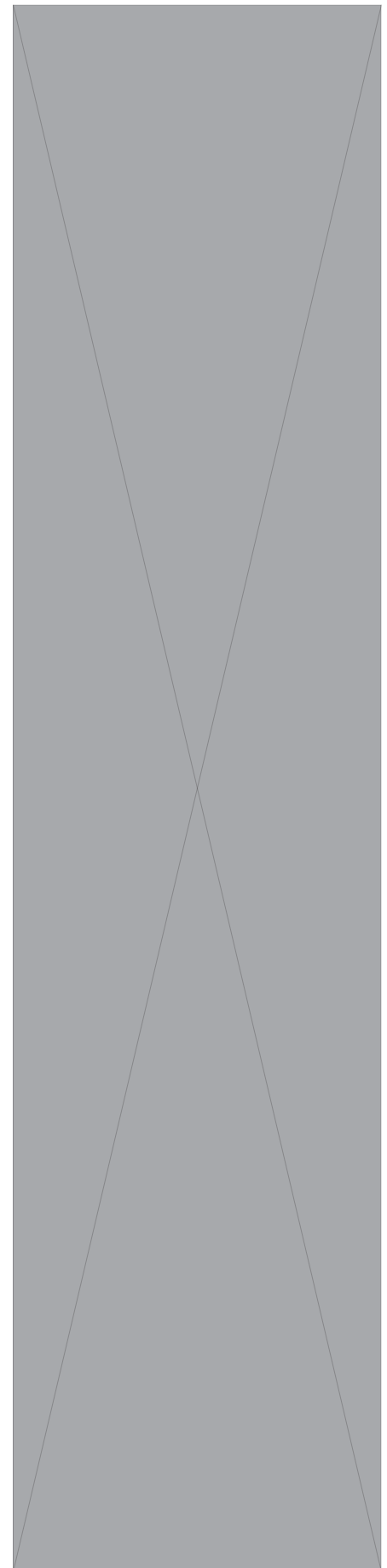
Auf eine über 250-jährige Geschichte kann inzwischen der Berliner Traditionsverlag de Gruyter zurückblicken, der im Jahr 2006 durch die Übernahme der Verlage K. G. Saur und Max Niemeyer zum größten geisteswissenschaftlichen Verlag in Kontinentaleuropa aufgestiegen ist. Auch de Gruyter zählt zu den Vorreitern der Digitalisierung in Deutschland. Der Verlag bietet inzwischen mehr als 50000 Titel aus seiner gesamten Verlagsgeschichte als E-Content an. Mit der Cornelsen Verlagsgruppe, Deutschlands größtem Unternehmen im Bereich des Schulbuchs, rundet Berlin sein Portfolio in den Bereichen Wissenschaft und Bildung ab.

Mit den Verlagen beziehungsweise Verlagsgruppen Aufbau, Berlin, Suhrkamp und Ullstein beheimatet Berlin inzwischen Unternehmen im Bereich des Segments der Publikumsverlage von hoher

Berlin hat sich nach der Wende und seiner erneuten Ernennung zur Hauptstadt Deutschlands zu einem der führenden Medienstandorte der Republik entwickelt.

Relevanz für den gesamten deutschsprachigen Raum, zumal sie alle über eigene Taschenbuchverlage verfügen. Insbesondere der Zuzug von Suhrkamp (2010) und Eichborn (2011), eine neue Tochter des Aufbau-Verlages, hat die Berliner Verlagsszene in jeder Hinsicht eindrucksvoll bereichert. Zur Holtzbrinck-Gruppe gehören die Verlage Rowohlt Berlin und Galiani.

Verlage wie der von Klaus Wagenbach (der nach Berlin zog, als andere Verlage von dort flüchteten), aber auch Eulenspiegel, Rotbuch, Ch. Links, Nicolai, Schwarzkopf & Schwarzkopf, Alexander, BeBra und Transit – um nur einige wenige zu nennen – bereichern den deutschen Buchmarkt teils seit Jahrzehnten immer wieder mit Neuerscheinungen, die in den Feuilletons für wohlthuende Furore sorgen. Sie zählen zu den mittleren oder kleineren Verlagen, deren Gründung in den Sech-



Detlef Bluhm, Jahrgang 1954, kam nach einem Studium der Theologie als Seiteneinsteiger in die Buchhandelsbranche. Nach mehreren Stationen in Buchhandlungen

und Verlagen machte er sich als Verlagsvertreter selbstständig und gründete 1989 den Verlag Silver & Goldstein. Seit 1992 ist er Geschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Berlin und Brandenburg. Detlef Bluhm hat bisher neun Romane und kulturgeschichtliche Sachbücher verlegt, die in sieben Sprachen übersetzt wurden. – Kontakt: bluhm@berlinerbuchhandel.de

ziger Jahren oder in der Nachwendzeit erfolgte.

Unter dem Schlagwort »Junge Verlage« versteht man die Unternehmen, die im Umfeld der Gründungswelle entstanden, die vor etwa zehn Jahren begonnen hat und heute noch anhält. Berenberg, Kokbooks, Verbrecher, Wolf Jobst Siedler jr., aber auch der aus München zugezogene und hier in Berlin zu neuem Leben erwachte Verlag Matthes & Seitz, gehören zu diesen Jungunternehmen, die in den letzten Jahren in der Presse für Schlagzeilen und im Buchhandel für Überraschungen sorgten.

Abgerundet wird die Topografie der Berliner Verlagslandschaft durch meist kleine Unternehmen, die sich in den Gebieten Kinderbuch und Comic, Kunst und Reise, fremde Kulturen und vielen anderen mehr betätigen. Die Vielzahl der Verlage in Berlin, vor allem aber die Vielseitigkeit ihrer Themen und Programme belegen, dass Berlin für nahezu jeden Verlagstyp ideale Standortbedingungen ermöglicht.

Das Umfeld

Neben der schon erwähnten aktiven Kultur- und Wirtschaftspolitik des Berliner Senats sind es wohl vor allem die harten und weichen Standortfaktoren, die das Wachstum der Verlagsstadt Berlin gefördert haben und weiter begünstigen werden.

Berlin ist als größte Stadt Deutschlands auch die selbstverständliche Metropole des Buchhandels. Die Stadt verfügt über eine hochspezialisierte Buchhandelslandschaft, die in dieser thematischen Breite nirgendwo in Deutschland anzutreffen ist.

Neben den allgemeinen und wissenschaftlichen Sortimenten existiert in der Stadt eine große Anzahl von Fach- und Spezialbuchhandlungen: Kochen und Reise, Fahrrad und Verkehrstechnik, Comic und Fantasie, Biografie und Krimi, Kunst, Architektur, Film und Design, Kinder- und Jugendliteratur, Theater, Musik und Medien, Seefahrt und Homosexualität, Esoterik und Anthroposophie, Judaica und Theologie, fremdsprachige Literaturen und außereuropäische Kulturen, Hörbuch, Schulbuch und Postkarten – es gibt kaum ein nennenswertes Interessengebiet, dessen sich noch keine Spezialbuchhandlung angenommen hat.

Der Vorteil für Verlage: Sie finden Präsentationsmöglichkeiten für ihre Bücher wie in keiner anderen Stadt. Hinzu kommen über 150 Antiquariatsbuchhandlungen, die ebenfalls ein breites Spektrum von Spezialabteilungen vorhalten.

Berlin hat sich nach der Wende und seiner erneuten Ernennung zur Hauptstadt Deutschlands zu einem der führenden Medienstandorte der Republik entwickelt. Ob Zeitungen, Zeitschriften oder Magazine, regionale oder nationale Rundfunksender und Radioanstalten, Nachrichtenagenturen oder Online-Portale: Die Mediendichte in Berlin hat enorm zugenommen und der Stadt eine Sonderstellung in Deutschland beschert.

Etwa zehn Prozent aller deutschen Autorinnen und Autoren leben inzwischen in Berlin, und der Zuzug junger Talente

Die Fusions- und Konzentrationsprozesse und die fortschreitende Digitalisierung der Branche halten das Verlagswesen in Deutschland in Bewegung.

reißt nicht ab. Eine Vielzahl von Veranstaltungsmöglichkeiten und Förderstipendien, das relativ preiswerte Leben in Berlin, vor allem aber die kulturelle und ästhetische Offenheit der Stadt, die wieder zum Exerzierfeld der Moderne geworden ist (übrigens nicht nur in der Literatur), sorgen dafür, dass Berlin für viele Autorinnen und Autoren zur selbstverständlichen Heimat geworden ist. Dazu gehören auch die vielen literarischen Institutionen der Stadt, die Literaturhäuser, Akademien, ausländischen Kulturinstitutionen, Les- und Literaturfestivals, die in Berlin ansässig sind.

Weiter sind hier die Hochschulen und Fachschulen, die Forschungseinrichtungen und Wissenschaftszentren zu nennen,

die Berlin zu einer Hochburg der Wissenschaft gemacht haben.

Und nicht zuletzt ist das dichte Netz der Bibliotheken und Archive eine der Trumpfkarten der Stadt. Von der Staatsbibliothek und den Universitäts- und Institutsbibliotheken über museale Sammlungen bis hin zu den Öffentlichen

Das Wachstum der Verlagsstadt Berlin hat gerade erst begonnen.

Bibliotheken kann Berlin auf eine Bibliothekslandschaft verweisen die – ich muss mich hier leider wiederholen – in Deutschland unvergleichlich ist.

Zu den weichen Standortvorteilen der Stadt zählen in erster Linie ihr kulturelles Angebot und die unzähligen Freizeitmöglichkeiten, die die werdende Metropole bietet.

Die Summe dieser Angebote machen Berlin zu einem attraktiven Standort für Verlage, sodass der Stadt um ihre verlegerische Zukunft nicht bange zu sein braucht.

Der Ausblick

Die Fusions- und Konzentrationsprozesse und die fortschreitende Digitalisierung der Branche halten das Verlagswesen in Deutschland in Bewegung. Wie im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert entfaltet hier die deutsche Hauptstadt mit ihren idealen politischen, medialen, wissenschaftlichen, bibliothekarischen und kulturellen Rahmenbedingungen eine ideale Standortattraktivität, die singulär in Deutschland ist.

Unter diesen Voraussetzungen wäre es naiv und unhistorisch zu denken, Berlin sei in Bezug auf seine Verlage an den Grenzen des Wachstums angelangt. Ich denke, das Gegenteil ist der Fall: Das Wachstum der Verlagsstadt Berlin hat gerade erst begonnen ...

Peter Mitnacht, Dorothea Steffen

Schlechte Aufstiegschancen

ver.di-Umfrage untersucht Arbeitsbedingungen in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Die ver.di-Bundesarbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen hat in einer groß angelegten Umfrage die Arbeitsbedingungen in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken untersucht. Das Verfahren und erste Ergebnisse stellen die Organisatoren Peter Mitnacht und Dorothea Steffen im Folgenden vor:

Einen Großteil unserer Zeit verbringen wir am Arbeitsplatz. »Gute Arbeit« ist deshalb ein sehr entscheidender Faktor für unsere Lebensqualität. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat das Thema auf die nationale und internationale Tagesordnung gesetzt und eine intensive Debatte dazu eröffnet. Um ein Beurteilungsinstrument zu haben, wurde der DGB-Index Gute Arbeit entwickelt. Er misst die Qualität der Arbeit daran, wie sie von den Beschäftigten selbst beurteilt wird. Deren subjektive Einschätzungen werden in Indexwerte übertragen.

Die ver.di-Bundesarbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen will nun herausfinden, wie es in deutschen Bibliotheken um die »Gute Arbeit« bestellt ist. Deshalb haben wir eine Umfrage durchgeführt und als Werkzeug den vom DGB entwickelten Index genutzt. Er gibt uns nicht nur die Möglichkeit, die Arbeitsbedingungen mit anderen Branchen zu vergleichen, sondern garantiert auch den notwendigen wissenschaftlichen Hintergrund.

Die Untersuchung soll Erkenntnisse darüber liefern,

- welche Vorstellungen von »guter Arbeit« die Kolleginnen und Kollegen haben,
- wie sie ihre derzeitige Arbeitssituation sehen,
- welche Aspekte der Arbeit sie besonders positiv und welche sie eher negativ beurteilen.

Weiter ging es uns darum herauszufinden, wie die Beschäftigten den Spardruck der letzten Jahre erleben und einschätzen. Aber auch die technischen Neuerungen haben den Alltag in Bibliotheken, Archiven und Dokumentationseinrichtungen stark verändert. Was bedeutet das für die Menschen,

die dort arbeiten? Wie zufrieden sind sie? Welche Fortbildungsmöglichkeiten gibt es, und sind die Angebote bekannt?

Die Befragung wurde online durchgeführt. Alle Interessierten bekamen einen persönlichen Zugangscode und konnten im Februar 2010 den Fragebogen ausfüllen. Natürlich wurden dabei alle datenschutzrechtlichen Maßgaben beachtet.

Uns war es wichtig, dass möglichst viele an der Befragung teilnehmen und wir ein breites und umfassendes Bild erhalten. Deshalb waren alle Kolleginnen und Kollegen aufgefordert mitzumachen, egal ob sie in

Programm-Tipp 1

einer Öffentlichen oder wissenschaftlichen Bibliothek arbeiten und egal, ob sie bei ver.di Mitglied sind oder nicht.

Unser Aufruf lautete: »Je mehr sich beteiligen, umso aussagekräftiger ist das gewonnene Bild!«

Diesem Aufruf sind überwältigend viele gefolgt: 1 225 Kolleginnen und Kollegen haben sich an der Umfrage beteiligt. 83,8 Prozent von ihnen sind weiblich, 16,2 Prozent männlich. Aus wissenschaftlichen Bibliotheken kamen 53,6 Prozent der Befragten, aus Öffentlichen 41,8 Prozent.

Die detaillierten Auswertungen werden noch eine Weile dauern, doch einiges zeichnet sich bereits ab: In der Gruppe mit den höchsten Bruttogehältern gibt es mehr Männer als Frauen. Den Sinngehalt der Arbeit erleben die Kolleginnen und Kollegen in Öffentlichen Bibliotheken stärker als die Beschäftigten in wissenschaftlichen Bibliotheken. Bei der Arbeitszeitgestaltung bekommen Öffentliche Bibliotheken dagegen schlechtere Noten.

Wie zu erwarten war, berichteten viele Kolleginnen und Kollegen aus Öffentlichen Bibliotheken über Etatkürzungen und die Zunahme von Ehrenamtlichen. Dagegen ist ein wichtiges Thema in wissenschaftlichen Bibliotheken, dass der Anteil der befristeten Verträge gestiegen ist. Der Punkt Aufstiegsmöglichkeiten – für uns als Ge-

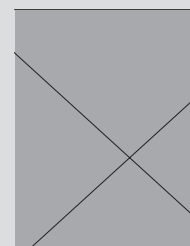
Auskünfte zur aktuellen Umfrage

ver.di-Bundesarbeitsgruppe an Stand H10 in der Firmenausstellung

Anbei finden sich die ersten Grunddaten der ver.di-Befragung. Wie die Kolleginnen und Kollegen die verschiedenen Dimensionen ihrer Arbeit genau sehen und wie zufrieden sie im Vergleich zu den Beschäftigten anderer Branchen sind, wird ver.di am 7. Juni auf dem Bibliothekartag in Berlin der Öffentlichkeit präsentieren. Dann soll der Bericht auch dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) übergeben werden.

Die ver.di-Bundesarbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen wird außerdem während der gesamten viertägigen Veranstaltung in der Firmenausstellung am Stand H10 zu finden sein.

werkschaft eine besonders wichtige Frage – wurde übereinstimmend als sehr schlecht eingeschätzt!



Peter Mitnacht und Dorothea Steffen sind SprecherIn der ver.di-Bundesarbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen. Die Arbeitsgruppe ist eine ständige Einrichtung des Fachbereiches

Bildung, Wissenschaft und Forschung der Gewerkschaft ver.di auf Bundesebene. Entsprechende Arbeitsgruppen gibt es auch in mehreren Landesbezirken und größeren Zentren. Die AG hat sich zur Aufgabe gemacht, sich um die fachspezifischen Interessen der Beschäftigten zu kümmern und sie auch in die allgemeine gewerkschaftliche Arbeit von ver.di einzubringen. Peter Mitnacht ist geschäftsführender Beamter der Leihstelle im gehobenen Dienst (GD) der Universitätsbibliothek Würzburg. Dorothea Steffen ist Personalratsvorsitzende der Leuphana Universität Lüneburg und leitet dort die Teilbibliotheken. – Kontakt: steffen@uni.leuphana.de

Stefan Winkler-Nees

Know-how der Bibliothekare gefragt

Die Virtualisierung der Wissenschaft stellt neue Aufgaben an die digitale Informationsversorgung

Der Umgang mit Forschungsdaten ist eines der zentralen Themen beim diesjährigen Bibliothekartag in Berlin. Der Meeresgeologe Stefan Winkler-Nees erklärt im Folgenden, was die Wissenschaft in diesem Zusammenhang von den Bibliothekaren erwartet:

Das Verhältnis zwischen den traditionellen wissenschaftlichen Informationsversorgern und ihren Nutzern – den Forschenden – wandelt sich. Wissenschaftler suchen in kurzer Zeit und möglichst unkompliziert die besten Informationen. Sie sehen als »Kunden« die Informationsversorger daher zunächst als reine Dienstleister. Zugleich agieren sie als Produzenten von Informationen in Form von Daten und Publikationen, deren Sicherung, Archivierung und Bereitstellung gewährleistet sein muss. Im Sinne einer bestmöglichen überregionalen Informationsversorgung für die Wissenschaft gilt es daher, gemeinsam mit allen Akteuren die an den Wandel gebundenen Aufgaben zu benennen und Lösungen zu entwickeln.

Digitale Informationen sind bereits heute in den allermeisten wissenschaftlichen Disziplinen Alltag und Grundlage neuer Erkenntnisse. Der Umgang mit Daten, seien es numerische Messdaten, Texte oder Digitalisate erfolgt jedoch überwiegend nicht mit – wenn überhaupt – überregional abgestimmten Methoden oder vereinheitlichten Verfahren. Dies ist meist eine Folge individueller, bedarfsgetriebener Entwicklungen im Management digitaler Informationen, häufig ohne ausreichende Begleitung durch informationsfachliche Expertise. Ein koordiniertes und vor allem auch nachhaltiges Informationsangebot kann daraus nur schwerlich erwachsen.

Der Aufbau geeigneter Informationssysteme muss sich an den konkreten Bedarfen und den realen Arbeitsabläufen ihrer Nutzer orientieren. Aus Sicht der Wissenschaft hat die Nutzerfreundlichkeit zunächst Vorrang vor langfristigen Aufgaben der Informationsinfrastrukturen. Das grundsätzlich kostenfreie Informationsangebot muss dabei technisch komfortabel, unbürokratisch und

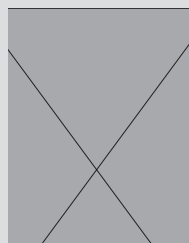
einfach zu nutzen sein. Eine Beratung muss zur Verfügung stehen. In enger Kooperation mit den Forschenden sollten ebenfalls erweiterte Dienstleistungen und Mehrwertdienste entwickelt und angeboten werden.

Dies könnte zum Beispiel durch einen modularen und transparenten Aufbau eines Informationsangebots, aus dem sich die Forschenden an ihre Bedürfnisse angepasst In-

Programm-Tipp 2

formationen auswählen können, umgesetzt werden. Eine digitale Zusammenführung verstreuter Wissensbestände stellt zum Beispiel einen grundsätzlichen Mehrwert dar, genauso wie der einfache Zugang zu Informationen aus unterschiedlichen Ressourcen. Technisch setzt dies jedoch eine nahtlose, interoperable Vernetzung unterschiedlicher Informationssysteme voraus.

Ein wichtiger Aspekt in der wissenschaftlichen Informationsversorgung ist die Sicherung ihrer Qualität. Hier gilt es geeignete Verfahren und Mechanismen bereitzustellen, die es erlauben, Daten auf Basis der höchsten Qualitätsstandards bereitzustellen. So könnten zum Beispiel neuartige Verfahren zur Qualitätskontrolle oder Methoden mit einer offenen Begutachtung unter



Dr. Stefan Winkler-Nees ist Meeresgeologe. Nach zahlreichen Postdoc-Projekten im In- und Ausland war er für sechs Jahre für ein Software-Unternehmen tätig. Seit 2007 arbeitet er für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), zunächst im Fachreferat, dann in der Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme. Sein Aufgabenfeld beinhaltet die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung des Umgangs mit Forschungsdaten. – Kontakt: Stefan.Winkler-nees@dfg.de

Umgang mit Forschungsdaten

Was erwartet die Wissenschaft von den Bibliotheken?

Die Veranstaltung »Umgang mit Forschungsdaten / Was erwartet die Wissenschaft von den Bibliotheken?« wird moderiert von Denis Huschka. Auf dem Programm stehen folgende Vorträge:

- Warum Bibliotheken – im Prinzip – ideale Datenarchive sind (Gert G. Wagner, Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, Berlin)
- Anforderungen an wissenschaftliche Informationsinfrastrukturen (Stefan Winkler-Nees, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn)
- Die wissenschaftsorientierte Publikation von Forschungsdaten – Voraussetzungen, Modelle, Umsetzung (Sünje Dallmeier-Tiessen, European Organization for Nuclear Research / CERN, Genf)
- Von der Sammlung gedruckter Statistiken zum Datenrepository – Wie sich das Forschungsdatenmanagement in der ZBW verändert und welche Rolle die Wissenschaft dabei spielt (Ralf Toepfer, ZBW Kiel/Hamburg)

Die Veranstaltung findet am Dienstag, 7. Juni, von 16 bis 18 Uhr in Raum 1 des ECC statt.

Beteiligung der Forschenden dazu beitragen. Informationsinfrastruktureinrichtungen müssen sich auf technische und informationsfachliche Herausforderungen, wie zum Beispiel das Management von Audio/Video-Daten oder mehrdimensionaler Digitalisate, vorbereiten. Ihre Expertise ist ebenfalls bei der Gestaltung geeigneter rechtlicher Rahmenbedingungen im Umgang mit digitalen Informationen gefragt.

Allerdings gilt, dass die Forschenden als ihre Nutzer sich nicht um genuine informationsfachliche Aufgaben, wie zum Beispiel Fragen der Langzeitarchivierung kümmern möchten. Diese sind eindeutig als Grundaufgaben der Informationsinfrastrukturen anzusehen. Sie sollten aus Sicht der Wissenschaft als Hintergrundservice etabliert sein, der sich nahtlos in den digitalen Informationsfluss einfügt. ◀

Julia Bergmann

Spannende Vorträge, Infotainment und Installationen

Die Zukunftswerkstatt in Berlin: Kultur und Bildung gehen wieder spielen

Die Zukunftswerkstatt wird in diesem Jahr zum ersten Mal fester Bestandteil des Bibliothekartages sein und Teile des offiziellen Vortragsprogramms präsentieren. Darüber hinaus wird sie, wie schon beim vergangenen Bibliothekartag, ein buntes, spannendes und informatives Programm bieten, rund um das Thema der Kultur- und Wissensvermittlung. Die Macher der Zukunftswerkstatt bieten den Besuchern Gelegenheit, sich über Zukunftsthemen wie Gaming und Web 2.0 in Bibliotheken zu informieren, besonders aber sollen sie erleben und ausprobieren können. Was genau auf die Gäste wartet, beschreibt Julia Bergmann:

Da wir einen ganzen Saal zur Verfügung haben, bieten wir dieses Mal einige Attraktionen mehr, als beim vergangenen Bibliothekartag.

Am Donnerstagnachmittag haben wir einen ganzen Vortragsblock dem Thema »Facebook in und für Bibliotheken« gewidmet.

Unser Programm ruht dabei auf drei Säulen: Erstens bieten wir wieder unser bewährtes Vortragsprogramm, zweitens präsentieren wir Infotainment-Veranstaltungen und drittens dauerhafte Installationen zum Spielen und Lernen. Darüber hinaus werden natürlich viele interessante Gäste aus verschiedenen Berufszweigen bei uns anzutreffen sein, die sich über diverse Themen austauschen und zu gemeinsamen Lösungen und Projekten zusammenfinden können.

Die Vortragsreihe

Die Kurzvortragsreihe kann inzwischen schon als ein etabliertes Format angesehen werden. Auf einen kurzen, etwa 15-minütigen Vortrag, folgt eine Diskussion in gleicher Länge. Die Themen reichen von Erfahrungs-

berichten mit neuen Anwendungen und Technologien in Bibliotheken über zukünftige Fragestellungen zum Beispiel zu »Priva-

Programm-Tipp 3

ten Bibliotheksinitiativen« und »E-Readern in der Bibliothek« bis zu Zukunftsthemen wie Web 3.0 und der heuristischen Frage, wie Trends in Zukunft schneller erkannt und bearbeitet werden können.

Drei Highlights der Vortragsreihe seien besonders erwähnt:

- Es ist gelungen, die (finnischen) Kollegen der *Cycling Unconference* »Cycling for Libraries« auf unseren Stand zu locken, wo sie am Dienstag, 7. Juni, ab 14 Uhr über die Erfahrungen auf ihrer Radtour von Kopenhagen nach Berlin sprechen. Der Zweck der Tour ist, wie sie selbst sagen, »to gather a group of 100 library professionals all around the world together to cycle a total of approximately 650 kilometers and to discuss the strategic issues of the library field in seminars along the route.« Hören Sie selbst, was dabei herausgekommen ist!
- Am Mittwoch, 8. Juni, um 11.30 Uhr berichtet Koen Rottenveel von seinem Pro-

Viele Gedanken und viel Arbeit werden darauf verwendet, Bibliotheken zukunftsfähig zu machen.

jekt zu *Multitouch-Anwendungen für Bibliotheken*, an dem er seit einiger Zeit am »DOK library concept center« der TU Delft arbeitet. Dort sind bereits spannende Lösungen für die Bibliothek der Zukunft entwickelt worden. Die neuen Multitouch-Anwendungen erlauben es den Nutzern, ihre eigenen Inhalte in die Bibliothek einzubringen. Die Multitouch-Tische der nächsten Generation werden es Nutzern ermöglichen, zum Beispiel ei-

Ausprobieren und Mitmachen

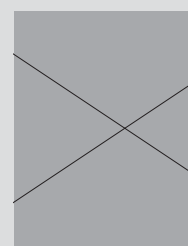
Umfangreiches Programm der Zukunftswerkstatt im Saal Paris

Die Zukunftswerkstatt bietet beim diesjährigen Bibliothekartag in Berlin ein umfangreiches Programm, bei dem die Besucher auch in vielfältiger Weise selbst aktiv werden können. Wer mehr über die Vorbereitungen der Zukunftswerkstatt auf den Bibliothekartag wissen möchte, kann die Gruppe »Berlin2011« bereits unter <http://zukunftswerkstatt.mixxt.org> besuchen oder den Blog unter www.zukunftswerkstatt.org lesen.

Am Stand der Zukunftswerkstatt in Berlin kann jederzeit mit den Mitgliedern und anderen Besuchern über neue Technologien diskutiert und philosphiert werden. Dort gibt es auch Informationen über die weiteren Zukunftswerkstatt-Projekte, wie den Technologieradar und die Roadshow.

Die Zukunftswerkstatt ist im Saal Paris des ECC zu finden.

gene Fotos hochzuladen, sie mit Tags zu versehen oder ganze Geschichten zu erzählen. Bei uns haben Sie nun die Gele-



Julia Bergmann ist freiberufliche Trainerin für Informationskompetenz und Vorstandsmitglied des Vereins Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. Seit Jahren beschäftigt sie sich mit

den Themen Informationsvermittlung, Web 2.0 und deren Einfluss auf die Bibliotheksarbeit. Zusammen mit Patrick Danowski hat sie 2010 das »Handbuch Bibliothek 2.0« herausgegeben. Seit Juni 2008 engagiert sie sich zusammen mit Christoph Deeg und Jin Tan im Verein Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. zu Zukunftsthemen und Trends im Umfeld von Bibliotheken, Museen und Archiven. – Kontakt: julia.bergmann@zukunftswerkstatt.org

genheit, die Entwicklung sozusagen persönlich kennenzulernen und interaktiv daran teilzuhaben.

Unter www.youtube.com/watch?v=gDXgoWt6r00 können der Vortragende und sein Tisch schon mal in Augenschein genommen werden.

■ Am Donnerstagnachmittag, 9. Juni, haben wir einen ganzen Vortragsblock dem Thema »Facebook in und für Bibliotheken« gewidmet. Mit Anette Schwindt, Beraterin für Online-Kommunikation und Social-Media-Optimierung, ist uns eine der Facebook-Weisen Deutschlands via Skype zugeschaltet. Außerdem werden erste Erfahrungsberichte aus Vorreiter-Bibliotheken zu hören sein.

Alle Vorträge sind selbstverständlich dem offiziellen Online-Programm zu entnehmen oder tagesaktuell unserer Tabelle unter <http://bit.ly/eijZcc>. Wenn Sie mehr zur Kurzvortragsreihe wissen möchten, schau-

Das Smartphone-Happening ist eine Veranstaltung, die bereits beim letzten Bibliothekskongress in Leipzig ein voller Erfolg war.

en Sie gern die Vorträge der letzten Jahre bei Youtube an, unter www.youtube.com/user/zw09video.

Die Infotainment-Veranstaltungen

Viele Gedanken und viel Arbeit werden darauf verwendet, Bibliotheken zukunftsfähig zu machen. In unserer oben vorgestellten Vortragsreihe kann man einiges darüber erfahren. Die praktische Umsetzung kann aber in der notwendigen Geschwindigkeit nur dann geleistet werden, wenn keine Berührungsgängste bestehen. Spaß an der Sache und Freude am Ausprobieren sind dabei die besten Voraussetzungen. Wir versuchen einen Einstieg zu geben:

Das *Smartphone-Happening* ist eine Veranstaltung, die bereits beim letzten Bibliothekskongress in Leipzig ein voller Erfolg war. Jeder Besucher des Kongresses kann vorbeikommen und ein oder mehrere Angebote aus der Welt der Apps vorstellen. Es gibt keine Vorauswahl – jeder Besucher (auch diejenigen, die kein Smartphone besitzen) ist herzlich eingeladen mitzumachen. Wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr Edlef Stabenau gewinnen konnten, das *Happening* in Kooperation mit der Dienst-

leistungskommission des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) zu betreuen. Wenn Sie also eine Lieblings-App haben, die Sie gern mit anderen teilen möchten; oder wenn Sie schon immer mal wissen wollten, was eine App ist – kommen Sie vorbei am Dienstag, 7. Juni, um 16 Uhr.

Besonders stolz sind wir darauf, dass wir die einzige Bibliotheksshow der Welt, »*This Week in Libraries*« (oder kurz TWIL), live bei uns in Berlin zu Gast haben werden. Erik Boekesteijn und Jaap van de Geer werden spannende Gäste präsentieren. Das Ergebnis wird später im Internet zu besichtigen sein. Holen Sie sich schon einmal Appetit unter www.thisweekinlibraries.com/!

Die Installationen

Wie immer wird es bei uns viel zu entdecken und auszuprobieren geben – und das über den gesamten Messezeitraum hinweg.

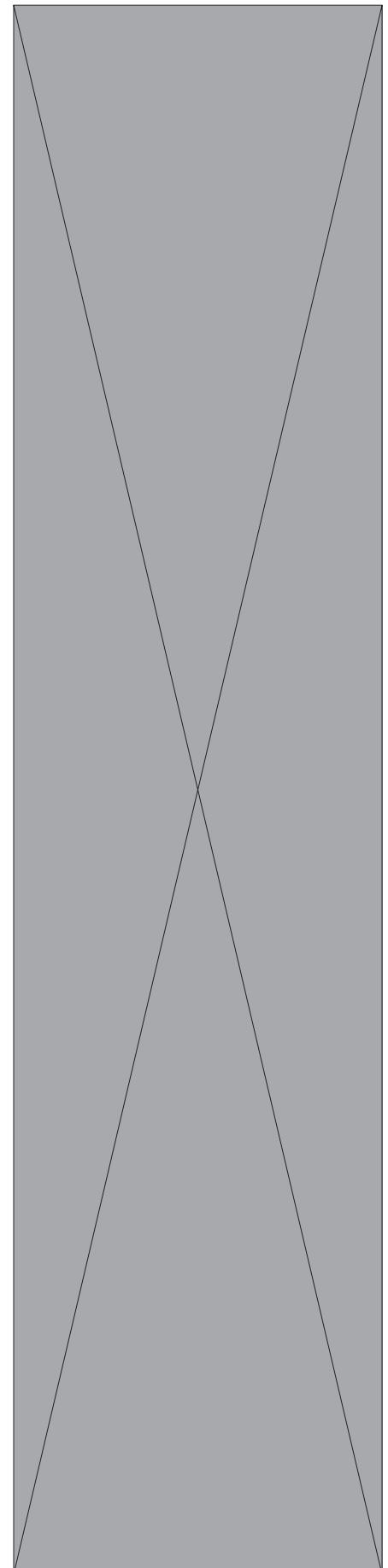
Die *Visionenklausur* wird in Berlin zum ersten Mal Teil unserer Aktionsfläche sein. Es wird ein Ort sein, an dem Sie allein oder mit anderen eine eigene Vision zur Zukunft der Bibliotheken visualisieren können: auf großen Postern, über eine Videomessage oder in anderen Visualisierungsformen. Lassen Sie sich überraschen! Entdecken Sie, was andere über die Zukunft der Bibliotheken denken, und tragen Sie Ihre Vision bei.

Im *Technologielabor* werden wir neue Technologien, Gaming und Web 2.0 präsentieren und zum Ausprobieren zur Verfügung stellen. Vorbild ist unsere Gaming-Roadshow, die inzwischen erfolgreich in der Stadtbibliothek Köln stattgefunden hat.

Im Technologielabor werden wir neue Technologien, Gaming und Web 2.0 präsentieren und zum Ausprobieren zur Verfügung stellen.

Gestandene Bibliotheksdirektoren sah man dort bis in die Abendstunden ihren Spieltrieb ausleben.

All dies ist natürlich nur möglich durch die Unterstützung unserer ehrenamtlichen Helfer und die Sponsoren (ekz.bibliotheksservice GmbH und Swets), die uns den Freiraum für unsere Aktivitäten schaffen. Ein besonderer Dank gilt auch der Stadtbibliothek Köln für ihre Unterstützung. ◀



Jan-Pieter Barbian

Die schwierige Suche nach einem Vorbild

Hermann Stresau und der bibliothekarische Berufsstand im NS-Staat

Jede Zeit oder Epoche stellt besondere Anforderungen an die Menschen, die in ihr leben. In seinem 1968 veröffentlichten Roman »Deutschstunde« ging Siegfried Lenz dem autoritären Pflichtbewusstsein nach, mit dem die vom Wilhelminischen Kaiserreich geprägte Väter-Generation während der NS-Diktatur ihre Mitmenschen traktierte. Der Polizist Jens Jepsen setzt 1943 in der norddeutschen Provinz das von der Reichskulturkammer in Berlin verhängte Berufsverbot gegen den »entarteten« Maler Max Ludwig Nansen durch – ohne Rücksicht auf die jahrzehntelange gemeinsame Freundschaft und die abweichende Einstellung seiner eigenen Kinder. Erst durch die von der 68er-Protestbewegung eingeleitete Liberalisierung der bundesdeutschen Gesellschaft wurde jene obrigkeitstaatliche Fixierung als Irrweg erkannt. In seinem folgenden, 1973 erschienenen Roman »Das Vorbild« thematisierte Lenz die Schwierigkeiten bei der Suche nach Menschen, die glaubhaft Werte verkörpern und damit einer orientierungslos gewordenen Gesellschaft in Deutschland als Vorbild dienen könnten. Drei Pädagogen, die für den dritten Abschnitt »Lebensbilder – Vorbilder« eines neuen Lesebuchs an weiterführenden Schulen als Redakteure verantwortlich sind, scheitern letztlich bei ihrem Versuch, dem Verlag eine geeignete Persönlichkeit und Geschichte vorzuschlagen. Doch immerhin bleibt die Erkenntnis, was ein Vorbild zu leisten in der Lage ist: dass »es Mängel bewusst mache, und dass es ein Stichwort, eine Parole liefert, mit deren Hilfe diese Mängel beseitigt werden können, [...] dass man notfalls verstoßen muss gegen geheiligte Regeln! An solch einem Vorbild [...] ließe sich lernen, dass nicht etwas Beliebiges zu tun sei, sondern systematisch das, was wir uns schuldig sind.«¹

Die aus Anlass des 100. Deutschen Bibliothekartags in Berlin wiederholte Beschäftigung mit dem Verhalten von Bibliothekaren während der NS-Diktatur hat nur dann einen Sinn, wenn der willfährigen Anpassung und skrupellosen Bereitschaft zur Erfüllung politischer Vorgaben durch die weit überwiegende Mehrheit des Berufsstands das Beispiel einer Abweichung und damit einer alternativen Verhaltensweise gegenübergestellt wird. Hermann Stresau (1894–1964) ist ein solches Vorbild, sicherlich nicht das einzige, aber ein durchaus prominentes und dokumentarisch belegbares.

In Milwaukee/Wisconsin als Sohn einer deutschen Auswandererfamilie geboren, hatte er nach der Rückkehr der Eltern 1915 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und als Gefreiter am Ersten Weltkrieg teilgenommen.² Nach einem abgebrochenen Studium und erfolglosen literarischen Anfängen in München begann Stresau 1928 ein bibliothekarisches

Trotz des existenzvernichtenden Vorwurfs »marxistischer Betätigung« wurde Stresau als Dozent an der neu eröffneten Bibliotheksschule in Berlin engagiert.

Volontariat in Berlin. 1929 wurde er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Stadtbücherei Spandau angestellt.

Da Stresau weder die euphorischen Erwartungen seiner Berufskollegen an Adolf Hitler und den NS-Staat teilte, noch der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen beizutreten bereit war, erhielt er auf Betreiben des Bibliotheksdirektors Dr. Max Wieser (1890–1945) am 6. April 1933 die Kündigung zum 30. Juni.³ Trotz des existenzvernichtenden Vorwurfs »marxistischer Betätigung« wurde Stresau als Dozent für die Fächer Volkskunde und Deutsche Literatur an der am 2. Mai neu eröffneten Bibliotheksschule in Berlin engagiert. Aus offenkundigem Mangel an

geeigneten Lehrkräften durfte er seit Januar 1934 zusätzlich noch Gastvorlesungen an der Bibliotheksschule in Stettin halten.

So konnte Stresau die Protagonisten der Entwicklung im deutschen Volksbüchereiwesen in der Anfangszeit der NS-Diktatur aus der Nähe beobachten. Zu dieser neuen Rolle als Augenzeuge notierte er am 11. April 1933 in sein Tagebuch: »Es eröffnet sich eine herrliche Aussicht auf ein reiches Feld geistiger und seelischer Korruption, schlimmer als das bisschen materielle Versumpfung der vergangenen Jahre, zumal jede selbständige Kontrolle und Kritik unterbunden wird.«⁴

Die bibliothekarischen Verbände in der NS-Diktatur

Nach der Machtübernahme Hitlers hatten sich die beiden Berufsverbände – der 1922 in Kassel gegründete Verband Deutscher Volksbibliothekare (VDV) und der 1900 in Berlin gegründete Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) – dem »neuen Staat« bedingungslos unterworfen. Anlässlich der 7. Jahresversammlung des VDV, die vom 17. bis 19. September 1933 unter dem Leitmotiv »Erziehung zum Nationalsozialismus« in Hannover stattfand,⁵ stellte Stresau am 23. September fest, dass im Volksbüchereiwesen nun »ein scharfer Wind« wehte.⁶

Die mehr als 150 Teilnehmer wurden vom Verbandsvorsitzenden Wilhelm Schuster (1888–1971) mit einer »Bücherei und Nationalsozialismus« überschriebenen Ansprache auf ihre Aufgabe »als Bildner am Volke und als Erzieher zum Volke« eingeschworen.⁷ »Wir hoffen, meine Berufsgenossen, dass diese Tagung dazu beiträgt, die Marschrichtung der deutschen Volksbücherei zu klären und uns den Weg in Kopf und Herz zu prägen. Wir sprechen von der deutschen Volksbücherei nicht nur als einem Amt und einer Institution, sondern als einer Bewegung. Als solche wird sie ein Teil der großen Erneuerungsbewegung aus nationalsozialistischem Geiste und zum Nationalsozialismus sein, oder sie wird nicht sein.« Der gleiche Mann,

1 Siegfried Lenz, *Das Vorbild*. Roman, Hamburg 1973, S. 346

2 Siehe hierzu und zum Folgenden den Lebenslauf aus dem Jahre 1937 in Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (im Folgenden BAArch) Berlin Document Center (im Folgenden BDC)/Reichsschrifttumskammer/Stresau, H.F.

3 Vergleiche hierzu und zum Folgenden das Tagebuch von Hermann Stresau, *Von Jahr zu Jahr*, Berlin 1948, S. 7–90, und Gernot Kunze, Hermann Stresau und Max Wieser. Zwei

Beispiele bibliothekarischen Zeitgeistes während der Nazidiktatur, Hannover 1990

4 Stresau, *Von Jahr zu Jahr*, S. 10

5 Siehe den Bericht in *Bücherei und Bildungspflege* 13 (1933), S. 342–344

6 Stresau, *Von Jahr zu Jahr*, S. 58

7 *Die Bücherei* 1 (1934), S. 1–9, hier S. 1. Das nachfolgende Zitat ebd., S. 3

8 Stresau, *Von Jahr zu Jahr*, S. 58

9 Stresau, *Von Jahr zu Jahr*, S. 74. Die beiden nachfolgenden Zitate ebd.

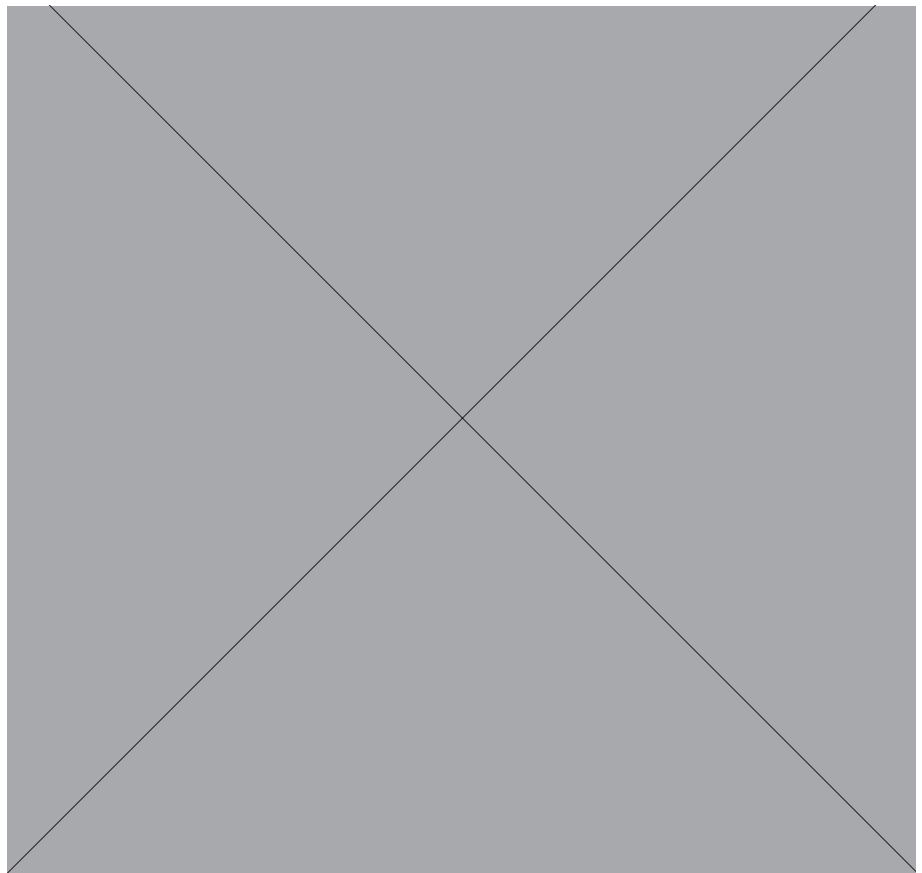
der – wie Stresau wahrnahm – »offenbar aus ›politischen‹, wohl mehr noch aus persönlichen Gründen, sich päpstlicher als der Papst gibt« und sich »in 200%igkeit« in den Dienst der NS-Diktatur stellte, hatte dem jungen Berufskollegen noch

Schuster hatte »eine Totalschwengung mit fliegenden Fahnen vollzogen«, wie Stresau treffend bemerkte.

Ende 1932 erklärt, »ein Buch wie [Alfred] Rosenberg's ›Mythos [des 20. Jahrhunderts]‹ würde er unter keinen Umständen für eine Bücherei zulassen.«⁸

Nach der Lektüre einer Ausgabe der neuen Verbandszeitschrift »Die Bücherei« fragte sich Stresau am 20. November 1933, warum ein ausgewiesener Fachmann wie Schuster anstatt sachlich zu bleiben die Weltanschauung des Nationalsozialismus propagierte: »Warum erhebt er ein solches Geschrei, wer verlangt das von ihm? Kein Mensch.«⁹ Eine mögliche Antwort war: »um zu retten, was zu retten ist, tarne ich mich so, damit die Volksbildungsinstitute nicht in ganz unfähige Hände geraten, und damit wir Einfluß behalten.« Doch Stresau prophezeite solch naiven politischen »Sonntagsreitern« unter den Volksbibliothekaren, dass sie »hinten vom Pferd rutschen [werden], wenn dieses zu galoppieren beginnt, und dann werden sie sagen: das haben wir nicht gewollt!«

Allerdings nahm der beobachtende Außenseiter nicht nur die beachtliche Anpassungsbereitschaft, sondern auch die

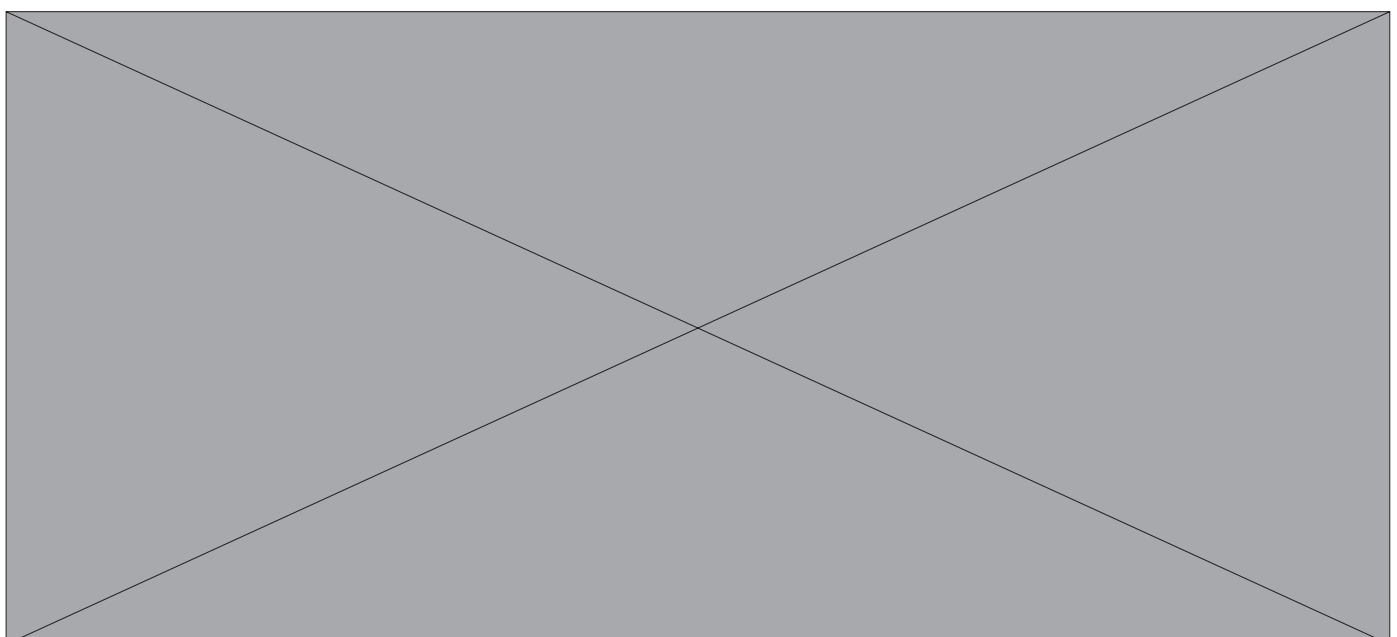


Aufgrund seiner guten Kenntnisse der amerikanischen Sprache und Kultur wurde Stresau ein gefragter Übersetzer und trat auch mit zahlreichen eigenen Büchern in Erscheinung.

Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach

unterschiedlichen Strömungen unter den Volksbibliothekaren wahr. Nach einer geselligen abendlichen Zusammenkunft mit Schuster und einigen weiteren Berufskollegen in einem Lokal in der Berliner Fried-

richstraße hielt Stresau am 8. März 1934 in seinem Tagebuch fest: »So verklausuliert sie sich untereinander ausdrücken, so handeln sie auch. Nur im amtlichen Organ, der Fachzeitschrift, da sind sie alle



Apparat, und so wird die Bildung zum Teufel gehen, weil keine Idee, kein Glaube dahintersteht.«¹⁰

Selbst Schuster gestand Stresau in einem persönlichen Gespräch im August 1934 anlässlich seiner Entlassung als Dozent der Bibliotheksschule in Berlin ein, dass in den Berufsstand »eine derartige Charakterlosigkeit eingerissen [war], dass man anständige Leute dringend brauche.«¹¹ Gleichzeitig legte er dem politisch in Ungnade gefallenem Bibliothekar aber auch nahe, in die SA oder die SS oder »irgend so einen Club« einzutreten, um wieder in den Beruf zurückkehren zu können. Schuster hatte bereits »eine Totalschwenkung mit fliegenden Fahnen vollzogen«, wie Stresau treffend bemerkte. Am 1. Mai 1933 war er Mitglied der NSDAP geworden.¹² Das wirkte sich auch bei ihm karrierefördernd aus: Schuster wechselte im Mai 1934 von den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, die er seit 1930 geleitet hatte, als Nachfolger des zwangspensionierten Gottlieb Fritz (1873–1934) in die Direktion der Berliner Stadtbibliothek und der Bibliotheksschule. Da Stresau jede politische Konzession ablehnte, ließ ihn der mächtige Verbandsfunktionär »stillschweigend fallen«. Auch die Einsetzung Stresaus als Redakteur der Zeitschrift »Die Bücherei« zerschlug sich, weil Schuster einen eigenen Kandidaten mit einem Parteibuch bevorzugte.¹³

Rückkehr zu den Anfängen

Die Option der Emigration aus Deutschland schied für Hermann Stresau und seine Frau Margarete aus: »Wir sind nicht mehr jung genug dazu. Es ist schon so, dass wir, die wir nicht mit dem, was vorgeht, übereinstimmen können, irgendwie in der Luft hängen, wir sind somit emigriert, auch wenn wir nicht ins Ausland gehen. Auch wäre das letztere wirtschaftlich kaum möglich.«¹⁴ So kehrte Stresau zu seinen literarischen Anfängen zurück. Seine Aufsätze waren nun regelmäßig in der Tagespresse und in der angesehenen »Neue Rundschau« des S. Fischer Verlags zu lesen.

10 Ebd., S. 84

11 Hierzu und zum Folgenden ebd., S. 89–90 (28.8.1933)

12 BArch BDC/RSK/Schuster, Wilhelm. Vgl. dazu auch Adolf von Morzé, Verlust des Bildungsreiches. Volksbibliothekare im Nationalsozialismus, in: Buch und Bibliothek 39 (1987), S. 106–126, und Werner Jütte, Volksbibliothekare im Nationalsozialismus. Einige

Aufgrund seiner guten Kenntnisse der amerikanischen Sprache und Kultur wurde Stresau zudem ein gefragter Übersetzer. Peter Suhrkamp, Herausgeber der »Neuen Rundschau« und seit 1936 Inhaber des S. Fischer Verlags, vermittelte Stresau den Kontakt zum Ernst Rowohlt Verlag. Für ihn übersetzte er 1938 den Roman »Absalom! Absalom!« von William Faulkner, die Erinnerungen des mit dem Pulitzer-Preis

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 2/2011:
Konzepte für Zweigstellen

Heft 3/2011:
Schule und Bibliothek

Heft 4/2011:
Bibliotheksethik

Heft 5/2011:
100. Bibliothekartag Berlin

Heft 6/2011:
Die politische Bibliothek

Heft 7-8/2011:
Schule und WB

ausgezeichneten Welt-Journalisten Webb Miller »Ich fand keinen Frieden« und »Ein Kardinal der Medici. Die Memoiren der unbekanntenen Mutter des Kardinals Ippolito de Medici« von Susan Hicks Beach. Noch im gleichen Jahr erschien in F.A. Herbig's Verlagsbuchhandlung »Das blaue Hotel und andere Erzählungen« von Stephen Crane. 1940 veröffentlichten der S. Fischer Verlag »Die goldene Fracht« von Frank Norris, ein Roman über die Verteilungskämpfe im Weizenhandel in Kalifornien, und der Scientia Verlag in Zürich

Anmerkungen zum Beitrag von Adolf von Morzé, in: ebd., S. 345–348

13 Dazu Stresau, Von Jahr zu Jahr, S. 83 (8.3.1934)

14 Ebd., S. 39 (28.7.1933)

15 Ebd. S. 92 (10.9.1934)

16 Hermann Stresau, An der Werkbank, Berlin 1947, S. 27. Das nachfolgende Zitat ebd., S. 292

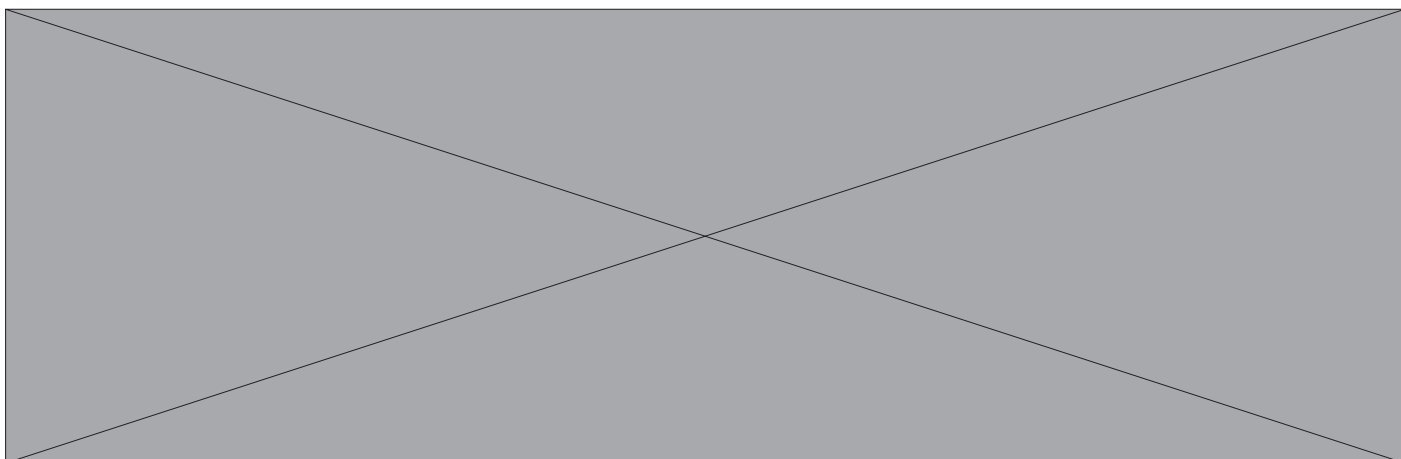
Nach erfolglosen literarischen Anfängen in München begann Hermann Stresau 1928 ein bibliothekarisches Volontariat in Berlin. Ein Jahr später wurde er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Stadtbücherei Spandau angestellt.

Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach

100 bis 200%ig ein Herz und eine Seele. Und in den Händen solcher Leute liegt etwas ursprünglich Schönes: die Volksbildung. Was in ihren Händen liegt, ist indessen nicht Bildung, sondern nur ein

Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 in Saarbrücken geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. 1986 Magister Artium, 1991 Promotion mit einer

Studie über »Literaturpolitik im ›Dritten Reich‹. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder« (gebundene Ausgabe im Archiv für Geschichte des Buchwesens 1993, aktualisierte Taschenbuchausgabe dtv 1995). Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg. Zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik, zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945, zu den deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, zu den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Weimarer Republik und zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de (Foto: Friedhelm Krischer)



von Oland D. Russell »Das Haus Mitsui«, ein Roman über das größte Handelshaus Japans.

Neben seiner Übersetzertätigkeit trat Stresau auch mit zahlreichen eigenen Büchern in Erscheinung: kluge Essays über »Joseph Conrad. Der Tragiker des Westens« (1937) und »Deutsche Tragiker. Höl-

Nach der Veröffentlichung seiner ersten Arbeiten hatte er bemerkt:
 »[...] es scheint ja, man kann schreiben, ohne der NS-Ideologie Zugeständnisse zu machen.«

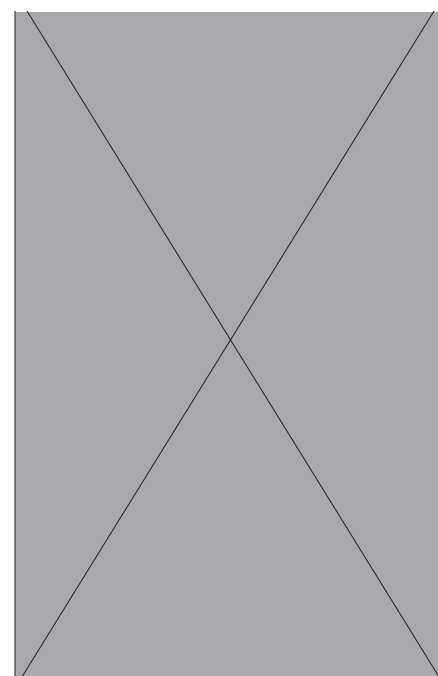
derlin, Kleist, Grabbe, Hebbel« (1939), der Nibelungenroman »Die Erben des Schwertes« (1940) und »Adler über Gallien« (1942), ein Roman über die Römische Republik und Caesars Krieg gegen Gallien im letzten vorchristlichen Jahrhundert.

Bereits nach der Veröffentlichung seiner ersten Arbeiten hatte er im September 1934 bemerkt: »[...] es scheint ja, man kann schreiben, ohne der NS-Ideologie

Zugeständnisse zu machen.«¹⁵ Dieser Grundeinstellung blieb Stresau bis zum Ende der nationalsozialistischen Diktatur treu. Seit dem Frühjahr 1943 arbeitete er – zwangsverpflichtet durch die Reichsschrifttumskammer und das Arbeitsamt – als »eine Art Kriegsgefangener«, wie er es selbst sarkastisch bezeichnete,¹⁶ in einem Optischen Werk in Göttingen.

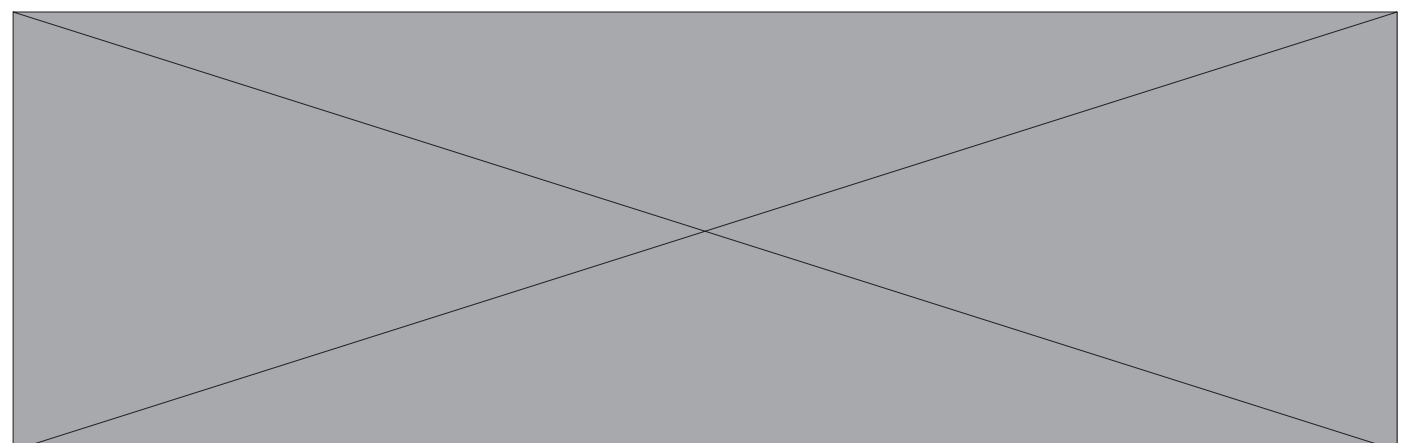
Nach der Befreiung durch die US-Armee nahm sich Stresau für seine persönliche Zukunft und die der Menschheit vor: »Dass aber der Glaube, und was ist er anderes auch als der Glaube an den Menschen und seine Sendung, sich offen halte und bereit, dass er sich nicht verschließe und versperre, dass er lerne, mit den Mitteln der vernünftigen Einsicht dem Gang des Lichts die Wege zurechtzurücken, das mag die menschliche Ordnung zwischen Höhe und Tiefe wieder aufrichten.«

In das öffentliche Bibliothekswesen ist Hermann Stresau leider nie mehr zurückgekehrt. Aber als aufklärerischer Schriftsteller, Publizist und Übersetzer verhalf er der jungen Bundesrepublik Deutschland wieder zu Würde und Ansehen in der Welt. ◀



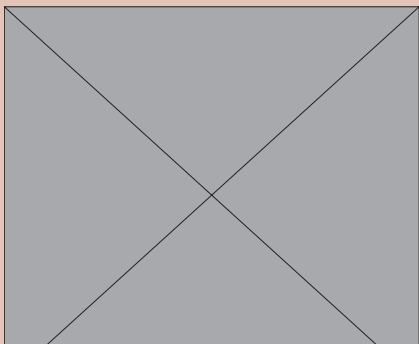
Hermann Stresau nach 1945: In das öffentliche Bibliothekswesen ist er auch nach Ende der NS-Diktatur nicht mehr zurückgekehrt.

Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach



Zusammenarbeit ist Trumpf

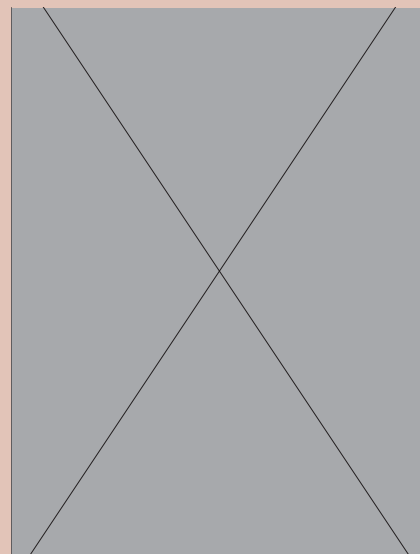
Aufwendiger Bildband zum zehnjährigen Bestehen des Arbeitskreises OPL Berlin/Brandenburg



One Person Libraries Berlin: 10 Jahre Arbeitskreis OPL Berlin Brandenburg / Hrsg. OPL-Arbeitskreis Berlin/Brandenburg – Berlin: Verlag Bib Spider, 2010. – 109 Seiten

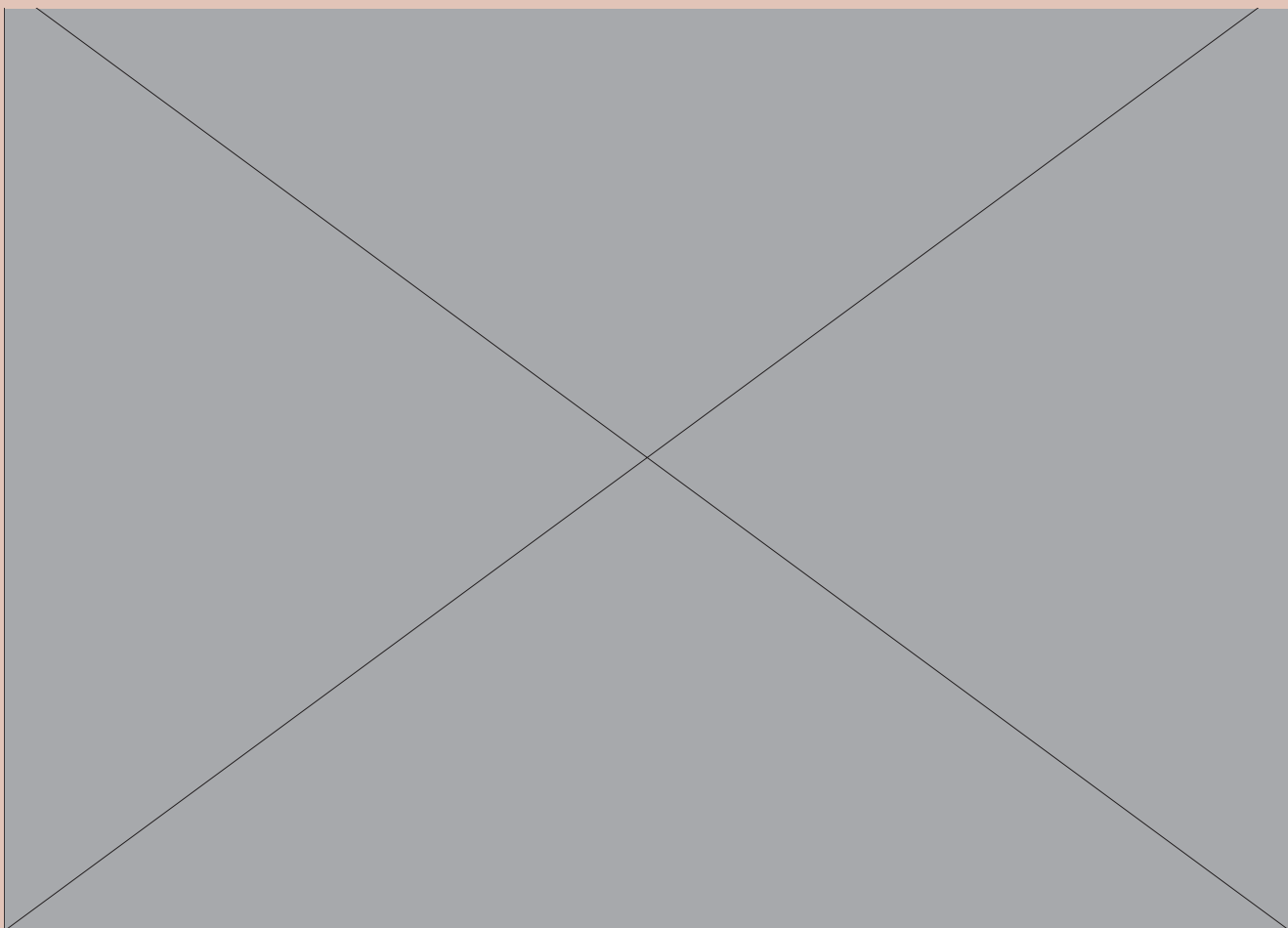
Im Rahmen des diesjährigen Bibliothekartags in Berlin werden sich viele Bibliotheken der Hauptstadt für Besucher öffnen. Wer vorab schon mal einen Blick in ausgewählte OPL-Bibliotheken werfen möchte, hat auf dieser Doppelseite Gelegenheit dazu. Jürgen Plieninger stellt das Buch »One Person Libraries Berlin« vor:

Ein vielschichtiges Buch, das einen nicht so schnell loslässt. Es könnte sich um Bibliotheksbeschreibungen, garniert mit ein paar gewöhnlichen Fotos handeln, Kennzahlen mit paraphrasiertem Text und Bilder von Regalen und Theken, schnell gelumbeckt und damit gut. Das ist es aber nicht!

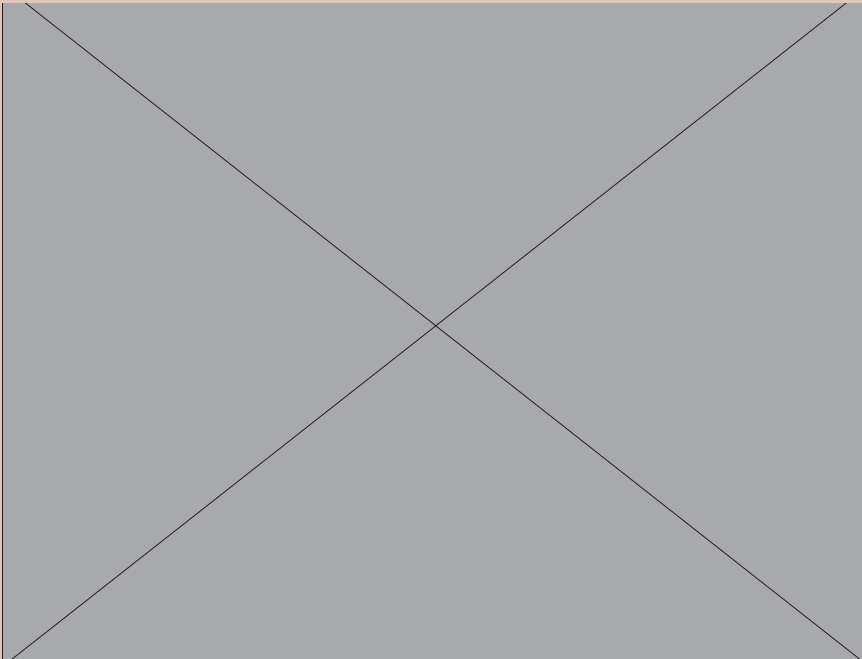


Die Genderbibliothek des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin

Foto: Danny Benjamin Ibovnik;
Sebastian Treytnar



Eine Schatzkammer für die Stadtforschung: Die Bibliothek des Deutschen Instituts für Urbanistik in Berlin Foto: Anja Bleyl; Anna Schwarz



Die Bibliothek des Instituts Mensch Ethik Wissenschaft in Berlin

Foto: Isabel Kronenberger; Stephen John Mooney

Schon wenn man das Buch in der Hand wiegt, spürt man an Papierqualität und Gestaltung die aufwendige Ausstattung, die man der Veröffentlichung hat angedeihen lassen. Wenn man die Seiten durchblättert, merkt man, dass es sich um Buchkunst handelt, ein Spiel mit den Farben Blau, Grau und Weiß, mit Schraffierung, die an einer Seite des Buchschnitts sichtbar wird, mit Typografie im Sinne eines schönen Schriftsatzes und Layouts.

Die Schicht der Buchkunst wird ergänzt durch jene Fotos, denen man ganz deutlich anmerkt, dass man sich bei der Aufnahme Gedanken um die Gestaltung gemacht hat. Die Fotos stellen die Räume teilweise in gewohnter Perspektive dar, aber manchmal auch verfremdet mit Personen oder Tieren. Es wird mit Perspektive, Fläche und Licht gespielt und nicht zuletzt auch mit der Zusammenstellung der Fotos.

Jede der 15 dargestellten Bibliotheken ist mit drei Fotos portraitiert, wovon eines dem Text zugeordnet ist und zwei weitere zwei gegenüberliegende ganze Seiten einnehmen.

Die dritte, letzte Schicht ist jene der Texte. Hier wurde ebenfalls bewusst kein gemeinsamer Stil gewählt, sondern es werden in unterschiedlicher Art und Weise das Umfeld der betreffenden Bibliotheken, ihre – mal kürzere, mal längere – Geschichte, ihre Dienstleistungen und das Selbstverständ-

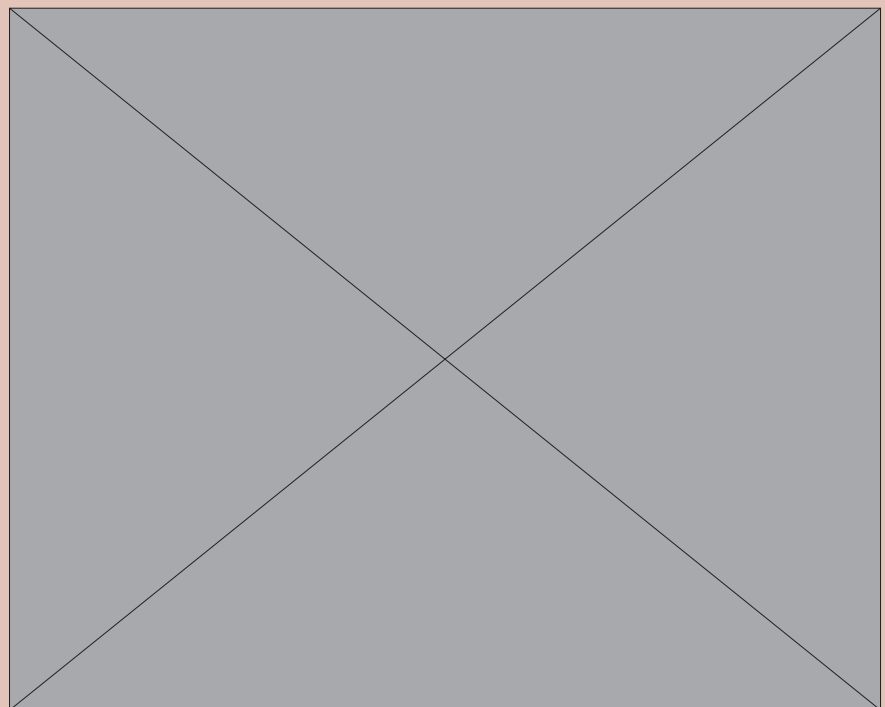
nis der One Person Librarians beschrieben. So ist eine dichte Darstellung unterschiedlicher Spezialbibliotheken entstanden, die man nicht nur einmal zur Kenntnis nimmt und dann ablegt, sondern gerne wieder zur Hand nimmt und erneut blättert.

Gleichzeitig wird aber auch die Motivation und Leistungsfähigkeit der Kolleginnen sichtbar, die als Generalistinnen allein auf ihrem Posten in den unterschiedlichsten Themenfeldern das ganze Spektrum bibliothekarischer Arbeit und Dienstleistung bedienen, und dies nicht nur hinsichtlich der traditionellen Bereiche der Bibliotheksverwaltung, sondern erfolgreich auch in den dynamisch sich verändernden Bereichen bibliothekarischer Tätigkeit, beispielsweise der Beschaffung von E-Books, E-Journals und elektronischen Dokumenten und ebenso bei der elektronischen Publikation. Zusammenarbeit ist in dieser Situation Trumpf, und so kommt in den Texten immer wieder zum Ausdruck, wie wichtig Netzwerken und Kollaboration ist, beispielsweise auch im Arbeitskreis, der dieses Werk konzipiert und herausgegeben hat.

Dass der Hintergrund des One Person Librarianship immer noch trägt, kommt auch im Grußwort zum Ausdruck, welches Guy St. Clair verfasst hat, der diesen besonderen Ansatz des Bibliotheksmanagements ursprünglich formulierte.

Das Konzept, so wird im Editorial hervorgehoben, sei gewesen, die spezifische Lebendigkeit einer jeden Bibliothek darzustellen. Das ist gelungen!

Jürgen Plieninger



Die Bibliothek des Polnischen Instituts Berlin

Foto: Dan Hirsch; Alexander Kadow

»Wir müssen die Risiken verteilen«

ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer erklärt im BuB-Interview den Einstieg des Traditionsunternehmens ins digitale Endkundengeschäft / Onleihe profitiert von Quersubventionen

Die ekz.bibliotheksservice GmbH ist das Traditionsunternehmen im Bibliotheksbereich. Sie beliefert mit ihren Produkten und Dienstleistungen seit mehr als 60 Jahren ausschließlich Bibliotheken. In diesem Jahr steigt die ekz mit dem Verkauf digitaler Medien an Endnutzer ins Privatkundengeschäft ein. Für ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer ist das ein konsequenter Schritt: »In einer Medienwelt, die sich rasant verändert, müssen wir die Risiken auf mehrere Standbeine verteilen.« Im Interview mit BuB-Redakteur Bernd Schleh erklärt der Firmenchef außerdem, warum sich ein Besuch des ekz-Stands beim Berliner Bibliothekartag lohnt und warum die ekz keine Öffentlichen Bibliotheken betreiben wird – auch wenn sie das Know-how dazu besitzt.

BuB: *Herr Dr. Meyer, die Entwicklung der modernen Medien verläuft rasant, die Richtung kann niemand vorhersagen. Mit der Einführung der »Onleihe«, also dem Angebot von digitalen Medien in Öffentlichen Bibliotheken, sind Sie deshalb vor fünf Jahren ein hohes Risiko eingegangen.*

Jörg Meyer: Das war in der Tat ein Wagnis, ein Risiko – vielleicht aber auch die Erkenntnis zur rechten Zeit, dass ein digitales Angebot für Öffentliche Bibliotheken notwendig ist. Die Einführung der Onleihe ist eine Wette auf die Zukunft, ob wir sie gewinnen, wird sich erst in fünf

»Die Verhandlungen mit den Verlagen wären für eine Bibliothek viel zu aufwendig, die Lizenzgebühren viel zu hoch.«

Jahren zeigen. Wir hatten im Aufsichtsrat der ekz, der damals noch in der alten Gesellschafterstruktur zusammengesetzt war, also 13 Bibliothekare, Ländervertreter et cetera, sehr intensiv diskutiert und einstimmig den Beschluss zum Einstieg gefasst. 2006 begannen wir, die Plattform zu entwickeln. Heute kann man zumindest so viel sagen: Der digitale Content wird dauerhaft eine weitere Medienart im Angebot Öffentlicher Bibliotheken sein. Mit der DiViBib, die die Onleihe betreibt und an der die ekz nach wie vor mit 51

Dr. Jörg Meyer ist seit April 2004 Geschäftsführer der ekz.bibliotheksservice GmbH. Der 47-Jährige verfügt über Erfahrungen sowohl in der Buch- als auch in der Automobilbranche. Er arbeitete bei Volkswagen, war zehn Jahre in leitender Position für Bertelsmann, vor allem in den Bereichen Vertrieb und Marketing, tätig, und leitete vor seinem Engagement bei der ekz als Geschäftsführer einen Automobilzulieferer in Barcelona. Meyer ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Hobbys sind Lesen (gerne auch E-Books) und Sport, hier vor allem der Marathonlauf.

Prozent beteiligt ist, haben wir einen Meilenstein geschaffen.

Warum können Öffentliche Bibliotheken digitale Medien nicht selbst ins Programm nehmen?

Die Verhandlungen mit den Verlagen wären für eine Bibliothek viel zu aufwendig, die Lizenzgebühren viel zu hoch. Allein für das DRM-Rechtemanagementsystem verlangt Adobe beispielsweise 80 000 Euro – jährlich. Ohne den Einsatz der DiViBib als Aggregator wäre das Angebot digitaler Medien für Öffentliche Bibliotheken auf breiter Front nicht zu stemmen.

Ihre jüngste Firmenakquisition, die Sofort hoeren-Portale der Diderot Media KG, geht jedoch genau in die andere Richtung: Sie bedienen nun, statt Öffentlicher Bibliotheken, auch Endkunden. Was versprechen Sie sich davon?

Wir haben derzeit 200 Bibliotheken, die mit der Onleihe arbeiten. Die damit verbundenen Kosten sind für die ekz hoch. Aus diesem Grund prüfen wir alle Möglichkeiten, zusätzliche Einnahmen zu generieren. Dazu gehört auch der Medienverkauf an Endkunden. In intensiven Gesprächen mit Verlagen haben wir über 50 000 digitale Einheiten für die Onleihe verhandelt und dabei größtenteils die Rechte miterworben, diese Einheiten an Endkunden zu veräußern. Das heißt, hier ist noch Potenzial über die Onleihe hinaus vorhanden. Jetzt versuchen wir, die technologische Entwicklung für die Onleihe auch im Endkundenbereich zu nutzen. Die Geschäftsmodelle sind eng verwandt, einerseits das zeitlich befristete Herunterladen, andererseits der Verkauf. Die Technologie ist also im Haus vorhanden, den bereits erworbenen Content können wir nun zusätzlich verwerten. Damit erzielen wir Mehreinnahmen, mit denen wir die Onleihe quersubventionieren werden. Nur durch diese beiden Standbeine wird die Onleihe auf Dauer zu halten sein. In einer Medienwelt, die sich rasant verändert, müssen wir die Risiken verteilen.

Die ekz verringert damit ihre Abhängigkeit von der Kassenlage öffentlicher Haushalte?

Genau. Bisher ist die Situation so: Wenn Bibliotheken aufgrund schwieriger Haushaltslage zehn Prozent weniger Medien kaufen können, dann schlagen diese zehn Prozent umsatzmäßig voll auf uns durch – weil wir eben nur an Bibliotheken verkaufen. Buchhändler, zum Beispiel, verkaufen ebenfalls an Bibliotheken, hauptsächlich jedoch an Endkunden. Das heißt für sie ist ein Verkaufsrückgang an

Bibliotheken viel leichter zu verkraften, sie können das durch ihr zweites Standbein ausgleichen. Diese Möglichkeit haben wir künftig durch den Verkauf von digitalen Medien an Endkunden ebenfalls.

Wie sieht der Verkauf konkret aus?

Wir haben die Portale Sofort hoeren.de, Sofortsehen.de und Sofortlesen.de Ende vergangenen Jahres von der Diderot Media KG gekauft. Wir übernehmen

»Für kleinere Bibliotheken funktioniert die Onleihe dann gut, wenn sie sich zu einer Gruppe zusammenschließen und sich eine Plattform teilen.«

das Know-how und die Beschäftigten. Die Firma wird künftig als 100-Prozent-Tochter unter dem Namen »4Readers GmbH & Co. KG« in den Räumen der ekz in Reutlingen angesiedelt sein. An der Zahl von drei Mitarbeitern – im Vergleich zu 250 Mitarbeitern in der ekz – ist schon ersichtlich, dass die Öffentlichen Bibliotheken auch weiterhin die Kernzielgruppe der ekz bilden werden.

Noch mal zurück zur Onleihe. Hauptkritikpunkt der beteiligten Bibliotheken ist der Mangel an aktuellen Bestsellern, Musik-Alben und gefragten Spielfilmen. Wird es hier in absehbarer Zeit Verbesserungen geben?

Ja, weitere Verbesserungen wird es auf jeden Fall geben. Mein Eindruck ist, dass hier die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit der tatsächlichen Entwicklung

hinterherhinkt. Wir haben beispielsweise nach zweieinhalbjährigen Verhandlungen mit Random House aktuell die Rechte an 2500 hochwertigen Belletristik- und Sachbuch-Titeln erworben. Das Angebot – inzwischen sind es über 50000 Titel – wird immer attraktiver.

Ein weiteres Hindernis sind Software- und DRM-Probleme bei den Endnutzern. Sind hier Lösungen in Sicht?

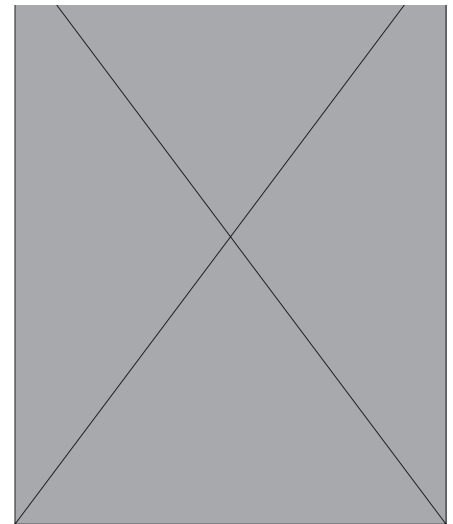
Da sind wir dran. In den vergangenen Jahren gab es eindeutig Defizite. Deshalb arbeiten wir mit Hochdruck an einer neuen IT-Infrastruktur, die schon fast steht. Wir haben die Serverwelt neu strukturiert und kräftig investiert, damit das System stabiler wird. Auf der anderen Seite haben aber noch immer einige Bibliothekssoftware-Unternehmen, die den Opac anbieten, Probleme, die Schnittstelle zu gestalten. Hier stehen wir in Verbindung – das Problem liegt aber weniger bei der ekz.

Die Onleihe ist inzwischen für viele Bibliotheken ein wichtiges Angebot, mit dem sie nicht zuletzt ihre Kompetenz im Bereich neuer Medien demonstrieren und ihr Image aufpolieren. Wie können Sie dieses vergleichsweise teure Angebot auch kleineren Bibliotheken schmackhaft machen?

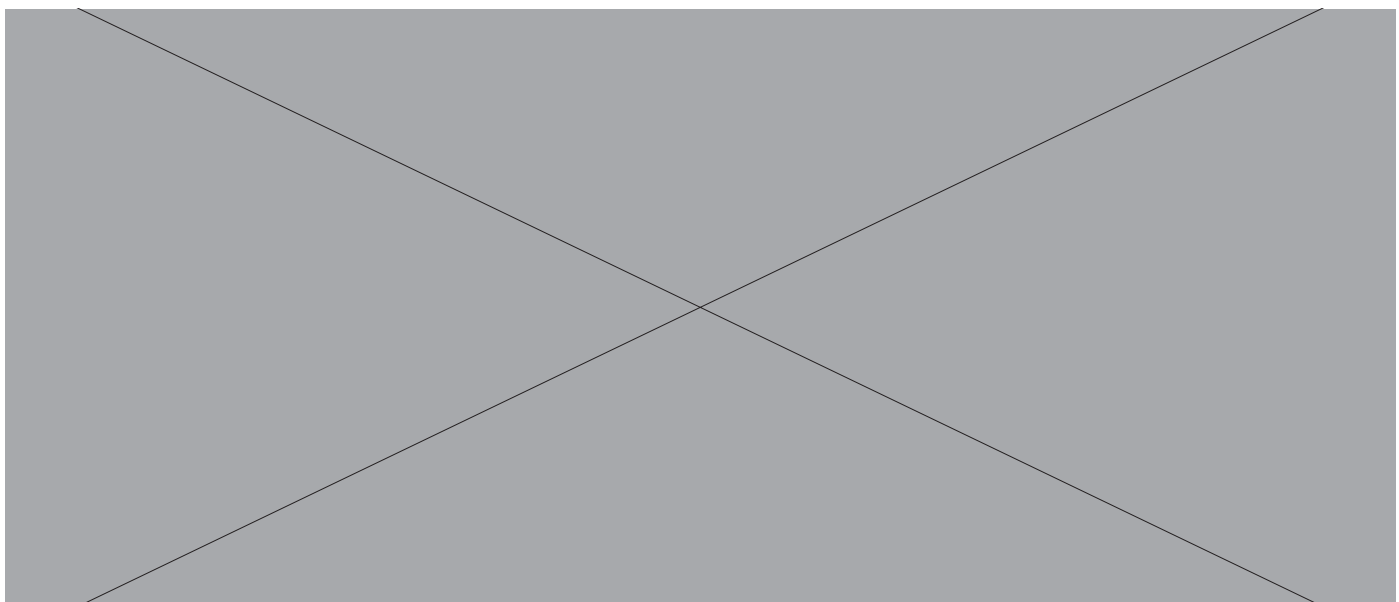
Für kleinere Bibliotheken funktioniert die Onleihe dann gut, wenn sie sich zu einer Gruppe zusammenschließen und sich eine Plattform teilen. Das ist ja bei einem elektronischen Angebot kein Problem. Wichtig ist ein attraktives Medienangebot, und das schaffen kleine Bibliotheken meist nur gemeinsam.

Werfen wir einen Blick auf das bevorstehende bibliothekarische Großereignis: Beim 100. Deutschen Bibliothekartag in Berlin werden auf der zugehörigen Firmenmesse mehr als 150 Unternehmen ihre Produkte und Dienstleistungen präsentieren. Warum sollten Besucher an den Stand der ekz kommen?

Wir haben zu vielen Öffentlichen Bibliotheken langjährige Kundenbeziehungen, die wir auf dem Bibliothekartag pflegen und ausbauen. Es geht da zum Beispiel um Neuerungen bei unseren Standing Order-Angeboten und bei der Medienbestandsauswahl. Außerdem werden wir den Bibliothekartag in Berlin nutzen, um eine



»Die Einführung der Onleihe ist eine Wette auf die Zukunft, ob wir sie gewinnen, wird sich erst in fünf Jahren zeigen«, sagt ekz-Geschäftsführer Jörg Meyer. (Foto: ekz)



Komplettanbieter für Bibliotheken

Die ekz.bibliotheksservice GmbH in Reutlingen ist nach eigenen Angaben der führende Komplettanbieter für Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Auf Initiative von Bibliothekaren wurde die ekz 1947 als ein Wirtschaftsunternehmen von Gebietskörperschaften gegründet. Heute ist noch etwas mehr als ein Drittel des Unternehmens in öffentlicher Hand, 65 Prozent der Anteile halten ekz-Führungskräfte.

Die ekz hat Niederlassungen in Österreich und in Frankreich, außerdem besitzt sie seit 2006 51 Prozent an der DiViBib GmbH, die

als erster und einziger Anbieter im deutschsprachigen Raum für derzeit mehr als 200 Öffentliche Bibliotheken eine digitale Medienausleihe mit der Bezeichnung »Onleihe« anbietet. Insgesamt hat das Unternehmen rund 250 Mitarbeiter, darunter sind Architekten, Bibliothekare, Buchbinder, Buchhändler, Designer, EDV-Spezialisten, Kaufleute und Organisationsexperten; hinzu kommen elf Auszubildende. Die ekz arbeitet mit mehr als 7 000 Lieferanten in unterschiedlichen Ländern zusammen.

slh

Die Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass wir den Umsatz von 34,5 Millionen Euro im Jahr 2003 auf knapp 42 Millionen Euro im Jahr 2009 steigern konnten.

Während die Privatwirtschaft inzwischen wieder boomt, schlagen die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise in diesem Jahr voll auf die öffentlichen Haushalte durch. Wie sieht das Ergebnis für 2010 aus?

2010 war ein verrücktes Jahr. Wir lagen bis Ende Juli erheblich hinter den Vorjahreswerten zurück. Angesichts der Wirtschaftskrise verfügten viele Biblio-

»Ich denke, die momentane Ausrichtung und Struktur der ekz hätten wir auch erreichen können, wenn das Unternehmen komplett in öffentlicher Hand geblieben wäre.«

ganze Reihe neuer Produkte im Medien- und Ausstattungsbereich zu präsentieren. Ein Höhepunkt ist sicherlich die Vorstellung des Gewinners des ekz-Ideenwettbewerbs zur Gestaltung einer Jugendbibliothek. Es gingen mehr als 130 Beiträge ein, das ist ein großer Erfolg. In diesem Zusammenhang wird es auch ausführliche Informationen über moderne Konzepte für eine Jugendbibliothek, aber auch für Kinder- und Schulbibliotheken geben.

»Auch an weiteren Stellen wurde eingespart – nicht jedoch beim Personal.«

liothek. Es gingen mehr als 130 Beiträge ein, das ist ein großer Erfolg. In diesem Zusammenhang wird es auch ausführliche Informationen über moderne Konzepte für eine Jugendbibliothek, aber auch für Kinder- und Schulbibliotheken geben.

Was könnte aus Ihrer Sicht am Bibliothekartag beziehungsweise an der Firmenmesse verbessert werden?

Für uns ist vor allem wichtig, dass Firmenausstellung und Konferenz eng verzahnt sind. Das heißt, die jeweiligen Räume sollten nahe beieinander liegen, und es sollte Zeitfenster geben – zum Beispiel eine vortragsfreie Mittagszeit –, die es den Teilnehmern erlauben, die Ausstellung zu besuchen.

Haben Sie besondere Erwartungen an den Jubiläums-Bibliothekartag in Berlin?

Ich hoffe, dass im Vergleich zu früheren Veranstaltungen noch mehr Besucher zum Bibliothekartag und damit auch zur Firmenmesse kommen. Berlin ist attraktiv und gut erreichbar. Das spricht für eine hohe Besucherzahl. Außerdem werden neben dem hochkarätigen Tagungsprogramm die zahlreichen Jubiläumsfeiern zusätzliche Teilnehmer anlocken.

Nach schwierigen Jahren der Konsolidierung hat die ekz in 2008 und 2009 die beiden erfolgreichsten Geschäftsjahre der Firmengeschichte absolviert. Was sind die Gründe dafür?

Der Hauptgrund liegt darin, dass wir unsere internen Arbeitsabläufe so optimiert haben, dass Bestellungen schnell bearbeitet werden können. Die kurzen Lieferfristen kommen bei unseren Kunden sehr gut an. Das fördert das Vertrauen in die ekz. Damit verbunden ist das Angebot von innovativen Produkten und Dienstleistungen. Als Beispiel möchte ich nur den »Spiegel«-Bestellerservice nennen, den inzwischen mehr als 1 300 Bibliotheken abonnieren. Damit haben die Bibliotheken die jeweils aktuellen Bestseller schon ausleihfertig im Regal, bevor der »Spiegel« überhaupt erscheint. Als wir diesen Service starteten, gab es nur 300 Abos und die Bücher kamen erst anderthalb

»Optimistisch bin ich auch für 2011. Ich glaube, dass dieses Jahr aufgrund der steigenden Steuereinnahmen nicht zu einem Katastrophenjahr werden wird.«

Wochen nach erscheinen der Bestsellerliste in die Bibliothek. Wir haben also eine enorme Verbesserung erreicht, die von unseren Kunden honoriert wird.

Ein weiterer Punkt ist, dass wir im Möbelbereich sehr interessante Projekte gewonnen haben, jüngst zum Beispiel die Regalausstattung in der neuen Stadtbücherei Stuttgart. Hier hat sich die ekz ebenfalls stark weiterentwickelt und präsentiert sich mit frischen und attraktiveren Produkten.

theiken nur über reduzierte oder über gar keine Budgets. Ende 2010 rollte dann eine Freigabewelle durch die Bibliothekslandschaft, sodass viele Einrichtungen doch noch ihren Bestand aktualisieren konnten. Dadurch liegen wir jetzt für 2010 nur knapp – ich schätze zwischen zwei und drei Prozent – unter dem Vorjahresumsatz von 42 Millionen Euro. Wir hatten uns aber auf der Kostenseite vorsorglich auf diese Situation eingerichtet, unser Messestand 2010 war beispielsweise 40 Quadratmeter kleiner als üblich. Auch an weiteren Stellen wurde eingespart – nicht jedoch beim Personal. 2010 haben wir einen neuen langfristigen Tarifvertrag abgeschlossen, mit Beschäftigungssicherung und Lebensarbeitszeitkonten. Zusammenfassend kann ich sagen, dass wir das Jahr 2010 nicht wie befürchtet mit einem Verlust abschließen, sondern mit einem Gewinn.

Und Ihre Erwartungen für das laufende Jahr?

Optimistisch bin ich auch für 2011. Ich glaube, dass dieses Jahr aufgrund der steigenden Steuereinnahmen nicht zu einem Katastrophenjahr werden wird. In den ersten beiden Monaten sind wir besser gestartet als 2010. Angesichts des hohen Stellenwerts von Bildung in der öffentlichen Diskussion kann ich mir eine neue massive Sparwelle bei Bibliotheken momentan nicht vorstellen. Mit weiteren Kürzungen in diesem Bereich sind Politiker – auch angesichts zahlreicher Wahlen in diesem Jahr – wohl eher vorsichtig. Insgesamt gehen wir davon aus, dass das Jahr 2011 für die Bibliotheken – und damit auch für die ekz – nicht schlechter wird als 2010.

Sie halten zusammen mit acht weiteren Führungskräften 65 Prozent der ekz-Geschäftsanteile. Nur noch 35 Prozent befinden sich bei Gesellschaftern der öffentlichen Hand. Ist die ekz damit ein Beispiel dafür, dass private Unternehmen besser wirtschaften als öffentliche?

Ich glaube, wichtig ist vor allem, dass im Unternehmen ein positives Klima herrscht, bei dem jeder einzelne Mitarbeiter motiviert ist und sich mit den Unternehmenszielen identifizieren kann. Wir haben diese Identifikation bei der ekz mit dem neuen Tarifvertrag noch einmal gesteigert, indem wir die Mitarbeiter am Gewinn beteiligen: Es wurde vereinbart, dass zehn Prozent des Unternehmensgewinns in die Lebensarbeitszeitkonten fließen. Solche Regelungen kann ein Unternehmen einführen, egal ob es privat oder öffentlich geführt ist. Deshalb bin ich der Meinung, dass ein öffentliches Unternehmen prinzipiell genau so erfolgreich sein

»Die Bibliotheken und ihre Strukturen sind über Jahrzehnte gewachsen, das darf nicht verloren gehen.«

kann wie ein privat geführtes. Ich denke, die momentane Ausrichtung und Struktur der ekz hätten wir auch erreichen können, wenn das Unternehmen komplett in öffentlicher Hand geblieben wäre.

Viele Ökonomen und Entscheider halten jedoch private Unternehmen für effizienter. In USA und in Skandinavien gibt es deshalb bereits mehrere Öffentliche Bibliotheken, die von privaten Unternehmen betrieben werden. Ist das auch ein Modell für Deutschland?

Ich könnte mir das grundsätzlich auch in Deutschland vorstellen. Ich bin sicher, dass die ekz den Betrieb Öffentlicher Bib-

»Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken ist hybrid.«

liotheken mit einem weiteren Partner aus dem Bibliothekssoftwarebereich leisten könnte. Wir haben das Know-how und das Leistungspotenzial im Haus. Aber ich glaube nicht, dass diese Entwicklung wünschenswert ist. Durch ein Ketten- oder Franchise-System würde nämlich ein Hauptmerkmal der Bibliotheken zerstört: ihre Individualität. Die Bibliotheken und ihre Strukturen sind über Jahrzehnte gewachsen, das darf nicht verloren gehen.

Der Einstieg in den Betrieb Öffentlicher Bibliotheken steht für die ekz also nicht zur Diskussion?

Nein. Wir bekommen immer wieder Anfragen für eine Beteiligung an einer Bibliotheks-GmbH. Dafür stehen wir prinzipiell bereit, allerdings nur als Min-

dergesellschaftlicher, der nicht geschäftsführend ist – sozusagen als Servicepartner im Hintergrund.

Zum Schluss noch ein Blick in die Zukunft: Wie sehen Öffentliche Bibliotheken in zehn Jahren aus?

Die Zukunft ist hybrid. Wir werden starke Bibliotheken vor Ort brauchen, mit attraktiven Gebäuden und Räumen, die als Treffpunkte fungieren und variable Aufenthaltsbedingungen bieten. Dort soll sich der Bürger kostenfrei aufhalten, arbeiten, lernen, unterhalten und treffen können. Darüber hinaus wird es ein zunehmendes digitales Angebot geben, das in der Bibliothek, aber auch zuhause genutzt werden kann.



Haike Meinhardt

Vergleichende internationale Bibliothekswissenschaft

Eine Annäherung

Vergleichende Bibliothekswissenschaft beziehungsweise vergleichende internationale Bibliothekswissenschaft ist als eine Subdisziplin innerhalb der Bibliothekswissenschaft seit Jahrzehnten situiert. Sie hat Phasen einer leidenschaftlichen theoretischen Begründung, Diskussion und Fortentwicklung vor allem in den Siebziger- und Achtzigerjahren erfahren genauso wie Jahre des theoretischen Stillstands und der Verengung in den Neunzigern. Derzeit lässt sich geradezu eine Renaissance dieser Subdisziplin beobachten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der zunehmenden weltweiten Vernetzung und Kollaboration auch im Bereich der Bibliothekswissenschaft und -praxis steht.

Die Entstehung und die wachsende Bedeutung der vergleichenden Bibliothekswissenschaft (»Comparative Librarianship«) fällt vor allem in die Fünfziger- und Sechzigerjahre,¹ als erstmals darüber reflektiert wurde, dass die bereits länger angewendete Methode des Vergleichens – insbesondere auch auf internationaler oder besser cross-nationaler Ebene – entscheidend dazu beitrug, Lösungen für Probleme zu erarbeiten, mit denen sich Bibliotheken in ihrer praktischen Arbeit konfrontiert sahen,² in der Folge wurde »vergleichende Bibliothekswissenschaft« reklamiert als Subdisziplin der Bibliothekswissenschaft. Maßgeblich geführt wurde diese Diskussion durch Wissenschaftler wie C. Dane, D.J. Foskett oder D.G. Collings.³

Entwicklung der vergleichenden internationalen Bibliothekswissenschaft

In den Siebzigerjahren entstehen dann die wegweisenden und grundlegenden Publikationen zur vergleichenden Bibliothekswissenschaft, insbesondere in den USA und Großbritannien. Darunter sind bedeutende Handbücher, die häufig aus der Feder von Hochschullehrern, die vergleichende

Bibliothekswissenschaft definitorisch und methodologisch umreißen.⁴ Fruchtbar wird insbesondere der Blick in benachbarte sozialwissenschaftliche Disziplinen, in erster Linie die vergleichende Bildungswissenschaft, und deren Anwendung vergleichender Methoden.

Danton, einer der ersten und bekanntesten Vordenker der vergleichenden Bibliothekswissenschaft, konnte 1973 (wie vor ihm auch Simsova) anhand quantitativer Analysen feststellen, dass der Begriff »Comparative Librarianship« in die fachwissenschaftliche Kommunikation Einzug gehalten hatte und als Terminus mittlerweile gebräuchlich war.⁵ Ihre insti-

Heute hat sich als Terminus weitgehend »internationale vergleichende Bibliothekswissenschaft« – »International comparative Librarianship« durchgesetzt.

tionelle Absicherung erreichte die Disziplin schließlich durch die die Begründung einschlägiger Fachzeitschriften⁶ sowie die Aufnahme in den Fächerkanon einer Reihe von Universitäten beziehungsweise (damals) Bibliotheksschulen: 1963 wurde »Comparative Librarianship« in fünf LIS-Bibliotheksschulen in den USA und Kanada gelehrt; für 1973 zählte Danton bereits 45 Angebote.⁷

Als weiteres Indiz für die wachsende Bedeutung sah Danton übrigens auch an, dass ab 1971 »Library Literature« den Terminus »Librarianship – International Aspects« in den Index aufnahm.⁸ Dieses

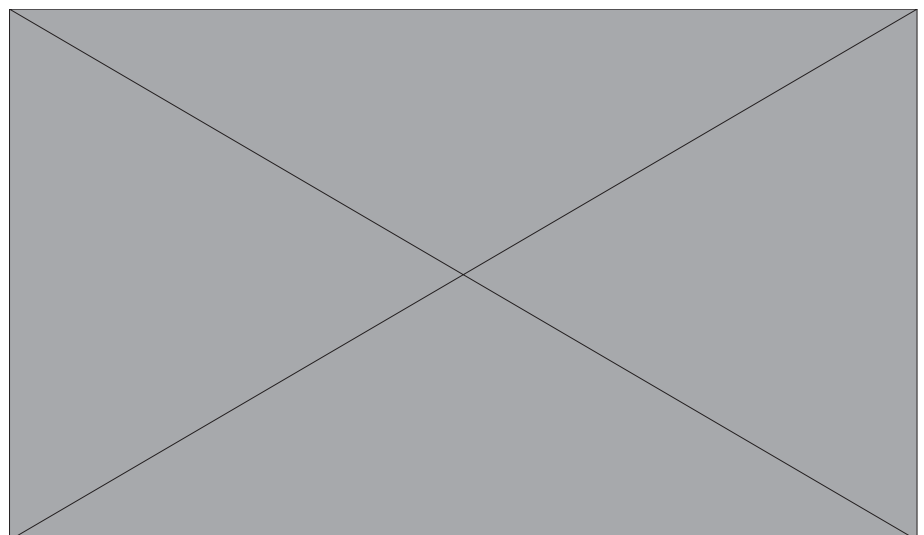


Abbildung 1. Homepage der International and Comparative Librarianship Communitas: www.lisuncg.net/icl

Faktum ist auch in anderer Hinsicht interessant: Für Danton waren vergleichende Bibliothekswissenschaft und internationale Bibliothekswissenschaft mit ihren cross-nationalen und cross-kulturellen Forschungsgegenständen und Fragestellungen miteinander verbunden, wenn auch nicht zwingend zusammengehörig (da Vergleiche natürlich auch auf nationaler oder regionaler Ebene möglich sind). Die später immer wieder aufflammende (unfruchtbare) Diskussion um eine generelle Unterscheidung in vergleichende und internationale Bibliothekswissenschaft, die insbesondere in den Achtzigerjahren geführt wurde, hat wenig mehr zu diesem Streit beigetragen. Heute hat sich als Terminus weitgehend »internationale vergleichende Bibliothekswissenschaft« – »International comparative Librarianship« (oder auch Library Science) in unterschiedlichen Schreibweisen durchgesetzt (im Folgenden als ICL abgekürzt).⁹

Dennoch hat die intensive fachwissenschaftliche jahrzehntelange Diskussion mit einem erheblichen Ausstoß an Material nicht dazu geführt, dass diese Teildisziplin bekannt oder gar anerkannt wäre. Vor allem in Deutschland kann davon keine Rede sein: Es gab Einzelstimmen, die sich für ICL stark gemacht haben beziehungsweise auf den gravierenden Mangel tragfähiger internationaler vergleichender Studien hinwiesen. Zu nennen ist insbe-

In jüngster Zeit scheint eine Revitalisierung der ICL in Gang zu kommen. Indizien dafür sind nunmehr wieder Publikationen, die sich einer theoretischen Perspektive der Teildisziplin widmen.

sondere Elisabeth Simon, die die ehemalige Bibliothekarische Auslandstelle des DBI leitete und damit auch aus ihrem professionellen Kontext heraus ein starkes Interesse an vergleichenden Fragestellungen entwickelte.¹⁰ Hinzu kamen und kommen eine Fülle an kleineren internationalen Studien, Auslandsberichten et cetera, die im damaligen BuB auch zur Begründung einer Rubrik »Aus dem Ausland« führten.

Aber auch international erlebte die ICL seit den späten Achtzigerjahren einen Niedergang. Dazu hat sicherlich beigetragen, dass andere Disziplinen in den Vordergrund der Bibliothekswissenschaft traten, wie etwa Management, vor allem aber auch der gesamte Bereich der Informationstechnologien, der digitalen Information et cetera, die einen starken und

unmittelbaren Anwendungsbezug haben und vor allem zur Lösung von praktischen Problemen beizutragen hatten, mit denen sich Bibliotheken alltäglich und dringlich konfrontiert sahen.

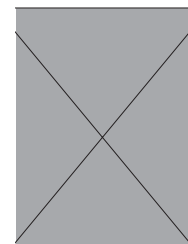
Dazu beigetragen hat aber auch, dass die methodologischen Grundlagen wenig weiter entwickelt wurden und insgesamt sogar Rückschritte zu verzeichnen waren, auch die Curricula wurden weitgehend vom »Ballast« der ICL befreit, und wenn

Wir haben es mit einem Forschungsgegenstand zu tun, der von Fall zu Fall außerordentlich heterogen, außerordentlich spezifisch und außerordentlich spezifisch kontextabhängig ist.

man sich heute beispielsweise die Artikel in »Focus on international library and information work« ansieht (»comparative« findet sich bezeichnenderweise im Titel nicht mehr), so sind unzählige, sehr interessante Einzelberichte zu lesen; Vergleiche oder das Herstellen von Zusammenhängen gehören jedoch nicht dazu.

In jüngster Zeit scheint allerdings eine Revitalisierung der ICL in Gang zu kommen. Indizien dafür sind nunmehr wieder Publikationen, die sich einer theoretischen Perspektive der Teildisziplin widmen¹¹ sowie der offensichtlich große Bedarf an internationalen Studien als Grundlage für cross-nationale vertiefende Vergleiche.¹² Im Sommer des letzten Jahres wurde zudem die »International and Comparative Librarianship Communitas (ICL)« durch die IFLA Section on Education and Training (SET) ins Leben gerufen, um den weltweit an ICL Interessierten eine Plattform für Kollaboration, Austausch und Information zur Verfügung zu stellen.¹³

Vielleicht sind dies Vorboten, die anzeigen, dass auch die ICL an die Entwicklungen anzuknüpfen vermag, die im Bereich der Politik- und Erziehungswissenschaften sowie der Soziologie stattgefunden haben. Deren komparative Teildisziplinen haben schon seit geraumer Zeit Konjunktur und sind anscheinend allgegenwärtig: Ein Blick in die Tagespresse konfrontiert den Leser mit den neuesten Pisa-Ergebnissen im europäischen Vergleich, die Entwicklung der Löhne und Lohnstückkosten werden ebenfalls auf dieser Ebene präsentiert, und ganz aktuell wird an einem Indikatorenset gearbeitet, das die Wettbewerbsfähigkeit der Mitgliedsländer der EU vergleichbar machen soll und die Grundlage für eine wie auch immer gearbete europäische »Wirtschaftsregierung«



Prof. Dr. Haike Meinhardt lehrt am Institut für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln. Schwerpunkt: Strukturen des Bibliotheks- und Informationswesens. Sie

gehört dem Bundesvorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) an. – Kontakt: haike.meinhardt@fh-koeln.de

geben soll. Wo man hinschaut, scheint die vergleichende Methode auf cross-nationaler und cross-kultureller Ebene angewendet zu werden, um letztlich Grundlagen für Modelllösungen zu geben.¹⁴

Forschungsbereich und Forschungsgegenstände von ICL

ICL hat als Forschungsgegenstand generell Bibliotheks- und Informationssysteme in einer globalen Welt, um durch Vergleiche (auf unterschiedlichen Ebenen) Ähnlichkeiten und Unterschiede zu identifizieren und letztlich zur Erkenntnis grundlegender Wirk-Prinzipien zu gelangen. Damit sind die Analogien zur vergleichenden Erziehungs-/Bildungswissenschaft, der vergleichenden Politikwissenschaft sowie, umfassender, zur vergleichenden Soziologie evident¹⁵ (auch in diesen Teildisziplinen wurde übrigens die Diskussion um die Kombination von vergleichend und international immer wieder und wohl nicht abschließend geführt)¹⁶.

Nach Lor (der Dantons Definition aufnimmt und erweitert) begreift sich ICL genauer als: »an area of scholarly study

- that analyses
- and explicitly compares
- LIS phenomena
- in two or more countries
- or significantly different cultural or societal environments
- in terms of contextual factors (social, economic, political, cultural, etc.)
- in order to distinguish and understand underlying similarities and
- differences
- and arrive at valid generalizations«¹⁷.

Wie die oben genannten vergleichenden Teildisziplinen steht ICL vor dem grundlegenden Problem, ein gesellschaftliches Subsystem zu analysieren, das in sich bereits hochkomplex und stark ausdifferenziert ist. Hinzu kommen die kaum übersehbaren Interdependenzen mit anderen gesellschaftlichen Subsystemen, die die

Evolution, den Status quo und die weitere Entwicklung von Bibliothekssystemen in den jeweiligen Ländern/Regionen bestimmen. Wir haben es also in jedem Fall mit einem Forschungsgegenstand zu tun, der von Fall zu Fall außerordentlich heterogen, außerordentlich spezifisch und außerordentlich spezifisch kontextabhängig ist (siehe Abbildung 2, diese Seite).

Wir haben es zudem mit Erkenntnisinteressen zu tun, die sich auf höchst unterschiedliche Ebenen dieses Systems vergleichend richten können – auf die Makroebene (das System als solches), die Mesoebene (bestimmte Bereiche – wie das System der Public Libraries eines Landes), die Mikroebene (die institutionelle oder individuelle Ebene, beispielsweise die informationellen Dienstleistungen der Universitätsbibliotheken xy) – oder aber die Beziehungen zwischen Bibliothekssystemen und Subsystemen oder zwischen verschiedenen Bibliothekssystemen in den Fokus rücken.

Und wir haben es natürlich mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen zu tun, die unterschiedliche vergleichende Methoden anwenden: Analog zur ländervergleichenden Sozialforschung¹⁸ richten sich Fragestellungen häufig entweder auf komplexe qualitative Sachverhalte, die durch deskriptive Fallstudien möglichst umfassend beantwortet werden sollen und eine vertiefte (vertikale) Untersuchung relativ weniger Fälle erfordern¹⁹. Voraussetzung hierfür sind detaillierte Kenntnisse

Es muss sichergestellt sein, dass tatsächlich Vergleichbarkeit gegeben ist und damit Äquivalenz sowohl hinsichtlich der quantitativen wie der qualitativen Grundlagen.

über die jeweiligen landestypischen Bibliothekssysteme. Oder aber es wird eine große Anzahl von Ländern vorzugsweise quantitativ vergleichend nach bestimmten Indikatoren/Variablen analysiert (horizontal), die wiederum zueinander in Beziehung gesetzt werden können.²⁰

Die großen Herausforderungen und die Probleme, vor denen die ICL steht, sind damit zumindest teilweise zu umreißen:

- ICL bedarf zum einen als Voraussetzung umfangreicher nationaler deskriptiv angelegter Länderstudien, um qualitative komplex angelegte Fallstudien zu ermöglichen.

- Für die notwendigerweise recht umfangreichen Länderstudien muss ein komparatives Schema/Gerüst hinsichtlich der Bereiche, Elemente, Faktoren entwickelt

werden, die in die Analyse einbezogen werden sollen.

- Sie bedarf umfangreichen statistischen Datenmaterials, um quantitativ angelegte horizontale Studien zu punktuellen Fragestellungen zu ermöglichen.

- Es muss außerdem sichergestellt sein, dass tatsächlich Vergleichbarkeit²¹ gegeben ist und damit Äquivalenz sowohl hinsichtlich der quantitativen wie der qualitativen Grundlagen.

Wege zum Ziel

Ich habe im letzten Jahr den Versuch unternommen, sowohl ein Schema für ver-

gleichende umfangreich angelegte Länderstudien zu entwickeln als auch, damit zusammenhängend, zu prüfen, ob ausreichend Daten/Informationen vorhanden sind, die zumindest eine weitgehende Äquivalenz sicherstellen. Das Ergebnis ist aus meiner Sicht ermutigend.

Das komparative Schema sollte sowohl das Bibliothekssystem als solches erfassen als auch die gesellschaftlichen Bereiche, die dieses extern beeinflussen, prägen beziehungsweise mit ihm wechselwirken, seien es klimatische, geografische, demografische, politische, ökonomische, bildungsbezogene, kulturelle, sprachliche Faktoren et cetera.

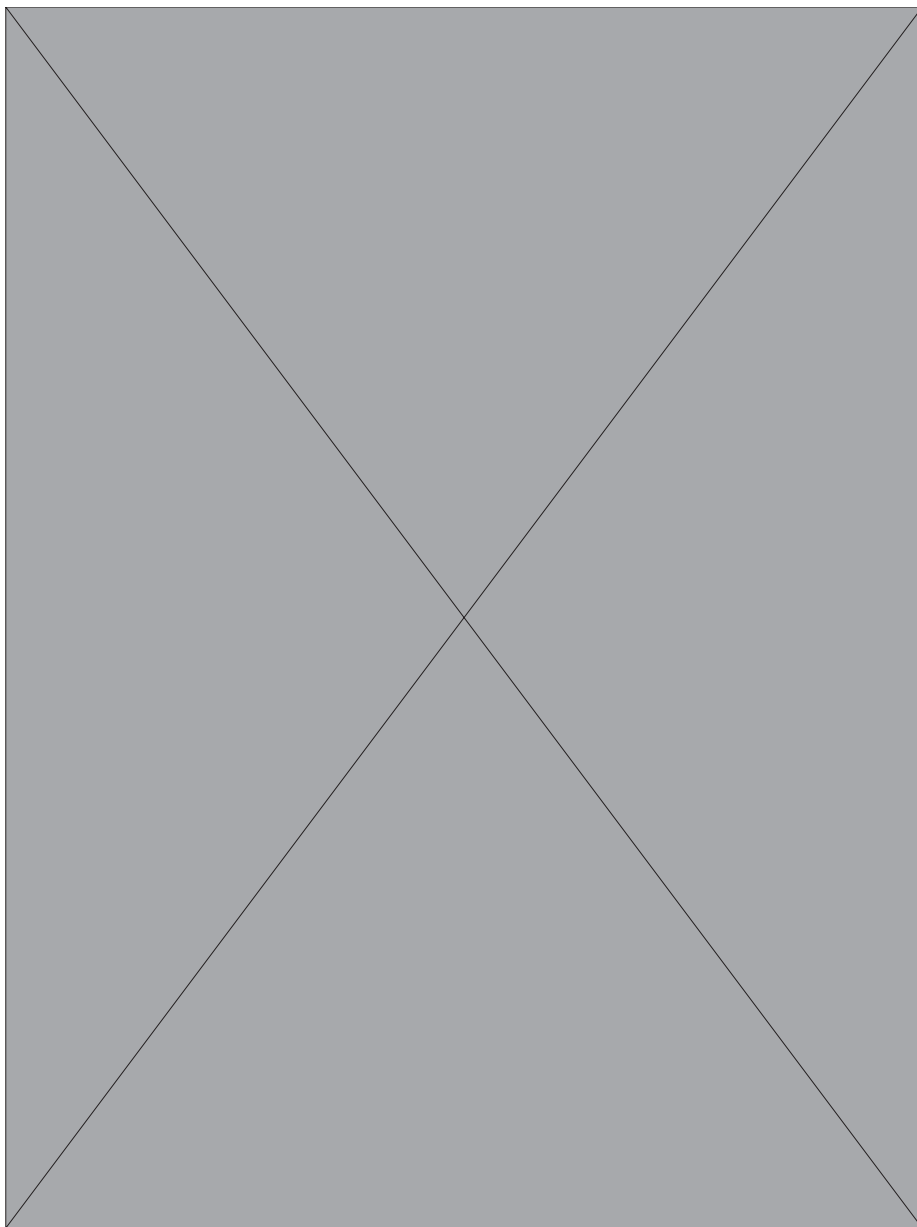


Abbildung 2. LIS-System in einem imaginären Land.

Quelle: Lor, P.J.: International and Comparative Librarianship. A Thematic Approach. Kapitel 2, Seite 10 (Preprint; book in progress 2010/11). <http://pjl.or.files.wordpress.com/2010/06/chapter-2.pdf> (Homepage Johan Peter Lor)

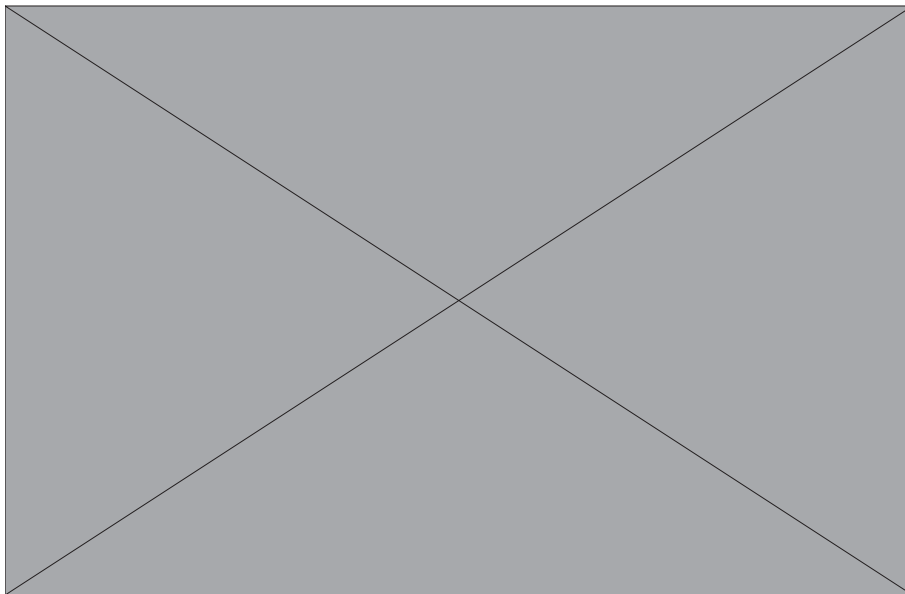


Abbildung 3. Im Zentrum des IFLA World Reports unter www.ifla-world-report.org stehen Informationsfreiheit und Zugang zu Informationen.

Nachvollziehbarerweise ist ein solches Schema relativ umfangreich und kann an dieser Stelle auch nicht wiedergegeben werden.²²

Das Anliegen war, vor allem Äquivalenz sicher zu stellen, es wurde zugleich versucht, Quellen ausfindig zu machen, die für die einzelnen Bereiche international umfassende vergleichbare Daten zur Verfügung stellen. Das Ergebnis insbesondere für die europäischen und angloamerikanischen Länder ist sehr gut. Auch für den Bildungs-, den Gesundheitssektor, die ökonomischen Makrodaten, den Informationssektor, die Ausprägung sprachlicher

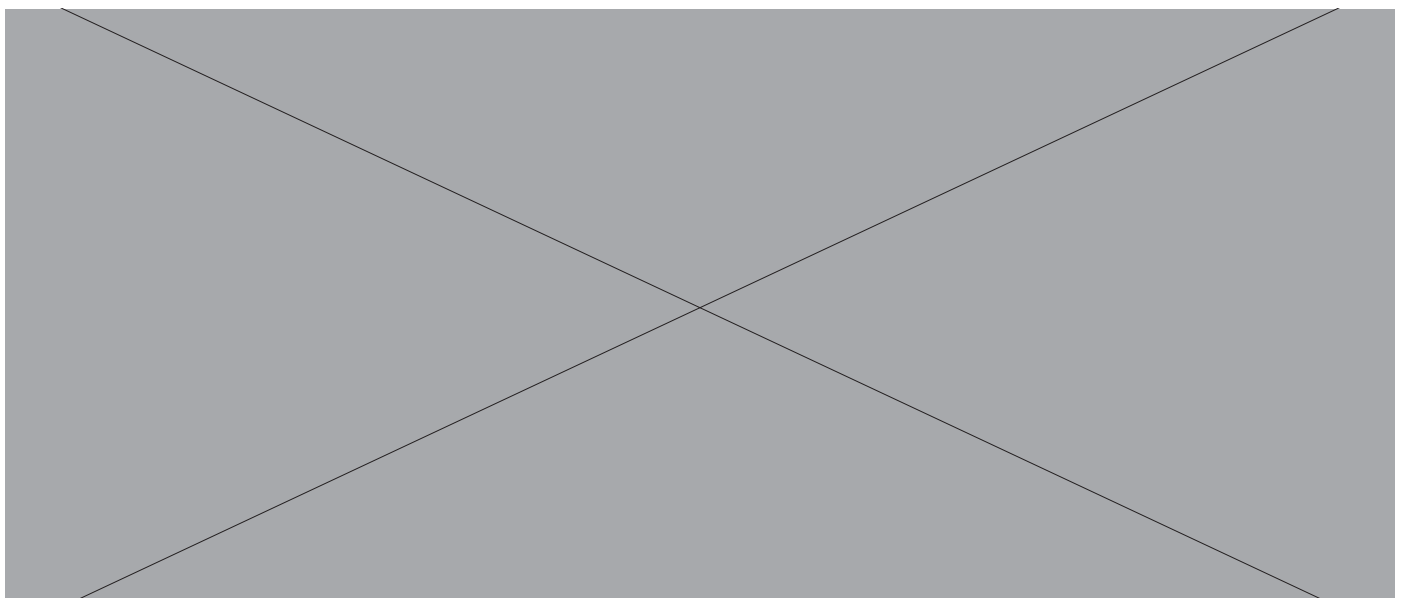
und demografischer Diversität, Klima, Geografie et cetera liegt ausreichend Material vor (besonders von OECD, Worldbank, Unesco, UIS, CIA World Factbook, Internet World Stats, Fischer Weltatlas, LOC-Country-Studies, Eurostat et cetera).

Schwieriger wird es, sobald es in die Analyse der einzelnen nationalen Bibliothekssysteme geht: Auch hier sind umfangreiche Quellen, allerdings deutlich verstreuter und auch fragmentierter, zu finden – häufig Informationssammlungen, die aus vergangenen EU-Projekten stammen (Pulmanweb, Entitle, Calime-

ra), aber auch Zusammenstellungen, die umfassend, aber knapp informieren (siehe hierzu beispielsweise »IFLA World Report 2010« oder das Portal »The European Library«). Auch Forschungsprojekte wie das Global-Lib Projekt der IFLA (zur Entwicklung standardisierter Indikatoren) sind hilfreich.

In der Regel ist aber dennoch umfangreiche Recherchearbeit insbesondere auch auf den nationalen einschlägigen Internetseiten beispielsweise von Bibliotheksverbänden, von nationalen Statistikämtern, Regierungsstellen, Regionalverbänden, weiteren administrativen Ebenen et cetera unumgänglich (insbesondere auch, wenn nationale Bibliotheksindikatoren mit erfasst werden sollen). Eine zeitraubende und sehr umfangliche Analyse, die letztlich zu leisten ist. Und nicht zu vergessen – die ohne die Möglichkeiten des Internet praktisch nicht möglich ist (Länder ohne ausreichende Internetpräsenz sind mithin kaum einzubeziehen).

Ideal wäre es, wenn sich an ICL Interessierte kollaborativ an vergleichenden Länderstudien beteiligen könnten und zuvor Konsens hinsichtlich des strukturellen Schemas, der Datenerhebung und -quellen herstellen ließe. Damit wäre auch die Gefahr der Missinterpretation, die natürlich immer besteht, deutlich geringer. Falls auf diese Weise eine Grundlage hergestellt werden könnte, auf der dann sowohl qualitativ-vertikale Fallstudien zu bestimmten Aspekten ermöglicht würden wie auch umfangreiche quantitativ orientierte Analysen, wäre die ICL einen großen Schritt weiter. ▶



- 1 Die Entwicklung der vergleichenden Bibliothekswissenschaft als Disziplin ist auch in jüngster Zeit mehrfach kursorisch dargestellt worden. Zu nennen ist natürlich insbesondere J. Lor, der gegenwärtig sicherlich prominenteste Vertreter der ICL, auf den ich mich auch im Folgenden viel beziehen werde. Zuletzt: Lor, Peter Johan: *International and Comparative Librarianship*. In: *Encyclopedia of Library and Information Sciences*. – 3. Ausgabe, Taylor & Francis, 2010; sowie (sehr dankenswert) als Preprint: *International and Comparative Librarianship. A Thematic Approach*. <http://peterlor.com/the-book/> (Zugriff: 27. Januar 2011). Eine instruktive historische Betrachtung sowie eine umfangreiche Bibliografie ebenfalls in: P. J. Lor, P.J., Britz, J.J.: *Internationalization of LIS Education: Practical Partnership and Conceptual Challenges*. – Seite 3f. <http://peterlor.com/international-comparative-librarianship>. Aus anderer Perspektive auch zuletzt in: Lalitha K. Sami: *Comparative Librarianship*. In: *International and Comparative Studies in Information and Library Science. A Focus of the U.S. and Asian Countries*. The Scarecrow Press, 2007. Seite 3–8
- 2 Vgl. dazu: Dane, C.: *The benefits of comparative librarianship*. *Aust. Libr. J.* 3 (3) July 1954, 89–91. – Dane, C.: *Comparative librarianship*. *Librarian* 43 (8) August 1954, 141–144. – White, C. M.: *Comparative study of library systems*. In: White, C. M., ed: *Basis of modern librarianship*. 1964, 13–26. – Foskett, D. J.: *Comparative librarianship*. In: *Collision, R. L.: Progress in library science*. 1965, 125–146. Hier zitiert nach: Simsova, S. & MacKee, M.: *A handbook of comparative librarianship*. London: Bingley, 1970
- 3 Vgl. hierzu: Dane, C.: *The benefits of comparative librarianship*. In: *Australian Library Journal*, 1954, Vol. 3, No. 3, S. 89–91. – Foskett, D.J.: *Comparative librarianship*. In: *Collision, R.L.: Progress in Library Science*. London: Butterworths, 1965, S. 125–146. – Collings, D.G.: *Comparative librarianship*. In: Kent, A.; Lancour, H.: *Encyclopedia of Library and Information Science*. New York: Marcel Dekker, 1971, Vol. 5, S. 492–502
- 4 Vgl. hierzu insbesondere: Simsova, S. & MacKee, M.: *A handbook of comparative librarianship*. London: Bingley, 1970 als das erste umfassende Handbuch. In den USA: Danton, J. Periam: *The dimensions of comparative librarianship*. Chicago: American Library Association, 1973
- 5 Danton untersuchte die »Library Science Abstracts« von 1950 bis 1970 auf die Anzahl der Einträge unter »Librarianship, comparative« hin und stellte eine signifikante Steigerung fest (1950 bis 1955: 1 Eintrag; 1966 bis 1970: 59 Einträge). Vgl. dazu: Danton, J. Periam: *The Dimensions of comparative Librarianship*. Chicago: American Library Association, 1973. S. 2–4
- 6 Am bekanntesten sicherlich: *Focus on international library and information work. 1967 – (vormals: Focus on international and comparative librarianship)*. Published by the International Library and Information Group of the Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP). Frei verfügbar: www.cilip.org.uk/get-involved/special-interest-groups/international/publications/focus/back-copies/Pages/default.aspx. Aber auch »Libri: international journal of libraries and information services« (seit 1951; März 2009 erschien das letzte Heft; 2008–1999 frei zugänglich unter: www.librijournal.org/issue.html) oder das »IFLA-Journal«, seit 1952; frei zugänglich unter: <http://ifl.sagepub.com/> (mit Suchfunktionalitäten et cetera) oder direkt unter www.ifla.org/en/publications/ifla-journal
- 7 In Großbritannien verlief die Entwicklung ähnlich. Vgl. ebenda ff. sowie auch: Simsova, S.: *Comparative Librarianship as an Academic Subject*. In: *Journal of Librarianship and Information Science* 1974/6 (2). S. 115–125. Online-Version DOI: 10.1177/096100067400600205
- 8 Vgl. Danton, J. Periam: *The Dimensions of comparative Librarianship*. Chicago: American Library Association, 1973. S. 4
- 9 Vgl. dazu Lor, Peter Johan: *International and Comparative Librarianship*. In: *Encyclopedia of Library and Information Sciences*. – 3. Ausgabe. Taylor & Francis, 2010. Im zugehörigen Abstract fasst er zusammen: »The concepts of international librarianship and comparative librarianship first appeared under their respective titles in the 1950s, when their literatures were overlapping. During the 1960s, and continuing through the 1980s, much energy was devoted to defining each of them and attempting to distinguish between them. Although clearer definitions were developed during the mid-1970s by J. Stephen Parker and J. Periam Danton respectively, some confusion has persisted. In practice the two fields are often grouped together as »international and comparative librarianship« or »international and comparative library science.« www.informaworld.com/smpp/title-content=t915708581-db=all?stem=8#messages (Zugriff: 25. Januar 2011). Dazu ebenfalls: Liu, Yan Quan: *Introduction*. In: *International and Comparative Studies in Information and Library Science. A Focus of the U.S. and Asian Countries*. The Scarecrow Press, 2007. S. XV-XXXVII. – Sowie Kajberg, L.: *Whither international LIS education? Some reflections on the pertinence, problems and applicability of cross-country and cross-national analysis (paper presented at the Asia-Pacific Conference on Library & Information Education and Practice (A-LIEP 2009))*. University of Tsukuba, Japan. <http://a-liep.kc.tsukuba.ac.jp/proceedings/Symposium/003.pdf> (Zugriff 31. Januar 2011)
- 10 Vgl. dazu: Simon, Elisabeth: *Reiseberichte oder Strukturanalysen?: Die vergleichende Bibliothekswissenschaft in Deutschland*. In: *Austausch – Teilhabe – Erfahrung. Bibliothekarische Auslandsarbeit in den Jahren 1963 – 2000*. Berlin: DBI, 2000; Kap.2 (ohne S.). http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_ber/ba/buch_simon/buch00.htm. Aus ihrer Feder stammen auch eine ganze Reihe von Länderstudien, beispielsweise: Simon, E.; Cronin, Blaise: *Bibliotheksweisen in England. Eine Einführung*. München u.a.: Saur 1985. – Oder Simon, E., unter Mitarbeit von Susan Aramayo und Ofelia Amandor: *Bibliotheks- und Informationssysteme in Spanien und den lateinamerikanischen Ländern. Eine Einführung*. München u.a.: Saur 1992. et cetera
- 11 Vgl. neben Lor, Liu, Yan Quan, Kajberg (alle Anm.9) auch: Stueart, Robert D.: *International Librarianship: An Agenda for Research: The Asian Perspective*. In: *IFLA Journal* 23 (1997) 2. S. 130–135. Beziehungsweise: Stueart, Robert D.: *International librarianship: a basic guide to global knowledge access*. Lanham: Scarecrow Press, 2007
- 12 Vgl. dazu etwa: Abdullahi, Ismail (Ed.): *Global Library and Information Science – a Textbook for Students and Educators*. München: Saur, 2009 (IFLA Publications 136–137)
- 13 Vgl. dazu die Homepage der International and Comparative Librarianship Communitas (ICL). www.lisuncg.net/icl/ (Zugriff 7. Februar 2011)
- 14 Dass damit häufig Simplifizierungen einhergehen, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden.
- 15 Vgl. dazu Mittler, Wolfgang: *Abstract: Vergleichende Erziehungswissenschaft*. In: *CD-ROM der Pädagogik, Ausgabe 1996*. Hohengehren: Schneider Verlag, 1996: »Seit der Pionierleistung des französischen Wissenschaftlers Marc Antoine Jullien de Paris (1817) ist die Vergleichende Erziehungswissenschaft stets mit der Dualität ihrer Aufgabe befaßt gewesen, nämlich die vergleichende Analyse in der Erziehungswissenschaft auszuarbeiten und zur »Intentionalisierung« der Bildungs- und Erziehungsdiskussion beizutragen. Die Entwicklung der Disziplin ist bis zum heutigen Tage auf die Ausweitung der Interessendimension (von »Nation« zu »Kultur« und »Gesellschaftssystem«) sowie von der »Gesamtanalyse« nationaler Bildungssysteme zur Untersuchung von Problemen an der »Basis« von Regionen, Gemeinschaften und Schulen konzentriert. Die kontroverse Einschätzung von Zielsetzungen und Inhalten beeinflusst darüber hinaus stark die Position der Vergleichenden Erziehungswissenschaft im Kontext der Sozial- und Geisteswissenschaften und ihrer Orientierung an verschiedenen theoretischen Modellen. Der gegenwärtige Stand läßt einerseits eine wachsende Nachfrage an vergleichenden Studien durch politische und ökonomische Agenturen erkennen, während andererseits die Gemeinschaft der Komparatisten herausgefordert ist, die Nachfrage zu akzeptieren, ohne Versuche nach Klärung der akademischen Qualität ihrer Anstrengungen aufzugeben.« Universität Innsbruck. Institut für Erziehungswissenschaften. www.uibk.ac.at/ezwi/research/archiv/cd_paed/abstract/vergleich.html
- 16 Vgl. dazu beispielsweise Kopstein, Jeffrey; Lichbach, Mark (Ed.): *Comparative Politics: Interests, Identities, and Institutions in a Changing Global Order – Second Edition*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005; S. 3ff. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft hatte denn auch eine Kommission »Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft«, die jüngst umbenannt wurde in »International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft«. Siehe dazu: www.dgfe.de/sektionen/sektion-3-international-und-interkulturell-vergleichende-erziehungswissenschaft.html

(Zugriff 6. Februar 2011). Im »Dictionary of Sociology« ist zu lesen: »Where a sociological analysis is explicitly held to be comparative, this usually involves the study of particular social processes across nation-states, or across different types of society (such as capitalist and state socialist). Much of what is normally referred to as comparative sociology is perhaps more accurately described as cross-national research.«. Vgl. dazu: »comparative sociology«. A Dictionary of Sociology. John Scott and Gordon Marshall. Oxford University Press, 2009. Oxford Reference Online. Oxford University Press. StadtBibliothek Koeln. www.oxfordreference.com/views/ENTRY.html?subview=Main&entry=t88.e346 (Zugriff 6. Februar 2011)

- 17 Siehe: Lor, P.J.: International and Comparative Librarianship. A Thematic Approach. (Preprint; book in progress 2010/11). <http://pjl.files.wordpress.com/2010/06/chapter-2.pdf>; S. 7
- 18 Vgl. dazu und im Folgenden: Lippl, Bodo: Sozialer Wandel, wohlfahrtsstaatliche Arrangements und Gerechtigkeitsäußerungen im internationalen Vergleich. Analysen in postkommunistischen und westlich-kapitalistischen Ländern. Berlin: Humboldt Universität, Diss., 2003. Darin insbesondere: Zur komparativen Methode – der Gesellschaftsvergleich; S. 100ff. Online-Ressource: Persistent Identifier urn:nbn:de:kobv:11-10035768; Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek. <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/>
- 19 Denkbar wäre zum Beispiel eine vergleichende Analyse, die die Bedeutung zentraler Bibliotheksagenturen in Bezug auf die Innovationsfähigkeit von Bibliothekssystemen als Erkenntnisinteresse hätte. Oder eine vergleichende Analyse, die untersucht, wie eine bibliothekarische Versorgung in dünnbesiedelten Gebieten realisiert werden kann.
- 20 Eine typische Fragestellung wäre beispielsweise eine umfangreiche internationale Analyse in Bezug auf die geschlechterspezifische Bibliotheksnutzung (die dann eventuell wiederum in Beziehung gesetzt werden könnte zur geschlechterspezifischen Ausprägung beispielsweise eines funktionalen Analphabetismus).
- 21 Statistikern ist das Problem sehr vertraut: Die Frage beispielsweise nach den Öffnungszeiten von Public Libraries wird ohne eine definitive Grundlage unterschiedlich interpretiert und generiert damit nicht äquivalente Angaben. Oder, in Bezug auf Länderstudien: Die Deskription des Systems der Public Libraries in einem bestimmten Land bedarf der Definition dessen, was unter einer Public Library zu verstehen ist.
- 22 Bei Interesse steht die Autorin für detaillierte Auskünfte gerne zur Verfügung.

Helga Schwarz

Unter dem Kreuz des Südens

Samoa, Fidschi, Neuseeland, Singapur, Malaysia: Ein bibliothekarischer Streifzug durch exotische Länder, Inseln und Städte

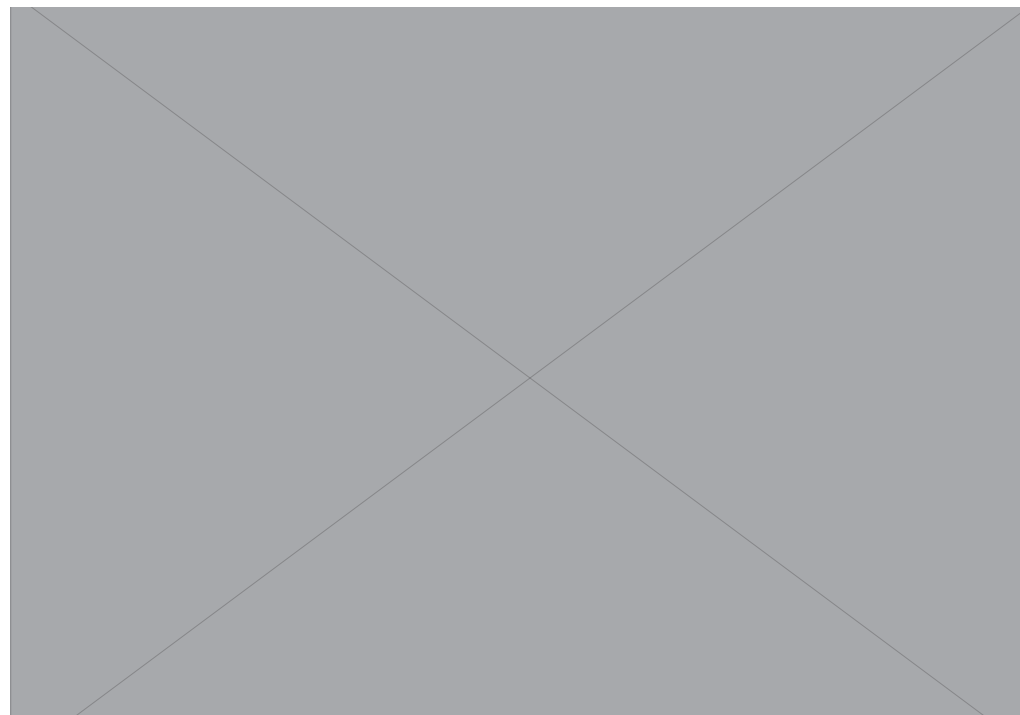
Wie jetzt? Keine Äquatortaufe? Ja, wenn ich auf einem Kreuzfahrtschiff diese magische Linie überquert hätte, wäre nun der Meeresgott Neptun aufgetreten und hätte allerlei feuchten Schabernack mit den Passagieren getrieben, aber auf dem Flug von Honolulu nach Faleolo auf Samoa geht es nüchtern und trocken zu. Nicht einmal eine Durchsage macht der Kapitän, und als ich eine Stewardess frage, ob wir den Äquator schon überquert hätten, verwechselt sie den Äquator mit der Datumlinie und gibt eine falsche Auskunft. Ich bin auf einer Reise um die Welt, um Bibliotheken und vor allem Kollegen zu besuchen, die ich von der gemeinsamen Arbeit im Weltverband der Bibliothekare IFLA oder von anderweitigen beruflichen Kontakten kenne. Nach mehreren Stationen in den USA, zuletzt auf Hawaii, will ich nun zum ersten Mal »richtig« in den Süden.

In Honolulu hatten mir Kollegen empfohlen, vor allem die Nelson Memorial Library in Samoas Hauptstadt Apia zu besuchen. Weil die nächsten drei Tage auf Samoa Feiertage waren, fuhr mich mein Kontaktmann auf Samoa sofort vom Flughafen dorthin. Die Bibliothek ist die größte und älteste auf Samoa und hat, obwohl eine Public Library, quasi den Status einer Nationalbibliothek, aber mit eingeschränkten Funktionen. So gibt es meines Wissens keine Nationalbibliografie.

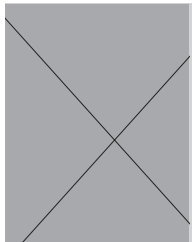
Auf deutschen Spuren in Samoa

Sie wurde 1956 gegründet und erhielt 1962 ein eigenes Gebäude. Mehrere ältere Büchersammlungen wurden in ihren Bestand integriert, besonders Dokumente und Zeitungen aus der deutschen Kolonialzeit, die in einem besonderen Raum aufbewahrt werden und nicht frei zugänglich sind. Der Bestand wird jetzt mit etwa 100 000 Medieneinheiten für Apia und die Zweigstelle auf der Insel Savai angegeben. Die Nelson Memorial Library benutzt die Bibliothekssysteme Inmagic DB und Koha, hat aber keine Homepage.

Ich werde freundlich von der zuständigen Bibliothekarin herumgeführt. In dem Polynesian Room hat man einige alte Dokumente und vor allem Zeitungsbande der Samoanischen Zeitung – in deutscher Sprache – aus den Jahren 1904/5 für mich



Blick in den Lesesaal der Nelson Memorial Library in Samoas Hauptstadt Apia: Die Bibliothek ist die größte und älteste auf der Südsee-Insel.
Fotos: Helga Schwarz



Helga Schwarz, Diplom-Examen 1957, Magister-Examen 1995. Nach der Tätigkeit in verschiedenen Hochschulbibliotheken von 1972 bis 1989 am Deutschen Bibliotheks-

institut, Bereich Zeitschriftendatenbank; von 1989 bis 2000 Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz, EDV-Abteilung. Mitglied des VdDB seit 1957, Vorsitzende des VdDB 1986 bis 1988. Teilnahme an IFLA-Konferenzen seit 1977, Mitglied in verschiedenen Standing Committees der IFLA von 1986 bis 2002.

bereitgelegt. Die Lektüre gibt einen Eindruck vom Leben der deutschen Siedler auf Samoa in dieser Zeit, mit zum Teil für uns heute skurril anmutenden Details.

Es gibt eine Library Association of Samoa und zwei kleine Universitätsbibliotheken sowie einige noch kleinere Spezial- und Verwaltungsbibliotheken. Eine der beiden Universitätsbibliotheken ist die Library der National University of Samoa, erst 1989 gegründet. Auch die Universität ist wohl nicht viel älter und übernahm 1996 mehrere kleine Ausbildungsinstitutionen. 1997 zog die Universität auf ein neues Campus-Gelände, und auch die Bibliothek erhielt 1997 ein eigenes Gebäude, finanziert von Neuseeland. Der Bestand ist aber hauptsächlich eine Lehrbuchsammlung. Die andere UB ist

Auf Samoa war ich aber vor allem, um Zeugnisse der deutschen Kolonialgeschichte aufzusuchen.

die Zweigbibliothek der auf den Fidschi-Inseln beheimateten University of the South Pacific, Alafua Campus. Gegründet wurde sie 1977, Schwerpunkt ist die Landwirtschaft. Die Bibliothek erhielt 1994 ein neues Gebäude, finanziert von Australien. Bestand: 17 000 Medieneinheiten.

Auf Samoa war ich aber vor allem, um Zeugnisse der deutschen Kolonialgeschichte aufzusuchen. Ich habe das Privileg, Nachkommen der beiden deutschen Gouverneure auf Samoa zu kennen. An einer Biografie über Wilhelm Solf (erster Gouverneur von 1900 bis 1909) habe ich mitgewirkt, und die Enkelin des zweiten Gouverneurs, Erich Schultz-Ewerth (1909 bis 1914), hat mir wertvolle Papiere zur

Kolonialgeschichte aus dem Besitz ihres Großvaters mitgegeben, die ich in Apia dem Premierminister überreichen konnte.

Ich traf mich auch mit dem deutschen Honorarkonsul Arne Schreiber auf dessen Anwesen. Er ist sehr rührig und hat durchgesetzt, dass an der privaten Robert-Louis-Stevenson-Highschool in Apia Deutschkurse mit Lehrkräften vom Goethe-Institut angeboten werden. Schreiber möchte erreichen, dass die Kurse ordentlicher Bestandteil des Lehrplans werden, dass auch die Lehrer aus Apia kommen und dass Familien mit deutschem Hintergrund besser eingebunden werden. 17 Teilnehmer des letzten Kurses haben das A1-Examen bestanden, und drei dieser Teilnehmer haben ein Kurzstipendium an der Universität Freiburg erhalten.

Nachtflug nach Fidschi

Nach dem Passieren der Datumslinie auf dem Nachtflug von Samoa nach Fidschi (weshalb mir der 12. Oktober komplett abhanden kam) war Suva, die Hauptstadt der Fidschi-Inseln, meine nächste Station. Fidschi besteht aus 332 Inseln, von denen 110 bewohnt sind, und hat insgesamt etwa eine Million Einwohner. In Suva regnete es am ersten Tag. Das war eine gute Gelegenheit, ins Museum zu gehen, wo seltene und interessante Zeugnisse der einheimischen Kultur und auch der Geschichte Fidschis aufbewahrt werden.

Während Samoa etwas verschlafen wirkt und ein wenig hinter der Zeit zurück ist, erlebte ich in Suva das totale Kontrast-

programm. Die Bevölkerung ist sehr viel zahlreicher, allein Suva hat fast 76 000 Einwohner. Die University of the South Pacific (USP) ist die Ausbildungsinstitution für den gesamten pazifischen Raum mit 9 000 Studenten.

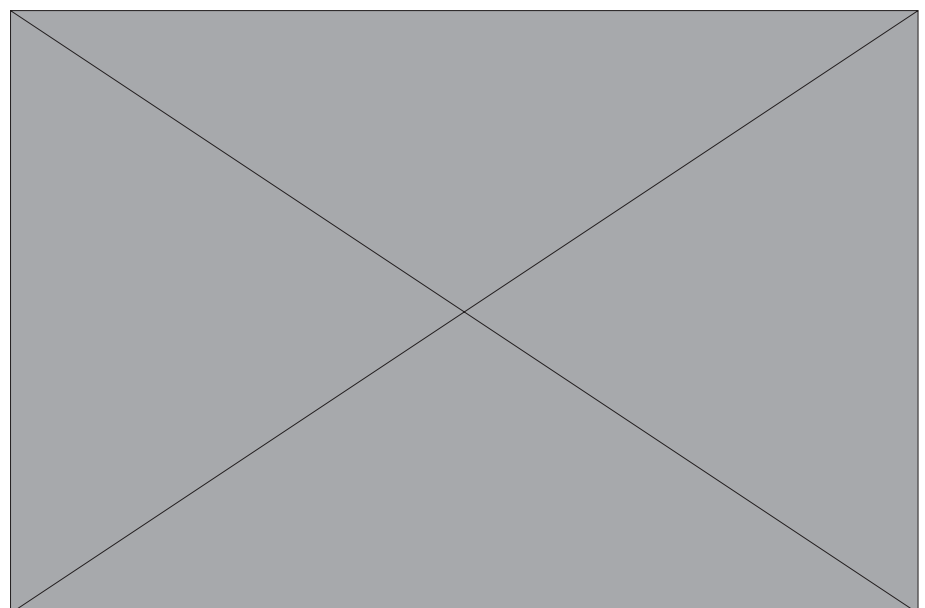
Die Bibliothek macht einen hervorragenden Eindruck, geräumig, gut besucht

Während Samoa etwas verschlafen wirkt und ein wenig hinter der Zeit zurück ist, erlebte ich in Suva (Fidschi) das totale Kontrastprogramm.

und mit einer ganzen Reihe von Fachkräften ausgestattet. Sie hat einen Bestand von über einer Million Medien, davon 70 000 in der Pacific Collection; und benutzt das Bibliothekssystem Spidus. Die Universität, und damit auch die Bibliothek, hat Niederlassungen in zwölf anderen pazifischen Inselstaaten. Es gibt bei der USP auch eine Bibliothekarausbildung.

Ich besuche die Zeitschriftenabteilung und die Katalogisierung. In der Katalogabteilung erfahre ich, dass es enorme Schwierigkeiten beim letzten Update des Bibliothekssystems Spidus gegeben hat. Die Verweisungen aus den 700-er Feldern des MARC21-Formats waren nach dem Update verschwunden, und es dauerte zwei Jahre bis das System zufriedenstellend lief und die verschwundenen Verweisungen neu erfasst waren.

Auch in den anderen Fachabteilungen ergaben sich fruchtbare Fachgespräche.



Samoaanische Zeitung aus dem Jahr 1905: Die Lektüre gibt ein Bild vom Leben der deutschen Siedler auf Samoa.

Ausland

Besonders sehenswert ist die Pacific Collection. Ich frage auch noch nach den logistischen Problemen, auf die eine Bibliothek auf zwölf Inseln, die tausende Kilometer voneinander entfernt sind, wohl gefasst sein muss – so findet zum Beispiel das Jura-Studium nach dem Bachelor nur auf Vanuatu statt – und erhalte zur Antwort, dass der Transport schnell und zuverlässig durch DHL erledigt werde. Frohgemut verlasse ich diese beeindruckende Stätte.

Am nächsten Tag besuche ich die Public Library von Suva. Das Gebäude – finanziert von der Carnegie-Stiftung – sieht ganz proper aus, aber die Bibliothek selbst macht leider einen traurigen Eindruck. Die Bestände sind dünn und veraltet, es gibt keine EDV, hier werden noch Katalogkarten mit der Schreibmaschine geschrieben. Die einzigen aktuellen Materialien sind Broschüren der Europäischen Union (EU), die hier offenbar regelmäßig als Geschenk eingehen. Aber ob EU-Verordnungen hier wohl auf eine breite Leserschaft stoßen?

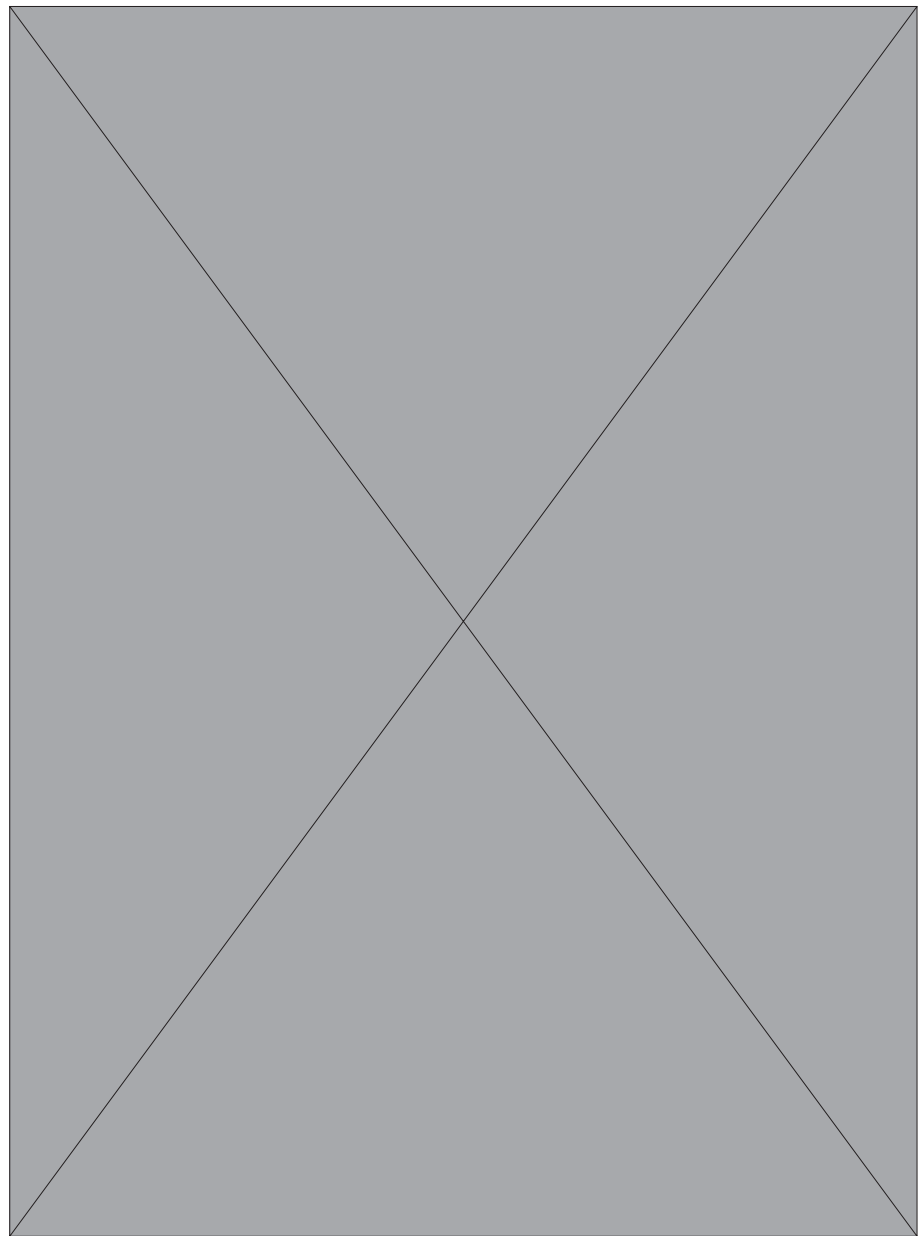
Dennoch mache ich eine erschreckende Entdeckung. In der Bibliothek gibt es

Die University of the South Pacific (USP) auf den Fidschi-Inseln ist die Ausbildungsinstitution für den gesamten pazifischen Raum mit 9 000 Studenten.

mehrere Ordner mit selbsterstellten Materialien und Informationen zum Thema Gewalt gegen Frauen und sexueller Missbrauch von Frauen und Kindern. Sie enthalten unter anderem Adressen von Frauenhäusern, Beratungsstellen, Rechtsanwälten und Ärzten, Gerichtsurteile und Statistiken. Das scheint ein gravierendes Problem zu sein.

Am meinem letzten Tag in Suva treffe ich mich mit einer Deutschen, die in Suva schon mehrere Jahre für eine internationale Organisation arbeitet. Sie bestätigt meinen Eindruck und meint, sexuelle Gewalt sei wirklich ein Massenproblem. Sie erklärt es mit der langen Tradition von Gewalt und Kampf in Fidschi und auch in Tonga.

Fidschi und noch mehr Tonga waren und sind im Südpazifik die beherrschenden Militärmächte seit Jahrhunderten. So hatte Tonga im 16. Jahrhundert alle anderen südpazifischen Inseln unterworfen, auch Samoa. Bezeichnenderweise haben diese Länder als einzige im Südpazifik heute Militär. Es lebt eine Tradition der Macho-Gesellschaft fort, die Frauen und



Der gute äußere Eindruck der Suva City Public Library auf den Fidschi-Inseln täuscht: Die Bestände sind dünn und veraltet, es gibt keine EDV, Katalogkarten werden noch mit der Schreibmaschine ausgefüllt.

Kinder als Sachen betrachtet. Verbunden ist dies mit strikter sozialer Kontrolle und starkem Einfluss der Kirchen.

Fidschi gehört seit mehreren Jahren nicht mehr zum britischen Commonwealth, sondern ist eine Republik. Im April 2009 hat das Militär auf Fidschi geputscht und die Macht übernommen, woraufhin die USA, Neuseeland und Australien Fidschi aus dem Pacific Islands Forum rausgeworfen haben. Das hatte zur Folge, dass sich Fidschi jetzt sehr stark an China anlehnt, das großzügig Waffen und Kredite gibt. Auf diese Weise wird Fidschi von China abhängig, und China bekommt einen Stützpunkt im Südpazifik.

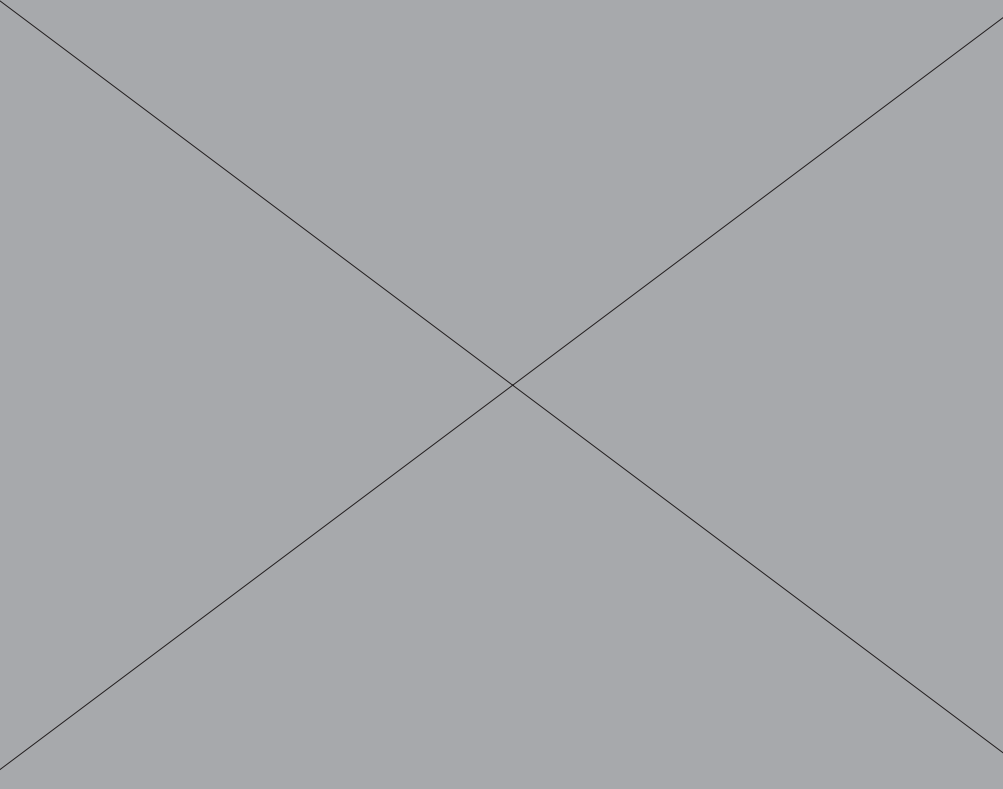
Die Gewalt gegen Frauen und Kinder bedeutet nicht, dass nicht auch Frauen höchste Ämter erringen können. Die Fidschianer sind stolz, dass drei der höchsten Staatsämter in weiblicher Hand sind (Parlamentspräsidentin, Oberste Richterin und stellvertretende Premierministerin). Auch die Universitätsbibliothek hat eine

weibliche Leitung, Joan Yee. Eventuell ist das Gewaltproblem – wie auch anderswo – in großen Teilen ein schichtspezifisches Problem.

Nach so vielen Bibliotheksbesuchen war als nächstes drei Tage Relaxen mit echtem Südsee-Flair angesagt. Ich hatte mich auf einem Tauch-Ressort angemeldet, ohne dass ich tauchen wollte. Der Flug dorthin zeigte die Schönheit der Korallenriffe, und auf dem Weg ins Quartier kamen wir auf der Insel Taveuni noch an der Datumslinie vorbei, die diese Insel durchschneidet. Das Ressort selbst war ein kleines Paradies: kein Strom, kein Internet, aber Südsee satt mit herrlichem Strand, den ich drei Tage für mich allein hatte.

Kalter Wind in Wellington

Nach den warmen Tagen auf Fidschi empfing mich in Wellington kalter Wind, Temperaturen nachts um die null Grad und am ersten Tag viel Regen. Was mir in



Traumstrand auf einer der 332 Fidschi-Inseln: kein Strom, kein Internet – dafür Südsee satt

Neuseeland sofort auffiel, war die konsequente Zweisprachigkeit, jedes Schild, jeder Hinweis in Englisch und Maori. Das Goethe-Institut, dessen Betreuung ich nicht genug loben kann, hatte für mich drei Bibliotheksbesuche arrangiert. Zu-

Was bei der Literaturoauswahl in den Öffentlichen Bibliotheken Singapurs immer wieder auffällt, ist die strikte Ausrichtung auf Nützlichkeit und schnelle Verwertbarkeit der Literatur.

nächst in der Wellington City Library, sie hat einen Bestand von einer Million Medieneinheiten und bewältigt 4000 Ausleihen pro Tag. Es gibt elf Zweigbibliotheken in und um Wellington und eine große Maori Collection.

Die Bibliothek hat ein neues Gebäude – erdbebensicher! Mit dem System CARL sind sie sehr zufrieden, das Einspielen einer neuen Version klappt gut. In der Bibliothek ist viel Betrieb. Ich sehe dann noch die Katalogabteilung und die Maori Collection.

Neuseeland ist dabei, die früheren Ungerechtigkeiten gegenüber den Maori aufzuarbeiten und ihre Kultur endlich als gleichberechtigt anzuerkennen. Grundlage für die Aufarbeitung alten Unrechts – besonders bei der Landnahme – ist der 1840 zwischen den Briten und den Maori-Häuptlingen geschlossene Vertrag von Waitangi, der die Landrechte der Maori regelte. Er wurde von den britischen Siedlern nicht beachtet, und den Maori wurde viel Land unrechtmäßig weggenommen. Neuseeland versucht, die Härten, die eine Rückgabe des Landes nach 170 Jahren mit

sich bringt, abzumildern. Der Originalvertrag liegt im Nationalarchiv in einem streng abgeschirmten Tresorraum.

Mein zweiter Bibliotheksbesuch galt der Universitätsbibliothek der Victoria University. Es gibt eine Zentralbibliothek und vier Zweigbibliotheken, der Bestand beträgt 1,3 Millionen Bände, 70 000 gedruckte und elektronische Zeitschriften sind subskribiert. Der Erwerbungsset betrug 2008 acht Millionen Neuseeländische Dollar, davon werden 70 Prozent für elektronische Medien ausgegeben. Die Bibliothek hat 110 Mitarbeiter und benutzt das Bibliothekssystem Voyager von Exlibris.

Ich werde herzlich von der Direktorin Sue Roberts begrüßt. Die Universität wurde im 19. Jahrhundert gegründet und ist eine von acht Universitäten in Neuseeland. Sie hat 21 000 Studenten, davon 40 Prozent aus dem Ausland, es gibt deshalb ein großes Sprachzentrum. Die Bibliothek sammelt natürlich intensiv Maori-Materie-

Vortrag über Südsee-Reise in der ZLB

Wer noch mehr über die Südsee-Reise von Helga Schwarz erfahren möchte, sollte sich diesen Termin vormerken: Ein Vortrag über die Reise mit Bildern und Videos findet im Rahmen des 100. Deutschen Bibliothekartages am 8. Juni um 21 Uhr im Kleinen Säulensaal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) statt.

al, Bücher in Maori-Sprache werden auch mit Maori-Schlagwörtern erschlossen.

In den letzten zwei Jahren gab es keine Kürzungen am Etat. Die UB arbeitet eng mit der National Library zusammen, die ebenfalls das System Voyager benutzt. Viele Katalogisate werden durch Copy Cataloguing erzeugt. Diese Universität hat auch eine School for Library and Information Science und ist an einem Austausch von Studenten oder Bibliothekaren sehr interessiert (siehe Infokasten auf der gegenüberliegenden Seite).

Schließlich besuchte ich noch die Nationalbibliothek von Neuseeland. Das Gebäude wird gerade grundlegend umgebaut, sodass keine Bibliotheksbesichtigung stattfinden konnte.

Die Nationalbibliothek bietet anderen Bibliotheken umfangreiche Dienstleistungen an, zum Beispiel den Download von Katalogisaten. Es gibt einen neuseeländischen Gesamtkatalog. Sie unternimmt auch ein groß angelegtes Digitalisierungsprojekt. 20 Millionen Objekte sollen digitalisiert werden, dafür hat die Regierung 24 Millionen Neuseeländische Dollar zur Verfügung gestellt.

Für den Online-Zugang zu neuseeländischem Material gibt es den Kiwi Research Information Service (KRIS). Außerdem arbeitet die Nationalbibliothek im Projekt KAIT eng mit Kommunen zusammen, die ihr Material selbst digitalisieren, aber auf dem Server der Nationalbibliothek speichern wollen. Das Projekt begann 1993, zuerst wurden Materialien in Maori digitalisiert, dann Material über Frauen und Frauenfragen. Neuseeland ist sehr stolz auf seine Vorreiterrolle bei der Frauenemanzipation. Schon 1893 erhielten die Frauen in Neuseeland das Wahlrecht.

Ausrichtung auf Nützlichkeit der Literatur in Singapur

Auch in Singapur, meinem nächsten Ziel, hat das Goethe-Institut die Besuche in zwei Bibliotheken für mich vorbereitet.

Singapur hat ein streng zentralisiertes Bibliothekssystem. Das National Library Board ist für alle Bibliotheken zuständig. Außer der Nationalbibliothek gibt es 20 Public Libraries, einschließlich einiger Regionalbibliotheken, und eine ganze Reihe von Hochschulbibliotheken. Das Library Supply Center erledigt die Erwerbung und das Processing, verwaltet die Finanzen und erstellt die Statistiken, die es deshalb auch nur gemeinsam für alle Bibliotheken in Singapur gibt. Der Gesamtetat für 2006 betrug 170 Millionen Singapur-Dollar; es

kamen fast 29 Millionen Benutzer in die Bibliotheken, in denen 1 000 Mitarbeiter beschäftigt sind, davon 52 Prozent ausgebildete Bibliothekare. Benutzt wird das Bibliothekssystem CARL, und es gibt einen gemeinsamen Opac für alle Bibliotheken.

Mein Weg führte zuerst in die Nationalbibliothek, sie hat seit 2005 ein neues

In der Esplanade Library in Singapur gibt es sogar einen Raum mit einem Klavier, sodass Benutzer die Notenbestände gleich zum Klingen bringen können.

Gebäude. Die neuen Räume wirken angenehm. Ich sehe verschiedene Fachbereiche in der Freihandaufstellung, zum Beispiel die Kartenabteilung, die Mikroformen und die Zeitschriftenabteilung. Die Bibliothek hat 70 Datenbanken abonniert, die allerdings nur von registrierten Benutzern gegen Gebühr aufgerufen werden können. Eine Minute kostet drei Cent, bezahlt wird am Automaten. Die Kollegen

berichten, dass sie sich um die Ausrichtung des IFLA-Weltkongresses 2013 beworben haben. Singapur wäre sicher keine schlechte Wahl.

Was bei der Literaturlauswahl in Öffentlichen Bibliotheken immer wieder auffällt, ist die strikte Ausrichtung auf Nützlichkeit und schnelle Verwertbarkeit der Literatur. Man liest und lernt hauptsächlich, was sich wirtschaftlich umsetzen lässt. Erstaunt hat mich aber doch, dass dieses Prinzip offenbar schon in den Schulen gilt. In der örtlichen Presse tobte gerade ein Leserbriefkrieg über die Frage, ob an den Oberschulen des Landes Geschichte als Unterrichtsfach eingeführt werden soll. Offenbar gab es bisher keinen Geschichtsunterricht an Schulen. Die Regierung möchte ihn jetzt einführen, die Schüler sind natürlich alle dagegen: »Wozu soll das gut sein?« Dabei hat Singapur eine hochinteressante und abwechslungsreiche Geschichte, wie man an vielen Exponaten und Video-Dokumentationen im Singapur-Museum sehen kann.

Besonders gespannt war ich auf den erneuten Besuch der Esplanade Library, die

ich schon 2004 besucht hatte. Diese Public Library ist in einem großen Veranstaltungszentrum untergebracht, das sich wie ein Gürtel am Rand des Hafens erstreckt. Die Bibliothek hat sich ganz auf die Bereiche Musik, Theater und Tanz konzentriert und bildet insofern eine Ausnahme vom strikten Nützlichkeitsdenken. Hier lassen die Bestände keine Wünsche offen. Alle bekannten Komponisten sind mit vielen Partituren und Sekundärliteratur vorhanden; Bühnenautoren sind reichlich vertreten, allein die Stücke von Bert Brecht nehmen einen ganzen Regalmeter ein. Es

Die Public Libraries in Penang bieten als einzige Öffentliche Bibliothek in Malaysia einen besonderen Service für Blinde an.

gibt sogar einen Raum mit einem Klavier, sodass Benutzer die Notenbestände gleich zum Klingen bringen können. Nur bei der Recherche nach Lena Meyer-Landrut spuckte der Opac keine Treffer aus. ▶

Praktikum in der Sonne

Möglichkeiten zum Austausch für Bibliothekare und Studenten der Bibliothekswissenschaft

Nur unter einer Bedingung haben wir unsere Autorin Helga Schwarz durch die exotische Bibliothekswelt der Südsee reisen lassen: Sie sollte dort möglichst viele Austauschmöglichkeiten für deutsche Bibliothekare und Studenten aufstöbern. Ihre Tipps hat sie im Folgenden zusammengefasst:

1. Apia, Samoa

Erste Anlaufstelle ist der deutsche Honorarkonsul Arne Schreiber. Ich bezweifle aber, ob ein Austausch mit Samoa sinnvoll ist. Die Bibliothek, die überhaupt infrage kommt, ist die Nelson Memorial Library. Alle anderen Bibliotheken sind zu klein, um nutzbringend einen deutschen Bibliothekar oder eine Bibliothekarin beschäftigen zu können.

2. Suva, Fidschi

Die Bibliothek der University of the South Pacific hat eine sehr gute fachliche Leitung und die Universität selbst ein Department for Library and Information Science. Dort würde sich ein Austausch lohnen, sowohl von Biblio-

thekaren als auch von Studenten der Bibliothekswissenschaft. Die stellvertretende Leiterin der Bibliothek, Elizabeth Fong, war jedenfalls sehr interessiert.

3. Wellington, Neuseeland

Die Victoria University hat eine School for Library and Information Science und würde einen Austausch von Studenten oder Bibliothekaren sehr begrüßen. Wellington hat eine reiche Bibliotheklandschaft, sodass auch Praktika in anderen Bibliotheken, zum Beispiel in der Nationalbibliothek oder der City Library, möglich sind.

4. Singapur

Die Bibliothekausbildung findet in der Nationalbibliothek statt, das Interesse an einem Austausch ist auch hier groß. In Singapur gibt es zahlreiche wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken. Alle Bibliotheken sind technisch auf einem sehr hohen Stand, ein Praktikum dort wäre auf jeden Fall gewinnbringend und ein Praktikumsplatz sicher leicht zu bekommen.

5. Penang, Malaysia

Die Universität in Glugor hat ein sehr leistungsfähiges Department for Library and Information Science. Die Universitätsbibliothek dort könnte einen Praktikumsplatz bereitstellen. In der Provinz Penang gibt es zahlreiche Öffentliche Bibliotheken verschiedenen Typs, sodass es für Praktikumsplätze eine reiche Auswahl gäbe. Kontakt und Organisation erfolgt über die Penang Library Corporation. Ein Austausch wäre lohnend für Bibliothekare und Studenten der Bibliothekswissenschaft.

6. Kuala Lumpur, Malaysia

Die Bibliothekausbildung findet an der Nationalbibliothek statt, und an einem Austausch von Bibliothekaren oder Studenten der Bibliothekswissenschaft war man hier besonders lebhaft interessiert. In Kuala Lumpur gibt es ebenfalls eine Universität mit großer Bibliothek und darüber hinaus eine Vielzahl von Bibliotheken jeden Typs: WB, ÖB, Verwaltungs- und Firmenbibliotheken (zum Beispiel von der Firma Petronas).

Ansprechpartnerin für Interessierte ist Sabine Stummeyer, Vorstandsmitglied des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) und dort unter anderem zuständig für den BIB-Exchange: bib-exchange@bib-info.de

Große Gegensätze in Malaysia

Von Singapur aus flog ich nach Penang, Malaysia, und besuchte zuerst die Universiti Sains Malaysia, Hamzah Senu Library. Diese Universität ist auf einem großen Campus-Gelände gelegen, mit Sportanlagen, einem Gästehaus und zwei Gebäuden für die Bibliothek, der Bestand ist nach Fächern auf die beiden Gebäude verteilt. Seit 2004 ist einiges modernisiert worden. Die Bibliothek bietet ihren Studenten vielfältigen Service.

Berlin. Sie wurde 1973 gegründet, zu ihr gehören vier Zweigbibliotheken, eine Kinderbibliothek, zwei Zweigbibliotheken in Shopping-Zentren, sechs regionale Zentren und 77 Dorfbibliotheken sowie zwölf Fahrbibliotheken, wovon zwei besonders für Behinderte ausgestattet sind.

Die Zentrale erhielt 1998 ein neues Gebäude. Der Bestand beträgt etwa 800 000 Bände, in den Sprachen Bahasa Melayu, Mandarin, Englisch und Tamilisch. Es gibt 25 100 elektronische und audiovisuelle Medien, 123 laufende Zeitschriften,

vier Bücher und eine Zeitschrift gleichzeitig für zwei Wochen entleihen und die Leihfrist einmal für zwei Wochen verlängern. Die Registrierung als Leser ist ko-

Der Direktor ist stolz darauf, dass die Kirchen alle in Betrieb sind und zeigen, wie gut sich Muslime und Christen vertragen können.

stenlos, das Entleihen kostet eine geringe Gebühr. Etwa 20 Prozent der Bevölkerung sind als Leser registriert.

Meine vorletzte Station der Reise war Kuala Lumpur. Mein erster Besuch galt dort der Central City Library; hier einige Daten: Bestand 110 000 Medieneinheiten, 35 000 registrierte Leser, Bibliothekssystem Horizon.

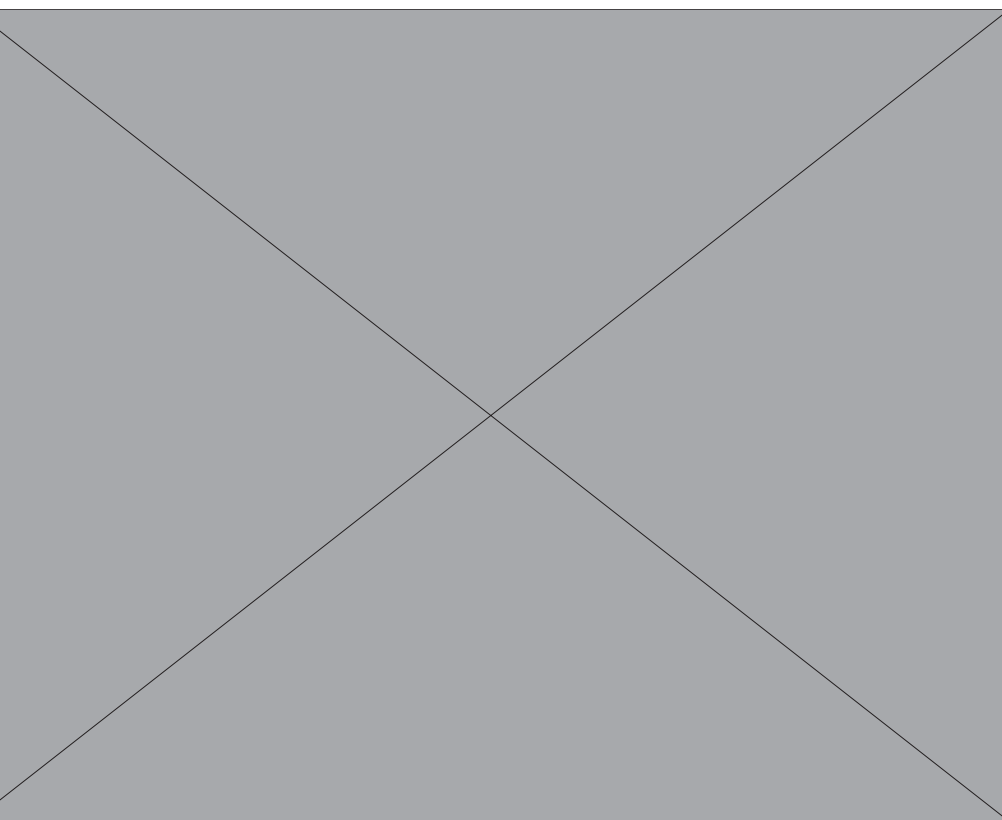
Die Central City Library hatte ich ebenfalls schon einmal 2004 besucht, damals war sie gerade im neuen Gebäude wiedereröffnet worden und hatte eine sehr aktive Leiterin, Rosidah Binti Ismail, die die Bibliothek komplett mit neuen Büchern ausstattete. Leider ist sie nicht mehr da, und in der Bibliothek hat sich seit ihrem Weggang nicht viel getan. Der Leiter des Goethe-Instituts in Kuala Lumpur bedauert den Rückschritt dieser architektonisch aufregenden Bibliothek sehr und führt das auch darauf zurück, dass die Kulturbehörde teilweise Nichtbibliothekare als Direktoren einsetzte, die nicht motiviert waren.

Die 110 000 Bände für eine Zentralbibliothek in einem Ballungsraum mit vier Millionen Einwohnern sind eigentlich ein kümmerlicher Bestand, und die vormals 45 000 registrierten Leser hat die Bibliothek auch nicht wieder erreicht.

Beim Gang durch das schöne Gebäude staunte ich wieder über den Luxus der Möblierung. Die Musikabteilung hat weiße Sessel, auf denen man im Takt der Musik auch schaukeln kann. Allerdings ist der Bestand an Tonträgern kümmerlich, insbesondere im Vergleich zur Esplanade Library in Singapur, mit etwa der gleichen Anzahl von Bewohnern im Einzugsbereich.

Die Bibliothek hat einen Hot Spot, aber für Laptops kein Plug in. Den Hot Spot dürfen nur registrierte Benutzer gegen Gebühr verwenden. Überhaupt ist der Internet-Zugang in ganz Südostasien und im Pazifik recht teuer, eine Stunde im Internet kostet überall umgerechnet etwa 20 Euro.

Das totale Kontrastprogramm war dann die National Library/Perpustakaan Negara Malaysia. Sie hat einen Bestand



Futuristische Bauten in Singapur: Der südostasiatische Stadtstaat hat sich um die Ausrichtung des IFLA-Weltkongresses 2013 beworben.

Auch in dieser Universität nehmen die Online- und Web-Ressourcen einen großen Raum ein. Es gibt ein Digitalisierungsprojekt für alte malaysische Zeitungen. Die Bibliothekarausbildung für Malaysia findet hier (und in der Nationalbibliothek in Kuala Lumpur) statt. Das Department for Library and Information Science ist sehr leistungsfähig und hat ein gut funktionierendes Bibliotheksverwaltungssystem mit dem Opac Krisalis selbst entwickelt.

Das öffentliche Bibliothekswesen in der Provinz Penang wird geleitet und organisiert von der Penang Library Corporation. Ihre Aufgabe entspricht etwa unserer Zentral- und Landesbibliothek in

1 350 digitalisierte Bücher und 450 Bände in Blindenschrift, die zum Teil selbst hergestellt wurden. In den insgesamt 102 Bibliotheken werden 188 Mitarbeiter be-

Kuala Lumpur hat sich ebenfalls für die Ausrichtung des IFLA-Weltkongresses 2013 beworben.

schäftigt, aber nur zwei ausgebildete Bibliothekare in der Zentrale.

Die erste Public Library in Malaysia wurde bereits 1817 gegründet. Die Public Libraries in Penang sind montags und dienstags geschlossen. Benutzer können

von drei Millionen Medieneinheiten, 850 000 registrierte Benutzer – eine Million soll erreicht werden – und benutzt das Bibliothekssystem Virtua. Ich kam unangemeldet und wurde trotzdem aufs herzlichste empfangen. Diese Bibliothek hatte ich auch 2004 besucht, als sie gerade in ihr neues Gebäude eingezogen war. Jetzt steht schon ein zweites Gebäude daneben, das im Dezember 2010 für die Benutzer freigegeben wurde.

Die Bibliothek wächst rasant, und die 2004 begonnenen Projekte laufen. So ist die Islamic Digital Library, ein Gemeinschaftsprojekt von Malaysia, Bosnien und

Reich an Eindrücken kehrte ich nach Berlin zurück.

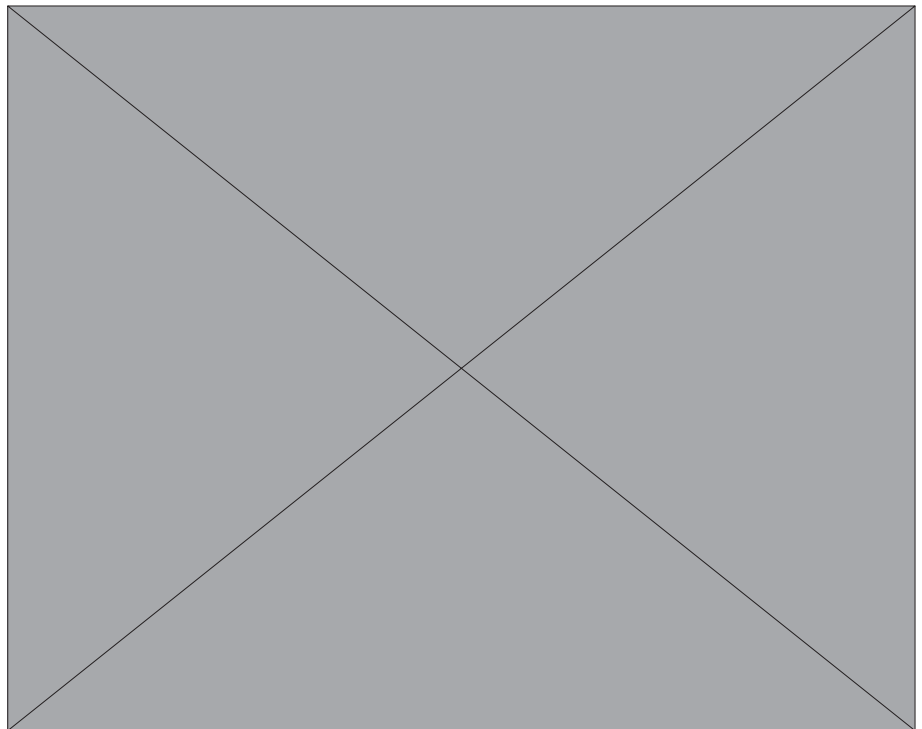
Dubai, inzwischen um weitere Länder erweitert worden. Der Zugriff auf »Content« mit dem System Perdana wird durch die Einbindung von 28 einzelnen Portalen gewährleistet. Ich hatte noch ein längeres Gespräch mit dem Direktor, H. Raslin; er ist sehr interessiert an Lösungen bibliothekarischer Probleme, zum Beispiel in der Sacherschließung, die in anderen Ländern bereits erfolgreich umgesetzt werden.

Es gibt einen Verbundkatalog, der die Bestände von 101 Bibliotheken umfasst und jetzt vier Millionen Katalogisate der Nationalbibliothek, von Öffentlichen und Spezialbibliotheken enthält. Die Bibliothek wechselt demnächst in der Katalogisierung zu FRBR-Strukturen und zu RDA.

Auch die Ablieferung des Pflichtexemplars klappt, die Nationalbibliothek erhält von jedem Print-Medium fünf Exemplare, von denen je ein Exemplar nach Penang und nach Ost-Malaysia weitergegeben wird. Von audiovisuellen Medien erhält die Bibliothek zwei Exemplare. Kuala Lumpur hat sich ebenfalls für die Ausrichtung des IFLA-Weltkongresses 2013 beworben. Die Stadt hat ein neues Kongress-Zentrum am Fuß der Petronas Towers und auch sonst einiges zu bieten, vor allem ist sie preiswerter als Singapur.

Zum Abschluss fuhr ich dann in die alte portugiesisch-holländische Kolonialstadt Melakka. H. Raslin hatte telefonisch, obwohl der nächste Tag ein Feiertag war, den Direktor der State Library Melakka als meinen Guide organisiert. Er holte mich am Busbahnhof ab, und wir fuhren zum Sightseeing durch die Stadt.

Dort gibt es ein altes Fort, einen Sultanspalast, noch mehrere alte Gebäude aus der Kolonialzeit, ein hölzernes Wasserrad

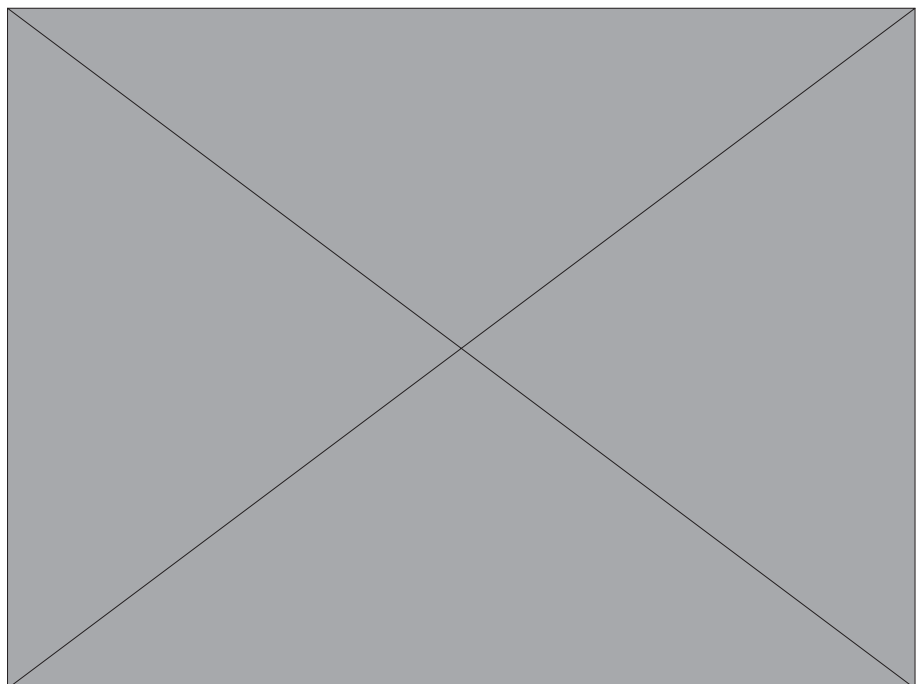


Die Esplanade Library in Singapur ist in einem modernen Veranstaltungszentrum untergebracht und auf die Bereiche Musik, Theater und Tanz spezialisiert: Die Bestände lassen keine Wünsche offen, alle bekannten Komponisten sind mit Partituren und Sekundärliteratur vertreten.

und viele christliche Kirchen, obwohl die große Mehrheit der Bewohner Muslime sind. Der Direktor ist stolz darauf, dass die Kirchen alle in Betrieb sind und zeigen, wie gut sich Muslime und Christen ver-

tragen können. Zum Schluss sah ich die Melakka State Library wenigstens noch von außen, da es ein Feiertag war, war sie geschlossen. Reich an Eindrücken kehrte ich nach Berlin zurück. ◀

Die Central City Library in Kuala Lumpur verfügt über einen Bestand von 110 000 Medieneinheiten und 35 000 registrierte Leser.



Christian Horn

Architektur im Dialog

Der jüngste Neubau der Deutschen Nationalbibliothek präsentiert sich technisch und ästhetisch als innovatives Projekt

Am 9. Mai wird der Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig mit einem Festakt der öffentlichen Nutzung übergeben. Das Gebäude schließt sich unmittelbar an die Nordwestfassade des historischen Bibliotheksbaus an und ist dessen vierter Erweiterungsbau. Im Vordergrund der Baumaßnahme stand der Gedanke, durch eine zusätzliche Erweiterung mehr Platz für Magazinfläche zu schaffen. Über acht Millionen weitere Medien können nun in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig gelagert werden. Neue Räume und Ausstellungsflächen für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum sind entstanden. Zudem ist das Deutsche Musikarchiv von Berlin nach Leipzig umgezogen. Christian Horn, Direktionsreferent der Deutschen Nationalbibliothek, stellt den Neubau im folgenden Beitrag vor:

Optisch hat die Architektin Gabriele Glöckler mit dem jüngsten Leipziger Erweiterungsbau der Nationalbibliothek alles anders gemacht. Zumindest im Hinblick auf den dortigen historischen, von Oskar Pusch entworfenen Gründungsbau. Dieser steht seit fast 100 Jahren am Deutschen Platz und ist ein Wahrzeichen der Messe- und Handelsstadt Leipzig. Konkav ist seine lang geschwungene Fassade – die des Neubaus ist konvex. Die dominierenden Baumaterialien des historischen Gebäudes sind Zement und Stein. Sie sind zu einem streng symmetrischen Ganzen geordnet. Der Neubau hingegen posiert in Metall und Glas. Diese sind zu organischen Schwüngen geformt. Reckt sich der Gründungsbau mit Stilelementen der Neorenaissance dem Himmel entgegen, so nimmt der Neubau horizontal die Flucht. »Mutig war die Architektin«, schreibt auch Falk Jaeger in dem 2004 erschienenen Buch zum Architekturwettbewerb für den Erweiterungsbau, »die das aus dem Rahmen fallende Modell abgeliefert hat, und mutig (...) war das Preisgericht, das sich einstimmig für die extravagante Form ausgesprochen hat.«

Demnach muss Gabriele Glöckler die Dinge so gut anders gemacht haben, dass sie gerade deshalb überzeugten. Und weil das Preisgericht nicht nur den Entwurf für den Neubau, sondern auch die Vorgaben des historischen Gebäudeensembles mitbetrachtete, muss die Architektin etwas geschaffen haben, das nicht nur für sich genommen organisatorisch und ästhetisch stimmig ist, sondern in seiner Andersartigkeit auch einen gelungenen Dialog mit dem Vorhandenen eröffnet.

24 Kilometer Bücherregale in sieben Magazingeschossen

Die wohl dringlichste Anforderung an den Neubau, sein eigentliches Argument war es, neue Magazinflächen zu schaffen. Derzeit 26 Millionen Medieneinheiten hütet die Deutsche Nationalbibliothek, davon zehn Millionen am Frankfurter und 16 Millionen am Leipziger Standort. Im Erweiterungsbau haben nun über

fünf Millionen Buchbände, mehr als eine Million Musikträger, 5000 Videos, 800 000 Notendrucke sowie 700 000 Archivalien, Grafiken und Objekte der Buch- und Mediengeschichte ihren neuen Platz gefunden.

Drei Geschosse unter der Erde und vier Etagen über der Erde sind dazu mit insgesamt 24 Kilometern Bücherregalen ausgestattet worden. Das entspricht rund 136 Regalfachbodenkilometern. Die Magazine bieten stabile Klimabedingungen bei konstant 18 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent. Freie Flächen für rund 3,6 Millionen Medien stehen im jüngsten Erweiterungsbau, im Bücherturm (dritter Erweiterungsbau) und im Altbau, aus dem Medien in den Neubau umgelagert wurden, zur Verfügung.

Der zweite wesentliche Zugewinn sind die neuen Räume und Ausstellungsflächen

Die Magazine bieten stabile Klimabedingungen bei konstant 18 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent.

für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DBSM). Rechnerisch nimmt das Museum lediglich 25 Prozent der Geschossflächen ein. Gefühlt ist es jedoch dessen Hauptdarsteller. Durch den großzügigen Museumseingangsbereich, der sich mit dem Eingangsfoyer des Neubaus verbindet und weite Fensterflächen, die die Ausstellungsräume auch von außen sichtbar machen, zieht das DBSM die öffentliche Wahrnehmung spürbar auf sich.

Zudem wurde ein vom Treppenhaus zugänglicher Lesesaal für die Nutzer des DBSM geschaffen. Die helle, offene Gestaltung der Bereiche durfte dabei nicht auf Kosten des Bestandschutzes, zum Beispiel lichtempfindlicher Materialien, gehen. Insbesondere für die Räumlichkeiten des DBSM wurden daher Verglasungen eingesetzt, die schädliche Strahlungen des Sonnenlichts beinahe vollständig absorbieren. Die Dauerausstellung des DBSM befindet sich in Vorbereitung und wird ab 2012 allen Buchliebhabern und Interessierten der Kulturgeschichte offenstehen.

Der dritte Zugewinn ist das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek (DMA), das aus Berlin nach Leipzig umgezogen ist. Die Deutsche Nationalbibliothek hat sich damit von drei auf nunmehr zwei Standorte in Frankfurt am Main und Leipzig verschlankt. Neben

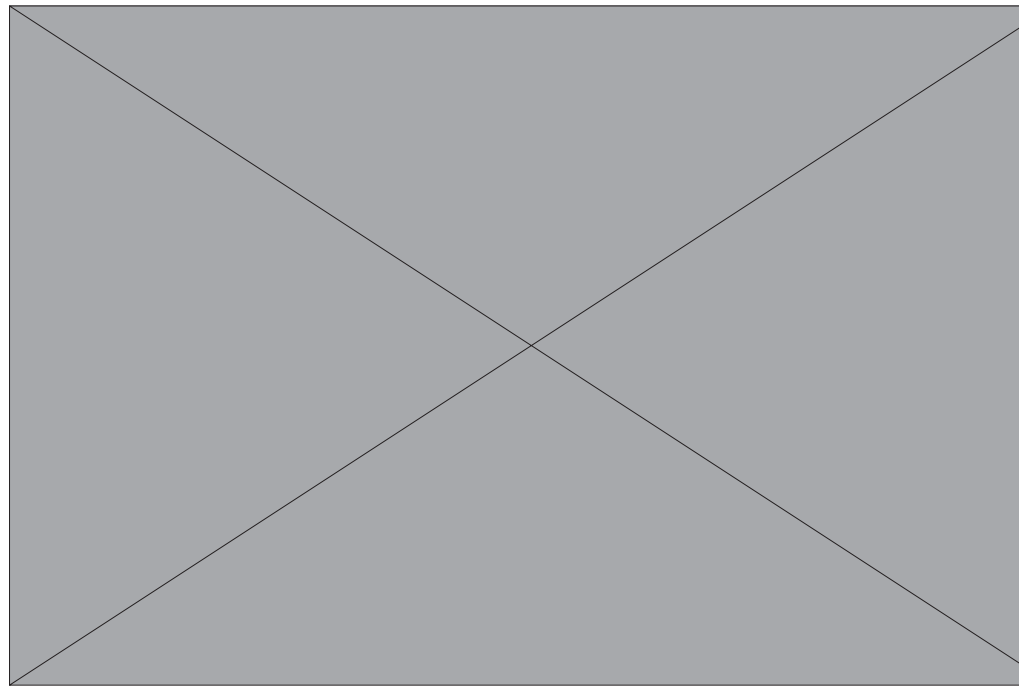
den Büros für die Beschäftigten wurden ein den höchsten Ansprüchen genügendes Tonstudio, eine Hörkabine und ein Umschneideplatz eingerichtet. Dazu sind auch die ehemaligen Räumlichkeiten des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im historischen Büchereigebäude genutzt worden.

Durch diese arbeitete die Architektin sich bis in einen der Innenhöfe vor, in dessen Mitte sie einen freistehenden neuen Lese- und Studiensaal für die Nutzer des DMA platzierte. In ihm können Musika-

Die Deutsche Nationalbibliothek hat sich von drei auf nunmehr zwei Standorte in Frankfurt am Main und Leipzig verschlankt.

lien eingesehen, Tonträger abgehört und zudem Noten auf Keyboards angespielt werden, welche in die Arbeitsplätze integriert sind. Der Zugang zum neuen Lesesaal erfolgt über den Altbau. Historische und zeitgenössische Architektur greifen somit buchstäblich ineinander.

Das dem Musiklesesaal vorgelagerte Foyer fungiert als Ausstellungsfläche, auf der unter anderem historische Tonträger und Abspielgeräte gezeigt werden. Durch den Umzug des DMA nach Leipzig hat sich der örtliche Medienbestand um einen reichen Musikalienbestand erweitert. Gab es im Leipziger Haus, der damaligen Deutschen Bücherei, bereits ab 1943 eine Musikalien- und Tonträgersammlung, so ist diese nun mit derjenigen des DMA zusammengeführt. Sie geht bis zu den An-



Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig: Das geschwungene Dach ist der Form eines liegenden Buches nachempfunden (Blick vom Deutschen Platz).

Foto: Klaus-D. Sonntag

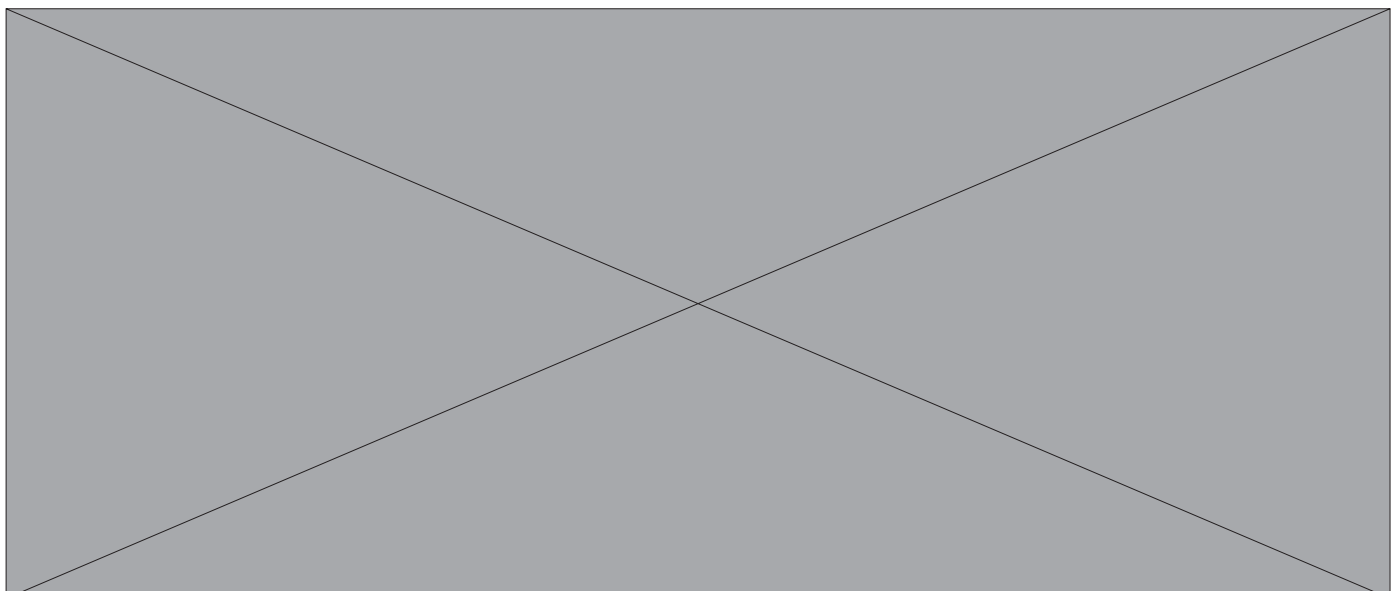
fängen der Tonträgerproduktion zurück und schließt insgesamt 1,7 Millionen Musikalien und Tonträger ein.

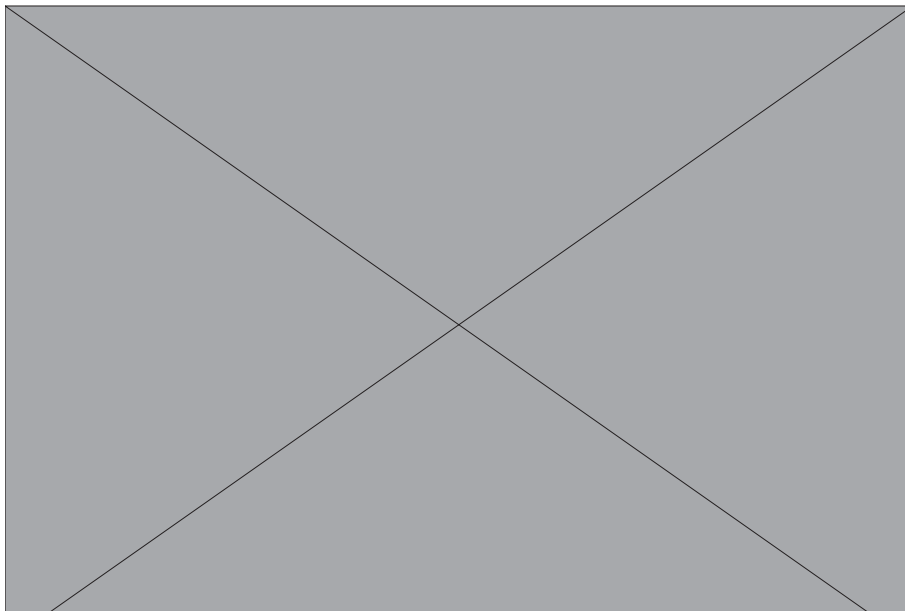
Herausragende Exponate im »Tresor«

Der Gründungsbau, die bisherigen drei Erweiterungsbauten und der Neubau sind als ein zusammenhängendes System in der Besucherführung und zum Transport der Medien konzipiert. Kernstück der Benutzerführung aus dem Foyer des

Erweiterungsbaus in den historischen Bibliotheksbaus ist eine breite Treppe, die bis auf die zweite Geschosshöhe des Gründungsbaus und in diesen hinüber führt. Gabriele Glöcklers Entwurf überwindet damit buchstäblich einen sechs Meter hohen Torbogen, welcher unter Denkmalschutz stehend bisher die Nordwestfassade beschloss und nun von dem Gründungs- und Erweiterungsbau eingefasst wurde.

Von einigen Mitarbeitern bereits als »Hochzeitstreppe« bezeichnet, zieht sich





Neuer Lesesaal des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek, der im Innenhof des Bestandsbaus von 1914/16 platziert wurde.

Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christian Horn

die helle hölzerne Treppenflucht zwischen der Glasfassade des Neubaus, die zum Deutschen Platz zeigt, und der Glasfront des Lesesaals des DBSM entlang. Nochmals einige Stufen weiter endet sie auf Höhe des sogenannten Tresors. Hier verknüpft sie das Wegesystem von Neu- und Altbau. In dem fensterlosen, vom Tageslicht abgeschirmten und für Besucher begehbaren »Tresor« werden in Zu-

sche Publikationen sowie der Multimedia- und Zeitschriften-Lesesaal im zweiten Geschoss des historischen Bibliotheksgebäudes sind mit weiteren Lesesälen für die Sondersammlungen der Deutschen Nationalbibliothek jetzt in einem Wegesystem verbunden. Die Sicherung der Medien erfolgt am Ausgang dieses Gesamtbereichs.

Versteckt zwischen den Fluren und Geschossen läuft die Buchtransportanlage. Auf 770 Metern Streckenlänge fah-

ren die Medien in horizontaler Richtung mit 1,8 Kilometern pro Stunde. 60 Meter maximale Förderhöhe überwinden sie mit 3,6 Kilometern pro Stunde. Der liegende Transport der Medien vermeidet Stauungen oder die Verwindung dünner Medien. 45 Sende- und Empfangsstationen, ein neues Adressatensystem sowie 16 Aufzüge fungieren als logistische Knotenpunkte.

Nutzlasten schwerer als Gebäude

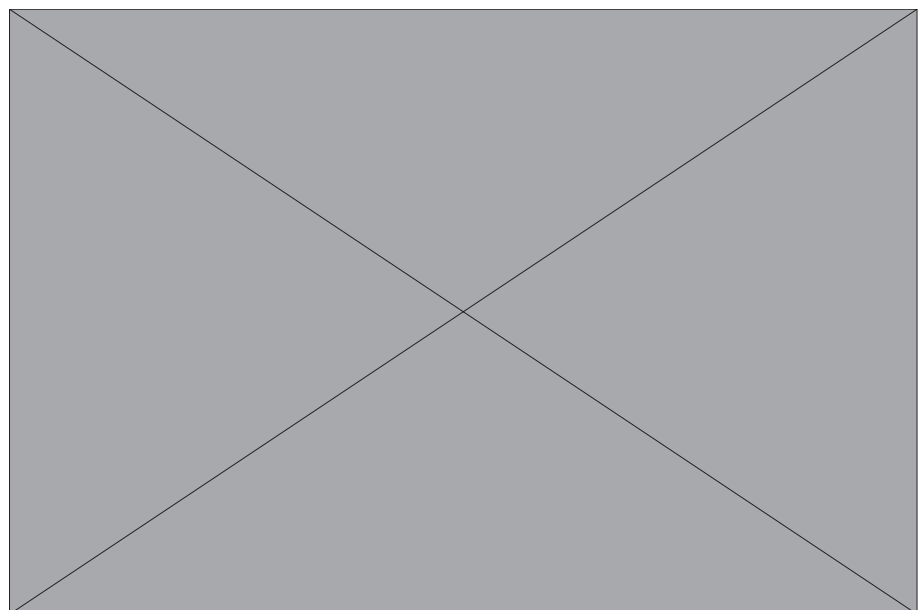
Mit der Einbringung der Medien in die neuen Magazine des Erweiterungsbaus ging die Reorganisation der Bestände auch im 55 Meter hohen, 1982 eingeweihten Bücherturm und in den Magazinen des historischen Gebäudes einher. Ziel war es, durch eine Sortierung der Formate Platzkapazitäten und Zuwachsflächen für alle Bestandsgruppen zu schaffen. Die Neuaufstellung der Bestände im Bücherturm erfolgt nun unter Trennung der Formatgruppen A (etwa oktav), B (quart) und C (folio). Dazu mussten die oberen und unteren Enden des Turms freigeräumt werden. Die Aufstellung beginnt jetzt mit 1913 B unten im Bücherturm und wächst nach oben 1913 A entgegen. Auch die Bestände des Deutschen Musikarchivs wurden mit dem Umzug von Berlin nach Leipzig integriert.

Bei laufendem Bibliotheksbetrieb wurden so bis Ende 2010 Medien in einem Gesamtumfang von 170 Regalbodenkilometern transportiert. Regalsysteme

Versteckt zwischen den Fluren und Geschossen läuft die Buchtransportanlage.

kunft herausragende Exponate des DBSM präsentiert. Als Oval krümmt sich diese Wunderkammer mit ihrer weißen glatten Außenwand in den Lesesaal des DBSM, während sie sich nach innen im Goldton als Ausstellungsort für herausragende Exponate inszeniert.

Durch die Neuorganisation der bestehenden Lesesäle in Leipzig, die zwischen 1916 und 1963 entstanden sind, und den Umzug von Sondersammlungen innerhalb des Hauses wurde zudem für die Nutzer nun die Möglichkeit geschaffen, entlehene Medien zwischen diesen Lesesälen im historischen Bibliotheksgebäude ohne Kontrollen mitzuführen. Der zentrale Lesesaal für Geisteswissenschaften, die flankierenden Lesesäle Naturwissenschaften und Technik, ein Lesesaal für elektroni-



Ausstellungsbereich des Deutschen Buch- und Schriftmuseums: Durch die weiten Fensterflächen werden die Ausstellungsräume auch von außen sichtbar.

Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christian Horn

mussten zudem teilweise neu eingerichtet und angepasst werden. Angesichts dieser Dimensionen und weil der Benutzungsbetrieb unterdessen aufrechterhalten wurde, sahen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek und die Umzugsdienstleister einer besonderen Herausforderung gegenüber. Bei der Bestückung des Neubaus mit Medien war auch die Statik zu beachten. Das Gebäude liegt auf einer zwei Meter starken Betonbodenplatte. Sein Eigengewicht von 16000 Tonnen wird von den Nutzlasten noch übertroffen. Diese – vor allem also Bücher und Tonträger – sind auf 20000 Tonnen berechnet. Hinsichtlich dieses Volumens war es aus statischen Gründen erforderlich, den Neubau und seine Magazine gleichmäßig über die Fläche und Etagen verteilt zu bestücken.

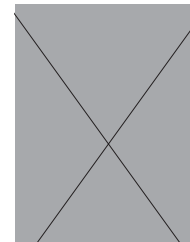
Schließlich galt es noch, den Energiekreislauf für den Neubau zu regeln. Man entschied sich für ein innovatives, im besonderen Maße umweltfreundliches Konzept. Bis 124 Meter unter dem Deutschen Platz sind Sonden eingebracht worden, welche die dortige Wärmeenergie in kühleren Jahreszeiten über ein Rohrsystem

zur Beheizung in den Neubau überführen, in wärmeren Jahreszeiten hingegen zum Kühlen des Gebäudes nutzen. Das als Geothermie in der Fachwelt bekannte System heizt den Neubau vollständig bei Außentemperaturen bis um den Gefrierpunkt. Erst dann muss Fernwärme hinzugeführt werden. Damit reduzieren sich die Energiekosten gegenüber Gebäuden vergleichbarer Größenordnung um rund 50 Prozent.

Wohnliches Ambiente

Der Gang durch die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig und insbesondere ihre Lesesäle ist auch ein Gang durch 100 Jahre Architekturgeschichte: Der zentrale, 1916 eröffnete Lesesaal folgt Merkmalen des Jugendstils, im 1936 fertiggestellten Lesesaal Naturwissenschaften (erster Erweiterungsbau) regiert die neue Sachlichkeit, der 1963 eröffnete Lesesaal Technik (zweiter Erweiterungsbau) ist aufwendig im Stil der »Nach-Nierentisch-Ära« gestaltet.

Die neuen Lesesäle des Deutschen Musikarchivs und des Deutschen Buch- und



Dr. Christian Horn ist Direktionsreferent der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Zuvor war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, als Redakteur im Brockhaus Verlag und als Programmkoordinator am Goethe-Institut Toronto beschäftigt. – Kontakt: C.Horn@dnb.de

Schriftmuseums setzen die vorläufigen architekturgeschichtlichen Schlusspunkte. Sie sind mit weit geschwungenen, schlicht weißen Buchtheken, Regalen und Lesetischen ausgestattet. Schwarze Lederbezüge auf den Arbeitsflächen, mattstählerne Bogenlampen als Leseleuchten, Schalensessel in weiß, grau und schwarz prägen den Eindruck von eleganter Großzügigkeit. Der hochflorige Teppich dämpft die Räume akustisch und verleiht ihnen ein wohnliches Ambiente. ▶

Wir habens gemacht !

Umzug des Deutschen Musikarchiv von Berlin nach Leipzig. Die Firma F.Stamm Spezial- und Möbeltransporte in Schkeuditz hat diesen Auftrag erfolgreich durchgeführt. Als langjähriger Spezialist für Bibliothek und Archivumzüge konnten wir wieder einmal mehr unsere Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen.

Es wurden umgesetzt:

506 617 Musikalien
1 019 783 Tonträger
div. Notenblätter, Notenbücher
Darunter Klavierrollen, Phonographen-Zylinder
sowie 280 000 Schellackplatten (Emil-Berliner-Schallplatten)
Teile der Franz Hutter-Sammlung

Nicht zu vergessen auch alte Musikabspielgeräte, darunter verschiedene Grammophone

Lautsprecher

Steck-Duo-Art Reproduktions-Flügel

Heißluft-Trichtergrammophon

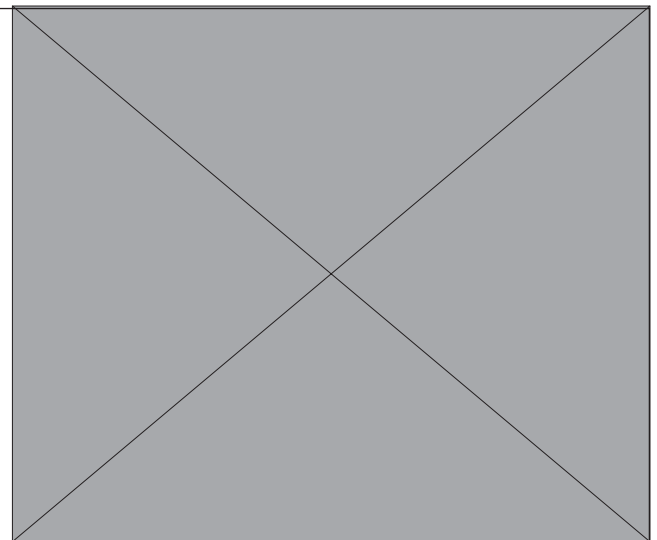
Darunter auch das kleinste Grammophon, welches je gebaut wurde. Sollten Sie Qualität und einen hohen Leistungsstandard wünschen, sind Sie bei uns richtig.

Gerne übernehmen wir für Sie auch die Planung von Projekten. Denn wir habens gemacht und Sie können es in Leipzig hören.

Fordern Sie uns!

Wir können noch mehr!

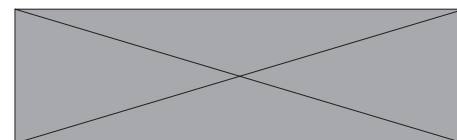
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage / Ihren Besuch
www.fstamm.com

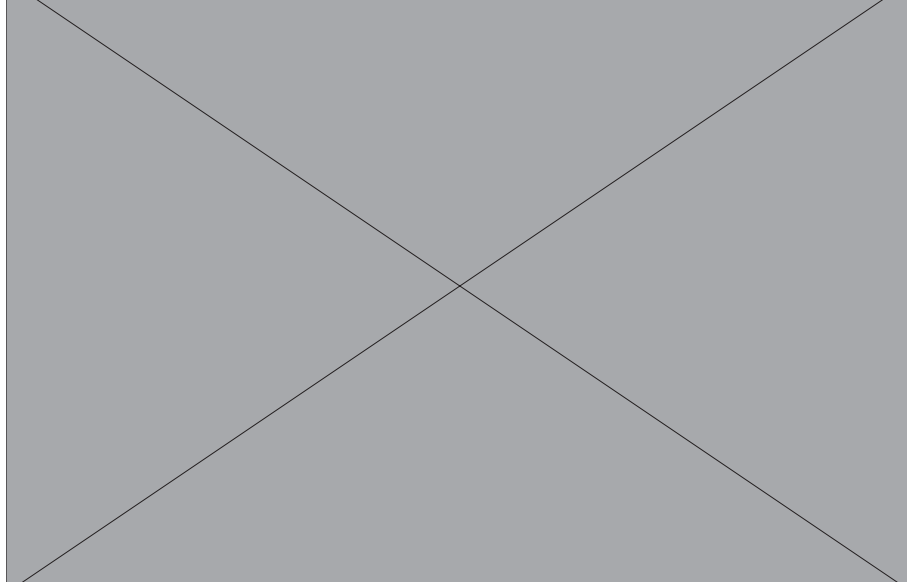


Unsere Leistungen werden National und International angeboten

Standorte:

Leipzig / Schkeuditz – Stuttgart / Ostfildern – Ulm / Neu-Ulm





Lesesaal des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek, der über eine Freitreppe aus dem Foyerbereich erreichbar ist, mit Blick über den Deutschen Platz.

Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christian Horn

Aus den Fenstern des neuen Lesesaals für das DBSM öffnet sich westlich, durch das offene Treppenhaus des Neubaus, der Blick über den Deutschen Platz und auf die umliegenden Bauten, darunter das in den Neunzigerjahren errichtete Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie und die 2003 eröffnete Bio City. Auf der östlichen Seite des Saals wird durch eine rauteartige Fensterfront die Russische Orthodoxe Kirche ins Bild gerückt. Die inzwischen Geschichte gewordene Referenz zum Stadtraum versteckt sich direkt vor den Nutzern auf den Lesetischen: Wer nicht weiß, dass die Tischlampen im Lesesaal des DBSM in miniature den Straßenlampen der DDR nachgeformt wurden, könnte diese in ihrer Ästhetik ohne Weiteres der Gegenwart zuschlagen.

Ein weiterer städtebaulicher Bezug ergibt sich beim Blick aus den Büros des DBSM im dritten, vierten und fünften Geschoss des Neubaus. Er fällt auf das vor gut 100 Jahren errichtete Völkerschlachtdenkmal südlich des Deutschen Platzes. Es ist – neben der Deutschen Bücherei und dem Reichsgericht (heute Bundesverwaltungsgericht) – eines der prominenten baulichen Zeugnisse der Stadt, in denen sich zeitgenössische nationale Ideen formulierten. Die moderne Architektur fügt sich so innen wie außen in ein Raster von 100 Jahren Baugeschichte ein.

Thema »Bibliotheksbau« künstlerisch umgesetzt

Es gibt zwei Elemente, die dem neuen Gebäude eine deutliche visuelle Signalfunktion als Bibliotheksbau verleihen. Durch die bauliche Gestaltung der Metapher »Umschlag – Hülle – Inhalt« greift das Gebäude das Bild eines Buches auf. Dazu läuft eine Metallhaut vom Dach kommend um die Front der oberen Stockwerke (so einen Buchrücken andeutend) und zieht sich darunter wieder zwischen die Stockwerke als Decke der Ausstellungshalle des DBSM ein. Außerdem wurde ein Werk aus der Musikgeschichte visualisiert. Dazu ist die Fassade auf Höhe der Magazingeschosse mit Glaspaneelen versehen, in deren farblicher Gestaltung sich Tonfrequenzen von Bachs 4. Goldberg-Variation übersetzt finden. Mittels eines Algorithmus wurden die Werte der Tonfrequenzen in die Farbwerte der Paneelen umgerechnet.

Im Zuge der Neubaumaßnahmen erhielt auch der 55 Meter hohe Bücherturm eine neue Außenhaut. 1982 als dritter Erweiterungsbau und als spätes Kind des Konstruktivismus fertiggestellt, korrespondiert der kantige weiße Riese mit der sozialistischen Wohnbebauung der Straße des 18. Oktober, die auf den Deutschen Platz zuführt. Umgeben wird er nun von einer neu gestalteten Hofanlage, welche

mit einem Kirschhain den Besuchern der Bibliothek zur Verfügung steht.

Die Architektin Gabriele Glöckler hat hinsichtlich Gestaltung und Funktion auch dieses Raumes zu einer dezidierten Einschätzung gefunden: In ihrem Entwurf, so Glöckler, spiele die Synthese mit der Architektursprache des historischen Gebäudes eine genauso zentrale Rolle wie die Entscheidung, dem Bücherturm in seiner Dominanz den nötigen Raum zu bieten. Nähe und Distanz, das Arrangement von unterschiedlichen Architekturen in einem neuen gemeinsamen Raum, die Verknüpfung individuell historischer Formen und Atmosphären – Gabriele Glöcklers Entwurf ist nicht nur derjenige für einen Neubau, sondern auch der Versuch, mit diesem den städtischen Raum am Deutschen Platz neu zu fassen. Er ist die Sprache des Dialogs.

Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig

Anschrift

Deutscher Platz 1
04103 Leipzig

Leitung

Dr. Elisabeth Niggemann,
Michael Ferncen

Fläche des vierten Erweiterungsbaus

14 000 Quadratmeter, davon 10 600
Quadratmeter Magazinbereiche

Deutsches Buch- und Schriftmuseum
der Deutschen Nationalbibliothek, 3 780
Quadratmeter (einschließlich
Magazinflächen)

Deutsches Musikarchiv der Deutschen
Nationalbibliothek, 3 280 Quadratmeter
(einschließlich Magazinflächen)

Kosten des Erweiterungsbaus

59,125 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

Gabriele Glöckler

Träger/Bauherr

Bundesrepublik Deutschland

Bestand der DNB

26 Millionen Medien

Etat der DNB

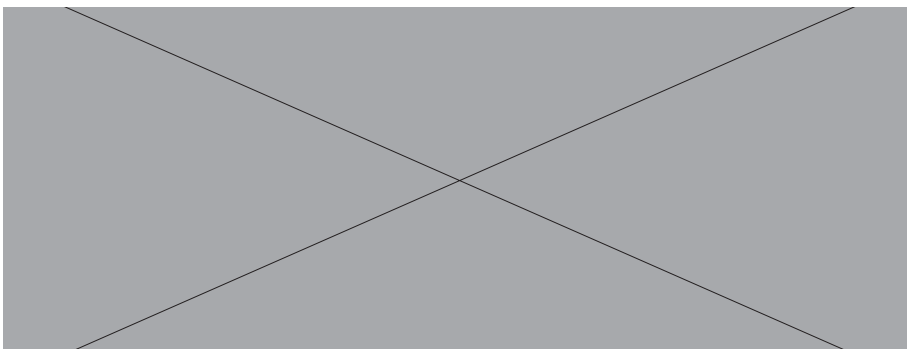
48 513 000 Euro

Personal der DNB

721 Beschäftigte

Öffnungszeiten in Leipzig

Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr
Samstag 9 bis 18 Uhr



Frauke Schade

Das Dilemma mit der »Bibliothek für alle«

Das neue Sinus-Modell, die Aussagekraft von sinus-basierten Sekundärstudien und die Zielgruppensegmentierung auf der Grundlage der microm Geo Milieus

Vor dem Hintergrund eines sich immer schneller vollziehenden Wertewandels und durch die zunehmende Zersplitterung der Gesellschaft bieten Milieustudien die Chance, Zielgruppen präzise zu beschreiben und darauf aufbauend passgenaue Bibliotheksangebote zu entwickeln. In der bibliothekarischen Praxis zeigt sich allerdings, wie schwierig es ist, den Milieuan-satz für die Profilierung von Bibliotheken zu nutzen. Im folgenden Beitrag werden Möglichkeiten und Grenzen der Milieuforschung für Bibliotheken aufgezeigt.

Milieustudien werden bereits seit den 1980er-Jahren als Grundlage strategischer Marketingplanung von Unternehmen in Deutschland eingesetzt. Auf die Agenda des bibliothekarischen Diskurses rückten sie jedoch erst 40 Jahre später mit der Veröffentlichung von Meinhard Motzko im Sommer 2008¹ und durch Initiativen zur Entwicklung von milieuspezifischen Bibliotheks-konzepten in Baden-Württemberg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Bayern².

Aber: In der bibliothekarischen Praxis zeigt sich, wie schwierig es ist, den Milieuan-satz für die zielgruppenspezifische Profilierung von Bibliotheksangeboten vor Ort verlässlich einzusetzen. In der Regel haben Bibliotheken keine Daten über die spezifische Milieuverortung in ihrer Kommune. Sie müssten diese in aufwen-

Ute Krauß-Leichert und der Autorin dieses Beitrages am Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg, bei dem es insgesamt darum ging, Milieukenntnisse sowie Bestands- und Nutzerdaten für die zielgruppenspezifische Profilierung der Bibliothek zu nutzen.³

Forschungsansatz der Milieu-beziehungsweise Lebensstilforschung

Die Milieu- beziehungsweise Lebensstilforschung geht davon aus, dass die Gesellschaft nicht mehr nur über soziodemografische und -ökonomische Parameter traditioneller Vergesellschaftungsmodelle (zum Beispiel das Schichtenmodell) differenziert werden kann, sondern durch steigende Komplexität und die Verände-

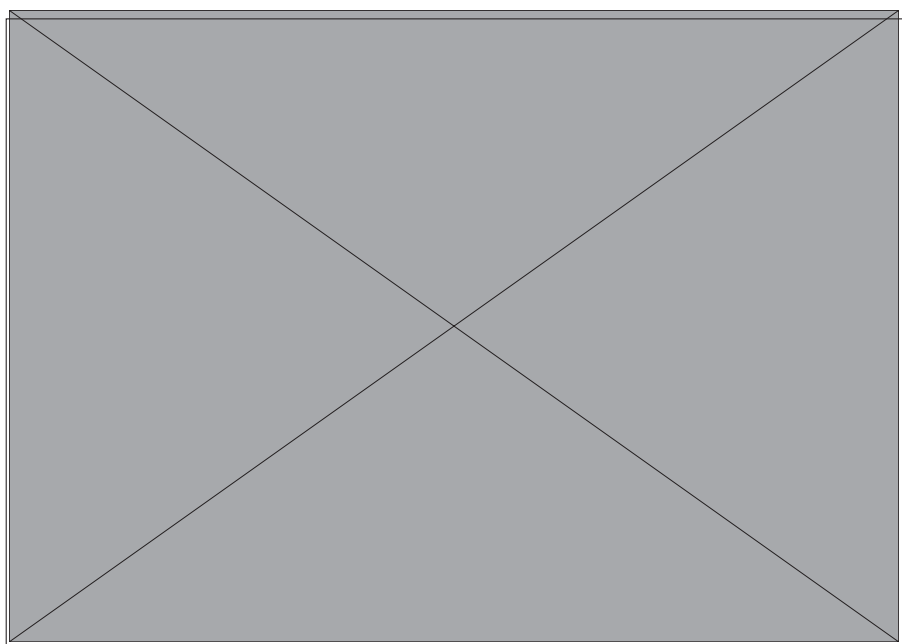


Abbildung 1: Sinus-Milieus 2010 (SINUS 2010a)

digen und komplexen empirischen Untersuchungen selbst erheben oder teuer einkaufen, was beides die Kapazitäten von Bibliotheken sprengt und mit ihrem öffentlichen Auftrag kaum begründbar ist. Darüber hinaus machen Markt- und Meinungsforschungsinstitute ihre umfangreichen Milieukenntnisse naturgemäß nicht frei öffentlich zugänglich.

In diesem Beitrag werden Wege einer präzisen Milieubestimmung für Bibliotheken anhand einer Milieustudie im Auftrag der Stadtbibliothek Bremen dargestellt. Diese Geo Milieu-Studie ist Teil eines umfassenderen studentischen Projektes unter der Leitung von Professorin

rungsdynamik der Gesellschaft über die gesamte Lebenswelt erklärt werden muss, um zuverlässige Gesellschaftsprognosen ableiten zu können. Deshalb bezieht die Milieu- beziehungsweise Lebensstilforschung auch psychografische Variablen und Verhaltenskriterien in ihr Erklärungsmodell mit ein.

Unter Lebensstil wird dabei »eine relativ stabile, reflexive Lebensform eines Individuums verstanden, in dem es seine politischen, kulturellen und ästhetischen Vorstellungen (...) symbolisch ausdrückt«⁴. Dabei sind Lebensstile nicht individualistisch, sondern wirken gruppenkonstitutiv und damit auch milieubil-

1 vgl. Motzko 2008, S. 50–55

2 vgl. Bassen 2007, S. 538

3 vgl. Krauss-Leichert, Schade 2011 a

4 Klein 2001, S. 140

dend. Relativ stabil sind Lebensstile und soziale Milieus, weil sie durchlässiger sind als soziodemografische und -ökonomische Determinanten, aber langlebiger als Moden und Trends.⁵

Lebensstilkonzepte und Milieumodelle wurden aus den verschiedenen Forschungsperspektiven heraus entwickelt. In der politischen Kulturforschung modellierte Mario Rainer Lepsius unter Bezugnahme auf Émile Durkheim bereits in den 1960er-Jahren den Begriff des sozialen Milieus in einer Studie über das Wahlverhalten in der Weimarer Republik. Ebenso war Pierre Bourdieus Theorie zur sozialen Ungleichheit impulsgebend für die Lebensstil- und Ungleichheitsforschung, die in den 1990er-Jahren in Deutschland vor allem von Michael Vester vorangetrieben wurde. Im Marketing-Kontext wurde der Begriff des Lebensstils erstmals von William Lazer 1963 verwendet⁶; 1980 legten der Sozialwissenschaftler Jörg Ueltzhöffer und der Psychologe Bodo Flaig⁷ unter dem Titel »Lebensweltanalyse: Exploration zum Alltagsbewusstsein und Alltagshandeln« eine vielbeachtete Studie vor, die später unter dem Namen Sinus-Modell bekannt wurde und das »soziologische Verständnis nachindustrieller Gesellschaften« maßgeblich erweiterte.⁸

Das neue Sinus-Modell

Bei dem aktuellen Sinus-Modell wird die Gesellschaft in zehn Milieus differenziert und in einer Matrix abgebildet, die auf der Y-Achse die soziale Lage anhand von Schichten und auf der X-Achse die Grundorientierung anhand von Einstellungen und Wertorientierungen darstellt. Die Kombination aus beiden Merkmalen ergibt die Position des Milieus in der Matrix, das in seiner prozentualen Größe dargestellt wird.⁹ Dabei gehört es zum Milieukonzept, dass Grenzen zwischen den Milieus fließend sein können und sich überlappen (vgl. Abbildung 1, Seite 403).¹⁰

Die Veränderungsdynamik der Gesellschaft macht es notwendig, dass das Modell auf der Grundlage umfangreicher qualitativer Befragungen sowie ihrer quantitativen Modellierung regelmäßig überarbeitet wird. Ende August 2010 gab die SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH¹¹ das aktuelle Modell heraus, das wie das Modell von 2001, ebenfalls zehn Milieus berücksichtigt; sich aber hinsichtlich der Milieus grundlegend verändert hat.¹²

Mehrere aktuelle Trends, die die deutsche Gesellschaft aktuell und nachhaltig beeinflussen, verändern dabei die innere

Struktur der Milieus. Dazu gehören demografische Verschiebungen sowie der Wandel der Sozialstruktur und Arbeitswelt und der damit verbundene technologische, soziokulturelle und ökonomische Wandel, der zwar die Vielfalt von Möglichkeiten erweitert, aber auch steigende Mobilität erzwingt und zu einer wachsenden Überforderung und Verunsicherung der Gesellschaft führt, andererseits aber

Lebensstilkonzepte und Milieumodelle wurden aus den verschiedenen Forschungsperspektiven heraus entwickelt.

auch klassische Werte wie Vertrauen und Verantwortung vitalisiert.¹³ Insgesamt zeigt das neue Sinus-Modell, dass der Lebens- und Wertekanon weiter auseinanderdriftet und die Standardisierbarkeit von Lebensläufen abnimmt, sodass die Milieuforschung davon ausgeht, dass es in Zukunft immer schwieriger werden wird, »große« gesellschaftliche Milieus zu beschreiben.¹⁴

Im Vergleich zu dem Modell von 2001 zeigt sich in dem aktuellen Milieumodell, dass Milieus sich neu konstituiert beziehungsweise bestehende Milieus verlagert haben. So sind neue Milieus, wie das Prekäre Milieu oder das Sozialökologische Milieu in dem Milieumodell von 2010 hinzugekommen; das Milieu der

Sozial gehobene Milieus	
Konservativ-etabliertes Milieu 10 Prozent	Das klassische Establishment: Verantwortungs- und Erfolgsethik; Exklusivitäts- und Führungsansprüche versus Tendenz zu Rückzug und Abgrenzung
Liberal-intellektuelles Milieu 7 Prozent	Die aufgeklärte Bildungselite mit liberaler Grundhaltung und postmateriellen Wurzeln; Wunsch nach selbstbestimmtem Leben, vielfältige intellektuelle Interessen
Milieu der Performer 7 Prozent	Die multi-optionale, effizienzorientierte Leistungselite mit global-ökonomischem Denken und stilistischem Avantgarde-Anspruch; hohe IT- und Multimedia-Kompetenz
Expeditives Milieu 6 Prozent	Die unkonventionelle kreative Avantgarde: hyperindividualistisch, mental und geografisch mobil, digital vernetzt und immer auf der Suche nach neuen Grenzen und nach Veränderung
Milieus der Mitte	
Bürgerliche Mitte 14 Prozent	Der leistungs- und anpassungsbereite bürgerliche Mainstream: generelle Bejahung der gesellschaftlichen Ordnung; Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen
Adaptiv-pragmatisches Milieu 9 Prozent	Die zielstrebige junge Mitte der Gesellschaft mit ausgeprägtem Lebenspragmatismus und Nutzenkalkül: erfolgsorientiert und kompromissbereit, hedonistisch und konventionell, flexibel und sicherheitsorientiert
Sozialökologisches Milieu 7 Prozent	Idealistisches, konsumkritisches/-bewusstes Milieu mit normativen Vorstellungen vom »richtigen« Leben: Ausgeprägtes ökologisches und soziales Gewissen; Globalisierungs-Skeptiker, Bannerträger von Political Correctness und Diversity
Milieus der unteren Mitte / Unterschicht	
Traditionelles Milieu 15 Prozent	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegs-/Nachkriegsgeneration: in der alten kleinbürgerlichen Welt beziehungsweise in der traditionellen Arbeiterkultur verhaftet
Prekäres Milieu 9 Prozent	Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit starken Zukunftsängsten und Ressentiments: Anschluss halten an die Konsumstandards der breiten Mitte als Kompensationsversuch sozialer Benachteiligungen; geringe Aufstiegsprospektiven und delegative/reactive Grundhaltung, Rückzug ins eigene soziale Umfeld
Hedonistisches Milieu 15 Prozent	Die spaß- und erlebnisorientierte moderne Unterschicht/untere Mittelschicht: Leben im Hier und Jetzt, Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft

Tabelle 1: Kurzcharakteristik der Sinus-Milieus (SINUS 2010) (SINUS 2010 b)

DDR-Nostalgischen oder das konsummaterialistische Milieu sind aus der aktuellen Milieulandkarte verschwunden.¹⁵ Die Veränderung der inneren Struktur der Milieus machte darüber hinaus neue Milieubezeichnungen notwendig. In Tabelle 1 (gegenüberliegende Seite) sind die aktuellen Milieus in einer kurzen Charakteristik dargestellt. Darüber hinaus hat SINUS auch die Lebenswelt von Menschen mit Migrationshintergrund und die von Jugendlichen in Deutschland beschrieben.^{16 17}

Die Aussagekraft des Sinus-Modells und von Sekundärstudien

Es gehört zu dem Geschäftsmodell von SINUS, dass das Unternehmen seine umfangreichen Milieukennntnisse nicht frei öffentlich zugänglich macht, sondern lediglich Kurzcharakteristika der verschiedenen Milieus. Der bisher dargestellte Forschungsansatz zeigt, dass detaillierte Milieukennntnisse aber relevant sind, um die Lebenswelt abzubilden und davon Lebensstile, Bedürfnisse, Werthaltungen, aber auch Konsumpräferenzen aussagekräftig abzuleiten und für das zielgruppenspezifische Marketing zu nutzen.

Zwar berufen sich zahlreiche sozialwissenschaftliche und Markt-Media-Studien auf das Sinus-Modell, wie zum Beispiel sinusbasierte Studien im Auftrag des Deutschen Börsenvereins¹⁸ und sind frei öffentlich zugänglich; sie bilden jedoch die Milieus in der Regel unter spezifischen Fragestellungen und nicht vollständig ab. Einige Studien, wie die ARD/ZDF-Online-Studie oder die MedienNutzerTypologie sind für Bibliotheken zwar relevant, aber nur ansatzweise mit dem Milieuan-satz von SINUS zu vergleichen.¹⁹ Verbraucherstudien, wie zum Beispiel die Typologie der Wünsche, die sehr aussagekräftige Daten zur Lebenswelt der verschiedenen Milieus liefert, sind kostenpflichtig.

5 vgl. Klein 2001, S. 141

6 vgl. Klein 2001, S. 140

7 Jörg Ueltzhöffer gründete 1990 das Sigma-Institut; Bodo Flaig leitet das Institut SINUS sociovision; beide Unternehmen gehören heute zu den führenden Anbietern von Milieustudien (vgl. Weigel 2010)

8 Aschberger 2006, S. 2, 3

9 vgl. Koch, Neuwöhner 2010, S. 93; Weigel 2010

10 vgl. Koch, Neuwöhner 2010, S. 94

11 im folgenden abgekürzt durch SINUS

12 vgl. Weigel 2010.

13 vgl. SINUS 2010 a, Weigel 2010

14 vgl. SINUS 2010 a, Weigel 2010

15 vgl. Krauss-Leichert, Schade 2011 a

Frauke Schade ist seit 2006 Professorin für Informationsmarketing, PR und Bestandsmanagement am Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Davor war sie Beraterin für interne und externe Kommunikation in Berlin; von 2000 bis 2002 Referentin für Medienkultur bei der Stadt Reutlingen und von 1996 bis 2000 Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliothek Reutlingen. Frauke Schade machte das Diplom zur Bibliothekarin 1995 an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen Stuttgart und 2004 den Master of Arts in Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. – Kontakt: frauke.schade@haw-hamburg.de

Studierende der HAW Hamburg haben im Rahmen des Auftrages der Stadtbibliothek Bremen diverse sinusbasierte beziehungsweise auf das Sinus-Modell adaptierbare Studien ausgewertet und einen Milieuatlas zusammengestellt, der die Milieus sowohl in dem Modell von 2001 als auch in dem Modell von 2010 sowie die Milieus von Migranten und Jugendlichen über die Kurzcharakteristika hinaus in ihren Konsum-, Freizeit- und Medien-nutzungspräferenzen für den Bedarf von Öffentlichen Bibliotheken beschreibt.²⁰

Bisherige Praxis bibliothekarischer Zielgruppensegmentierung

Öffentliche Bibliotheken, die mit dem Milieuan-satz arbeiten, schätzen in der Regel anhand des Sinus-Modells die für sie relevanten Milieus und leiten daraus Konsum-, Freizeit- und Mediennutzungspräferenzen ihrer Anspruchsgruppen auf der Grundlage relativ unspezifischer Milieuaussagen von Sekundärstudien ab. Oder sie setzen einfachere Modelle wie das Lebensstilkonzept von Gunnar Otte ein und führen eigene empirische Untersuchungen zur Milieuverortung ihrer Kunden durch.²¹ Beide Herangehensweisen sind legitim, weil sie dem Anspruch geschuldet sind, Zielgruppen trotz kapazitärer Grenzen umfassender zu beschreiben als das über soziodemografische und -ökonomische Variablen möglich ist. Beide Herangehensweisen sind aber auch nicht genau und müssen in ihrer Aussagekraft hinterfragt werden.

Die Schätzung der Milieus vor Ort bleibt spekulativ. Die Erhebung der Milieuverteilung von Bibliothekskunden bildet nur diejenigen Milieus ab, die von Bibliotheken bereits erreicht werden. Diese müssen jedoch nicht zwangsläufig übereinstimmen mit der tatsächlichen Milieustruktur in der Kommune, weshalb keine Aussagen darüber getroffen werden können, wie treffsicher die Bibliothek die Bevölkerung vor Ort tatsächlich erreicht. Eine repräsentative Vollerhebung, die die Milieuverteilung der Kommune zeigt, ist mit den Ressourcen von Bibliotheken nahezu unmöglich. Wie kommen Bibliotheken aber zu der spezifischen Milieuverteilung ihrer Kunden und Nichtkunden vor Ort?

microm Geo Milieus als Instrument der Zielgruppensegmentierung

Das Unternehmen microm Micromarketing-Systeme und Consult GmbH hat mit den microm Geo Milieus ein Instrument entwickelt, das das Sinus-Modell mit mikrogeografischen Marktdaten verknüpft.²² Ziel der microm Geo Milieus ist es, eine Grundlage für die Identifizierung und Analyse von Zielgruppen auf den verschiedenen geografischen Ebenen der Kommune zu liefern und die wahrscheinliche Milieuzugehörigkeit von Kunden darstellen zu können.²³

Für die Bestimmung der Geo Milieus hat das Unternehmen nach eigenen Angaben für alle Haushalte in Deutschland die statistische Wahrscheinlichkeit errechnet, mit der die einzelnen Sinus-Milieus dort vorkommen. Diese Daten können auf einzelne Häuser, Straßenabschnitte, Ortsteile, Postleitzahlengebiete sowie auf die Kommune gesamt projiziert werden.²⁴ In die microm-Datenbank fließen geografische Informationen (zum Beispiel Lage im Raum; Informationen zur Bebauungsstruktur), ökonomische Informationen

16 Zudem wurden von dem Unternehmen für 18 Nationen spezifische Milieus exploriert und validiert und für internationales Marketing SINUS-Meta-Milieus entwickelt, die im Ländervergleich kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede spiegeln; vgl. SINUS Website d.

17 vgl. SINUS 2008 c; vgl. Wippermann, Calmbach 2008

18 vgl. Krauss-Leichert, Schade 2011 a, S. 11–17

19 vgl. Koch, Neuwöhner 2010, S. 100

20 vgl. Krauss-Leichert, Schade 2011 b

21 vgl. Sztatki 2010

22 vgl. microm 2011, S. 61

23 vgl. microm 2011, S. 61

24 microm o.J., S. 8; vgl. microm 2011, S. 67

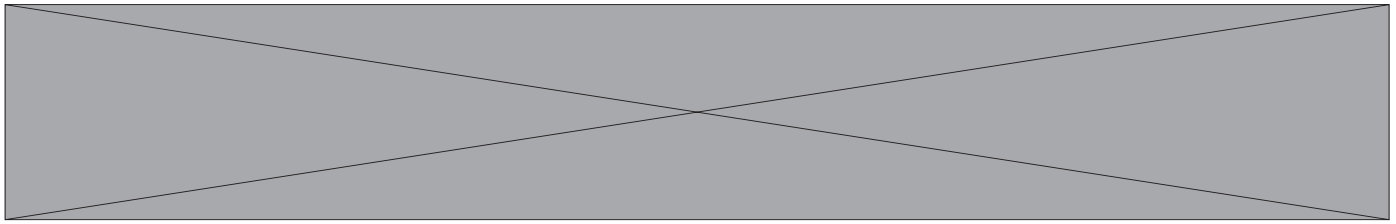


Abbildung 2: Geo Milieudaten auf Ortsteilebene 2010 (microm 2010)

(zum Beispiel sozialer Status, berufliche Qualifikation, statistische Wahrscheinlichkeit von Zahlungsausfällen) und demografische Informationen (zum Beispiel Alter des Haushaltsvorstandes, Familiengröße, Wahrscheinlichkeit von Singlehaushalten) mit ein.

Zu den Datenlieferanten gehören Öffentliche Behörden, wie die statistischen Ämter des Bundes und der Länder, die Bundesagentur für Arbeit oder das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Marktforschungsunternehmen wie die GfK, SINUS oder die Typologie der Wünsche (Burda) sowie privatwirtschaftliche Unternehmen, wie die Deutsche Post und weitere Unternehmen, die von microm nicht vollständig genannt werden.

Kosten der microm Geo Milieus

Das Unternehmen erstellt auf der Grundlage der Bevölkerungsgröße der Kommune und dem gewünschten Detaillierungsgrad der Flächengliederung ein Angebot.

Der Aufwand kann von microm erst nach Vorlage der entsprechenden Zuordnungstabelle (Amtliches Straßenverzeichnis) zu der entsprechenden städtischen Gliederung abgeschätzt werden. Um ein Kostenbeispiel zu geben, würde der reguläre Preis der microm Geo Milieus auf der Marktzellenebene (400 Haushalte im Durchschnitt) 2400 Euro netto für das Bundesland Bremen kosten.²⁵

Neben der tabellarischen Aufbereitung können die Daten darüber hinaus auch in Form von Karten aufbereitet werden. Hierbei entstehen zusätzliche Kosten für den Map&Market Viewer und die Datenaufbereitung und Implementierung der Daten in Höhe von circa 1500 Euro.^{26,27} Zudem ist es möglich, Kundenprofile anhand der spezifischen kommunalen Milieuindikatoren zu erstellen.

Der finanzielle Aufwand ist vor allem für kleinere Bibliotheken erheblich und nur dann realistisch, wenn sich kommunale Einrichtungen zusammenschließen beziehungsweise wenn die öffentlichen

Träger die Geo Milieudaten für ihre Kommunen erwerben. Derzeit haben in Deutschland jedoch erst 25 Kommunen und zehn Volkshochschulen Geo Milieudaten von microm erworben, vier Kommunen befinden sich noch in Verhandlungen mit microm.²⁸

Erhebung der Geo Milieudaten für Bremen

Bevor gezeigt wird, auf welcher Grundlage die Geo Milieudaten für Bremen erworben wurden, ist es zunächst notwendig, einen Blick auf die geografische Verwaltungseinteilung Bremens zu werfen. Demnach gliedert sich die Stadtgemeinde Bremen in die fünf Stadtbezirke Nord, West, Mitte, Süd und Ost als reine Verwaltungseinheiten, denen 18 Stadtteile der Stadtgemeinde Bremen zugeordnet werden, die insgesamt 89 Ortsteile umfassen. Davon sind fünf Ortsteile direkt, also ohne die Stadtteilebene, einem Stadtbezirk zugeordnet.

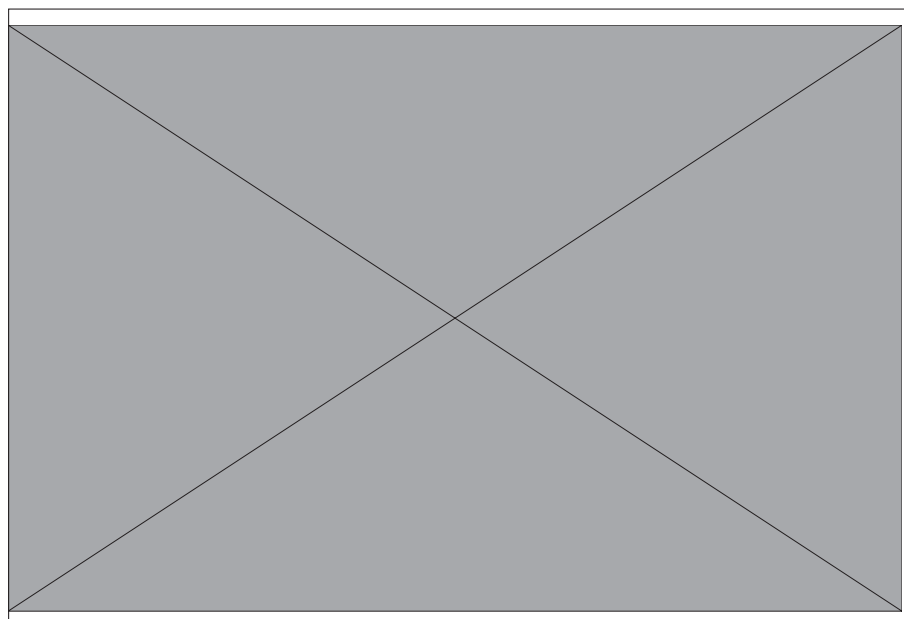


Abbildung 3: Marktdurchdringung in den einzelnen Ortsteilen Bremens im Verhältnis zu Bremen gesamt; AT_HS_HABges = Anteil an den Haushalten der gesamten Hansestadt Bremen (eigene Darst. 2011)

25 vgl. Mail von Nicole Oehl/microm, 6. September 2010

26 Da es sich bei der vorliegenden Studie um ein Forschungsprojekt handelte, hat microm die Daten für das Sinus-Modell 2001 und das Sinus-Modell 2010 auf der Ortsteilebene Bremens jedoch weitaus kostengünstiger zur Verfügung gestellt.

27 vgl. Mail von Nicole Oehl/microm 6. September 2010

28 Das Gerücht, dass Milieudaten über den Verband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V., der mit statistischen Ämtern in der Regel zusammenarbeitet, kostenfrei zur Verfügung gestellt werden können, ist laut Aussage von microm falsch; vgl. Mail von Nicole Oehl/microm am 14. März 2011.

29 Die vollständige Tabelle mit der Darstellung der Milieuwahrscheinlichkeit und der Haushalte für alle 89 Ortsteile kann hier nicht dargestellt werden.

30 In der Grafik sind Ortsteile mit einer Marktdurchdringung von neun Prozent und mehr: Altstadt, Neustadt, Östliche Vorstadt, Finndorf, Walle, Schwachhausen; Ortsteile von fünf Prozent und weniger: Blumenthal, Vege-sack, Burgdamm, Gröpelingen, Hemelingen, Osterholz, Oberneuland, Borgfeld, Horn-Lehe, Wolmershausen und Obervieland.

Damit microm die milieuspezifischen Daten erstellen konnte, war es notwendig, dem Unternehmen das Amtliche Straßenverzeichnis der Stadt Bremen als Excel-

Für das expeditives Milieu und das Milieu der modernen Performer zeigt sich, dass die Zentralbibliothek diese signifikant besser erreicht.

Datei zur Verfügung zu stellen (vgl. Tabelle 2, diese Seite). Nach diesem Straßenverzeichnis sind den einzelnen Ortsteilen die entsprechenden Postleitzahlen, Straßennamen, Plätze und Hausnummern zugeordnet. Auf dieser Grundlage errechnet microm die Milieuwahrscheinlichkeit für die einzelnen Ortsteile im Stadtgebiet Bremen (vgl. Abbildung 3, gegenüberliegende Seite).

Abbildung 2 (gegenüberliegende Seite) zeigt in einem Ausschnitt die Milieuwahrscheinlichkeit der Sinus-Milieus in Prozent für die einzelnen Ortsteile mit den entsprechenden Haushaltsgößen. Demnach ergibt sich für die Altstadt (Ortsteilnummer 111), dass es in diesem Ortsteil 2796 Haushalte gibt. Die Milieuwahrscheinlichkeit des Milieus der Konservativ-etablierten (MGM_S_KET) liegt dabei bei 11,06 Prozent, für das liberal-intellektuelle Milieu (MGM_S_LIB) bei 10,74 Prozent und so weiter.²⁹

»Matchen« der Geo Milieudaten mit den Kundendaten der Stadtbibliothek Bremen

Damit die Kundendaten der Stadtbibliothek Bremen mit den Geo Milieudaten des Stadtgebietes Bremens »gematcht« werden konnten, war es notwendig, die Kundendaten der Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Bremen auf Ortsteilebene darzustellen. Dazu hat Andreas Hekenbehrens von der Stadtbibliothek Bremen anhand der Zuordnungstabelle und den dort aufgeführten Straßen und Hausnummern die Bibliothekskunden den Ortsteilen zugeordnet.

Anzumerken ist hierbei, dass die Darstellung dahingehend nicht genau ist, da microm Haushalte und die Aufstellung der Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Bremen die Kundendaten erfasst. Da die Auswertung der Milieuverortung von 89 Ortsteilen sehr kleinteilig ist und weder qualitativ noch quantitativ signifikante Aussagen über die Milieuverteilung der Bevölkerung und Bibliothekskunden in den einzelnen Ortsteilen zulässt, wurden die einzelnen Ortsteile den Stadtteilen zugeordnet, um eine aussagekräftige Datenbasis zu erhalten.

Auswertung und Dateninterpretation

Für die Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Bremen wurden die Marktdurchdringung, der Anteil der Kunden in den Ortsteilen im Verhältnis zu den Kunden der Zentralbibliothek gesamt sowie die Milieuwahrscheinlichkeit für die einzelnen Ortsteile in dem Sinus-Modell von 2001 und von 2010 ausgewertet. Ziel war es, festzustellen, welche Ortsteile die Zentralbibliothek besonders gut erreicht und welche weniger. Und es war darüber hinaus das Ziel, festzustellen, ob es Signifikanzen zwischen Marktdurchdringung und Milieuverteilung in den einzelnen Ortsteilen gibt beziehungsweise ob die Zentralbibliothek Ortsteile mit einem signifikant höheren Anteil an medienaffinen Milieus besonders gut erreicht. Die Erhebung wurde im Zusammenhang der gesamten Studie des Projektes interpretiert und kann hier weder in den Einzelergebnissen der Geo Milieus noch im Zusammenhang mit der gesamten Studie vollständig dargestellt werden.

Abbildung 3 (gegenüberliegende Seite) zeigt die Haushaltsgößen der Ortsteile und die Marktdurchdringung, die die Zentralbibliothek in den einzelnen Ortsteilen erreicht. Die Haushaltsgöße ist definiert durch den Anteil der Haushalte im Stadtteil im Verhältnis zu den Haushalten in Bremen gesamt. Die Marktdurchdringung trifft eine Aussage darüber,

wie viele Kunden die Zentralbibliothek in den einzelnen Ortsteilen in Prozent hat.

Die durchschnittliche Marktdurchdringung der Zentralbibliothek der Stadtbibliothek liegt im Mittel bei etwas über sechs Prozent. Eine Marktdurchdringung von neun Prozent und mehr weisen erwartungskonform vor allem Ortsteile auf, die im unmittelbaren Einzugsgebiet der Zentralbibliothek liegen und sich direkt an die Altstadt anschließen.

Die mit Abstand höchste Marktdurchdringung hat mit zwölf Prozent die Östliche Vorstadt (vgl. Abbildung 4, Seite 408). Dabei fällt auf, dass vor allem sozial gehobene Milieus beziehungsweise Milieus der Mitte mit einer modernen Wertorientierung und einer hohen Affinität zu Medi-

Der finanzielle Aufwand ist vor allem für kleinere Bibliotheken erheblich und nur dann realistisch, wenn sich kommunale Einrichtungen zusammenschließen.

en (liberal-intellektuelles Milieu, Milieu der Performer, expeditives Milieu) in diesem Stadtteil stärker vertreten sind, als Milieus mit einer konservativeren Wertorientierung der (unteren) Mitte (traditionelles Milieu, bürgerliche Mitte, prekäres Milieu). Die daraus abgeleitete Hypothese, dass die Zentralbibliothek Milieus mit einer modernen Wertorientierung aus sozial gehobenen Milieus deutlich besser erreicht, auch deshalb, weil diese Milieus besonders medienaffin sind, lässt sich jedoch nicht für alle Ortsteile bestätigen.

Abbildung 5 (Seite 408) stellt die Marktdurchdringung im Zusammenhang mit der Milieuverteilung dar. Dabei zeigt die Grafik die Milieuverteilung in Stadtteilen mit einer hohen Marktdurchdringung der Zentralbibliothek von neun Prozent und mehr in Bezug zu Stadtteilen mit einer schwächeren Marktdurchdringung von fünf Prozent und weniger in einer ku-

Tabelle 2: Amtliches Straßenverzeichnis der Stadt Bremen. Stand: März 2010 (Statistisches Landesamt Bremen 2010)

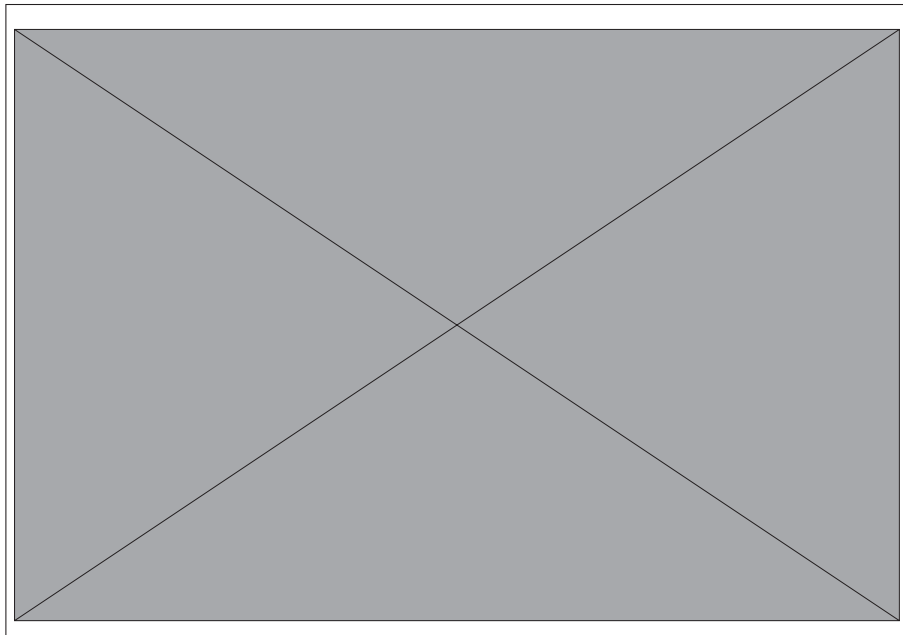


Abbildung 4: Milieuverteilung in dem Ortsteil Östliche Vorstadt im Verhältnis zu Bremen gesamt (eigene Darst. 2011)

mulierten Aufbereitung der Milieudaten der entsprechenden Ortsteile.³⁰

In Stadtteilen, die eine Marktdurchdringung von unter fünf Prozent haben, sind nur das Milieu der bürgerlichen Mitte und das traditionsverwurzelte Milieu deutlich schlechter vertreten; das expediti-

Die zunehmende Vielschichtigkeit und Multioptionalität der Gesellschaft und ihre Veränderungsdynamik machen eine milieuspezifische Profilierung von Bibliotheken auf der Grundlage dezidierter Milieukennnisse unverzichtbar.

ve Milieu, eingeschränkt auch das Milieu der modernen Performer, deutlich besser. Das konservative Milieu, das liberal-intellektuelle Milieu, das sozial-ökologische Milieu sowie das prekäre und das hedonistische Milieu sind sowohl in Stadtteilen mit einer hohen Marktdurchdringung als auch in Stadtteilen mit einer niedrigen Marktdurchdringung annähernd gleich vertreten.

Eine qualifizierte Aussage, dass die Zentralbibliothek Milieus deutlich schlechter erreicht als andere, lässt sich deshalb nur für das Milieu der Bürgerlichen Mitte zeigen. Für das expeditiv Milieu und das Milieu der modernen Performer zeigt sich, dass die Zentralbibliothek diese signifikant besser erreicht. Für die einzelnen Stadtteile stellt sich naturgemäß eine

differenzierte Milieuverteilung dar und liefert aussagekräftige Daten für die Profilierung von Zweigstellen und ihrer Angebote.

Fazit

Das Paradigma, dass Bibliotheken »für alle da« sind, kann für die Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Bremen mit dieser Studie insgesamt bestätigt werden.

Dies gibt Anlass zu der Vermutung, dass sich die Situation auch für Zentralbibliotheken anderer großstädtischer Bibliothekssysteme ähnlich darstellen wird; für Zweigstellen und kleinere Bibliotheken, aufgrund des kleineren Wirkungskreises, sich jedoch eine spezifischere Milieuverteilung in Stadtteilen oder Kommunen abzeichnet.

Das ist ein grundsätzliches Dilemma. Die zunehmende Vielschichtigkeit und Multioptionalität der Gesellschaft und ihre Veränderungsdynamik machen eine milieuspezifische Profilierung von Bibliotheken auf der Grundlage dezidierter Milieukennnisse unverzichtbar, um auch in Zukunft gesellschaftlich relevante Angebote machen zu können. Gleichzeitig steht die Stadtbibliothek Bremen vor der Herausforderung, ein breites Zielgruppenportfolio zu bedienen. Dies ist nur im Rahmen eines strategisch ausgerichteten Marketing-Managements realisierbar, das unter der Marke der Bibliothek milieuspezifisch passgenaue Angebote entwickelt und zielgruppenspezifisch vermarktet. Und es ist im Rahmen der Geo Milieus für Bibliotheken nur in der Kooperation mit anderen Einrichtungen oder der Kommune kapazitär leistbar.

Literatur

Aschberger, Carsten: Milieuforschung und Transnationales Zielgruppenmarketing. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45/2006. Onlinequelle: www.bpb.de/

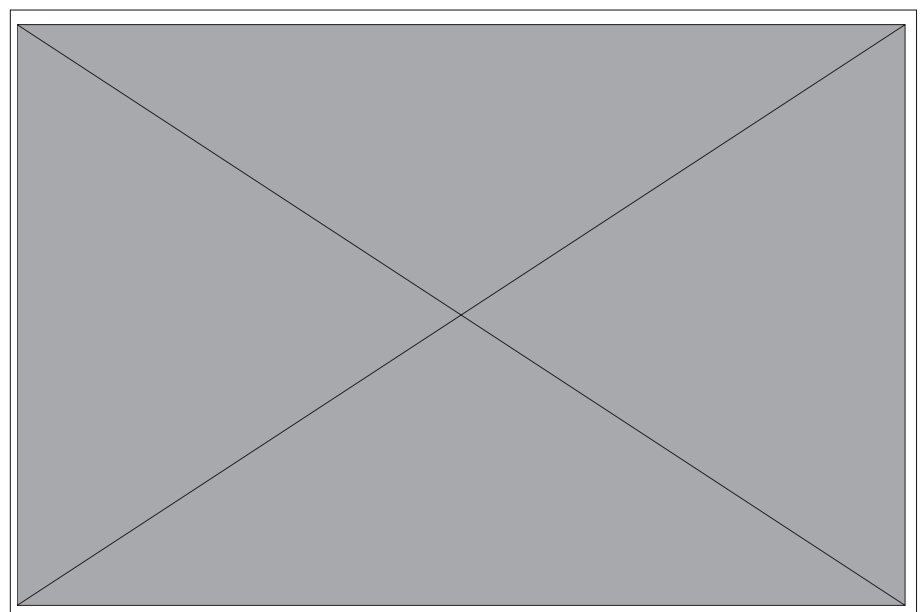


Abbildung 5: Marktdurchdringung und Milieuverteilung; STMD < 5 % = Stadtteile mit einer Marktdurchdringung der Zentralbibliothek von fünf Prozent und weniger – STMD > 9 % entsprechend (eigene Darst. 2011)

publikationen/1XJUM0,0,Milieforschung_und_Transnationales_Zielgruppenmarketing.html

Bassen, Günter: Aus der Defensive in die Offensive. Bibliothekprofile in der Kommune in Niedersachsen. Demografische Analysen. In: BuB 59(2007)7/8, S. 538–539

Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.): Kinder- und Jugendbücher: Marktpotenzial, Käuferstruktur und Präferenzen unterschiedlicher Lebenswelten. 2007

Büchereizentrale Niedersachsen (Hrsg.): Bibliotheksprofil in der Kommune. Ein Arbeitsprogramm für Öffentliche Bibliotheken in Niedersachsen (CD-ROM). Lüneburg: Büchereizentrale Niedersachsen, 2007

Gruner + Jahr (Hrsg.): Medienmentalitäten heute: Zwischen Virtualisierung und Bodenhaftung. Stern MarkenProfile 12, 2007

Haas, Alexander: Medienmenüs: Der Zusammenhang zwischen Mediennutzung, SINUS-Milieus und Soziodemographie (Angewandte Medienforschung. Schriftenreihe für die Kommunikationswissenschaft; 39). München: Reinhard Fischer, 2007

Klein, Armin: Kulturmarketing. Das Marketingkonzept für Kulturbetriebe (Becke-Wirtschaftsberater im dtv). München: dtv, 2001

Koch, Michael; Neuwöhner, Ulrich: MNT 2.0 und Sinus-Milieus im Praxistest. Nutzen und Grenzen am Beispiel der Fernsehforschung. In: Oehmichen, Ekkehardt; Ridder, Christa-Maria (Hrsg.): Die MedienNutzerTypologie 2.0. Aktualisierung und Weiterentwicklung des Analyseinstrumentes (Schriftenreihe Media Perspektiven). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2010

Kochan, Christoph; Schengbier, Kristiane: Bücher und Lesen im Kontext unterschiedlicher Lebenswelten. In: Media Perspektiven 12/2007, S. 622–633

Krauß-Leichert, Ute; Schade, Frauke (Hrsg.) a: Den Kunden im Focus. Eine Milieustudie zur Profilierung des Produkt- und Dienstleistungsportfolios der Stadtbibliothek Bremen. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Design, Medien, Information, Department Information, 2011

Krauß-Leichert, Ute; Schade, Frauke (Hrsg.) b: Milieu-Atlas. Eine Handreichung für Öffentliche Bibliotheken zum Konsum-, Freizeit- und Mediennutzungsverhalten der SINUS-Milieus. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Design, Medien, Infor-

MGM_S_KET	Konservativ-Etablierte
MGM_S_LIB	Liberal-Intellektuelle
MGM_S_PER	Performer
MGM_S_EPE	Expeditive
MGM_S BUM	Bürgerliche Mitte
MGM_S_PRA	Adaptiv-Pragmatische
MGM_S_SOK	Sozial-Ökologische
MGM_S_TRA	Traditionelle
MGM_S_PRE	Prekäre
MGM_S_HED	Hedonisten

Legende Abbildungen 2, 4 und 5 (Seite 406 und 408)

mation, Department Information, 2011 (unveröffentlicht)

Meffert, Heribert; Burmann, Christoph; Kirchgeorg, Manfred: Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung. Konzepte, Instrumente, Praxisbeispiele (10. Aufl.). Wiesbaden: Gabler, 2008

microm (Hrsg.): Datenhandbuch. Neuss: microm, 2011

microm (Hrsg.): Market & Geo. Broschüre. Neuss: microm, o.J.

Motzko, Meinhardt: Abschied von der Lebenslüge der »Bibliothek für alle«. Bildungsarmut, Mobilitätsverlust, Multi-Kulti-Gesellschaft. Die Zukunft erfordert völlig neue Strategien. In: BuB 60(2008)1, S. 50–55

Otte, Gunnar: Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, 2008

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH a: Modellwechsel 2010. Pressemit-

teilung. www.sinus-institut.de/uploads/tx_mppress/Modellwechsel_2010_neue_Charts.pdf (Abruf: 21. März 2011)

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH b: Die Sinus-Milieus. Infoblatt für Studierende. www.sinus-institut.de/fileadmin/dokumente/Infobereich_fuer_Studierende/Infoblatt_Studentenversion_2010.pdf (Abruf: 21. März 2011)

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH c: Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. Pressemitteilung am 9. Dezember 2008

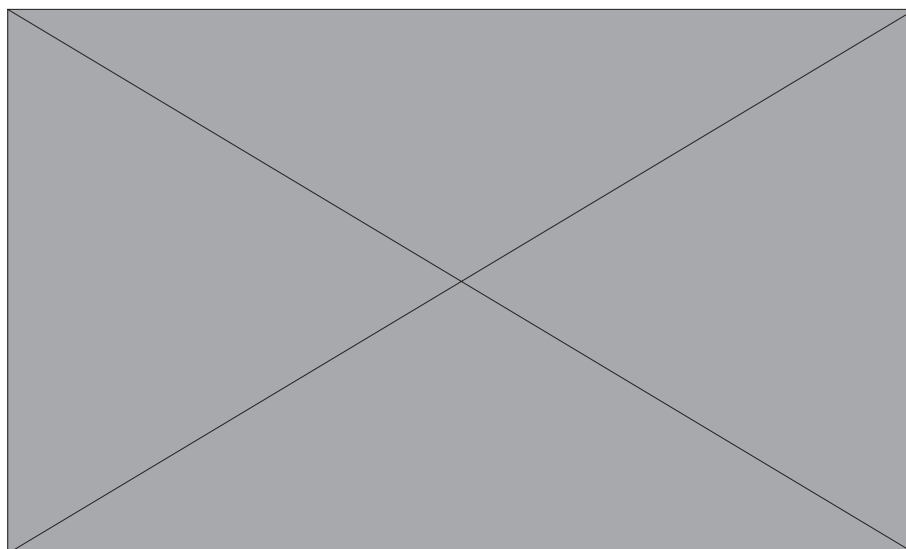
SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH d: Sinus-Milieus. Website: www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus.html (Abruf: 21. März 2011)

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH: Sinus-Milieus für die Buchbranche. Sinus, Verlagsconsult und Buchconsult kooperieren. Pressemitteilung am 1. Oktober 2010

Szlatki, Martin: Kundenorientierung! Doch wer sind unsere Zielgruppen? Eine explorative Lebensstil-Studie für eine neue Qualität der Zielgruppenbetrachtung in Bibliotheken. In: Becker, Tom (Hrsg.): Gut ist uns nie gut genug; Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für die »ausgezeichnete Bibliothek« (B.I.T. online innovative; Bd. 30). Wiesbaden: Dinges & Frick, 2010, S. 219–242

Wippermann, Carsten; Calmbach, Marc: Wie ticken Jugendliche. Sinus-Milieustudie U27. Düsseldorf: Verlagshaus Altenberg, 2008

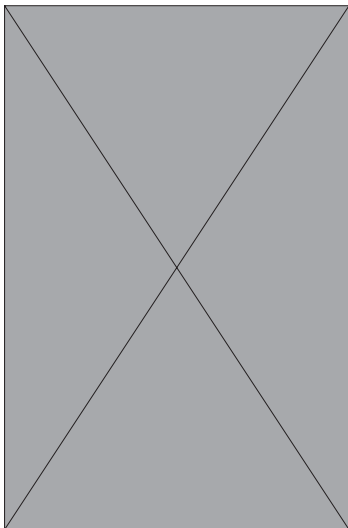
Weigel, Tilmann: Keiner will mehr Mitte sein. In: Süddeutsche Zeitung. 22. September 2010 ◀



»Einige Bücher wären für einen Ort schon eine Wohltat«

Umfassende Feldstudie oder bibliothekarisches Heimatbuch?

Melichar, Adalbert: Volksbelehrung, Volksverführung, Volksbildung. Bücher und Bibliotheken – ein Spiegelbild ihrer Zeit. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz, 2010. 334 Seiten. Schwarzweißabbildungen. – gebunden 22,- Euro



Wer Titel und Untertitel dieser Publikation registriert hat, nimmt zunächst an, eine umfassende Studie des bibliothekarischen Kosmos in der Hand zu halten. Weit gefehlt, er findet sich im österreichischen Bundesland Niederösterreich und in seinen Öffentlichen Bibliotheken wieder. Der Autor, Professor Melichar, ist ein verdienter, mehrfach ausgezeichnete Erwachsenenbildner, Kulturamtsdirektor i. R. und langjähriger Leiter der Stadtbücherei

Der Anspruch, das Bild der Zeit zu spiegeln, wird einzulösen versucht, indem nicht nur bibliothekarisch interessante Texte aufgenommen worden sind, sondern auch allgemein zeithistorische.

rei und der Volkshochschule Fischamend, einer Kleinstadt im Umkreis von Wien.

Das Buch ist keine Monografie im engeren Wortsinn, sondern eine Dokumentation und Materialsammlung. Aber überlassen wir es dem Verfasser selbst, das Ziel seiner Arbeit zu erläutern: »... es versucht mit zeitaktuellen Dokumenten – ›Zeitenlese‹ – unleugbare Tatsachen und Wirklichkeiten aufzuzeigen, will auf Lesen, Literatur und Öffentliche Bibliotheken als Einrichtungen und Abbilder ihrer Zeit eingehen, vermag aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wissenschaftliche Tiefenschärfe zu erheben.«¹

Österreich im Spiegel der Zeit?

Im einleitenden Kapitel »Verbannte Bücher, versponnene Leser und Zeitungsläser im Café Sperl« philosophiert Melichar zunächst über lesende Menschen als eine »eigenartige Spezies« und stützt sich auf eine kleine Auswahl von Texten von Lichtenberg bis Alberto Manguel. Der sich anschließende Hauptteil ist in vier Perioden gegliedert:

1. 1797–1919 Gelehrige Lectüre gegen Landmanns Leselieben. Macht & Ohnmacht vorsätzlicher Volksbelehrung.

2. 1919–1938. Das Leben, wie es auch sei, ist gut. Lesen und Bibliotheken in Zeiten des Nachkriegshungers, Bürgerkrieges, der Dollfuß-Diktatur und des wachsenden Nationalsozialismus.

3. 1938–1945. Keine Rendezvousplätze des Geistes. Öffentliche Bibliotheken im Einsatz an der Heimatfront.

4. Endzeiten, Trendzeiten & Wendezeiten. Österreich auf dem Weg in eine schön neue Welt.

Jedes dieser Kapitel beginnt mit einer Einführung durch den Autor, gefolgt von chronologisch Jahr für Jahr angeordneten, ausgewählten Quellentexten. Bis gegen Ende des Ersten Weltkriegs sind sie in der Mehrzahl den »Niederösterreichischen Volksbildungsblätter« entnommen, die ab 1886 vom Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsverein in Krems herausgegeben wurden, später auch aus der Tagespresse, aus Büchern, amtlichen Verlautbarungen und in erheblichem Umfang aus Wikipedia.

Der Anspruch, das Bild der Zeit zu spiegeln, wird einzulösen versucht, indem nicht nur bibliothekarisch interessante Texte aufgenommen worden sind, sondern allgemein zeithistorische beziehungsweise politische, bis zu einer Würdigung Erich Frieds zu dessen 75. Geburtstag in den »Büchereiperspektiven«, den Mitteilungen des Büchereiverbandes Österreichs, aus dem Jahr 1996. Vereinzelt werden diese Texte und Textauszüge durch Anmerkungen des Autors kommentiert.

An die Chronik schließen sich einige wenige Seiten, gewissermaßen als »oral history«, mit Erinnerungen ehemaliger Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus ihrem Berufsleben an. Die meisten von ihnen bieten eher Banales oder Belangloses, wenn zum Beispiel eine Büchereileiterin berichtet, dass der derzeitige Landeshauptmann von Niederösterreich als Kind Leser in ihrer Bibliothek war.

Den Abschluss bildet ein Teil, den der Mediävist als Annalen bezeichnen würde. Von 1876 bis 2010 werden jahresweise Bibliotheksgründungen, Eröffnungen, Bestandsentwicklung, personelle Veränderungen und anderes mehr aufgelistet,

Von 1876 bis 2010 werden jahresweise Bibliotheksgründungen, Eröffnungen, Bestandsentwicklung, personelle Veränderungen und anderes mehr aufgelistet, teilweise mit ausführlichen Zitaten.

teilweise mit ausführlichen Zitaten aus Tätigkeits- und Jahresberichten. Für das Jahr 1936 wird sogar eine Liste der »Zweigvereine, ihrer Obmänner, Büchereileiter oder Bücherwarte« abgedruckt. Als Letztes bringt der Band einige Fotos. Ansichten von Bibliotheken hätte man sich in größerer Anzahl gewünscht, wohingegen selbst die wenigen Aufnahmen von Personal einschließlich des Händeschüttelnden Verfassers ziemlich überflüssig wirken.

Privatanschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Peter Vodosek, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; vodosek@hdm-stuttgart.de

Inhaltliche Konzeption und Sprachstil

Angesichts der Fülle des Materials und seiner unübersichtlichen Strukturierung stellt sich unweigerlich die Frage nach der inhaltlichen Konzeption und den Auswahlprinzipien. Das sei an einigen Beispielen demonstriert. Auf den Seiten 63–64 wirft Melichar auf der Grundlage eines Artikels in Wikipedia einen Blick auf Bona Peiser, in Berlin die erste Leiterin einer Lesehalle (»Wer ist Bona Peiser?«), anschließend auf einen Abschnitt aus Paul Ladewigs »Politik der Bücherei« von 1912. Beide sind zweifellos herausragende Gestalten der Bibliotheksgeschichte. Aber was haben sie mit Niederösterreich zu tun?

Dafür kommt Eduard Reyer, der sein Lebenswerk in Wien geschaffen hat (1891–1896 war er immerhin für den Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsverein, Zweig Wien und Umgebung tätig), ausgerechnet mit einem Aufsatz über Volksbibliotheken in Amerika von 1894 zu Wort (Seite 65–67). Warum nicht mit einem seiner Beiträge über die Lektüre des Volkes?

Dem Kampf gegen Schmutz und Schund sind drei Artikel aus den »Nieder-

österreichischen Volksbildungsblättern« gewidmet, durchaus mit Recht. Dass es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine breite einschlägige Bewegung im deutschen Sprachraum gab, hätte ein Buch, das ein Spiegelbild der Zeit zeigen will, zumindest kommentieren müssen.² Zwei Prota-

Angesichts der Fülle des Materials und seiner unübersichtlichen Strukturierung stellt sich unweigerlich die Frage nach der inhaltlichen Konzeption und den Auswahlprinzipien.

gonisten des deutschen Volkstümlichen Büchereiwesens dürfen nicht fehlen. Im Falle Erwin Ackerknechts (Seite 132) wäre richtig zu stellen, dass er in seiner Theorie den Begriff des »Hinauslesens« dem des »Hinauflesens« vorgezogen hat. Zu korrigieren ist auch, dass die »Formel« Walter Hofmanns und seiner Gesinnungsgenossen (Seite 155 und 187) nicht »Volksbildung muss Volksbildung sein« lautete (was keinen Sinn ergibt), sondern »Volksbildung ist Bildung zum Volk«, verkürzt »Volksbildung ist Volkbildung«.

Im Bestreben, eine lesbare Prosa zu schreiben, neigt Melichar zu einem überhöhten Stil mit Manierismen, so wenn er eingangs in »Vor dem Wort« (warum nicht schlicht Vorwort?) feststellt: »Durch das Lesen schaukeln wir dahin, im Strom der Zeit, mit uns die Dinge, die uns umgeben« (Seite 9). Mit diesen kritischen Anmerkungen soll es sein Bewenden haben. Es ist schade, dass diese Veröffentlichung zwar eine Fundgrube hinsichtlich einzelner Quellentexte ist, mit ihr aber keine regionale Feldstudie vorliegt, wie man sie sich für alle Bundesländer (auch die in Deutschland) wünschen würde. Wenn man eine neue Kategorie von Fachliteratur aufmachen wollte, könnte man von einem bibliothekarischen Heimatbuch sprechen.

Peter Vodosek

1 Seite 9

2 Vgl. dazu Miriam Storim: Literatur und Sittlichkeit. Die Unterhaltungsliteraturdebatte um 1900. In: Das bewegte Buch. Herausgegeben von Marl Lehmstedt und Andreas Herzog. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999 (Veröffentlichungen des Leipziger Arbeitskreises zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 12), Seite 369–395

Einladung zur Mitgliederversammlung am 9. Juni 2011 in Berlin

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit lade ich Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB) im Rahmen des 100. Deutschen Bibliothekartages in Berlin. Die Mitgliederversammlung findet statt am Donnerstag, 9. Juni 2011, von 9 bis 13 Uhr im Estrel Convention Center (EEC Raum 2).

Tagesordnung:

- 1 Regularien
- 1.1 Genehmigung der Tagesordnung
- 1.2 Wahl der Versammlungsleitung
- 1.3 Bestätigung der Beisitzer/innen
- 1.4 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 18. März 2010 in Leipzig
- 2 Jahresbericht des Vorstandes
- 3 Aussprache über den Jahresbericht des Vorstandes
- 4 Bericht der Kassenprüferinnen
- 5 Aussprache über den Bericht der Kassenprüferinnen
- 6 Entlastung des Vorstandes
- 7 Anträge
- 8 Wahl des Bundesvorstandes für die Amtszeit vom 1. Juli 2011 bis 30. Juni 2014
- 9 Kommissionsforum
- 10 Bericht von BuB durch die Sprecherin der Gemeinsamen Konferenz
- 11 Wahl der BuB-Herausgeber/innen für die Zeit vom 1. Juli 2011 bis 30. Juni 2014
- 12 Wahl des/der Rechnungsprüfers/Rechnungsprüferin für die Geschäftsjahre 2011 und 2012
- 13 Vortrag von Wolfgang Folter zu den Auswirkungen der jüngsten Tarifbeschlüsse auf die Eingruppierung der Bibliotheksbeschäftigten
- 14 Nachträge
- 15 Verschiedenes

BIB-Mitglieder, die nicht zugleich Besucher des Bibliothekartages sind, erhalten für die Zeit der Mitgliederversammlung gegen Vorlage dieser Einladung Zugang zum Gebäude.

Susanne Riedel, Vorsitzende

Wahl der BuB-Herausgeber 2011 bis 2014

Die BuB-Herausgeber für die Jahre 2011 bis 2014 werden gemäß der Verbandsstatuten all drei Jahre neu im Rahmen der Mitgliederversammlung gewählt. Die diesjährige Versammlung findet statt im Rahmen des Deutschen Bibliothekartages in Berlin (www.bibliothekartag2011.de), und zwar am Donnerstag, 9. Juni 2011, im Estrel Convention Center (www.estrel.com). Die Einladung zur Mitgliederversammlung finden Sie auf dieser Seite.

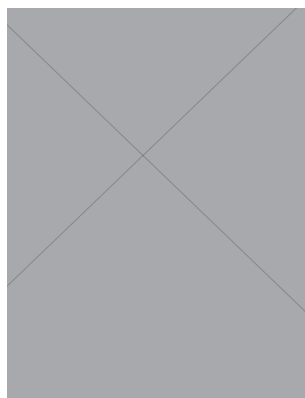
Im Gegensatz zur Wahl des neuen Bundesvorstandes gibt es bei den Herausgebern keine Briefwahl. Im Folgenden stellen sich jene Bewerber vor, die ihre Kandidatur als Herausgeber nach mehreren Aufrufen in dieser Zeitschrift bereits erklärt und ihre Vorstellungstexte fristgerecht eingereicht haben. Unabhängig davon ist es jedoch immer noch möglich, auf der Mitgliederversammlung die persönliche Kandidatur als Herausgeber/in zu erklären.

Für die Verbandsmitglieder stehen insgesamt zwei Herausgeber zur Wahl, wobei auch nur BIB-Mitglieder wählbar sind. Der dritte Herausgeber wird vom jeweiligen Bundesvorstand bestimmt. – Hier nun die bisherigen Kandidaturen:

Olaf Eigenbrodt

Bei der letzten Herausgeberwahl 2008 haben mir viele der anwesenden Mitglieder ihr Vertrauen geschenkt, und seitdem habe ich mich mit Spaß und Engagement dieser Aufgabe gewidmet.

Gerne kandidiere ich jetzt für eine weitere Amtszeit. In meinem Vorstellungstext



Olaf Eigenbrodt

habe ich damals als meine persönlichen Hauptziele formuliert, internationale Aspekte und Themen jüngerer Kolleginnen und Kollegen zu fördern und auszubauen. Ein Rückblick auf die Ausgaben der letzten zwei Jahre zeigt, dass dies gelungen ist. Bei vielen Themen konnten wir auf internationale Erfahrungen und Konzepte zurückgreifen; neue Entwicklungen und Ideen haben in der Zeitschrift BuB immer einen Platz.

Zu verdanken ist die insgesamt positive Entwicklung der Zeitschrift in erster Linie der engagierten Arbeit der Redaktion und den vielen Kolleginnen und Kollegen, die mit ihren innovativen, gehaltvollen und manchmal auch kontroversen Beiträgen BuB prägen.

Aber auch die Herausgeberinnen und Herausgeber tragen zum Gelingen der Zeitschrift bei und nehmen im Namen unseres Verbandes und seiner Mitglieder eine verantwortungsvolle Aufgabe wahr. Die kollegiale Zusammenarbeit mit den beiden anderen Herausgeberinnen und die verlässliche Arbeit der Redaktion habe ich in den zurückliegenden Jahren als sehr positiv empfunden. Meine eigene Rolle habe ich aktiv und gestaltend gesehen und nicht nur Themen vorgeschlagen und weitergedacht, sondern auch – wo es sinnvoll schien – eigene Artikel beigetragen.

Ich würde mich freuen, wenn ich mich auch in den nächsten Jahren in dieser Weise in die Gestaltung einer qualitativ hochwertigen und optisch sowie inhaltlich anspruchsvollen Zeitschrift einbringen könnte. Dazu gehört auch, dass wir BuB immer weiterdenken und konzeptionell weiterentwickeln. Dafür bitte ich auch in diesem Jahr wieder um das Vertrauen der BIB-Mitglieder.

Zur Person: Olaf Eigenbrodt (39), Leiter der Fachbereichsbibliothek Sprache Literatur Medien an der Universität Hamburg und Lehrbeauftragter am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin

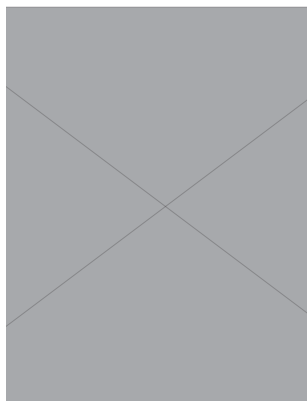
Dr. Carola Schelle-Wolff

Mit »BuB – Forum Bibliothek und Information« unterhält unser Berufsverband eine attraktive Fachzeitschrift, die eine hohe Anerkennung genießt und von Fachkollegen im In- und Ausland rezipiert wird. Für viele BIB-Mitglieder macht sie eine Vereinsmitgliedschaft besonders wertvoll.

Diese Zeitschrift seit nunmehr 13 Jahren als Herausgeberin mitgestalten zu dürfen ist bereichernd. Dass ich das bereits so

lange tun darf, beweist Ihr Vertrauen in meine die Arbeit als Herausgeberin. Mein Anliegen ist es, auch weiterhin den Sparten und Hierarchie übergreifenden Ansatz von BuB zu pflegen und weiterzuentwickeln.

Neben einer guten Lesbarkeit, einer aktuellen Themenvielfalt, die in Berichten, Nachrichten, Interviews oder Diskussionsbeiträgen ihren Ausdruck findet, schätze ich die Praxisbezogenheit vieler Beiträge, den Blick ins Ausland und die Reflexion von Bibliotheks- und Informationsbereich tangierenden Themen. Gesellschaftliche Diskussionen und Entwicklungen in Sozialbereich, Recht, Bildung, Kultur oder Wirtschaft wirken mehr oder minder direkt auf das Bibliotheks- und



Dr. Carola Schelle-Wolff

Informationswesen ein, und viele Artikel von Fachkolleginnen und -kollegen spiegeln das wider.

Ohne die breite Basis schreibender Berufspraktiker/innen wäre BuB weniger anregend und lebendig. Diese Vielfalt gilt es zu erhalten. Eine ständige Herausforderung ist, BuB nicht nur inhaltlich immer wieder neu zu gestalten, sondern auch auf veränderte Seh- und Lesegewohnheiten oder Informationserwartungen zu reagieren. Die gute Zusammenarbeit mit den anderen beiden Herausgebern und mit der Redaktion, der rege Austausch untereinander bei Heftplanung und -kritik machen Spaß und geben Impulse, die in unsere Zeitschrift hinein wirken.

Ich würde gerne weiterhin meine im Laufe langjähriger Berufstätigkeit und durch die Mitarbeit in verschiedenen Gremien erworbenen Erfahrungen in BuB einbringen und mit Freude kontinuierlich die Qualität unserer Zeitschrift sichern. Auch zukünftig will ich die Herausforderung annehmen, zusammen mit der Redaktion und den anderen Herausgebern eine für WBs, ÖBs und sonstige Informa-

tionsspezialisten gleichermaßen interessante und farbige Zeitschrift zu gestalten, die für sowohl Fachangestellte als auch für Bibliotheksleiter/innen lesenswert ist.

Zur Person: Dr. Carola Schelle-Wolff (55), Leiterin der städtischen Fachbereiche Bibliothek und Schule sowie Museen und Kulturbüro in Hannover und zugleich Direktorin der Stadtbibliothek Hannover

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe
Mecklenburg-Vorpommern:

Wie UB, aber ohne Universität: Studienreise nach Amsterdam und Den Haag

Bereits in der ersten Septemberwoche des letzten Jahres haben die Landesgruppen der Berufsverbände BIB und VDB in Mecklenburg-Vorpommern eine Studienfahrt nach Amsterdam und Den Haag unternommen.

Barbara Mulzer vom Goethe-Institut Amsterdam hatte die Vorbereitungen der Exkursion in die Niederlande sehr engagiert unterstützt, sodass sich die Reisegruppe auf Führungen durch die Königliche Bibliothek der Niederlande in Den

Haag und durch die Openbare Bibliotheek in Amsterdam freuen durfte.

Hundertzehn Kilometer

Der Besuch des Goethe-Institutes war dann auch ein gelungener Auftakt, dem eine Besichtigung der Königlichen Bibliothek (KB) in Den Haag (www.kb.nl), zugleich Nationalbibliothek der Niederlande, folgte. Auch hier wurden die deutschen Kolleginnen und Kollegen sehr freundlich aufgenommen, zwei versierte Mitarbeiter führten die Gruppe durch das modern ausgestattete Gebäude der 1798 gegründeten Bibliothek.

Auf den Rundgängen konnte sich die Teilnehmer/innen nicht nur die moderne Ausstattung der 37000 Quadratmeter großen Bibliothek besichtigen. Die Gruppe erfuhr auch zahlreiche interessante Fakten zur Geschichte und Bedeutung der Einrichtung. Rund sechs Millionen Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Aufsätze (rund 110 Kilometer Regale) werden hier durch 295 Mitarbeiter betreut.

Die Bibliothek fungiert als Depotbibliothek für das Nationale Schrifttum des Landes und hat darüber hinaus die Aufgabe, jedermann Zugang zum Wissen und der Kultur der Niederlande zu ermöglichen. Ein niederländischer Kollege brachte die Bibliothek für die Zuhörer/innen auf den Punkt: Sie sei eigentlich strukturiert wie eine Universitätsbibliothek, nur eben ohne Universität.

Im Anschluss erwartete die Teilnehmer/innen noch ein sehr informativer Vortrag zu den gegenwärtigen und künftigen Digitalisierungsprojekten. So soll die KB in den kommenden vier Jahren zu einer hybriden Bibliothek heranwachsen, die



Die Reisegruppe aus Mecklenburg-Vorpommern vor dem Eingang der »KG« – der Königlichen Bibliothek in Den Haag.
Fotos: LG MV

men nach dem ersten eigenen FaMI-Tag in Niedersachsen. Der Fortbildungstag speziell für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI) fand in den Räumlichkeiten der Leibniz Universität (LUH) am Königsworther Platz in Hannover statt.

Aus dem Leben ...

Rund 110 Auszubildende und bereits im Berufsleben stehende FaMIs und Bibliotheksassistenten aus der Region kamen nach Hannover, um sich über zukünftige Berufschancen zu informieren. Sie wurden zunächst begrüßt durch die BIB-Landesgruppenvorsitzende Elke König-Gerdau (StB Neustadt am Rübenberge) und die stellvertretende Direktorin der Universitätsbibliothek Hannover, Anne May. Zum Einstieg stellt Sabine Stummeyer (TIB/UB Hannover), Mitglied im BIB-Bundesvorstand, den Berufsverband unter dem Motto »BIB for you oder der BIB – Angebote für FaMIs« vor.

Elke König-Gerdau und Tanja Bakenhus (BIS Oldenburg) berichteten dann »Aus dem Leben einer ÖB-FaMI« sowie »Von der FaMI-Ausbildung zur Bearbeiterin für außergewöhnliche Aufgaben in einer WB«. Carola Schelle-Wolff, Direktorin der Stadtbibliothek Hannover, zeigte auf, welche Erwartungen die Leitung einer größeren Stadtbibliothek an FaMI-Absolventen hat, die sich dort bewerben wollen.

Bevor es schließlich zur Mittagspause in die »Contine« ging, erläuterten König-Gerdau und Petra Norden-Stock (Multi Media Berufsbildende Schulen Hannover) die Ergebnisse einer Studie von Astrid Seng, die unter dem Titel »Zehn Jahre FaMI-Ausbildung in Deutschland – Fachrichtungsübergreifende Studie zum beruflichen Verbleib der Absolventen« veröffentlicht wurde.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten auch ausgiebig Gelegenheit, die Amsterdamer Innenstadt selbstständig zu erkunden.

die gedruckten und digitalen Publikationen der Niederlande erschließt und zugänglich macht.

Abenteuerspielplatz

In der Openbaren Bibliotheek in Amsterdam (www.oba.nl) wurden die deutschen Kolleginnen und Kollegen von Hans van Velzen, Direktor der Einrichtung, persönlich empfangen. Sein Vortrag über die Gesamtkonzeption und die Umsetzung des 2007 in Betrieb genommenen Baus verdeutlichte die Nachhaltigkeit, mit der er selbst dieses Projekt vertritt – immer unter der Zielsetzung, dass die Bibliothek zum Erlebnisraum wird.

Dieses innovative Vorhaben wurde bei der anschließenden Führung schon im Eingangsbereich deutlich. Auf sieben Etagen finden sich rund 28 000 Quadratmeter Grundfläche, auf jeder Etage gibt es eine Informationstheke und insgesamt 600 PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang. Zur Bibliothek gehören ein Theater mit rund 25 Veranstaltungen monatlich und auch ein separates Kindertheater. Ein besonderes Highlight ist mit Sicherheit die Kinderbibliothek, die wie ein kleiner Abenteuerspielplatz anmutet.

Eindrucksvoll war der Blick auf das historische Zentrum von Amsterdam, den man von allen Etagen aus in gemütlicher Atmosphäre genießen kann, unabhängig davon, ob die Bibliothek als Lern- oder Erlebnisort genutzt wird. Der Rundgang und damit die letzte Station der Reise endeten in der siebten Etage mit entsprechendem Panoramablick.

Es blieb ausreichend Zeit, Amsterdam selbstständig zu erkunden. Auf dem Programm standen unter anderem das Rijksmuseum, eine Grachtenfahrt und der

Besuch des »Cafes Amsterdam«, einem eindrucksvollen Industriegebäude, das von 1900 an noch bis zur Mitte der Neunzigerjahre zur Wasserversorgung diente.

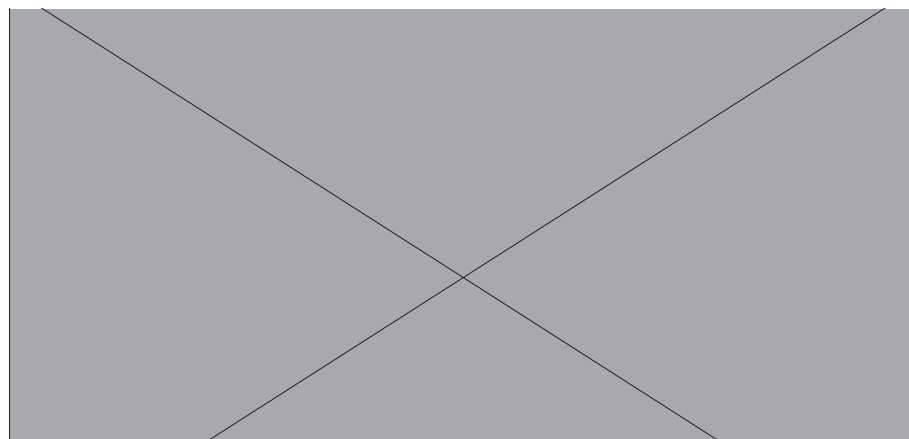
Dass dieser Bericht auf sich warten ließ, ist den Vorbereitungen auf die kommende Reise geschuldet: Die Studienreise 2011 nach Dublin ist bereits ausgebucht!

*Doreen Hellmanzik und
Marlies Peters (beide UB-Rostock),
BIB-Landesvorstand
Mecklenburg-Vorpommern*

Landesgruppe Niedersachsen/Bremen:

»Außergewöhnliche Aufgaben«: Erster FaMI-Tag in Niedersachsen

»Eine rundum gelungene Veranstaltung« – dieses Resümee zogen die Mitglieder der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bre-



Rund 110 Kolleginnen und Kollegen der mittleren Qualifikationsebene kamen zum ersten FaMI-Tag der BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen nach Hannover. Fotos: LG NI/HB



Die Chefin der Stadtbücherei Hannover, Carola Schelle-Wolff, erläuterte die Anforderungen an den Beruf und die Erwartungen der Personalverantwortlichen an die künftigen Bewerber.

Infos für die Praxis

Am Nachmittag konnten sich die FaMIs und Assistenten bei Führungen im TIB/UB-Hauptgebäude sowie in den Fachbibliotheken am Königsworther Platz ein Bild von den örtlichen Gegebenheiten machen. Außerdem gab es in Workshops viele interessante Anregungen für die Praxis:

- Lambert Heller (TIB/UB Hannover) führte seine Workshop-Teilnehmer in die Welt des Web 2.0 ein.

- Anna Maria Huesmann (ebenfalls TIB/UB) gab einen sehr gelungenen Einblick in die Möglichkeiten, die »Interkulturelle Kompetenz« zu erweitern.

- Wertvolle Tipps, wie die »Kommunikation am Bibliotheksschalter« verbessert werden kann, erhielten die Teilnehmer der Workshops von Antje Sülau (BIS Oldenburg).

Kurze Vorträge über Dienstleistungen und Angebote für Bibliotheken durch die ekz.bibliotheksservice GbmH Reutlingen rundeten das Angebot am Nachmittag ab. In einer abschließenden gemeinsamen Runde wurde kurz aus den Workshops berichtet und eine Verlosung veranstaltet. Für zwei glückliche Gewinnerinnen gab es je einen Büchergutschein, ein Teilnehmer gewann zusätzlich zum Büchergutschein noch den Hauptpreis: eine kostenlose BIB-Mitgliedschaft für ein Jahr.

*Andrea Beißner (Museum Hameln),
BIB-Landesvorstand
Niedersachsen/Bremen*

Gebetsteppiche, Gläser, Statuen ... – mit »BIB on tour« im Universitätsarchiv Hannover

Eintausendfünfhundert laufende Regalmeter für Personal- und Sachakten der Hochschulen in Hannover, Schriftgut des Präsidenten der Universität, Nachlässe von Hochschullehrern, Doktorarbeiten, Prüfungsakten und nicht zuletzt Geschenke von Auslandsreisen für den Präsidenten der Universität Hannover. Das sind die Unterbringungsmöglichkeiten für das Universitätsarchiv in der Bremer Straße in Hannover/Laatzen.

In diesem Außenmagazin in Haus zwei der TIB/UB Hannover ist das Universitätsarchiv, das 1986 gegründet wurde, seit November 2008 untergebracht. Dorthin führte im Februar dieses Jahres die »BIB on tour« der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen.

»Beitrag zur Identitäts- und Traditionsbildung«

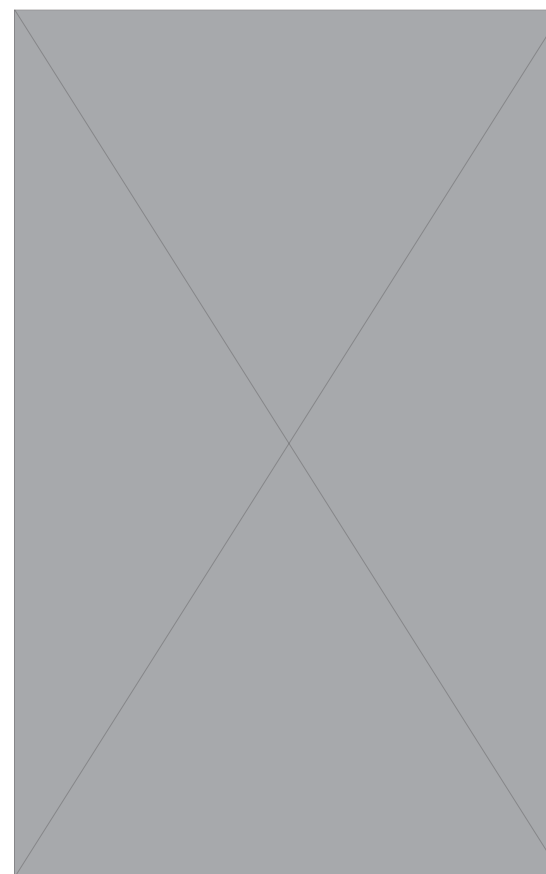
Katrin Emilius (TIB/UB Hannover), Mitglied im Vorstand der BIB-Landesgruppe, begrüßte eine kleine Gruppe interessierter Kolleginnen und Kollegen zu dieser Archivbesichtigung. Der Leiter des Universitätsarchivs, Lars Nebelung, führte die Gäste zunächst in den hellen, großzügig geschnittenen Lesesaal, der von Archivbesuchern sowie von Studenten der TIB/UB genutzt werden kann. Hier befinden sich neben Internetplätzen auch Mikrofilm- und Mikrofiche-Lesegeräte, auf denen ein Teil des Archivbestandes gespeichert ist.

Im Magazin, das in einer mehr als einhundert Meter langen Halle untergebracht ist, findet sich neben den Archivalien auch ein Teilbuchbestand der UB. Die Aufgabe des Universitätsarchivs ist laut Homepage (siehe unter www.tib.uni-hannover.de), als »Erinnerungsspeicher« der Universität und ihrer Vorläufer »eine historisch aussagekräftige Überlieferung zu bilden«. Diese Überlieferung diene sowohl »der Rechtssicherung wie auch als Basis der wissenschaftlichen und privaten Forschung und leistet einen Beitrag zur Identitäts- und Traditionsbildung der Universität«.

Dieser gewaltigen Aufgabe stellt sich der Archivleiter Nebelung mit einer weiteren Kollegin. Nach und nach versucht man, den vorhandenen Bestand archivisch zu erschließen, so auch den Nachlass des Politologen Peter von Oertzen, der dann zu Forschungszwecken genutzt werden kann.

Papier als Träger noch immer unschlagbar

Lars Nebelung zeigte den aufmerksamen Besuchern verschiedene Beispiele von Archivgut. So lagen auf Arbeitstischen Matrikelbücher von 1847/48 und 1848/49 aus, die unter anderem auch einen Eintrag von Wilhelm Busch enthielten, der zu dieser Zeit in Hannover studiert hatte. Interes-



Die Teilnehmer bekamen auch ausgewählte Archivalien präsentiert. Darunter war ein Matrikelbuch aus dem 19. Jahrhundert, das einen Studenten namens Wilhelm Busch aufführt.

Foto: Andrea Beißner

sant waren die ausgelegten Programme und Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hannover von 1858 bis 2003. Den Wandel der Zeit konnte man deutlich am unterschiedlichen Layout und der Papierqualität erkennen.

Der Archivbestand wird mit der Archivsoftware Augias erfasst, über die eine Volltextrecherche möglich ist, in der neben Akzessionsnummer, Titel, Inhalt, auch Sperrfristen, zu erkennen sind, denn, so erklärte Nebelung, »Sachakten sind erst dreißig Jahre nach ihrer Erschließung frei zur Forschung und Nutzung, Personalakten können zehn Jahre nach dem Tod

einer Person eingesehen werden oder einhundert Jahre nach dem Geburtstag einer Person«.

Die »BIB on tour«-Teilnehmer erfuhren noch viel Wissenswertes über die Lagerung und Unterbringung von Archivgut, über die Problematik der Konservierung von Papier, das nach wie vor das beste Material zur Archivierung ist. Zum Schluss zeigte Lars Nebelung noch die ganz »besonderen Archivalien«, nämlich Geschenke, die der Präsident der Universität Hannover von Auslandsreisen mitgebracht hat. Gebetsteppiche, Gläser, Statuen... Ob und wie diese archiviert werden, darüber muss sich Archivleiter Lars Nebelung noch Gedanken machen – später, wenn alles andere archiviert ist.

*Andrea Beißner (Museum Hameln),
BIB-Landesvorstand
Niedersachsen/Bremen*

Landesgruppe Rheinland-Pfalz:

Einführung in 2011 wahrscheinlich: Workshop zum neuen Regelwerk RDA

Geht es Ihnen auch so oder ähnlich? Sie haben ein gesundes Halbwissen zum Thema Resource Description and Access (RDA), bekommen gelegentlich Mails dazu zugeschickt, Sie haben dafür einen Ordner in Ihrer Mailbox angelegt, um die Mails gründlich zu lesen – wenn Sie mal Zeit haben...

Dieses »Handling« bestätigten einige Teilnehmer/innen eines speziellen Workshops, den die BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz im März 2011 angeboten hatte. »Entwicklung und Stand des neuen Regelwerks RDA« war das Thema, das durch die Referentin Susanne Oehlschläger (Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt am Main) kompakt, informativ und kompetent vermittelt wurde.

Starke Benutzerorientierung

Die RDA sind der neue internationale Katalogisierungsstandard, der die AACR2 ersetzen soll. Das Regelwerk wird auf einer sehr breit angelegten internationalen Basis erarbeitet; unterschiedlichste Arbeits- und Expertengruppen in verschiedenen Ländern haben in den letzten Jahren ihre Erkenntnisse immer wieder zusammengetragen, verglichen und evaluiert.

Die RDA basieren im Wesentlichen auf zwei konzeptionellen Modellen, die von der IFLA entwickelt wurden: Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) und Functional Requirements for Authority Data (FRAD). Hier werden die Beziehungen definiert, die ein Werk haben kann: zu seinem geistigen Schöpfer, zu Übersetzungen, Adaptionen, Interpretationen und so weiter.

Weitere Grundlagen wurden in den Functional Requirements for Subject Authority Data (FRSAD) und im Statement of International Cataloguing Principles (ICP) festgelegt. Insgesamt sind die neuen Standards besonders stark vom Benutzer aus gedacht – das Finden, Identifizieren und Auswählen sowie der Zugang zu Informationen stehen im Mittelpunkt.

Aktueller Entwicklungsstand

Eine Frage beschäftigte alle Workshop-Teilnehmer/innen: Wann werden die RDA denn nun in Deutschland eingeführt? Eine Frage, die sich so konkret noch nicht beantworten lässt.

Der momentane Entwicklungsstand wird insbesondere durch die Tests, die von Oktober bis Dezember 2010 in den US-Nationalbibliotheken stattgefunden haben, bestimmt. Nach Abschluss aller Evaluationsprozesse wird für Juni 2011 die Veröffentlichung der Testergebnisse und die Bekanntgabe einer Entscheidung erwartet.

In Deutschland wird derzeit an der Rohfassung einer deutschen Übersetzung gearbeitet, die Ende August 2011 vorliegen könnte. Der Standardisierungsausschuss wird Anfang Oktober 2011 das nächste Mal tagen und dann eventuell eine Entscheidung über die Einführung der RDA in Deutschland treffen.

Multiplikatorenkonzept

Parallel dazu erarbeitet die DNB bereits Schulungsmaterialien, die sie allen Bibliotheken und sonstigen Kultureinrichtungen im deutschsprachigen Raum zur Verfügung stellen wird. Die ersten Module beziehen sich auf die Grundlagen der RDA; weitere Module sollen sukzessive folgen.

Oehlschläger machte deutlich, dass die DNB in Hinblick auf zukünftige Informationsveranstaltungen und Schulungen auf ein Multiplikatorenkonzept setzen wird, wobei die Bibliotheken, Verbände und sonstigen Institutionen bei der Gestaltung eigener Schulungen inhaltlich unterstützt werden.

Zu gegebener Zeit soll in diesem Zusammenhang auch an den BIB als Personalverband aller Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen herangetreten werden – eine wichtige, zukunftsweisende und spannende Herausforderung!

Wer sich vorher schon weitergehend informieren möchte, sollte folgende Quellen in Augenschein nehmen:

- www.d-nb.de/standardisierung/afs/afs_aacr_rda.htm
- www.rdatoolkit.org
- www.rda-jsc.org/rda.html

*Carola Speicher (UB Mainz),
BIB-Landesvorstand Rheinland Pfalz*

Landesgruppe Schleswig-Holstein:

Neuer Vorstand in SH / Kooperation der norddeutschen BIB-Landesgruppen

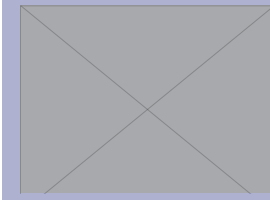
Mitte letzten Jahres wurde in Schleswig-Holstein ein neuer Landesgruppenvorstand gewählt. Die konstituierende Sitzung fand im Oktober in Rendsburg statt. Neu im Vorstand ist die Kollegin Andrea Frahm, früher in der UB Kiel tätig, jetzt Leiterin der Gemeindebücherei in Flintbek. Sie wird sich im neuen Vorstand mit Angeboten für Bibliotheksassistentinnen und -assistenten und FaMIs beschäftigen.

Bekannte Gesichter sind Silke Amthor, weiterhin die BIB-Vertreterin im schleswig-holsteinischen dbv-Beirat, Solveig Hansen, zuständig für die BIB-Mitgliederbetreuung, Jens A. Geißler, stellvertretender Vorsitzender und zuständig für BIB-Landesgruppen-Homepage, und Oke Simons als alter und neuer BIB-Landesgruppenvorsitzender. Detaillierte Informationen finden sich auf den Landesgruppenseiten unter www.bib-info.de/sh.

Treffen in Hamburg

Im Januar trafen sich die BIB-Landesgruppenvorstände aus Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein zu einer gemeinsamen Vorstandssitzung in der Zentralbibliothek der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen.

Gesprächsthemen waren die Betreuung der BIB-Mitglieder in den jeweiligen Landesgruppen, Kooperationsmöglichkeiten im Bereich der Fortbildungen und der am 28. September in Norderstedt stattfindenden



Bei einem Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der BIB-Landesvorstände Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern Anfang des Jahres wurden Kooperationsmöglichkeiten sondiert, aber auch konkrete Vorhaben für das laufende Jahr vereinbart. Foto: LG SH

de Schleswig-Holsteinische Bibliothekstag. – Kontakt zum neuen Landesvorstand in Schleswig-Holstein:

Oke Simons (Vorsitzender)
 c/o Büchereizentrale Schleswig-Holstein
 Waitzstraße 5
 24937 Flensburg
 Telefon 04 61/86 06-163
 Telefax 04 61/86 06-111
 simons@bz-sh.de
 www.bib-info.de/sh

Mitglieder

Neueintritte



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de



Änderungen

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:

BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:

Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 071 21/34 91-13
Telefax 071 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 7-8/2011: 24. Mai

A Bookshelf Floating Around Outer Space / Can Libraries Ward Off Nuclear Dangers? – Thoughts on the Situation After Fukushima (Martin Eichhorn) (pp. 322–326)

»It's dark at the end of the pick-axe.« This is how mining workers succinctly describe the uncertainty of their profession. The earth is full of never-ending surprises. Diggers find everything imaginable: corpses, carcasses, gems, bombs, garbage and even archeological treasures. But what will happen if future miners mistakenly open »Pandora's Box«, stumbling upon an atomic legacy and releasing an incalculable level of radioactive contamination? After the recent events in Japan, we have surely all become once again aware of what nuclear disasters and radiation can do. But what does this have to do with libraries?

While the controversy over atomic energy policies continues in the social and political arena, the piles of radioactive waste grow. Regardless of when or whether the world's nations stop the use of nuclear energy, its waste will remain with us. Transporting castor containers across the countryside to their permanent repositories is just the beginning. They remain an unsolved problem all around the world. If our generation doesn't act now, coming generations may have an ugly problem. The unintended or careless opening up of a nuclear repository could contaminate wide stretches of lands, or even continents. It is important to keep in mind the nuclear power plant ruins or sarcophages – and this is where libraries come in. Martin Eichhorn's article elaborates on the role that libraries can play in documenting these locations. His conclusion is that »libraries are an important factor in most scientific recommendations. They may have the chance to guarantee the survival of our culture.«

»Librarians Need to Speak Up More Loudly« / Günter Grass Advises Unified Action – In an Interview with BuB Editor, Bernd Schleh, the Nobel Prize Winner Talks About His Library Experiences (pp. 354–356)

Günter Grass has always been alert to libraries. In the past three years, in particular, they have been important to his research into the life and work of the Brothers Grimm, Germany's famous language researchers, folk and fairy tale collectors, and librarians. Grass's new book »Grimms' Words« is a literary memorial to their work. It is also a declaration of love to the German language. Whether it can be translated into other languages was the topic of discussion between Grass and the translators of his previous works at the Europäisches Übersetzer-Kollegium, an international centre for translators of literature and non-fiction in Straelen (North Rhine-Westfalia), amidst all the books and reference works of the center's library.

In his conversation with our editor, Bernd Schleh, the Nobel Prize winner emphasized the importance of libraries for the civil society, as a store house of knowledge and for the promotion of reading. Grass himself benefited from libraries at an early age: »As a twelve-year old I read so much at the city library that my cheeks blazed red.« While he views the new media world positively, he is absolutely sure that »there is no substitute for reading«. In light of the financial crises and library closures, Grass's advice to librarians at the 100th German Library Conference is above all this: »I wish from Germany's librarians that they would speak up more loudly and proclaim their worries and concerns in unison, so that their voices may be heard.« Furthermore, he stated in this interview that »librarians fulfill an important function – but nonetheless libraries are usually in need due to budgetary cutbacks. Academic libraries are forced to cancel their periodical subscriptions. I consider this scandalous.«

Berlin, Berlin, We're Off to Berlin! / 100th German Library Conference Offers Beckons With Top-Quality Presentations and a Rich Program of Fringe Events (Susanne Richt) (pp. 358–367)

»Libraries for the Future – The Future of Libraries is the theme of the 100th German Library Conference to be held from June 7-10, 2011 in the Estrel Convention Center of Germany's capital city, Berlin. Now the nation's largest continuing education event for librarians, the conference had its beginnings in 1900 in Marburg, where only a few dozen met to exchange their professional views. In the meantime nearly 3 000 eager-to-learn professionals travel regularly to this important event.

The centennial conference not only provides reason to look back, but also the occasion to try out new ideas. Along with the 350 »normal« lecture sessions there will be new, unfamiliar poster sessions and »late breakers«. The authors of the posters will be present over the lunch hour to answer questions, while the late breakers will hold five-minute talks on the latest topics that have risen to attention in the weeks leading up to the Berlin conference.

Long established and valued is the presence of commercial exhibitors in the foyers and hallways leading to the meeting rooms. Over 170 exhibitors have registered their presence for Tuesday afternoon, and Wednesday and Thursday all day. Along with service companies and publishing houses, several libraries will also be present.

In addition to the core program, there will also be an opening ceremony, a long night of Berlin libraries, and a festive evening to add entertaining variety to the busy conference schedule. Another special event will be the final stretch of the project »Cycling for Libraries« on Tuesday, June 7th, leading across the center of the city up to the convention center. The complete conference program with further information is available at www.bibliothekartag2011.de

Translated by Martha Baker

L'étagère de livres tournant dans le cosmos / Les bibliothèques peuvent-elles empêcher les dangers du nucléaire? – Réflexions sur la situation après Fukushima (Martin Eichhorn)
(pp. 322–326)

«Devant la sape, il fait noir», c'est de façon aussi lapidaire que s'expriment les travailleurs des mines quant aux impondérables de leur métier. Car la terre recèle toujours des surprises. Celui qui la fouille trouve toutes sortes de choses: des cadavres, des charognes, des trésors, des bombes, des déchets, ou ce qui intéresse les archéologues. Mais que se passera-t-il à l'avenir quand en faisant des travaux de construction on ouvrira par mégarde »la boîte de Pandore«, quand on tombera sur des déchets nucléaires et qu'une pollution radioactive imprévue se déclenche? Après les événements de la semaine dernière au Japon, nous avons tous eu un nouvel aperçu de ce que les catastrophes nucléaires et le rayonnement radioactif provoquent. Mais en quoi tout cela concerne-t-il les bibliothèques?

Tandis que les controverses sur l'énergie nucléaire perdurent chez les politiques et dans la société, de plus en plus de déchets radioactifs s'accumulent. Peu importe si et quand les États du monde sortiront de l'utilisation de l'énergie nucléaire, les déchets nous resteront. Quand les containers Castors roulent à travers le pays, pour amener les déchets dans un lieu de stockage intermédiaire, ce n'est que le début. Pour l'instant le stockage définitif représente un problème irrésolu dans le monde entier. Si nos générations ne prennent pas de mesures appropriées, il pourrait arriver malheur à ceux qui nous suivent. L'ouverture imprévue ou imprudente d'un lieu de stockage atomique pourrait contaminer des régions entières, voire des parties d'un continent. Il s'agit aussi de garder la mémoire des ruines de centrales ou des sarcophages- et c'est là qu'interviennent les bibliothèques. Martin Eichhorn montre quel rôle les bibliothèques peuvent jouer pour le catalogue précis des lieux de stockage des déchets radioactifs. Sa conclusion: »Dans la plupart des propositions de solutions des scientifiques, une importance particulière est reconnue aux bibliothèques. Peut-être auront-elles la chance de sécuriser la survie de nos cultures.«

«Les bibliothécaires devraient parler plus fort» / Günter Grass conseille des prises de positions unies – Dans son interview avec le rédacteur de BuB Bernd Schleh, le prix Nobel de littérature parle de ses expériences en bibliothèque
(pp. 354–356)

Les bibliothèques sont toujours présentes pour Günter Grass. Au cours des trois dernières années, elles l'étaient plus que jamais: pendant cette période, l'écrivain a fait des recherches sur la vie et les œuvres des frères Grimm, et il a élevé un véritable monument littéraire aux célèbres linguistes, collecteurs de contes et bibliothécaires avec son dernier livre »les mots des Grimm«. Ce livre est une déclaration d'amour à la langue allemande. Est-il traduisible dans d'autres langues? C'est ce que Günter Grass a discuté à la mi-mars avec les traducteurs de ses œuvres précédentes au sein du collège des traducteurs européens réuni à Straelen (Rhénanie-Westphalie du Nord) – au milieu des livres et des ouvrages de référence de la bibliothèque locale.

Au cours de sa conversation avec le rédacteur de BuB Bernd Schleh, le Prix Nobel a saisi l'occasion de rappeler l'importance des bibliothèques pour la culture citoyenne, en tant que réserves de savoir et promotrices de la lecture. Grass lui-même en a profité au cours de ses jeunes années: »quand j'avais 12 ans, je lisais à la bibliothèque municipale jusqu'à avoir les joues rouges«. Agé de 83 ans, il s'est déclaré ouvert aux nouveaux médias, mais il a rappelé sans équivoque: »il n'y a pas de produit de remplacement possible pour la lecture«. Eu égard aux problèmes financiers et aux fermetures de bibliothèques, Grass conseille aux bibliothécaires allemands à l'occasion du 100e congrès: »je souhaite que les bibliothécaires allemands se fassent entendre plus fort, et qu'ils présentent unis leurs besoins et leurs soucis, afin qu'ils rencontrent plus d'audience«. Plus avant dans l'interview à BuB, l'écrivain déclare: »les bibliothécaires remplissent une mission importante, et néanmoins elles sont le plus souvent dans la peine parce-que les moyens sont réduits. Des bibliothèques universitaires doivent supprimer des abonnements à des périodiques pour des raisons budgétaires. Je trouve que c'est une honte.«

A Berlin, à Berlin, nous allons à Berlin! / Le 100e congrès des bibliothèques séduit par un programme ambitieux de formation continue et un programme associé varié (Susanne Richt)
(pp. 358–367)

Sur le thème »Des bibliothèques pour le futur – un futur pour les bibliothèques«, se tiendra du 7 au 10 juin le 100e congrès des Bibliothécaires Allemands. Le lieu du congrès est l'Estrel Convention Center à Berlin, capitale de l'Allemagne. Les débuts de cette manifestation, devenue aujourd'hui la plus grande action de formation continue pour les bibliothécaires dans l'espace germanophone, ont eu lieu en 1900 à Marburg, où quelques douzaines de collègues se sont rencontrés pour un échange professionnel. Aujourd'hui près de 3 000 participants avides de formation se déplacent pour cet événement d'envergure.

Ce congrès anniversaire n'est pas seulement l'occasion d'un regard en arrière, mais aussi celle d'expérimenter du nouveau. Il y aura à Berlin, outre les 350 exposés »normaux«, pour la première fois des formes inhabituelles d'exposés sous forme d'exposition de posters et de »Latebreaker«. Les auteurs respectifs des posters répondront aux questions concernant leur exposition pendant les pauses de midi. Les »Latebreakers« sont des interventions courtes de 5 minutes sur des thèmes d'actualité, qui sont apparus dans les dernières semaines avant le congrès et qui doivent être discutés à Berlin.

L'exposition des fournisseurs a déjà fait ses preuves et est toujours très fréquentée. Elle se tiendra dans les foyers près des salles de conférence dans l'Estrel Convention Center. Plus de 170 exposants se sont annoncés. L'ouverture est prévue le mardi après-midi, mercredi et jeudi les stands seront ouverts toute la journée. Outre les fournisseurs et les éditeurs connus, on y attend aussi quelques bibliothèques.

En sus du programme professionnel, d'autres propositions sont offertes: manifestation d'ouverture, nuit des bibliothèques berlinoises et soirée festive promettent des alternatives récréatives loin du tourbillon du congrès. Un événement particulier sera l'étape ultime du tour cycliste »cycling for libraries«, le mardi 7 juin. Elle traversera le centre de Berlin pour aboutir à l'Estrel Convention Center.

Le programme complet et des informations complémentaires se trouvent sous www.bibliothekartag2011.de.

Traduit par Suzanne Rousselot